KOLPINGSFAMILIE WERNE AN DER LIPPE

Gegen das Vergessen

Erinnerungen
des Kolpingbruders
Johann Heinrich Kroes

Die nationalsozialistischen Angriffe
auf die Kirche und unsere Kolpingsfamilie

DER KOPIERLADEN

Benno Jäger

Benno Jäger

„Gegen das Vergessen“ – 1. Auflage

© 2017 Kolpingsfamilie Werne an der Lippe

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Benno Jäger

Umschlagsgestaltung: Benno Jäger

Titelbild: Benno Jäger

Druck und Einband: Kopierladen Werne - www.kopierladen-werne.de

Erinnerungen
des Kolpingbruders
Johann Heinrich Kroes

Die nationalsozialistischen Angriffe auf die Kirche und unsere Kolpingsfamilie

Stiftung Gedenkstätte Esterwegen[1]

bearbeitet von Benno Jäger

[1] = s. Kapitel 25 – Quellennachweise ab Seite 245

I N H A L T

01 **VORWORT** Seite 1

Gegen das Vergessen

02 **ZEITRAFFER** Seite 3

Die Ereignisse im zeitlichen Ablauf

03 **JOHANN HEINRICH KROES** Seite 4

Kurzporträt

04 **ERINNERUNGEN** Seite 7

Gedächtnisprotokoll von Johann Heinrich Kroes – 1945

05 **GESCHICHTE UNSERER KOLPINGSFAMILIE** Seite 41

Festschrift 75 Jahre Kolpingsfamilie Werne – 1968

06 **DER WAHRHEIT DIE EHRE** Seite 45

Festschrift 60 Jahre Kolpingsfamilie Werne – 1953

07 **SCHMÄHLIEDER** Seite 49

„August von Münster“ und „Klösterliche Devisenordnung“

08 **WESTFALEN IM NATIONALSOZIALISMUS 1933 - 1939** Seite 53

Wolfgang Stelbrink mit den Hintergründen

09 **DIE STADT WERNE IM DRITTEN REICH** Seite 65
Dr. Franz-Josef Schulte-Althoff – Auszüge aus seinem Buch

10 **KONZENTRATIONSLAGER ESTERWEGEN** Seite 71
Beschreibung nach WIKIPEDIA

11 **BESUCH DER GEDENKSTÄTTE ESTERWEGEN** Seite 75
Laura Lübbers, Schülerin am Windthorst-Gymnasium Meppen

12 **SPUREN DER VERGANGENHEIT – HEINRICH KROES** Seite 79
Benno u. Maria-Luise Jäger – Besuch der Gedenkstätte

13 **DIE HÖLLE DER MOORSOLDATEN** Seite 93
Artikel von Maik Nolte – Oldenburger Zeitung

14 **ANHANG ZUR BIOGRAFISCHEN DATEI** Seite 99
Auszug aus dem „Opferbuch“

15 **NAZIS LIEFERTEN GESELLEN OHNE PROZESS INS KZ EIN** Seite 107
Bettina Kiwitt – Ruhr Nachrichten – 2005

16 **AUCH FÜR UNS KOMMT DIE ZEIT** Seite 113
Annika Wentker – Schülerin Wilhelm-Hittorf-Gymnasium Münster

17 **VERBOT DER KOLPINGSFAMILIE LÜDINGHAUSEN** Seite 171
Festschrift 125 Jahre Kolpingsfamilie Lüdinghausen – 2002

18 **CLEMENS AUGUST GRAF VON GALEN** Seite 175
Biografie

19 **GENERALPRÄSES THEODOR HÜRTH** Seite 179
Biografie

20 **DR. JOSEPH BORCHMEYER – JURIST** Seite 183
Biografie

21 **JOHANN HEINRICH KROES** Seite 187
Biografie

22 **BILDANHÄNGE** Seite 195
als Ergänzung zur Biografie von Heinrich Kroes

23 **WEITERE OPFER DER AKTION „FLUGBLÄTTER“** Seite 239
Kolpingbrüder – mit Heinrich Kroes inhaftiert

24 **MITWIRKENDE PERSONEN** Seite 243

25 **QUELLENNACHWEISE** Seite 245
[1] *= Fotos Benno Jäger*

26 **BEGRIFFSERLÄUTERUNGEN**[2] Seite 249

27 **PERSONENREGISTER** Seite 265

01 VORWORT

Gegen das Vergessen !

Heinrich Kroes, Mitglied der Kolpingsfamile Werne an der Lippe, erstellte 1945 ein Gedächtnisprotokoll seiner Erlebnisse in den Jahren 1935 und 1936. Die Verteilung eines Flugblattes war der Ausgangspunkt und hatte letztendlich zur Folge, dass er und weitere sechs Kolpingbrüder verhaftet wurden. Es führte weiterhin dazu, dass diese Verhafteten später ins KZ Esterwegen verbracht wurden und die Kolpingsfamilie in Werne an der Lippe aufgelöst wurde. Dieses Schriftstück ist zentraler Mittelpunkt dieses Buches.

Nicht nur damals, sondern auch heute sind die Mittel einer bewusst falsch eingesetzten Propaganda und die Folgen des aktuell zunehmenden Rechtspopulismus nicht zu unterschätzen. Bei der älteren Generation werden heute Parallelen zu den damaligen Vorgängen erkannt. Mir ist es ein besonderes Anliegen, mit diesem Buch die heutigen und künftigen Generationen auf derartige Vorgänge aufmerksam zu machen und zu sensibilisieren. Seien wir wachsam. - **Gegen das Vergessen**!

Verschiedene Autoren haben sich schon in der Vergangenheit mit diesen Themen befasst. Dadurch kommt es zu wiederholten Zitaten aus dem Originalbericht von Heinrich Kroes. Dieses Buch bietet demnach auch eine Plattform, Ausschnitte dieser Ausarbeitungen zu platzieren. Es ergibt sich gleichzeitig die Möglichkeit, die Geschehnisse von vielen Seiten zu betrachten. Dazu kommen Biografien einiger am Geschehen Beteiligter sowie sachliche / fachliche Hintergründe.

Die Kolpingsfamilie Werne an der Lippe gibt mir hiermit die Möglichkeit, einen Ausschnitt der Geschichte des „Dritten Reiches“ zu dokumentieren. Hierfür meinen herzlichen Dank.

Ein Dankeschön gilt auch allen Personen, die mich bei meinen Recherchen unterstützt haben *(ab Seite 243)* und hilfreiche Hinweise auf Quellen und Inhalte gegeben haben.

Werne an der Lippe – April 2017

Benno Jäger

Am 2. August 1935 wurden acht Mitglieder der Werner Kolpingsfamilie als „Vaterlandsverräter“ von den Nationalsozialisten in „Schutzhaft“ genommen.

Es waren die Kolpingbrüder:

Heinrich Consten	**Heinrich Fahle**
Albert Grube	**Anton Jansen**
Heinrich Kroes	**Franz Overmann**
Franz Schulz	**Heinrich Sölker**

Theo Vagedes konnte rechtzeitig nach Holland flüchten. Albert Grube wurde nach kurzer Zeit aus der sogenannten Schutzhaft wieder entlassen. Am 15. Oktober 1935 wurden die anderen von der SS („Schutzstaffel“) in das Konzentrationslager Esterwegen gebracht. Nach 6 Monaten, am 15. April 1936 kamen sie wieder nach Hause.

Die Kolpingsfamilie Werne wurde 1935 wegen dieses Zwischenfalls vom Generalpräses aufgelöst und erst am 12. November 1945 wiederbegründet.

Gedenktafel am Saaleingang unseres Kolpinghauses

02 Geschehnisse im zeitlichen Ablauf

30.01.1933	Machtübernahme durch die Nationalsozialisten[2]
23.03.1933	Regierungserklärung von Adolf Hitler[2]
20.06.1933	Beschluss, u.a. das KZ Esterwegen[2] zu errichten
20.07.1933	Reichskonkordat[2]
21.06.1934	Heinrich Himmler[2] unterstellt sich das KZ Esterwegen[2]
30.06.1934	Entmachtung der SA[2] durch Heinrich Himmler[2]
01.08.1934	Einführung der in Dachau entwickelten „Lager- und Diziplinarordnung[2]“ auch im KZ Esterwegen[2]

25.07.1935	Flugblatt im Aushängekasten des HJ[2]-Heims Dortmund-Eving
01.08.1935	Verteilung der Flugblätter in Werne
02.08.1935	Verhaftung der Kolpingbrüder
04.08.1935	Gau-Parteitag in Essen – Rede von Dr. Joseph Goebbels[2]
05.08.1935	Plakataushang: „Deutsches Volk horch auf!“
05.08.1935	Schutzhaftanordnung[2]
05.08.1935	Propaganda[2]artikel im Münsterschen Anzeiger
06.08.1935	Weiterer Bericht im Münsterschen Anzeiger
08.08.1935	Erster Besuch der Verwandten im Gefängnis
09.08.1935	Singen des Schmähliedes gegen Ordensschwestern vor dem Pfarrhaus in Neuwied
10.08.1935	Schreiben an den Generalpräses des Kolpingwerkes
11.10.1935	Befehlserteilung zum Weitertransport der Gefangenen
12.10.1935	Verbringung der Gefangenen von Recklinghausen zum Polizeigefängnis in Münster
15.10.1935	Weitertransport ins Konzentrationslager Esterwegen[2]
15.04.1936	Entlassung der Werner Kolpingbrüder aus dem KZ[2]

[2] *= siehe Kapitel 26 – Begriffserläuterungen ab Seite 249*

03 Kurzporträt Johann Heinrich Kroes

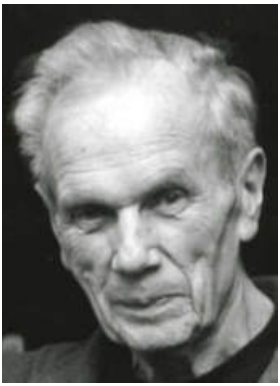


Foto: Annika Wentker

Zuname:	Kroes
Vorname:	Johann Heinrich
	*07.08.1914 +23.08.1999
geboren in:	Werne an der Lippe
wohnhaft:	Südmauer 8, Werne
Religion:	r. kath.
Geschwister:	2
Schulbildung:	Abitur 1934
Ehefrau:	Theresia, geb. Post
	*17.12.1914 +16.12.2002
Kinder:	8
bestattet:	Friedhof Kirchengemeinde St. Lambertus Davensberg

Eine ausführliche Biografie finden Sie unter Kapitel 21 ab Seite 187

Deutsches Volk horch auf!

Gewissenlose Hetzer sind am Werke, dich in einen **Kulturkampf** hineinzutreiben! Sie mißbrauchen die Religion zu **schmählichen politischen Zwecken.**

Folgende Tatsachen dienen dazu als Beweismittel:

Recklinghausen, den 9. Juli 1935.

In der Pfarrkirche zu Dorsten i. W. brennen in der Kreuzkapelle Beichtstuhl und Altar. Oelbergkapelle und Altar sind in nicht wiedergegebener Weise beschmutzt. **Der Täter ist ein als eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilien-Vereins.** Er begang die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der Pfl.-Schule Wehrhan zu lenken.

Bocholt, den 23. Juli 1935

Seit mehreren Monaten werden systematisch Heiligenbilder und ein Kolping-Denkmal beschädigt. Gerüchte werden ausgestreut, daß die Täter Mitglieder der NSDAP. seien. Die wahren Täter sind aber der **Zentrumsanhänger Bernhard Kloepper und der Kommunist Willing. Absicht und Zweck der Tat sind, die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu kompromittieren.**

Münster, den 3. August 1935.

In Werne a.d. Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Denkenjäger enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Als Hersteller und Verbreiter der Flugblätter werden dann neun Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gelobt. Sie sagen in ihrer Vernehmung aus, **daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten.**

In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.

Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation!

Man greift zu Lüge und Betrug, weil andere Mittel nicht verfangen! Während der Führer den schwersten politischen Kampf der Geschichte **für Arbeit und Freiheit des deutschen Volkes siegreich** zu Ende führt, arbeiten die **Zentrumsbonzen** Arm in Arm mit dem Bolschewismus und wenden seine Methoden gegen den nationalsozialistischen Staat an, der Europa und seine Kultur vor der bolschewistischen Vernichtung gerettet hat!

Haßt die Volksverräter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte heuchlerisch unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis!

Die ewigen Feinde des Reiches wollen die deutsche Einheit zerstören!

Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen!

Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafpelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!

Erlebnisse, geschildert von Heinrich Kroes,
die zur Auflösung der Werner Kolpingsfamilie und der
Kolpingsfamilien im Kreis Lüdinghausen im August 1935 führten

Anlässlich der 50jährigen Gedenkfeier an dieses aufrechte
Verhalten der Kolpingsöhne am Sonntag, 17. März 1985
veröffentlicht in der Festzeitschrift 100 Jahre Kolping Werne

04 ERINNERUNGEN HEINRICH KROES

Im Sommer 1935 war das Schlagwort der Nazi-Propaganda „Der politische Katholizismus". Im Zuge dieser Propaganda sprachen die Minister Frick und Rosenberg in der alten Bischofsstadt Münster. In dieser Zeit wurden Flugblätter mit einem „Lied vom August in Münster" und einer „Klösterlichen Devisenordnung" verbreitet. In gemeiner Weise würden der Bischof von Münster und die katholischen Ordensschwestern darin beschimpft.

Eins dieser Flugblätter erhielt Heinr. Consten Ende Juli in Münster von einem Bekannten. Er brachte dieses Blatt mit zur Versammlung des Gesellenvereins. Die Empörung war natürlich gross, und mancher wünschte die Abschrift des Flugblattes, um seinen Angehörigen und Bekannten die gemeine Gesinnung der kirchenfeindlichen Kreise - nach unserer Ueberzeugung der Partei und ihrer Organisationen - beweisen zu können. Deshalb habe ich auf der Schreibmaschine Albert Grubes die Matrize geschrieben, mittels welcher Theo Vagedes auf dem Vervielfältigungsapparat Heinr. Fahles 2o - 3o Abzüge herstellte. Als ~~xxxxxxxxx~~ Ueberschrift setzte ich über die Abschrift des Gedichtes: „Dieses Flugblatt wurde in Münster verteilt." Dieser Zusatz ist vor dem Abzug entfernt worden, weil das den Empfängern der Blätter schon bekannt war.

Zur nächsten Versammung des Gesellenvereins nahmen wir die Abzüge mit und gaben sie den Interessenten. Einzelne blieben übrig. Diese Blätter sind nach der Versammlung bekannten Bürgern unter die Haustür geschoben worden. Dabei wurde Franz Overmann von der Polizei ertappt.

Zwangsläufig setzte am nächsten Morgen, dem 2. August 1935, die Suche nach den Verbrechern ein, die Flugblätter verfassten und verbreiteten, um die Partei und ihre Organisationen in den Verdacht zu bringen, gegen die Kirche zu kämpfen. Im Zuge dieser Verhaftungen wurden Franz Overmann, Franz Schulz, Heinr. Sölker und Anton Jansen als Verteiler, Albert Grube, Heinr. Fahle und ich, Heinr. Kroes, als Hersteller der Abschriften und Heinr. Consten als Ueberbringer des Blattes von Münster nach Werne verhaftet. Theo Vagedes hatte rechtzeitig von unseren Verhaftungen Kenntnis bekommen und war nach Holland geflohen. Ihm ist nach seiner Rückkehr nichts mehr geschehen. Albert Grube wurde am Nachmittag wieder entlassen, weil die Gestapo ihm nicht nachweisen konnte, ~~dass ihm bekannt war,~~ dass ich mit seinem Wissen seine Schreibmaschine zur Herstellung der Matrize benutzt hatte. Die Maschine wurde jedoch beschlagnahmt. Er hat sie nicht zurück erhalten.

Da sowohl die hiesige Parteileitung - SA-Sturmführer Schwartländer, Ortsgruppenführer Dr. Deimann - als auch die Polizeiverwaltung - Polizeisekretar Deipenbrock - von ihrer schon im Voraus fertigen Meinung, wir hatten die Blätter selbst verfasst und sie hier verbreitet, um die Partei in einen „selbstverständlich" falschen Verdacht zu bringen, nicht abzubringen waren, war unsere ganze Vernehmung sinnlos. Ausserdem versuchte man den Gesellenverein mit der Angelegenheit in Verbindung zu bringen, um eine neue Möglichkeit zu haben, gegen katholische Vereine vorgehen zu können. In diesem Sinne war auch die Gestapo in Recklinghausen unterrichtet worden, die, mit Kriminalrat Tenholt an der Spitze, im Laufe des Nachmittags hier eintraf. Gemeinsam wurden wir 8 Verhafteten in das Sitzungszimmer geführt, wo Tenholt uns seine fertige Ansicht vortrug und auch Belastungsmaterial gegen den Gesellenverein suchte. Unser Hinweis, das erste Blatt sei von Münster gekommen, wurde auch von ihm völlig übergangen, dem Bullermann, von welchem Heinr. Consten das Blatt hatte, war ja nicht im Gesellenverein sondern in der SA. Wie wir später erfahren haben, ist

Abschrift der Kopie des Original-Gedächtnisprotokolls:

Im Sommer 1935 war das Schlagwort der Nazi-Propaganda² „Der politische Katholizismus²“. Im Zuge dieser Propaganda² sprachen die Minister Frick und Rosenberg in der alten Bischofsstadt Münster. In dieser Zeit wurden Flugblätter mit einem „Lied vom August in Münster“ und einer „Klösterlichen Devisenordnung“ verbreitet. In gemeiner Weise wurden der Bischof von Münster und die katholischen Ordensschwestern darin beschimpft.

Eins dieser Flugblätter erhielt Heinr. Consten Ende Juli in Münster von einem Bekannten. Er brachte dieses Blatt mit zur Versammlung des Gesellenvereins. Die Empörung war natürlich gross, und mancher wünschte die Abschrift des Flugblattes, um seinen Angehörigen und Bekannten die gemeine Gesinnung der kirchenfeindlichen Kreise – nach unserer Ueberzeugung der Partei und ihrer Organisationen – beweisen zu können. Deshalb habe ich auf der Schreibmaschine Albert Grubes die Matrize geschrieben, mittels welcher Theo Vagedes auf dem Vervielfältigungsapparat Heinr. Fahles 20 – 30 Abzüge herstellte. Als Ueberschrift setzte ich über die Abschrift des Gedichts: „Dieses Flugblatt wurde in Münster verteilt“. Dieser Zusatz ist vor dem Abzug entfernt worden, weil das den Empfängern der Blätter schon bekannt war.

Zur nächsten Versammlung des Gesellenvereins nahmen wir die Abzüge mit und gaben sie den Interessenten. Einzelne blieben übrig. Diese Blätter sind nach der Versammlung bekannten Bürgern unter die Haustür geschoben worden. Dabei wurde Franz Overmann von der Polizei ertappt.

Zwangsläufig setzte am nächsten Morgen, dem 2. August 1935, die Suche nach den Verbrechern ein, die Flugblätter verfassten und verbreiteten, um die Partei und ihre Organisationen in den Verdacht zu bringen, gegen die Kirche zu kämpfen. Im Zuge dieser Verhaftungen wurden Franz Overmann, Franz Schulz, Heinr. Sölker und Anton Jansen als Verteiler, Albert Grube, Heinr. Fahle und ich, Heinr. Kroes, als Hersteller der Abschriften und Heinr. Consten als Ueberbringer des Blattes von Münster nach Werne verhaftet. Theo Vagedes hatte rechtzeitig von unseren Verhaftungen Kenntnis bekommen und war nach Holland geflohen. Ihm ist nach seiner Rückkehr nichts mehr geschehen. Albert Grube wurde am Nachmittag wieder entlassen, weil die Gestapo² ihm nicht nachweisen konnte, dass ich mit seinem Wissen seine Schreibmaschine zur Herstellung der Matrize benutzt hatte. Die Maschine wurde jedoch beschlagnahmt. Er hat sie nicht zurück erhalten.

Da sowohl die hiesige Parteileitung – SA-Sturmführer² Schwartländer, Ortsgruppenführer² Dr. Deimann – als auch die Polizeiverwaltung – Polizeisekretär Deipenbrock – von ihrer schon im Voraus fertigen Meinung, wir hätten die Blätter selbst verfasst und sie hier verbreitet, um die Partei in einen „selbstverständlich“ falschen Verdacht zu bringen, nicht abzubringen waren, war unsere ganze Vernehmung sinnlos. Ausserdem versuchte man den Gesellenverein mit der Angelegenheit in Verbindung zu bringen, um eine neue Möglichkeit zu haben, gegen katholische Vereine vorgehen zu können. In diesem Sinne war auch die Gestapo² in Recklinghausen unterrichtet worden, die, mit Kriminalrat Tenholt an der Spitze, im Laufe des Nachmittags hier eintraf. Gemeinsam wurden wir 8 Verhafteten in das Sitzungszimmer geführt, wo Tenholt uns seine fertige Ansicht vortrug und auch Belastungsmaterial gegen den Gesellenverein suchte. Unser Hinweis, das erste Blatt sei von Münster gekommen, wurde auch von ihm völlig übergangen, denn Bullermann, von welchem Heinr. Consten das Blatt hatte, war ja nicht im Gesellenverein sondern in der SA². Wie wir später erfahren haben, ist

Staatspolizeistelle
für den Reg.Bez. Münster.

III B - 2468

Münster, den 5. August 1933

Schutzhaftanordnung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28.Februar 1933 (R.G. Bl.I S.83) und des § 2 der Verordnung vom 2.3.1933, betr. die Ergänzung der Verordnung vom 1.Oktober 1931 (G.S. S.213) zur Regelung der Zuständigkeit der Landes- und Kreispolizeibehörden (G.S. S.33), werden Sie vorläufig in Schutzhaft genommen, weil Sie Flugblätter verbreitet haben, deren Inhalt geeignet ist, die Bevölkerung gegen Staat und Bewegung aufzuhetzen.

J. V.

gez. Tenholt

Beglaubigt:

Kriminalangestellter.

An

Herrn

Heinrich Kroes

in Recklinghausen

Polizeigefängnis

Deutsches Volk horch auf!

Gewissenlose Hetzer sind am Werke,

Dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben!

Sie mißbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken!

Folgende Zeilen dienen als Beweismittel:

Der Täter ist ein als eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins. Er beging die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der SS-Schule Velen zu lenken.

der Zentrumsanhänger Bernhard Klüpper und der Kommunist Wilting. Absicht und Zweck der Tat sind, die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu kompromittieren.

daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als stämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.

Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation!!

Zentrumsbonzen Arm in Arm mit dem Bolschewismus

Geht die Volksverräter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis!

Die ewigen Feinde des Reiches wollen die deutsche Einheit zerstören!

Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen!

Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Alfred Meyer

Bullermann nach einem kurzen Verhör wieder entlassen worden und ist wegen der Abgabe des Flugblattes in keiner Weise belästigt worden. Er hatte das Blatt ja auch in dem Sinne weitergegeben, den die Urheber ihm beigelegt hatten. Dass wir aber darauf aufmerksam machten, wie gegen unsern Bischof gehetzt wurde, war ein Verbrechen, wie es schlimmer nicht sein konnte.

Unsere Verhaftung war im Laufe des Tages in der ganzen Stadt bekannt geworden. Daher war die Strasse vor der Stadtverwaltung schwarz von Menschen, als wir gegen Abend im Feuerwehrauto nach Recklinghausen gebracht wurden. Zwei Polizeibeamte mit einem Hund bewachten uns. Einzelne Zuschauer in brauner Uniform konnten es nicht unterlassen, uns gehässige und schadenfrohe Zurufe nachzuschreien, worin die Menge aber nicht einstimmte. Es war gut, dass unsere Angehörigen für die nötige Verpflegung gesorgt hatten, soweit hatte die eifrige Behörde nicht gedacht.

Vor dem Polizeigefängnis in Recklinghausen angekommen, wurden wir unter starker Bewachung hinein geführt. Im Flur vor den Zellen mussten wir uns mit ziemlichen Abstand von einander aufstellen, mit dem Gesicht zur Wand. Nachdem uns alle Selbstmordinstrumente wie Taschenmesser, Hosenträger u.s.w. fortgenommen waren, wurden wir in den Zellen untergebracht. Heinrich Consten, Anton Jansen und ich kamen in eine Zelle, die schon überbelegt war. Ausser den vier Betten waren noch mehrere Strohsäcke belegt. Wir packten unsere Strohsäcke noch dazu auf die Erde, damit war die Zelle restlos gefüllt. Heinr. Sölker, Franz Schulz und Heinrich Fahle kamen unter gleichen Verhältnissen in die benachbarte Zelle. Franz Overmann kam in eine dritte Zelle, die auch schon stark belegt war. Die schon anwesenden Gefangenen befanden sich sämtlich in Schutzhaft. Für die Gestapo war unsere Schuld so klar erwiesen, dass sie es als überflüssig ansah, uns in Einzelhaft zu nehmen.

Am nächsten Tag wurden wir nochmals einzeln vernommen. Kriminalrat Tenholt leitete das Verhör. Bei ihm waren ausser einem Schreiber noch zwei Assistenten, von welchen es hiess, sie hätten schon manches Mal nachgeholfen, um ein Geständnis zu erreichen. Beim Verhör ging es um dieselben Dinge, wie am Tage zuvor. Die Gestapo wollte immer wieder den Gesellenverein mit der Angelegenheit belasten. Umstände, die für uns sprachen, wurden nicht beachtet. So wurde es auch dort ganz übersehen, dass das Blatt schon von Münster kam. Bei dem Diktat meines Protokolls, welches Tenholt vornahm, musste ich nochmals besonders darauf hinweisen, sonst hätte er das „vergessen". Auch in anderen Punkten musste ich seine Darstellung berichtigen. Als ich zur Unterschrift des Protokolls aufgefordert wurde, las ich es nochmals vorsichtig durch und bat Tenholt, mir zu sagen, wie er einzelne Ausdrücke auffasse. Seine Antwort war nur:„Raus du Arschloch!" Damit war meine Vernehmung beendet, ohne dass ich ein Protokoll unterschrieben hatte. Auch wurde nicht versäumt, von jedem von uns eine Photographie für das Verbrecheralbum zu machen. Ich hatte, soweit ich mich entsinne, die Nr. 262.

Nachdem uns am 5. August 1935 die Schutzhaftanordnung zugestellt worden war, nach welcher wir vorläufig in Schutzhaft genommen wurden weil wir „Flugblätter verbreitet hatten, deren Inhalt geeignet war, die Bevölkerung gegen Staat und Bewegung aufzuhetzen", verliefen die nächsten Tage für uns ruhig. Durch den Friseur, der im Polizeigefängnis zugelassen war, erfuhren wir, welches Aufsehen unsere Angelegenheit in ganz Deutschland erregt hatte. Am 2. August waren wir verhaftet worden. Schon am 4.August sprach Dr. Goebbels auf dem Gauparteitag in Essen. Dort sagte er unter anderem:„ Wir wollen keinen Kulturkampf. Wir haben aber den Eindruck, dass es in ehemaligen

Bullermann nach einem kurzen Verhör wieder entlassen worden und ist wegen der Abgabe des Flugblattes in keiner Weise belästigt worden. Er hatte das Blatt ja auch in dem Sinne weitergegeben, den die Urheber ihm beigelegt hatten. Dass wir aber darauf aufmerksam machten, wie gegen unsern Bischof gehetzt wurde, war ein Verbrechen, wie es schlimmer nicht sein konnte.

Unsere Verhaftung war im Laufe des Tages in der ganzen Stadt bekannt geworden. Daher war die Strasse vor der Stadtverwaltung schwarz von Menschen, als wir gegen Abend im Feuerwehrauto nach Recklinghausen gebracht wurden. Zwei Polizeibeamte mit einem Hund bewachten uns. Einzelne Zuschauer in brauner Uniform konnten es nicht unterlassen, uns gehässige und schadenfrohe Zurufe nachzuschreien, worin die Menge aber nicht einstimmte. Es war gut, dass unsere Angehörigen für die nötige Verpflegung gesorgt hatten, soweit hatte die eifrige Behörde nicht gedacht.

Vor dem Polizeigefängnis in Recklinghausen angekommen, wurden wir unter starker Bewachung hinein geführt. Im Flur vor den Zellen mussten wir uns mit ziemlichen Abstand von einander aufstellen, mit dem Gesicht zur Wand. Nachdem uns alle Selbstmordinstrumente wie Taschenmesser, Hosenträger u.s.w. fortgenommen waren, wurden wir in den Zellen untergebracht. Heinrich Consten, Anton Jansen und ich kamen in eine Zelle, die schon überbelegt war. Ausser den vier Betten waren noch mehrere Strohsäcke belegt. Wir packten unsere Strohsäcke noch dazu auf die Erde, damit war die Zelle restlos gefüllt. Heinr. Sölker, Franz Schulz und Heinrich Fahle kamen unter gleichen Verhältnissen in die benachbarte Zelle. Franz Overmann kam in eine dritte Zelle, die auch schon stark belegt war. Die schon anwesenden Gefangenen befanden sich sämtlich in Schutzhaft². Für die Gestapo² war unsere Schuld so klar erwiesen, dass sie es als überflüssig ansah, uns in Einzelhaft zu nehmen.

Am nächsten Tag wurden wir nochmals einzeln vernommen. Kriminalrat Tenholt leitete das Verhör. Bei ihm waren ausser einem Schreiber noch zwei Assistenten, von welchen es hiess, sie hätten schon manches Mal nachgeholfen, um ein Geständnis zu erreichen. Beim Verhör ging es um dieselben Dinge, wie am Tag zuvor. Die Gestapo² wollte immer wieder den Gesellenverein mit der Angelegenheit belasten. Umstände, die für uns sprachen, wurden nicht beachtet. So wurde es auch dort ganz übersehen, dass das Blatt schon von Münster kam. Bei dem Diktat meines Protokolls, welches Tenholt vornahm, musste ich nochmals besonders darauf hinweisen, sonst hätte er das „vergessen“. Auch in anderen Punkten musste ich meine Darstellung berichtigen. Als ich zur Unterschrift des Protokolls aufgefordert wurde, las ich es nochmals vorsichtig durch und bat Tenholt, mir zu sagen, wie er einzelne Ausdrücke auffasse. Seine Antwort war nur: „Raus du Arschloch“! Damit war meine Vernehmung beendet, ohne dass ich ein Protokoll unterschrieben hatte. Auch wurde nicht versäumt, von jedem von uns eine Photographie für das Verbrecheralbum zu machen. Ich hatte, soweit ich mich entsinne, die Nr. 262.

Nachdem uns am 5. August 1935 die Schutzhaftanordnung² zugestellt worden war, nach welcher wir vorläufig in Schutzhaft² genommen wurden weil wir „Flugblätter verbreitet hatten, deren Inhalt geeignet war, die Bevölkerung gegen Staat und Bewegung aufzuhetzen“, verliefen die nächsten Tage für uns ruhig. Durch den Friseur, der im Polizeigefängnis zugelassen war, erfuhren wir, welches Aufsehen unsere Angelegenheit in ganz Deutschland erregt hatte. Am 2. August waren wir verhaftet worden. Schon am 4. August sprach Dr. Goebbels² auf dem Gauparteitag in Essen. Dort sagte er unter anderem: „Wir wollen keinen Kulturkampf². Wir haben aber den Eindruck, dass es in ehemaligen

Nun sind Gesichter
unsere Fahnen
und Leiber unser
Schaft +

H. Kurth!

Die Sache in Werne haben wir S.A. Leute gelesen und sind erstaunt, daß die Gesellenvereinsmitglieder, wegen Abschrift von Liedern verhaftet worden sind, die wir schon 6 Wochen lang von der S.A. Führung gedruckt bekommen haben, und seit der Zeit auch singen. Wir sind empört daß die S.A. sich nicht dazu bekennt. Die Wahrheit wird mit Füßen getreten. Die Lüge herrscht. Warum schließen Sie die Mitglieder aus, welche den katholischen Mitbürgern über diese gemeinen Liedern Aufklärung gegeben haben. Der Staatsanwalt braucht nur S.A. S.S. H.J. zu vernehmen, dann weiß derselbe die Dichter und Hersteller dieser gemeinen Schmähliedern.

Aus, auch Ihnen bekannten Gründen und weil mein Leben noch was wert sein soll, verschweige ich meinen Namen.

---- S.A. Scharführer.

H. Kurth!

Die Sache in Werne haben wir S.A. Leute gelesen und sind erstaunt, daß die Gesellenvereinsmitglieder, wegen Abschrift von Liedern verhaftet worden sind, die wir schon 6 Wochen lang von der S.A. Führung gedruckt bekommen haben, und seit der Zeit auch singen. Wir sind empört, daß die S.A. sich nicht dazu bekennt, die Wahrheit wird mit Füßen getreten. Die Lüge herrscht. Warum schließen Sie die Mitglieder aus, welche den katholischen Mitbürgern über diese gemeinen Liedern Aufklärung gegeben haben. Der Staatsanwalt braucht nur S.A. S.S. H.J. zu vernehmen, dann weiß derselbe die Dichter und Hersteller dieser gemeinen Schmähliedern.

Aus, auch Ihnen bekannten Gründen und weil mein Leben noch was wert sein soll, verschweige ich meine Namen.

---- S.A. Scharführer

Köln-Mülheim, 10. 8. 1935.

Hochwürdiger Herr Generalvikar!

Gibt es wirklich keine andere Form, in der der Gestapoleitung die „Minder" von Wesel beschrieben werden kann?

Tatsache ist doch auch, daß die in Frage stehenden Geschwister ursprünglich nicht von der Gestapo stammen, sondern von ganz anderen Kreisen, die aber wahrscheinlich nicht genannt werden dürfen, sondern die Gestapo haben doch auch nur diese von kirchlicher Seite aufgestellten Gedichte deshalb verwendet, um den Katholiken zu zeigen, wohin die Reise geht. Also haben die Gestapo gewissermaßen pflichtgemäß aber doch vom Standpunkt der Kirche aus gesehen, in durchaus korrekter Absicht gehandelt und nur nach starken Provokationen der Gegenseite. Aber ganz gleich, ob man das Vorgehen der Gestapo entschuldigt oder verurteilt: diese Form des Fallenlassens führt nur dazu, daß gerade die Katholiken, die heute noch in vorderster Linie stehen und bereit sind für ihre Ueberzeugung Opfer zu bringen, sich die Frage

vorlegen, ob sie über den Kirchenbesuch und Sakramentenempfang hinaus für die Interessen der Kirche noch eintreten sollen und ihre Mitgliedschaft und Mitarbeit in katholischen Vereinen nicht besser aufgeben. Welche Meinung nach dieser Richtung hin insbesondere bei den jugendlichen Katholiken herrscht, kann ich nur kurz andeuten. Sind wir so gelassen, wenn wir als gute Christen auch für die berechtigten Interessen unserer Kirche eintreten? Die kirchlichen Autoritäten können wir meistens nur dann, wenn sie wirkliche oder angebliche „Vergehen" von Katholiken öffentlich entschuldigen oder verurteilen, nicht aber, wenn es gilt, offenbare Ungerechtigkeiten zurückzuweisen oder die in Schutz zu nehmen, die in berechtigter Abwehr kirchenfeindlichen Angriffe als politische Verbrecher gebrandmarkt werden und ins Gefängnis kommen.

Was hat der Gesellenverein mit dieser Form der Abschließung seiner Mitglieder

Mitglieder erreicht? Die Gegenseite etwa zu milderer Beurteilung Veranlassung gegeben? Im Gegenteil! Bei dieser kommt der Appetit beim Essen und die letzten Jahre und Monate haben doch erst zur Genüge gezeigt, daß der Druck der Gegenseite um so stärker wird, je nachgiebiger, je kompromißfreudiger, je verständigungsbereiter und – je einmütiger unsere katholischen Führer sind! Es ist nur ein ständig größer werdendes Unrecht bei den Reichstreuen Katholiken, die mit bestellten Zeugnissen die Unzuverlässigkeit sehen und sich vielfach von denen verlassen fühlen, die ihnen heute Vertreter katholischer Führer gesetzt sind.

Klugheit? – ja! Überklug? – nein!

Vorsicht? – ja! Feigheit? – nein!

Möge auch die Leitung des Episkopates diese in weiten katholischen Kreisen vorherrschende Meinung bei ihren Entscheidungen – die gewiß nicht immer leicht sein mögen – berücksichtigen im wohlverstandenen Interesse des Episkopates, der katholischen Kirche

und damit auch des deutschen Volkes und Vaterlandes, dem unser Leben schließlich genau so gilt, wie unseren nächstlichen Mitbürgern.

Ich habe diese Zeilen aus besorgtem Herzen geschrieben und bitte, sie auch so auffassen zu wollen.

In Verehrung!
Friedel Pölzer

Köln Mülheim, 10.8.1935

Hochwürdiger Herr Generalpräses!

Gab es wirklich keine andere Form in der der Gesellenverein die "Sünder" von Werne "bestrafen" konnte?

Tatsache ist doch wohl, daß die in Frage stehenden Schmähgedichte ursprünglich nicht von den Gesellen stammen, sondern von ganz anderen Kreisen, die aber anscheinend nicht genannt werden dürfen, herrühren. Die Gesellen haben doch wohl nur diese von kirchenfeindlicher Seite verfaßten Gedichte deshalb vervielfältigt, um den Katholiken zu zeigen wohin die Reise geht. Also haben die Gesellen zwar leichtsinnig, schließlich aber doch, vom Standpunkt der Kirche aus gesehen, in durchaus bester Absicht gehandelt und nur nach starken Provokationen der Gegenseite. Aber ganz gleich, ob man das Vorgehen der Gesellen entschuldigt oder verurteilt: Diese Form des Fallenlassens führt nur dazu, daß gerade die Katholiken, die heute noch in vorderster Linie stehen und bereit sind für ihre Überzeugung Opfer zu bringen, sich die Frage vorlegen, ob sie über den Kirchenbesuch und Sakramentenempfang hinaus für die Interessen der Kirche noch eintreten sollen und ihre Mitgliedschaft und Mitarbeit in katholischen Vereinen nicht besser aufgeben. Welche Meinung nach dieser Richtung hin, insbesondere bei den jugendlichen Katholiken herrscht, kann ich nur kurz andeuten. Sind wir so vogelfrei wenn wir als gute Deutsche auch für die berechtigten Interessen unserer Kirche eintreten? Die kirchlichen Vertreter hören wir meistens nur dann, wenn sie wirkliche oder angebliche "Vergehen" von Katholiken öffentlich entschuldigen oder verurteilen nicht aber, wenn es gilt, offenbare Ungerechtigkeiten zurückzuweisen oder diese in Schutz zu nehmen, die in berechtigter Abwehr kirchenfeindlicher Angriffe als politische Verbrecher gebrandmarkt werden und ins Gefängnis kommen.

Was hat der Gesellenverein mit dieser Form der Abschüttlung seiner Werner Mitglieder erreicht? Die Gegenseite etwa zu milderer Beurteilung Veranlassung gegeben? Im Gegenteil! Bei diesen kommt der Appetit beim Essen und die letzten Jahre und Monate haben doch wohl zu Genüge gezeigt, daß der Druck der Gegenseite um so

stärker wird, je nachgiebiger, je kompromißfreudiger, je verhandlungsbereiter und – ja uneiniger unsere kirchlichen Führer sind! Erreicht ist nur eine ständig größer werdende Unruhe bei den kirchentreuen Katholiken, die mit verhaltenem Ingrimm die Ungerechtigkeiten sehen und sich vielfach von denen verlassen fühlen, die ihnen heute als katholische Führer gesetzt sind.

Klugheit? – ja! Überklug? – nein!
Vorsicht? – ja! Feigheit? – nein!

Möge auch die Leitung des Gesellenvereins diese in weiten katholischen Kreisen vorherrschende Meinung bei ihren Entscheidungen – die gewiß nicht immer leicht sein mögen – berücksichtigen im wohlverstandenem Interesse des Gesellenvereins, der katholischen Kirche und damit auch des deutschen Volkes und Vaterlandes, dem unsere Liebe doch schließlich genauso gilt, wie unseren nicht katholischen Mitbürgern.

Ich habe diese Zeilen aus besorgtem Herzen geschrieben und bitte sie auch so auffassen zu wollen.

In Verehrung!

Friedel Pälzer

Zentrumskreisen gewisse Kliquen gibt, die einen Kulturkampf herbeifuhren möchten. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn in Westfalen Schmähflugblätter gegen den Bischof beschlagnahmt werden und sich herausstellt, dass sie verfasst und vertrieben worden sind von Mitgliedern des katholischen Kolpingsvereins! Das ist ein Spiel mit dem Feuer, und wir werden dafür sorgen, dass diese inneren Unruhestifter einer so drakonischen Strafe zugeführt werden, dass ihnen und ihresgleichen die Lust an ähnlichen Experimenten vergeht. Man sieht, wo die Kulturkampfhetzer sitzen, und man wird in den nächsten Wochen zu sehen bekommen, was wir mit ihnen anfangen." (Münsterischer Anzeiger vom 5.8.1935) Am 5. August hingen in ganz Deutschland grosse rote Plakate (1,45 x o,65m) mit dem Titel „Deutsches Volk horch auf!" Weiter hiess es:„Gewissenlose Hetzer sind am Werke, dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben! Sie missbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken! Folgende Zeilen dienen als Beweismittel: Münster, den 3. August 1935. (Erst am Tage vorher wurden wir verhaftet) In Werne an der Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Devisenschieber enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Als Hersteller und Vertreiber der Flugblätter werden dann 9 Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gefasst. Sie sagen bei ihrer Vernehmung aus, dass sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP. Gebt die Volksverräter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis! Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen! Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind! Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Gau Westfalen-Nord. Alfred Meyer, Gauleiter. Soweit das Plakat. Hier in Werne sind diese Plakate mit besonderer Vorliebe vor oder an den Häusern unserer Angehörigen angebracht worden. Manche Männer und Frauen sind im Herbst 1935 wegen der Entfernung dieses Plakates ins Gefängnis gekommen. Ausserdem brachte die Presse folgende Meldung der Gestapo:„Es ist gelungen, einen versteckten Angriff, der von der Kolpingsfamilie in Werne an der Lippe gegen SA und andere NS-Formationen gerichtet wurde, aufzuklären. In der Nacht zum 1. August wurden in Werne a.d. Lippe an katholische Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Bischof von Münster und ein Hetzlied gegen die Devisenverbrechen enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblattes richtete sich seitens der katholischen Bevölkerung gegen die Mitglieder der SA und die NS-Formationen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, dass als Hersteller und Verbreiter dieses Flugblattes 9 Mitglieder der Kolpingsfamilie in Werne in Frage kamen. 8 Täter konnten festgenommen werden, während der neunte nach Holland flüchtete. Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, dass sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angebliche kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seine Kampf gegen gegen Staat und Bewegung führt."(Münsterischer Anzeiger vom 6.8.1935)

Wie böse unsere Lage nach dieser goebbelschen Propaganda war, braucht nicht besonders betont zu werden. Sogar der Generalpräses des Gesellenvereins fiel darauf herein. Nachdem wir 8 Beteiligten aus der Kolpingsfamilie ausgeschlossen waren, löste der Generalpräses die Kolpingsfamilie in Werne auf. Die Gestapo ging darauf hin noch einen Schritt weiter und löste sie im ganzen Kreis Lüdinghausen auf. Wie sehr aber in den oben zitierten amtlichen Erklärungen bewusst gelogen und verleumdet wurde, geht schon daraus hervor, dass ich nicht

Zentrum²skreisen gewisse Kliquen gibt, die einen Kulturkampf² herbeiführen möchten. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn in Westfalen Schmähflugblätter gegen den Bischof beschlagnahmt werden und sich herausstellt, dass sie verfasst und vertrieben worden sind von Mitgliedern des katholischen Kolpingsvereins! Das ist ein Spiel mit dem Feuer, und wir werden dafür sorgen, dass diese inneren Unruhestifter einer so drakonischen Strafe zugeführt werden, dass ihnen und ihresgleichen die Lust an ähnlichen Experimenten vergeht. Man sieht, wo die Kulturkampf²hetzer sitzen, und man wird in den nächsten Wochen zu sehen bekommen, was wir mit ihnen anfangen." (Münsterischer Anzeiger vom 5.8.1935).

Am 5. August hingen in ganz Deutschland grosse rote Plakate (1,45 x 0,65 m) mit dem Titel „Deutsches Volk horch auf!" Weiter hiess es: „Gewissenlose Hetzer sind am Werke, dich in einen Kulturkampf² hineinzutreiben! Sie missbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken! Folgende Zeilen dienen als Beweismittel: Münster, den 3. August 1935. (Erst am Tage vorher wurden wir verhaftet) In Werne an der Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Devisenschieber enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP². Als Hersteller und Vertreiber der Flugblätter werden dann 9 Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gefasst. Sie sagen bei ihrer Vernehmung aus, dass sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP². Gebt die Volksvertreter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis! Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen! Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind! Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei² Gau Westfalen-Nord². Alfred Meyer, Gauleiter². Soweit das Plakat. Hier in Werne sind diese Plakate mit besonderer Vorliebe vor oder an den Häusern unserer Angehörigen angebracht worden. Manche Männer und Frauen sind im Herbst 1935 wegen der Entfernung dieses Plakates ins Gefängnis gekommen. Ausserdem brachte die Presse folgende Meldung der Gestapo: „Es ist gelungen, einen versteckten Angriff, der von der Kolpingsfamilie in Werne an der Lippe² gegen SA² und andere NS-Formationen gerichtet wurde, aufzuklären. In der Nacht zum 1. August wurden in Werne a.d. Lippe an katholische Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Bischof von Münster und ein Hetzlied gegen die Devisenverbrechen enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblattes richtete sich seitens der katholischen Bevölkerung gegen die Mitglieder der SA² und die NS-Formationen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, dass als Hersteller und Verbreiter dieses Flugblattes 9 Mitglieder der Kolpingsfamilie in Werne in Frage kamen. 8 Täter konnten festgenommen werden, während der neunte nach Holland flüchtete. Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, dass sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angebliche kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP² und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus² seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt." (Münsterischer Anzeiger vom 6.8.1935).
Wie böse unsere Lage nach dieser goebbelschen Propaganda² war, braucht nicht besonders betont zu werden. Sogar der Generalpräses des Gesellenvereins fiel darauf herein. Nachdem wir 8 Beteiligten aus der Kolpingsfamilie ausgeschlossen waren, löste der Generalpräses die Kolpingsfamilie in Werne auf. Die Gestapo ging daraufhin noch einen Schritt weiter und löste sie im ganzen Kreis Lüdinghausen auf. Wie sehr aber in den oben zitierten amtlichen Erklärungen bewusst gelogen und verleumdet wurde, geht schon daraus hervor, dass ich nicht

einmal mein Protokoll unterschrieben habe. Daraus ein volles Geständnis zu machen, bringt wirklich nur die Gestapo fertig. Weiter ergaben die Ermittlungen unseres Rechtsanwalts Dr. Borchmeyer später, dass die wirklichen Urheber des in grösserem Umfang hergestellten und vertriebenen Schmähgedichts in der Regierung in Münster sassen. Auf einem dort befindlichen Vervielfältigungsapparat ist das Flugblatt auch abgezogen worden. Ausserdem hing das Blatt schon am 25. Juli 1935 im Aushängekasten am HJ-Heim zu Dortmund-Ewing, Deutsche Strasse 61. In Neuwied wurde das Lied gegen die Ordensschwestern am 9. August vor dem Pfarrhause zweistimmig gesungen. Und in einem leider annonymen Brief eines SA-Scharführers an den Generalpräses wird angegeben, dass man die Lieder schon 6 Wochen vorher von der SA-Führung bekommen habe und seitdem auch singe. Dieser Brief schliesst: „Der Staatsanwalt brauch nur SA, SS, HJ zu vernehmen, dann weiss derselbe die Dichter und Hersteller dieser gemeinen Schmählieder. Aus auch Ihnen bekannten Gründen und weil mein Leben noch was wert sein soll, verschweige ich meinen Namen." So war die wirkliche Sachlage.

Inzwischen vertrieben wir uns im Polizeigefängnis in Recklinghausen die Zeit, so gut es möglich war. Ausser einem kurz bemessenen „Spaziergang" im vollständig abgeschlossenen Hof des Gefängnisses verbrachten wir den ganzen Tag in unserer Zelle. Ein reichlich abgenutztes Kartenspiel, das von den Verhafteten immer an die Nachfolger weitergegeben wurde, war besonders wertvoll. Später spielten wir mit selbst aus Pappe und Papier hergestellten Schachfiguren.

Am 8. August hatten wir den ersten Besuch von unseren Angehörigen. Mein Vater hatte den Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer aus Recklinghausen für uns gewonnen. Ohne dass der Dienst habende Wachtmeister recht wusste, worum es ging, unterschrieben wir sieben Verhafteten in Eile den Auftrag an Dr. Borchmeyer, unsere Verteidigung zu übernehmen Als dieser einige Tage später bei der Gestapo in unserer Sache vorsprach, war deren Erstaunen gross, und der betreffende Wachtmeister musste einen Tadel einstecken. Er war später, wenn wir Besuch hatten, vorsichtiger, und durchsuchte die Pakete für uns recht genau. Einmal haben wir in den 12 Wochen, die wir in Recklinghausen verbringen mussten, mit unserm Anwalt sprechen können. Die Gestapo führte bei allen, ausser bei mir, noch eine zweite Vernehmung durch, um uns in Widersprüche zu verwickeln. Der Versuch blieb aber ergebnislos.

Mittlerweile wollte unser Anwalt mit allen Mitteln für die von der Gestapo vor dem Sondergericht Dortmund vorgesehene Verhandlung einen baldigen Termin erreichen. Er wie auch wir selbst hatten das grösste Interesse an einer baldigen gerichtlichen Entscheidung, da nach der wirklichen Sachlage nur ein vollkommener Freispruch das Ergebnis sein konnte.

Zu unserem grössten Erstaunen bekamen wir am Abend des 11. Oktober 1935 den Befehl: „Morgen früh fertig machen zum Transport!" Wohin es gehen sollte, war uns vollkommen unbekannt. Ich rechnete mit dem ersehnten Verfahren vor dem Sondergericht. In der Frühe des 12. Oktober wurden wir sieben von der Polizei zum Bahnhof Recklinghausen gebracht wo wir nach einiger Wartezeit auf dem Bahnsteig in einen Gefängniswagen einsteigen mussten. In schwer vergitterten kleinen Zellen ging die Reise nach Münster, was wir allerdings erst bei unserer Ankunft feststellten, da jede Aussicht unmöglich war. Im münsterischen Polizeigefängnis verbrachten wir die Tage bis zum 15. Oktober. Der Aufenthalt in Recklinghausen war wesentlich angenehmer, wenn auch die Verpflegung in Münster etwas besser war. Den Tag verbrachten wir mit

einmal mein Protokoll unterschrieben habe. Daraus ein volles Geständnis zu machen, bringt wirklich nur die Gestapo² fertig. Weiter ergaben die Ermittlungen unseres Rechtsanwalts Dr. Borchmeyer² später, dass die wirklichen Urheber des in grösserem Umfang hergestellten und vertriebenen Schmähgedichts in der Regierung in Münster sassen. Auf einem dort befindlichen Vervielfältigungsapparat ist das Flugblatt auch abgezogen worden. Ausserdem hing das Blatt schon am 25. Juli 1935 im Aushängekasten am HJ²-Heim zu Dortmund-Eving, Deutsche Str. 61. In Neuwied wurde das Lied gegen die Ordensschwestern am 9. August vor dem Pfarrhaus zweistimmig gesungen. Und in einem leider anonymen Brief eines SA-Scharführer²s an den Generalpräses wird angegeben, dass man die Lieder schon 6 Wochen vorher von der SA²-Führung bekommen habe und seitdem auch singe. Dieser Brief schließt: „Der Staatsanwalt brauch nur SA², SS², HJ² zu vernehmen, dann weiss derselbe die Dichter und Hersteller dieser gemeinen Schmählieder. Aus auch Ihnen bekannten Gründen und weil mein Leben noch was wert sein soll, verschweige ich meinen Namen“. So war die wirkliche Sachlage. Inzwischen vertrieben wir uns im Polizeigefängnis in Recklinghausen die Zeit, so gut es möglich war. Ausser einem kurz bemessenen „Spaziergang“ im vollständig abgeschlossenen Hof des Gefängnisses verbrachten wir den ganzen Tag in unserer Zelle. Ein reichlich abgenutztes Kartenspiel, das von den Verhafteten immer an die Nachfolger weitergegeben wurde, war besonders wertvoll. Später spielten wir mit selbst aus Pappe und Papier hergestellten Schachfiguren.

Am 8. August hatten wir den ersten Besuch von unseren Angehörigen. Mein Vater hatte den Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer² aus Recklinghausen für uns gewonnen. Ohne dass der Dienst habende Wachtmeister recht wusste, worum es ging, unterschrieben wir sieben Verhafteten in Eile den Auftrag an Dr. Borchmeyer², unsere Verteidigung zu übernehmen. Als dieser einige Tage später bei der Gestapo² in unserer Sache vorsprach, war deren Erstaunen gross, und der betreffende Wachtmeister musste einen Tadel einstecken. Er war später, wenn wir Besuch hatten, vorsichtiger, und durchsuchte die Pakete für uns recht genau. Einmal haben wir in den 12 Wochen, die wir in Recklinghausen verbringen mussten, mit unserm Anwalt sprechen können. Die Gestapo² führte bei allen, ausser bei mir, noch eine zweite Vernehmung durch, um uns in Widersprüche zu verwickeln. Der Versuch blieb aber ergebnislos.

Mittlerweile wollte unser Anwalt mit allen Mitteln für die von der Gestapo² vor dem Sondergericht Dortmund vorgesehene Verhandlung einen baldigen Termin erreichen. Er wie auch wir selbst hatten das grösste Interesse an einer baldigen gerichtlichen Entscheidung, da nach der wirklichen Sachlage nur ein vollkommener Freispruch das Ergebnis sein konnte.

Zu unserem grössten Erstaunen bekamen wir am Abend des 11. Oktober 1935 den Befehl: „Morgen früh fertig machen zum Transport!“ Wohin es gehen sollte, war uns vollkommen unbekannt. Ich rechnete mit dem ersehnten Verfahren vor dem Sondergericht. In der Frühe des 12. Oktober wurde wir sieben von der Polizei zum Bahnhof Recklinghausen gebracht wo wir nach einiger Wartezeit auf dem Bahnsteig in einen Gefängniswagen einsteigen mussten. In schwer vergitterten kleinen Zellen ging die Reise nach Münster, was wir allerdings erst bei unserer Ankunft feststellten, da jede Aussicht unmöglich war. Im Münsterschen Polizeigefängnis verbrachten wir die Tage bis zum 15. Oktober. Der Aufenthalt in Recklinghausen war wesentlich angenehmer, wenn auch die Verpflegung in Münster etwas besser war. Den Tag verbrachten wir mit

noch anderen Verhafteten in einer grösseren Zelle, deren Einrichtung nur aus einer Holzpritsche bestand. Die kleinen Zellen mit mehreren Betten durften nur nachts benutzt werden. Am 15. Oktober früh morgens wurden wir von Münster wieder in einem Gefängniswagen weiter verschickt. Als wir am Ausrufen der Stationen hörten, dass die Reise nach Worden entlang der Ems ging, ahnten wir, was uns bevorstand, denn von den Lagern im Emsmoor, besonders von Esterwegen, hatten wir in Recklinghausen schon genug gehört.

In Papenburg angekommen, mussten wir den Zug verlassen und wurden gleich von einer Abteilung SS, die mit Gewehren und Maschinenpistolen im Anschlag den Bahnsteig umstanden, in Empfang genommen. Ihre Freude, etwa 25 Neue abholen zu können, sah man ihnen gleich an. Mit erhobenen Händen mussten wir auf das bereit stehende Auto klettern. Während der Fahrt durfte niemand diese Haltung ändern, und wer bei der rasenden Fahrt in den Kurven mit einem der SS-Leute in Berührung kam, weil er nicht das Gleichgewicht halten konnte, bekam gleich einen Schlag mit dem Kolben oder einen Tritt mit dem Stiefel, weil der SS - Mann sich angegriffen fühlte. Nach einer ungefähr 15 km langen Fahrt durch Papenburg und entlang der Ems kamen wir kurz vor der Ueberquerung des Moorkanals, wie wir ihn später nannten, an dem Friedhof des Lagers vorbei, worauf uns die SS - Leute besonders liebevoll hinwiesen. Bald darauf langten wir vor dem Lager an. Eine etwa 3 m hohe ~~xxx~~ eiserne Tür öffnete und schloss sich automatisch, und damit begann für uns eine böse Zeit, von welcher wir nicht wussten, wann und wie sie enden würde.

Das am Waldesrand des Hümmling gelegene KZ Esterwegen bestand aus zwei Abteilungen, dem Lager für die SS und dem für die Verhafteten. Nach dem Durchschreiten des grossen Tores, das dauernd von einem Posten gesichert war, kam man zunächst an der Hauptwache vorbei. Rechts dahinter lagen die grossen Garagen für Mannschafts- und Personenautos. Links der Lagerstrasse lagen Verwaltung und Kommandantur. Weiterhin ~~xxxxx~~ waren links und rechts der Strasse die Unterkünfte der SS. Sie waren schöne Holzbaracken, umgeben von Rasen und Blumenanlagen. Zwischen den Abteilungen der SS - Leute und der Verhafteten war ein besonderer Stacheldrahtverhau, der durch ein Tor unterbrochen war, welches durch einen mit 2 - 3 schweren Maschinengewehren bestückten Wachturm gesichert war. Allen Ankommenden zum Hohn hing über diesem Tor ein grosses Schild " Herzlich willkommen!" Die Lagerstrasse, die im SS - Lager aus Beton gebaut wurde, bestand im Gefangenenlager aus Holz. Links waren die Baracken der Berufsverbrecher, rechts die der Politischen. Weiter am Ende des Lagers waren Küche, Krankenstube, Kantine, Bunker, Waschnerei, Bad und gut eingerichtete Werkstätten für Schreiner, Schuster, Schneider und Maler. Im ganzen bestand das Gefangenenlager aus etwa 20 grossen Baracken und einigen kleineren. In jeder Unterkunftsbaracke waren drei Abteilungen. Zunächst der Wohnraum mit Tischen, Schemeln und Spinden. Daran schloss sich der Schlafraum mit ungefähr 100 Betten an, die dreifach übereinander standen. Am Ende der Baracke war der Waschraum. Verantwortlich für je eine Baracke waren die Stubenältesten. Einer von ihnen war gleichzeitig der Lageralteste. Die Grenze für uns Häftlinge war der sogenannte Todesweg, ein etwa 1 m breiter Streifen innerhalb des schon erwähnten Stacheldrahtverhaues. Betrat ein Gefangener diesen Todesweg, wurde Fluchtversuch angenommen, und der Dienst habende Posten war verpflichtet, einen tötlichen Schuss abzugeben. Mancher, der das Leben im Lager nicht mehr ertragen konnte, ist auf diese Art aus dem Leben geschieden. Hinter dem Gang für die Posten erhob sich eine 3 m hohe Mauer, oben mit einem dreifachen Stacheldraht bespannt, der dauernd unter elektrischer Hochspannung war. Ueber dieser Mauer standen an drei Stellen Wachtürme, die dauernd von Posten besetzt

noch anderen Verhafteten in einer grösseren Zelle, deren Einrichtung nur aus einer Holzpritsche bestand. Die kleinen Zellen mit mehreren Betten durften nur nachts benutzt werden. Am 15. Oktober früh morgens wurden wir von Münster wieder in einem Gefängniswagen weiter verschickt. Als wir am Ausrufen der Stationen hörten, dass die Reise nach Norden entlang der Ems ging, ahnten wir, was uns bevorstand, denn von den Lagern im Emsmoor, besonders von Esterwegen, hatten wir in Recklinghausen schon gehört.

In Papenburg angekommen, mussten wir den Zug verlassen und wurden gleich von einer Abteilung SS², die mit Gewehren und Maschinenpistolen im Anschlag den Bahnsteig umstanden, in Empfang genommen. Ihre Freude, etwa 25 Neue abholen zu können, sah man ihnen gleich an. Mit erhobenen Händen mussten wir auf das bereit stehende Auto klettern. Während der Fahrt durfte niemand diese Haltung ändern, und wer bei der rasenden Fahrt in den Kurven mit einem der SS²-Leute in Berührung kam, weil er nicht das Gleichgewicht halten konnte, bekam gleich einen Schlag mit dem Kolben oder einen Tritt mit dem Stiefel, weil der SS²-Mann sich angegriffen fühlte. Nach einer ungefähr 15 km langen Fahrt durch Papenburg und entlang der Ems kamen wir kurz vor der Ueberquerung des Moorkanals, wie wir ihn später nannten, an dem Friedhof des Lagers vorbei, worauf uns die SS²-Leute besonders liebevoll hinwiesen. Bald darauf langten wir vor dem Lager an. Eine etwa 3 m hohe eiserne Tür öffnete und schloss sich automatisch, und damit begann für uns eine böse Zeit, von welcher wir nicht wussten, wann und wie sie enden würde.

Das am Waldrand des Hümmling² gelegene KZ Esterwegen² bestand aus zwei Abteilungen, dem Lager für die SS² und dem für die Verhafteten. Nach dem Durchschreiten des grossen Tores, das dauernd von einem Posten gesichert war, kam man zunächst an der Hauptwache vorbei. Rechts dahinter lagen die grossen Garagen für Mannschafts- und Personenautos. Links der Lagerstrasse lagen Verwaltung und Kommandantur. Weiterhin waren links und rechts der Strasse die Unterkünfte der SS². Sie waren schöne Holzbaracken, umgeben von Rasen und Blumenanlagen. Zwischen den Abteilungen der SS²-Leute und der Verhafteten war ein besonderer Stacheldrahtverhau, der durch ein Tor unterbrochen war, welches durch einen mit 2–3 schweren Maschinengewehren bestückten Wachturm gesichert war. Allen Ankommenden zum Hohn hing über diesem Tor ein grosses Schild „Herzlich willkommen!“ Die Lagerstrasse, die im SS²-Lager aus Beton gebaut wurde, bestand im Gefangenenlager aus Holz. Links waren die Baracken der Berufsverbrecher, rechts die der Politischen. Weiter am Ende des Lagers waren Küche, Krankenstube, Kantinen, Bunker, Wäscherei, Bad und gut eingerichtete Werkstätten für Schreiner, Schuster, Schneider und Maler. Im ganzen bestand das Gefangenenlager aus etwa 20 grossen Baracken und einigen kleineren. In jeder Unterkunftsbaracke waren drei Abteilungen. Zunächst der Wohnraum mit Tischen, Schemeln und Spinden. Daran schloss sich der Schlafraum mit ungefähr 180 Betten an, die dreifach übereinander standen. Am Ende der Baracke war der Waschraum. Verantwortlich für je eine Baracke waren die Stubenältesten. Einer von ihnen war gleichzeitig der Lagerälteste. Die Grenze für uns Häftlinge war der sogenannte Todesweg, ein etwa 1 m breiter Streifen innerhalb des schon erwähnten Stacheldrahtverhaues. Betrat ein Gefangener diesen Todesweg, wurde Fluchtversuch angenommen, und der Dienst habende Posten war verpflichtet, einen tödlichen Schuss abzugeben. Mancher, der das Leben im Lager nicht mehr ertragen konnte, ist auf diese Art aus dem Leben geschieden. Hinter dem Gang für die Posten erhob sich eine 3 m hohe Mauer, oben mit einem dreifachen Stacheldraht bespannt, der dauernd unter elektrischer Hochspannung war. Ueber dieser Mauer standen an drei Stellen Wachtürme, die dauernd von Posten besetzt

waren und mit schweren und leichten Maschinengewehren und grossen Scheinwerfern bestückt waren. Auch ausserhalb dieser Befestigungen gingen noch Streifen, um eine Flucht unmöglich zu machen.

Im KZ Esterwegen waren damals etwa 2000 Verhaftete, die wie schon erwähnt in zwei Gruppen eingeteilt waren. Die Berufsverbrecher waren nach Verbüssung ihrer Zuchthausstrafen dort in Sicherheitsverwahrung. Sie trugen blaue Uniform mit einem BV - Berufsverbrecher - auf dem Rücken. Bei den Politischen befanden sich neben Funktionären aufgelöster Parteien, Juden, Bibelforschern auch viele, die durch irgendeine Tat oder Bemerkung den Unwillen eines Parteigenossen verursacht hatten. Sogar das Meckern über die damals erfolgte Erhöhung des Butterpreises auf 1,80 RM hat manchen ins KZ gebracht. Zu den Politischen gehörten auch manche, die beschuldigt waren, Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. § 175 stand in grossen Ziffern auf ihrer Uniform.

Nach unserer Ankunft im Lager mussten wir schnellstens das Auto verlassen und uns in Marschgruppe aufstellen. Man befahl uns, das Lied: Alle Vögel sind schon da" zu singen, während wir vor die Kommandantur zogen. Dort wurden uns gleich die ersten Verhaltungsmassregeln den SS-Posten gegenüber bekannt gegeben: niemand durfte näher als 2 m an einen SS-Mann heran treten. Musste man an einem Posten vorbei, hatten man vorher zu sagen: „Bitte Herrn Wachtmeister, vorbei gehen zu dürfen." Da ein SS-Mann in dem schmalen Flur zur Schreibstube stand, mussten wir diese Anweisungen gleich beachten. Wer in begreiflicher Nervösität die Bitte, vorbei gehen zu dürfen, unterliess, wurde unter wüsten Beschimpfungen durch die ganze SS-Bande zurück gejagt. Es hiess dann etwa: „Du Schwein willst einen SS-Mann angreifen, warte, das werden wir Dir austreiben!" Auch wurden wir von SS-Führern gefragt, weshalb wir eingeliefert worden waren. Gefiel die Antwort nicht, forderte er einen seiner Untergebenen auf, den unglücklichen Gefragten mit zu nehmen hinter eine der Baracken, von wo dieser nach einiger Zeit schmutzig und vollkommen erschöpft zurückkam. Er hatte die erste Bekanntschaft mit dem Esterwegener Sport gemacht. Ueber diesen Sport will ich später noch eingehend berichten. Nach Prüfung der Personalien wurden wir weiter durch das SS-Lager in die Abteilung der Häftlinge geführt. Da es unmöglich ist, dass 25 Menschen die sich fremd sind, ein Lied gemeinsam in vernünftiger Weise singen können, mussten wir den Weg nach einigen vergeblichen Versuchen zu singen, unter ständigem „Hinlegen" und „Auf" im Laufschritt und auf der Erde kriechend zurücklegen. In der Kleiderkammer gaben wir unsere Zivilkleider ab und erhielten dafür die grüne Lageruniform der Politischen mit unserer Häftlingsnummer. Ich hatte die Nr. 774. Darauf ging es zur Badebaracke, wo uns allen unter dem Hohn der herumstehenden SS-Leute die Haare geschoren wurden. Damit waren wir in die grosse Schar der Häftlinge von Esterwegen eingereiht. Bald waren uns auch in einer der Baracken Strohsack und Spind zugewiesen. Das war für uns der erste Tag.

Am nächsten Morgen wurden wir dem Lagerarzt vorgeführt, der natürlich auch ein SS-Mann war. War jemand krank, so schrieb dieser Arzt, wenn er gut gelaunt war, wohl Bescheinigungen aus, dass der Kranke „leichten Dienst", „Innendienst" oder „sitzende Arbeit" leisten solle. In den ersten Wochen wurden diese Anweisungen von den verantwortlichen SS-Leuten in keiner Weise beachtet, da es ihnen nur darauf ankam, zunächst die Neuen fertig zu machen. So wurden wir „Kolpingsjünger" dem Arbeitskommando Strassenbau zugeteilt. Im SS-Lager wurde eine Betonstrasse lang durch das Lager gebaut. Dafür wurde bei unserer Einlieferung die Packlage hergestellt. Dicke Bruchsteine mussten wir zunächst zur Arbeitsstelle holen. Doch statt die Schubkarren über bereit liegende Bretter zu fahren, mussten wir sie schwer bepackt durch tiefen, weichen Sand neben den Brettern her schieben. Dann

waren und mit schweren und leichten Maschinengewehren und grossen Scheinwerfern bestückt waren. Auch ausserhalb dieser Befestigungen gingen noch Streifen, um eine Flucht unmöglich zu machen.

Im KZ Esterwegen² waren damals etwa 2.000 Verhaftete, die wie schon erwähnt in zwei Gruppen eingeteilt waren. Die Berufsverbrecher waren nach Verbüssung ihrer Zuchthausstrafen dort in Sicherheitsverwahrung. Sie trugen blaue Uniform mit einem BV – Berufsverbrecher – auf dem Rücken. Bei den Politischen befanden sich neben Funktionären aufgelöster Parteien Juden, Bibelforschern auch viele, die durch irgendeine Tat oder Bemerkung den Unwillen eines Parteigenossen verursacht hatten. Sogar das Meckern über die damals erfolgte Erhöhung des Butterpreises auf 1,80 RM hat manchen ins KZ² gebracht. Zu den Politischen gehörten auch manche, die beschuldigt waren, Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. § 175 stand in grossen Ziffern auf ihrer Uniform.

Nach unserer Ankunft im Lager mussten wir schnellstens das Auto verlassen und uns in Marschgruppe aufstellen. Man befahl uns, das Lied: „Alle Vögel sind schon da²“ zu singen, während wir vor die Kommandantur zogen. Dort wurden uns gleich die ersten Verhaltensmassregeln den SS²-Posten gegenüber bekannt gegeben: niemand durfte näher als 2 m an einen SS²-Mann heran treten. Musste man an einem Posten vorbei, hatten man vorher zu sagen: „Bitte Herr Wachtmeister, vorbei gehen zu dürfen“. Da ein SS²-Mann in dem schmalen Flur zur Schreibstube stand, mussten wir diese Anweisungen gleich beachten. Wer in begreiflicher Nervösität die Bitte, vorbei gehen zu dürfen, unterliess, wurde unter wüsten Beschimpfungen durch die ganze SS²-Bande zurück gejagt. Es hiess dann etwa: „Du Schwein willst einen SS²-Mann angreifen, warte, das werden wir Dir austreiben!“ Auch wurden wir von SS²-Führern gefragt, weshalb wir eingeliefert worden waren. Gefiel die Antwort nicht, forderte er einen seiner Untergebenen auf, den unglücklichen Gefragten mit zu nehmen hinter eine der Baracken, von wo dieser nach einiger Zeit schmutzig und völlig erschöpft zurückkam. Er hatte die erste Bekanntschaft mit dem Esterwegener Sport gemacht. Ueber diesen Sport will ich später noch eingehend berichten. Nach Prüfung der Personalien wurden wir weiter durch das SS²-Lager in die Abteilung der Häftlinge geführt. Da es unmöglich ist, dass 25 Menschen die sich fremd sind, ein Lied gemeinsam in vernünftiger Weise singen können, mussten wir den Weg nach einigen vergeblichen Versuchen zu singen, unter ständigem „Hinlegen“ und „Auf“ im Laufschritt und auf der Erde kriechend zurücklegen. In der Kleiderkammer gaben wir unsere Zivilkleider ab und erhielten dafür die grüne Lageruniform der Politischen mit unserer Häftlingsnummer. Ich hatte die Nr. 774. Darauf ging es zur Badebaracke, wo uns allen unter dem Hohn der herumstehenden SS²-Leute die Haare geschoren wurden. Damit waren wir in die grosse Schar der Häftlinge von Esterwegen eingereiht. Bald waren uns auch in einer der Baracken Strohsack und Spind zugewiesen. Das war für uns der erste Tag.

Am nächsten Morgen wurden wir dem Lagerarzt vorgeführt, der natürlich auch ein SS²-Mann war. War jemand krank, so schrieb dieser Arzt, wenn er gut gelaunt war, wohl Bescheinigungen aus, das der Kranke „leichten Dienst“, „Innendienst“ oder „sitzende Arbeit“ leisten solle. In den ersten Wochen wurden diese Anweisungen von den verantwortlichen SS²-Leuten in keiner Weise beachtet, da es ihnen nur darauf ankam, zunächst die Neuen fertig zu machen. So wurden wir „Kolpingsjünger“ dem Arbeitskommando Strassenbau zugeteilt. Im SS²-Lager wurde eine Betonstrasse lang durch das Lager gebaut. Dafür wurde bei unserer Einlieferung die Packlage hergestellt. Dicke Bruchsteine mussten wir zunächst zur Arbeitsstelle holen. Doch statt die Schubkarren über bereit liegende Bretter zu fahren, mussten wir sie schwer bepackt durch tiefen, weichen Sand neben den Brettern her schieben. Dann

wurden die Bruchsteine in immer kleinere Stücke zerschlagen. Die Neuen hatten zunächst die dicken Steine zu zertrümmern. Wenn man bedenkt, dass wohl alle Eingelieferten schon längere Zeit nicht mehr körperlich gearbeitet hatten, - wir waren schon 12 Wochen in Schutzhaft - wodurch die Hände weich geworden waren, kann man sich vorstellen, wie nach einem Tag solcher Arbeit unter dauernder unm menschlicher Hetze der SS-Posten, die sich der Neuen besonders liebevoll annahmen, unsere Hände aussahen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, dass am Abend des ersten Arbeitstages in Esterwegen in unseren Händen mehr Blut und rohes Fleisch zu sehen waren als Haut, von gesunder Haut ganz zu schweigen. Das Verbinden der Hände am Abend in der Krankenstube nützte natürlich nichts, da am nächsten Morgen dieselbe Arbeit von Neuem begann, wobei vom Verband schon bald nichts mehr vorhanden war. Aber unbarmherzig wurden wir, trotz der blutenden und entzündeten Hände immer wieder an die Arbeit gehetzt. Glaubte jemand auch nur einen Augenblick verschnaufen zu können, wurde er gleich von einem der SS-Männer angefahren: „Du glaubst wohl, nicht mehr arbeiten zu brauchen, du willst lieber etwas Sport machen!" Und dann gab es Esterwegener Sport.

Mit Laufschritt hin und her begann es. Dann hiess es dabei „hinlegen" und „auf", schliesslich in solch einem Tempo, dass gepfiffen wurde statt die Befehle zu rufen. Ein Mal pfeifen - hinlegen, zwei Mal pfeifen - auf, war dann die Methode. Einen Pfiff zu überschlagen, konnte als Befehlsverweigerung ausgelegt werden, und was daraus folgen konnte, werde ich später erläutern. Eine besondere Sportübung war das Rollen. Man musste sich hinlegen und sich auf der Erde weiterrollen durch Dreck und Pfützen, über Steine, in Gräben hinein, wobei von der SS-Wache Sand und Steine ins Gesicht getreten wurden. Dabei konnte es auch vorkommen, dass sich der Posten in den Weg stellte, und man zunächst aufspringen musste, um in zu fragen, vorbei rollen zu dürfen. Rollte man dem Posten auf die Stiefel, bekam man bestimmt einen Tritt, denn er musste sich ja gegen den Angriff verteidigen. Es gibt wohl kaum jemand, der in Esterwegen gewesen ist und nicht Kilometer weit gerollt ist. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, dass wohl jeder von uns sieben im Laufe des halben Jahres wenigstens 15 km gerollt ist. Allein das Rollen auf der Lagerstrasse, wenn beim abendlichen Zahlappell etwas nicht klappte, macht eine gute Strecke aus. Man stelle sich vor: etwa 2000 Menschen liegen auf einer 300 m langen und 8 m breiten Strasse in fünffacher Reihe und rollen bei grellem Scheinwerferlicht vorwärts und rückwärts oft wohl eine halbe Stunde lang. Dass Leute mit einem empfindlichen Magen ein wiederholtes Erbrechen nicht verhindern konnten, ist selbstverständlich. Und doch wurde dieser Massensport im Vergleich zu dem Qualen von einzelnen als Vergnügen angesehen. Eine raffiniertere Form des Rollen, war das Weiterrollen über Kopf, welches besonders für ältere Gefangene eine besondere Qual war. Dazu kam noch das Drehen im Stand, rechts und links herum, bis man schwindlich war bis zur Besinnungslosigkeit. Weiter gab es das Hüpfen mit einem Spaten oder Hammer in den Händen. Auch in Hocksteilung musste man oft bleiben, bis alle Knochen und Muskeln schmerzten. Eine besonders teuflische Sportübung war folgende: Man musste auf der Erde knien, die Hände auf dem Rücken falten und sich dann vornüber fallen lassen. Wehe dem, der im Fallen die Hände vor nahm oder den Kopf drehte, um nicht auf das Gesicht zu fallen. Er wurde gezwungen, dieses immer zu wiederholen, bis der Posten schliesslich befriedigt war. War man noch jung und beweglich, beugte man sich dabei weit zurück und schaukelte so nach dem Fallen auf dem Bauch, ohne mit dem Gesicht Erde oder Steine zu berühren. Doch die Älteren zerschlugen sich unweigerlich dabei das Gesicht. Ein besonders wohlwollender Posten konnte aber uns Jungen noch einen besonderen Stoss geben, dass das Zurückbeugen auch nichts nutzte. Dazu kam dann noch der Hohn: „Davon habe ich nichts gesagt." Auch nächtlichen Sport gab es. Ein besonderes Vergnügen der SS-Leute war es,

wurden die Bruchsteine in immer kleinere Stücke zerschlagen. Die Neuen hatten zunächst die dicken Steine zu zertrümmern. Wenn man bedenkt, dass wohl alle Eingelieferten schon längere Zeit nicht mehr körperlich gearbeitet hatten, - wir waren schon 12 Wochen in Schutzhaft² – wodurch die Hände weich geworden waren, kann man sich vorstellen, wie nach einem Tag solcher Arbeit unter dauernder unmenschlicher Hetze der SS²-Posten, die sich der Neuen besonders liebevoll annahmen, unsere Hände aussahen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, dass am Abend des ersten Arbeitstages in Esterwegen in unseren Händen mehr Blut und rohes Fleisch zu sehen waren als Haut, von gesunder Haut ganz zu schweigen. Das Verbinden der Hände am Abend in der Krankenstube nützte natürlich nichts, da am nächsten Morgen dieselbe Arbeit von Neuem begann, wobei vom Verband schon bald nichts mehr vorhanden war. Aber unbarmherzig wurden wir, trotz der blutenden und entzündeten Hände immer wieder an die Arbeit gehetzt. Glaubte jemand auch nur einen Augenblick verschnaufen zu können, wurde er gleich von einem der SS²-Männer angefahren: „Du glaubst wohl, nicht mehr arbeiten zu brauchen, du willst lieber etwas Sport machen!“ Und dann gab es Esterwegener Sport.

Mit Laufschritt hin und her begann es. Dann hieß es dabei „hinlegen“ und „auf“, schliesslich in solch einem Tempo, dass gepfiffen wurde statt die Befehle zu rufen. Ein Mal pfeifen – hinlegen, zwei mal pfeifen – auf, war dann die Methode. Einen Pfiff zu überschlagen, konnte als Befehlsverweigerung ausgelegt werden, und was daraus folgen konnte, werde ich später erläutern. Eine besondere Sportübung war das Rollen. Man musste sich hinlegen und sich auf der Erde weiterrollen durch Dreck und Pfützen, über Steine, in Gräben hinein, wobei von der SS²-Wache Sand und Steine ins Gesicht getreten wurden. Dabei konnte es auch vorkommen, dass sich der Posten in den Weg stellte, und man zunächst aufspringen musste, um in zu fragen, vorbei rollen zu dürfen. Rollte man dem Posten auf die Stiefel, bekam man bestimmt einen Tritt, denn er musste sich ja gegen den Angriff verteidigen. Es gibt wohl kaum jemand, der in Esterwegen gewesen ist und nicht Kilometer weit gerollt ist. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, dass wohl jeder von uns sieben im Laufe des halben Jahres wenigstens 15 km gerollt ist. Allein das Rollen auf der Lagerstrasse, wenn beim abendlichen Zählappell etwas nicht klappte, macht eine gute Strecke aus. Man stelle sich vor: etwa 2.000 Menschen liegen auf einer 300 m langen und 8 m breiten Strasse in fünffacher Reihe und rollen bei grellem Scheinwerferlicht vorwärts und rückwärts oft wohl eine halbe Stunde lang. Das Leute mit einem empfindlichen Magen ein wiederholtes Erbrechen nicht verhindern konnte, ist selbstverständlich. Und doch wurde dieser Massensport im Vergleich zu dem Quälen von einzelnen als Vergnügen angesehen. Eine raffinierte Form des Rollen, war das Weiterrollen über Kopf, welches besonders für ältere Gefangene eine besondere Qual war. Dazu kam noch das Drehen im Stand, rechts und links herum, bis man schwindlich war bis zur Besinnungslosigkeit. Weiter gab es das Hüpfen mit einem Spaten oder Hammer in den Händen. Auch in Hockstellung musste man oft bleiben, bis alle Knochen und Muskeln schmerzten. Eine besonders teuflische Sportübung war folgende: Man musste auf der Erde knien, die Hände auf dem Rücken falten und sich dann vornüber fallen lassen. Wehe dem, der im Fallen die Hände vor nahm oder den Kopf drehte, um nicht auf das Gesicht zu fallen. Er wurde gezwungen, dieses immer zu wiederholen, bis der Posten schließlich befriedigt war. War man noch jung und beweglich, beugte man sich dabei weit zurück und schaukelte so nach dem Fallen auf dem Bauch, ohne mit dem Gesicht Erde oder Steine zu berühren. Doch die Aelteren zerschlugen sich unweigerlich dabei das Gesicht. Ein besonders wohlwollender Posten konnte aber uns Jungen noch einen besonderen Stoss geben, dass das Zurückbeugen nichts nutzte. Dazu kam dann noch der Hohn: „Davon habe ich nichts gesagt“. Auch nächtlichen Sport gab es. Ein besonderes Vergnügen der SS²-Leute war es,

machte in eine der Baracken einzubrechen, alle Schlafenden aus den Betten zu treiben und durch folgende Befehle in beliebiger und wiederholter Folge in Bewegung zu halten.: „Aus den Betten, in die Betten, unter die Betten, langsam weiter kriechen, auf die Betten des 3. Stockes, auf die Balken unter dem Dach der Baracke u.s.w." All das wurde von 180 Menschen verlangt, die nur mit dem Hemd bekleidet aus dem Schlaf kamen, darunter alte und schwache. Auf Sauberkeit und Ordnung wurde grösstes Gewicht gelegt. Häufig wurdemangebliche Unordnung und angeblich schlechter Bettenbau der Vorwand für Sport und Schikane. Oft fanden wir bei der Rückkehr von der Arbeit den Schlafraum in einem wüsten Durcheinander. Von allen 180 Betten stand kaum noch eins,Strohsacke und Bettwäsche lagen auf dem Boden. Später wurde dieses auf den Kopf stellen der Schlafräume verboten, weil zuviel dabei zerstöhrt wurde. Mit nervösen Gefangenen machten sich SS-Leute oft folgendes Vergnügen: Ein Posten ging in das Lager, während ein zweiter mit dem Gewehr hinter dem Drahtverhau stand. Der SS-Mann im Lager gab dem Gefangenen den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, worauf der andere sein Gewehr anlegte und mit Erschiessen drohte. Ging der so Bedrohte wieder zurück, wurde er angefahren, er werde auf den Bock kommen, wenn er den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, nicht ausführe. Und an der Angst des armen Opfers weideten sich die Unmenschen. Dass durch solche Behandlung die Nerven schon Nervöser zu Grunde gerichtet wurden, ist klar.

Es sage nun keiner: „Das hätte ich alles nicht mitgemacht. "Man bedenke, in jeder Weise waren wir rechtlos, ohne gerichtliches Urteil in das Lager gekommen, waren wir vollkommen schutzlos den SS-Horden ausgeliefert, denn einen Gefangenen, der sich beschwerte, gab es nicht, weil er doch kein Recht bekam und später nur noch mehr zu leiden gehabt hätte. Eine falsche Beschuldigung eines lumpigen SS-Mannes genügte, und man machte Bekanntschaft mit dem Bock. Im Esterwegen war die Prügelstrafe von 25 Hieben eingeführt. Vor allen Lagerinsassen musste der Unglückliche selbst den Prügelbock aus dem Bunker in den Kreis tragen, den die SS in der Mitte des Lagers bildete. Darauf wurde er unbeweglich an Händen und Füssen auf den Bock gefesselt. Dann wurden die SS-Leute vom Lagerkommandanten Oberführer Weiss oder SS-Sturmführer Tarey aufgefordert, sich freiwillig zu melden, um den armen Wehrlosen zu verprügeln. Und immer hat sich solch ein Lump gefunden, der dazu bereit war, mit einem Ochsenziemer aus Leibeskräften die 25 Schlag auszuteilen. Dabei musste das Opfer jeden Schlag laut zählen, sonst wurde er nicht angerechnet. War nach einigen Schlägen die Haut geplatzt, wurde oft das Gesäss noch gerieben, sodass sich die Kleidung in die Wunden drückte. Stöhnte der Geprügelte dann auf vor Schmerz, war ein teuflisches Johlen der SS die Antwort. Wie uns bei solchen Angelegenheiten zu Mute war, kann nur der ermessen, der solches selbst ansehen oder gar erleben musste. Bevor alle 25 Schlag ausgeteilt waren, war das Opfer gewöhnlich bewusstlos. Was die vorgeschriebene Anwesenheit des Arztes zu bedeuten hatte, weiss ich nicht, denn in keinem Falle hat er in irgend einer Form eingegriffen. Eine andere Strafe war Dunkelhaft bei Wasser und Brot. Dazu konnte das Krummschliessen kommen. Dann wurden Hände und Füsse mit Ketten zusammen gefesselt, dass der ganze Körper wie ein Bogen in Spannung war. Das konnte Tage und Wochen lang dauern. Nur zu den knappen Mahlzeiten wurden die Fesseln gelöst.

Die Verpflegung der Häftlinge war zu unserer Zeit - 1935/36 - etwa die Gleiche, wie sie für Normalverbraucher gegen Ende dieses Krieges war. Bei den körperlichen Strapazen war das natürlich viel zu wenig. Unser Glück war es, dass wir laufend Geld von unsern Angehörigen empfangen durften. Und ihnen zur Ehre muss ich sagen, dass sie uns nicht im Stich gelassen haben, sondern trotz wirtschaftlicher Verluste durch unsere ungerechte Verhaftung uns bis zu

nachts in eine der Baracken einzubrechen, alle Schlafenden aus den Betten zu treiben und durch folgende Befehle in beliebiger und wiederholter Folge in Bewegung zu halten. „Aus den Betten, in die Betten, unter die Betten, langsam weiter kriechen, auf die Betten des 3. Stockes, auf die Balken unter dem Dach der Baracke u.s.w.“. All das wurde von 180 Menschen verlangt, die nur mit dem Hemd bekleidet aus dem Schlaf kamen, darunter alte und schwache. Auf Sauberkeit und Ordnung wurde grösstes Gewicht gelegt. Häufig wurden angebliche Unordnung und angeblich schlechter Bettenbau der Vorwand für Sport und Schikane. Oft fanden wir bei der Rückkehr von der Arbeit den Schlafraum in einem wüsten Durcheinander. Von allen 180 Betten stand kaum noch eins. Strohsäcke und Bettwäsche lagen auf dem Boden. Später wurde dieses auf den Kopf stellen der Schlafräume verboten, weil zuviel dabei zerstöhrt wurde. Mit nervösen Gefangenen machten sich SS²-Leute oft folgendes Vergnügen: Ein Posten ging in das Lager, während ein zweiter mit dem Gewehr hinter dem Drahtverhau stand. Der SS²-Mann im Lager gab dem Gefangenen den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, worauf der andere sein Gewehr anlegte und mit Erschiessen drohte. Ging der so Bedrohte wieder zurück, wurde er angefahren, er werde auf den Bock kommen, wenn er den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, nicht ausführe. Und an der Angst des armen Opfers weideten sich die Unmenschen. Dass durch solche Behandlung die Nerven schon Nervöser zu Grunde gerichtet wurden, ist klar.

Es sage nun keiner: „Das hätte ich alles nicht mitgemacht“. Man bedenke, in jeder Weise waren wir rechtlos, ohne gerichtliches Urteil in das Lager gekommen, waren wir vollkommen schutzlos den SS²-Horden ausgeliefert, denn einen Gefangenen, der sich beschwerte, gab es nicht, weil er doch kein Recht bekam und später nur noch mehr zu leiden gehabt hätte. Eine falsche Beschuldigung eines lumpigen SS²-Mannes genügte, und man machte Bekanntschaft mit dem Bock. In Esterwegen war die Prügelstrafe von 25 Hieben eingeführt. Vor allen Lagerinsassen musste der Unglückliche selbst den Prügelbock aus dem Bunker in den Kreis tragen, den die SS² in der Mitte des Lagers bildete. Darauf wurde er unbeweglich an Händen und Füssen auf dem Bock gefesselt. Dann wurden die SS²-Leute vom Lagerkommandanten Oberführer Weiss oder SS-Sturmführer² Tarey aufgefordert, sich freiwillig zu melden, um den armen Wehrlosen zu verprügeln. Und immer hat sich so ein Lump gefunden, der dazu bereit war, mit einem Ochsenziemer aus Leibeskräften die 25 Schlag auszuteilen. Dabei musste das Opfer jeden Schlag laut zählen, sonst wurde er nicht angerechnet. War nach einigen Schlägen die Haut geplatzt, wurde oft das Gesäss noch gerieben, sodass sich die Kleidung in die Wunden drückte. Stöhnte der Geprügelte dann auf vor Schmerz, war ein teuflisches Johlen der SS² die Antwort. Wie uns bei solchen Angelegenheiten zu Mute war, kann nur der ermessen, der solches selbst ansehen oder gar erleben musste. Bevor alle 25 Schlag ausgeteilt waren, war das Opfer gewöhnlich bewusstlos. Was die vorgeschriebene Anwesenheit des Arztes zu bedeuten hatte, weiss ich nicht, denn in keinem Falle hat er in irgend einer Form eingegriffen. Eine andere Strafe war Dunkelhaft bei Wasser und Brot. Dazu konnte das Krummschliessen kommen. Dann wurden Hände und Füsse mit Ketten zusammen gefesselt, dass der ganze Körper wie ein Bogen in Spannung war. Das konnte Tage und Wochen lang dauern. Nur zu den knappen Mahlzeiten wurden die Fesseln gelöst.

Die Verpflegung der Häftlinge war zu unserer Zeit – 1935/36 – etwa die Gleiche, wie sie für Normalverbraucher gegen Ende dieses Krieges war. Bei den körperlichen Strapazen war das natürlich viel zu wenig. Unser Glück war es, dass wir laufend Geld von unsern Angehörigen empfangen durften. Und ihnen zur Ehre muss ich sagen, dass sie uns nicht im Stich gelassen haben, sondern trotz wirtschaftlicher Verluste durch unsere ungerechte Verhaftung uns bis zu

unserer Heimkehr auf das Beste versorgt haben. Mit dem so erhaltenen Geld konnten wir damals noch in einer Kantine Lebensmittel jeder Art zusätzlich kaufen. Dadurch konnten wir auch manchem helfen, der keinen Zuschuss bekam. Die Kantine wurde von der SS verwaltet, die natürlich den Verdienst einsteckte, um damit ihre Lagerfeste zu finanzieren.

Ein grosses Arbeitskommando von 200 - 300 Mann arbeitete täglich im Moor, wo wir breite Entwässerungsgräben zogen. Die Schwere dieser Arbeit kennt nur derjenige, der selbst oft bis zu den Knien im zähen Moorschlamm gestanden hat und nur mit Hilfe von Kameraden wieder auf festen Grund kommen konnte. Bei diesen grossen Arbeitskommandos stand an einer Stelle dauernd ein Maschinengewehr. Ausserdem bewachten 20 - 30 SS-Posten das Arbeitsgelände. Fiel ein Schuss, musste sich jeder gleich auf die Erde legen, damit der Fliehende gleich unter Feuer genommen werden konnte. Stehenbleiben galt als Fluchtversuch. So war auch hier dafür gesorgt, dass Versuch zu fliehen, erfolglos sein musste. Vorarbeiter bei der Kultivierung des Moors waren Zivilisten aus der Esterwegener Gegend. Im Allgemeinen konnte man mit ihnen wohl umgehen. Nur einer konnte es mit jedem brutalen SS-Mann aufnehmen. Tarzan, den Mooraffen, nannten wir ihn. Da er keine Befehlsgewalt über uns hatte, erklärte er den Posten wohl, wenn er Langeweile hatte, dieser oder jener wolle nicht recht arbeiten, er mache sicher lieber Sport. Was der oben geschilderte Sport im Moor zu bedeuten hatte, mag man sich selbst ausmalen.

Unser Freund im Moor war der Nebel. Plötzlich konnte er einbrechen und wurde so dicht, dass oft den Nebenmann kaum mehr sah. Um bei diesem Nebel keine Möglichkeit zur Flucht zu geben, rückten die Aussenkommandos in der kritischen Jahreszeit bei leichtem Dunst schon nicht mehr aus oder kehrten schnellstens ins Lager zurück. So kamen wir zu einzelnen etwas ruhigeren Tagen.

Die letzte grosse Arbeit, zu welcher wir eingesetzt wurden, war der Bau der Badeanstalt. Auch hier wurde, wie bei allen anderen Arbeiten in der Nähe des Lagers besonderer Wert auf Schikane gelegt. Vor unserer Ankunft war gerade der Exerzierplatz der SS fertig geworden. Blutacker ist er genannt worden, weil mancher dort sein Leben gelassen haben soll. Dann war es die Lagerstrasse und schliesslich die Badeanstalt. Dass dort die mit Sand beladenen Karren im Laufschritt geschoben werden mussten, war normal und bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Beim Sport sind wir oft die später 2-3 m hohen Böschungen der Bassinwände herauf und herunter gesprungen, herunter natürlich auch gerollt. Mancher Kamerad ist, nachdem er vor Erschöpfung zusammen gebrochen ist, mit dem Schubkarren ins Lager gebracht worden. Aber trotzdem musste auch er wieder heraus zur Badeanstalt. Ich erinnere mich an einen etwa 60 Jahre alten Juden, der an Herzasthma litt. Er hat das Leben in Esterwegen keine 8 Tage ertragen. Wir haben ihn auf dem Morrfriedhof begraben. Bei einem Begräbnis, an welchem ich teilnehmen musste, habe ich es erlebt, dass selbst die Toten noch von der SS beschimpft wurden. Einer der Posten, Bubi nannten wir ihn, hätte der Leiche noch gern die Goldzähne ausgebrochen.

Neben organischen Erkrankungen litten die meisten Revierkranken an Schwielenentzündungen, Sehnenentzündungen und - zerrungen infolge der unsinnigen Arbeitsmethoden.

Auffallend war bei fast der gesammten Wachmannschaft die vollständige Abhängigkeit von den in Schulungen aufgefangenen Schlagworten. Nachdem wir einige Monate im Lager waren, war manchem SS-Mann bekannt, dass ich das Gymnasium besucht, und in der Biologie und Chemie einige Kenntnisse hatte. Mancher kam dann mit Fragen

unserer Heimkehr auf das Beste versorgt haben. Mit dem so erhaltenen Geld konnten wir damals noch in einer Kantine Lebensmittel jeder Art zusätzlich kaufen. Dadurch konnten wir auch manchem helfen, der keinen Zuschuss bekam. Die Kantine wurde von der SS² verwaltet, die natürlich den Verdienst einsteckte, um damit ihre Lagerfeste zu finanzieren.

Ein grosses Arbeitskommando von 200 – 300 Mann arbeitete täglich im Moor, wo wir breite Entwässerungsgräben zogen. Die Schwere dieser Arbeit kennt nur der, der selbst oft bis zu den Knien im zähen Moorschlamm gestanden hat und nur mit Hilfe von Kameraden wieder auf festen Grund kommen konnte. Bei diesen grossen Arbeitskommandos stand an einer Stelle dauernd ein Maschinengewehr. Ausserdem bewachten 20 – 30 SS²-Posten das Arbeitsgelände. Fiel ein Schuss, musste sich jeder gleich auf die Erde legen, damit der Fliehende gleich unter Feuer genommen werden konnte. Stehenbleiben galt als Fluchtversuch. So war auch hier dafür gesorgt, dass Versuch zu fliehen, erfolglos sein musste. Vorarbeiter bei der Kultivierung des Moors waren Zivilisten aus der Esterwegener Gegend. Im Allgemeinen konnte man mit ihnen wohl umgehen. Nur einer konnte es mit jedem brutalen SS²-Mann aufnehmen. Tarzan, den Mooraffen, nannten wir ihn. Da er keine Befehlsgewalt über uns hatte, erklärte er den Posten wohl, wenn er Langeweile hatte, dieser oder jener wolle nicht recht arbeiten, er mache sicher lieber Sport. Was der oben geschilderte Sport im Moor zu bedeuten hatte, mag man sich selbst ausmalen.

Unser Freund im Moor war der Nebel. Plötzlich konnte er einbrechen und wurde so dicht, dass man sehr oft den Nebenmann kaum mehr sah. Um bei diesem Nebel keine Möglichkeit zur Flucht zu geben, rückten die Aussenkommandos in der kritischen Jahreszeit bei leichtem Dunst schon nicht mehr aus oder kehrten schnellstens ins Lager zurück. So kamen wir zu einzelnen etwas ruhigeren Tagen.

Die letzte grosse Arbeit, zu welcher wir eingesetzt wurden, war der Bau der Badeanstalt. Auch hier wurde, wie bei allen anderen Arbeiten in der Nähe des Lagers besonderer Wert auf Schikane gelegt. Vor unserer Ankunft war gerade der Exerzierplatz der SS² fertig geworden. Blutacker ist er genannt worden, weil mancher dort sein Leben gelassen haben soll. Dann war es die Lagerstrasse und schließlich die Badeanstalt. Dass dort die mit Sand beladenen Karren im Laufschritt geschoben werden mussten, war normal und bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Beim Sport sind wir oft die später 2 – 3 m hohen Böschungen der Bassinwände herauf und herunter gesprungen, herunter natürlich auch gerollt. Mancher Kamerad ist, nachdem er vor Erschöpfung zusammen gebrochen ist, mit dem Schubkarren ins Lager gebracht worden. Aber trotzdem musste auch er wieder heraus zur Badeanstalt. Ich erinnere mich an einen etwa 60 Jahre alten Juden, der an Herzasthma litt. Er hat das Leben in Esterwegen keine 8 Tage ertragen. Wir haben ihn auf dem Moorfriedhof begraben. Bei einem Begräbnis, an welchem ich teilnehmen musste, habe ich es erlebt, dass selbst die Toten noch von der SS² beschimpft wurden. Einer der Posten, Bubi nannten wir ihn, hätte der Leiche noch gern die Goldzähne ausgebrochen.

Neben organischen Erkrankungen litten die meisten Revierkranken an Schwielenent-zündungen, Sehnenentzündungen und -zerrungen infolge der unsinnigen Arbeitsmethoden.

Auffallend war bei fast der gesamten Wachmannschaft die vollständige Abhängigkeit von den in Schulungen aufgefangenen Schlagworten. Nachdem wir einige Monate im Lager waren, war manchem SS²-Mann bekannt, dass ich das Gymnasium besucht und in der Biologie und Chemie einige Kenntnisse hatte. Mancher kam dann mit Fragen

über Vererbungslehre und Rassenkunde, die ihm natürlich nur politisch gedeutet waren. Für alle war neu, dass der Begründer der Vererbungslehre, Gregor Mendel, ein katholischer Mönch war. Das hatten alle Schulungsleiter verschwiegen. Viel Spass hat es mir gemacht, wenn zum Beispiel ein Bayer, der seine Herkunft weder in Aussehen noch Sprache verleugnen konnte, fragte, zu welcher Rasse er gehöre. Nannte ich ihm die dinarische Rasse und deren hauptsächliches Vorkommen, gab er mir voll Verwunderung recht. Ebenso war es mit fälischen Oldenburgern. In Gesprächen über Chemie oder Geschichte konnte ich es wagen, Dinge, die mir selbst in Einzelheiten nicht mehr sicher bekannt waren, mit grösster Bestimmtheit zu behaupten, da doch keiner der SS-Leute die Unrichtigkeit nachweisen konnten. Damit habe ich später selbst manche Stunde verbracht und dadurch auch den Kameraden einen oder mehrere Aufpasser ferngehalten.

Inzwischen hatten unsere Angehörigen und Herr Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer nichts unversucht gelassen, uns aus der Haft zu befreien. Nachdem die Gestapostelle Münster die Akten nach Berlin geschickt hatte und damit auf uns keinen Einfluss mehr hatte, äusserte sich Tenholt unserm Anwalt gegenüber, er habe sich für Haftentlassung ausgesprochen, die Entscheidung liege aber jetzt ausschliesslich beim Gestapoamt Berlin. Da vor Weihnachten 1935 von unsern Angehörigen das Reisegeld für uns verlangt worden ist, hatten sie die trügerische Hoffnung, wir würden zum Fest wieder daheim sein. Unsere einzige Weihnachtsfreude waren aber die Pakete, die wir ausnahmsweise empfangen durften. Leider wurden Brot, Wurst, Kuchen u.s.w. bei der Zensur so zerschnitten und zerbrochen, dass mancher Schaden entstand. Bei der Briefzensur war man noch gründlicher. Beanstandete Sätze wurden nicht etwa unleserlich gemacht, sondern einfach heraus geschnitten, gleich, ob die Rückseite beschrieben war oder nicht. Mancher Kamerad, der froh zur Poststelle ging, um einen Brief abzuholen, erhielt nur den äusseren Rand des Briefpapiers, weil alles Geschriebene fortgeschnitten war. Bilderrahmen nannten wir diese Briefe. Mit meiner Mutter habe ich mich trotz der scharfen Zensur so vorzüglich verständigen können, dass wir über alle wesentlichen Massnahmen, die zu unserer Befreiung durchgeführt wurden, unterrichtet waren.

Vom Gestapoamt Berlin wurden schliesslich doch die Akten des Sonder gerichtes Dortmund eingefordert und der Staatsanwalt zu einem Bericht über die strafrechtliche Seite der Angelegenheit aufgefordert. Dieser Bericht ist mit den Akten am 1o. Januar 1936 nach Berlin abgegangen. Trotzdem kam es nicht zu dem schon lange erwarteten Termin, da man auch wohl an höchster Stelle einsah, dass nicht einmal Material für einen Scheinprozess vorhanden war. Aber doch mussten wir, da ja Dr. Goebbels von drakonischen Strafen gesprochen hatte, verschwunden bleiben, bis die Öffentlichkeit uns vergessen hatte.

Endlich, am Dienstag nach Ostern 1936 wurde abends im Lager geflustert, wir 7 aus Werne würden entlassen. Wenn wir uns auf diese Parole auch nicht verlassen konnten, haben wir doch wohl etwas unruhig geschlafen, weil wir genau 6 Monate in Esterwegen waren, und damit ein Entlassungstermin sein konnte. Am nächsten Morgen, dem 15. April, wurden wir 7 mit noch 2 anderen beim Morgenappell wirklich aufgerufen. Während die Arbeitskommandos ausrückten, mussten wir von einer Dienststelle zur anderen und empfingen schliesslich auf der Kleiderkammer unseren eigenen Anzug, den wir vor einem halben Jahr dort abgegeben hatten. Gegen Mittag wurden wir auf der Kommandantur entlassen, nachdem man uns ermahnt hatte, über Esterwegen keine „Lügen" zu verbreiten, sonst würden wir uns bald in der Baracke der „Gelben", die zum zweiten Mal in Schutzhaft waren, wieder finden. Nachdem sich das grosse Lagertor hinter uns geschlossen

über Vererbungslehre und Rassenkunde, die ihm natürlich nur politisch gedeutet waren. Für alle war neu, dass der Begründer der Vererbungslehre, Gregor Mendel, ein katholischer Mönch war. Das hatten alle Schulungsleiter verschwiegen. Viel Spass hat es mir gemacht, wenn zum Beispiel ein Bayer, der seine Herkunft weder im Aussehen noch Sprache verleugnen konnte, fragte, zu welcher Rasse er gehöre. Nannte ich ihm die dinarische Rasse und deren hauptsächlicheres Vorkommen, gab er mir voll Verwunderung recht. Ebenso war es mit fälischen Oldenburgern. In Gesprächen über Chemie oder Geschichte konnte ich es wagen, Dinge, die mir selbst in Einzelheiten nicht mehr sicher bekannt waren, mit grösster Bestimmtheit zu behaupten, da doch keiner der SS²-Leute die Unrichtigkeit nachweisen konnte. Damit habe ich später selbst manche Stunde verbracht und dadurch auch den Kameraden einen oder mehrere Aufpasser ferngehalten.

Inzwischen hatten unsere Angehörigen und Herr Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer² nichts unversucht gelassen, uns aus der Haft zu befreien. Nachdem die Gestapo²stelle Münster die Akten nach Berlin geschickt hatte und damit auf uns keinen Einfluss mehr hatte, äusserte sich Tenholt unserm Anwalt gegenüber, er habe sich für Haftentlassung ausgesprochen, die Entscheidung liege aber jetzt ausschliesslich beim Gestapo²amt Berlin. Da vor Weihnachten 1935 von unsern Angehörigen das Reisegeld für uns verlangt worden ist, hatten sie die trügerische Hoffnung, wir würden zum Fest wieder daheim sein. Unsere einzige Weihnachtsfreude waren aber die Pakete, die wir ausnahmsweise empfangen durften. Leider wurden Brot, Wurst, Kuchen u.s.w. bei der Zensur so zerschnitten und zerbrochen, dass mancher Schaden entstand. Bei der Briefzensur war man noch gründlicher. Beanstandete Sätze waren nicht etwa unleserlich gemacht, sondern einfach heraus geschnitten, gleich, ob die Rückseite beschrieben war oder nicht. Mancher Kamerad, der froh zur Poststelle ging, um einen Brief abzuholen, erhielt nur den äusseren Rand des Briefpapiers, weil alles Geschriebene fortgeschnitten war. Bilderrahmen nannten wir diese Briefe. Mit meiner Mutter habe ich mich trotz der scharfen Zensur so vorzüglich verständigen können, dass wir über alle wesentlichen Massnahmen, die zu unserer Befreiung durchgeführt wurden, unterrichtet waren.

Vom Gestapo²amt Berlin wurden schliesslich doch die Akten des Sondergerichtes Dortmund eingefordert und der Staatsanwalt zu einem Bericht über die strafrechtliche Seite der Angelegenheit aufgefordert. Dieser Bericht ist mit den Akten am 10. Januar 1936 nach Berlin abgegangen. Trotzdem kam es nicht zu dem schon lange erwarteten Termin, da man auch wohl an höchster Stelle einsah, dass nicht einmal Material für einen Scheinprozess vorhanden war. Aber doch mussten wir, da ja Dr. Goebbels² von drakonischen Strafen gesprochen hatte, verschwunden bleiben, bis die Oeffentlichkeit uns vergessen hatte.

Endlich, am Dienstag nach Ostern 1936 wurde abends im Lager geflüstert, wir 7 aus Werne würden entlassen. Wenn wir uns auf diese Parole auch nicht verlassen konnten, haben wir doch wohl etwas unruhig geschlafen, weil wir genau 6 Monate in Esterwegen waren, und damit ein Entlassungstermin sein konnte. Am nächsten Morgen, dem 15. April, wurden wir 7 mit noch 2 anderen beim Morgenappell wirklich aufgerufen. Während die Arbeitskommandos ausrückten, mussten wir von einer Dienststelle zur anderen und empfingen schliesslich auf der Kleiderkammer unseren eigenen Anzug, den wir vor einem halben Jahr dort abgegeben hatten. Gegen Mittag wurden wir auf der Kommandantur entlassen, nachdem man uns ermahnt hatte, über Esterwegen keine „Lügen“ zu verbreiten, sonst würden wir uns bald in der Baracke der „Gelben“, die zum zweiten Mal in Schutzhaft² waren, wieder finden. Nachdem sich das grosse Lagertor hinter uns geschlossen

hatte, war es endlich soweit, wovon wir so oft im Lager gesungen hatten: „Doch auch für uns kommt mal die Zeit - wo aus der Schutzhaft wir befreit.- Dann werden froh wir heimwärts ziehn, - ganz gleich, ob's schneit ob'Rosen blüh'n". Wohl nie ist uns ein Weg so leicht geworden wie damals die 7 km weite Strecke zum Bahnhof Sedelsberg. Fast kamen wir in Versuchung, vor Freude noch ein Wettrollen auszutragen. Wir machten dann aber doch, dass wir schnell weiterkamen, um das Lager nicht mehr zu sehen. Auf der Heimreise trafen wir in Münster die ersten Freunde und Bekannte. Sie mussten schon auf den Flugplätzen Handorf und Loddenheide arbeiten. Für alle Angehörigen völlig überraschend kamen wir abends in der Heimat an, aus welcher uns übereifrige parteihörige Beamte und verbrecherische Gestapo und Propaganda verbannt hatten. Da erst erfuhren wir, wie sehr Partei und SA gegen uns in Oeffentlichkeit und Schule, gegen unsere Angehörigen und den Gesellenverein gehetzt hatten. Auch manchen geschäftlichen Nachteil haben unsere Väter hinnehmen müssen. Von manchem Nazi sind sie herausfordernd und frech ausgelacht worden, wenn auch die Masse der eingesessenen Bevölkerung zu uns stand, ohne uns helfen zu können. In den ersten Wochen mussten wir uns noch täglich bei der Polizei melden. Schliesslich wurde uns in Münster von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, dass unsere Sache erledigt sei.

Diese Meinung haben wir nie geteilt und haben immer auf den Tag gewartet, der uns endlich die Befreiung von Gestapoknechtschaft und -tyrannei bringen würde. Trotz gewaltiger Propaganda vom „Ewigen Deutschland" unter Führung der NSDAP haben wir nie daran gezweifelt, dass die ungeheuren Verbrechen an Unschuldigen nicht ungestraft bleiben würden, und haben auf die Verwirklichung unseres Moorliedes gehofft, das uns den Tag verheissen hatte: „Dann ziehn die Moorsoldaten - nicht mehr mit dem Spaten - ins Moor!"

Der klägliche Untergang der Partei gibt uns jetzt endlich die Möglichkeit, die Wahrheit über „die Kolpingsbrüder von Werne" zu sagen und damit unsere Ehre - besonders die unserer leider gefallenen Freunde Heinr. Consten und Franz Overmann - wieder herzustellen, was hoffentlich bald auch von offizieller Seite bestätigt wird, wobei die wirklichen Verfasser und Verbreiter der Schmähllieder festgestellt werden mögen. Wir hoffen und wünschen, dass bis dahin unsere noch vermissten Kameraden Heinr. Sölker und Franz Schulz wieder daheim sind.

Kopie des Originals von Heinrich Kroes – Gedächtnisprotokoll 1945

hatte, war es endlich soweit, wovon wir so oft im Lager gesungen hatten: „Doch auch für uns kommt mal die Zeit - wo aus der Schutzhaft wir befreit. - Dann werden froh wir heimwärts ziehen – ganz gleich, ob´s schneit ob Rosen blüh´n“. Wohl nie ist uns ein Weg so leicht geworden wie damals die 7 km weite Strecke zum Bahnhof Sedelsberg. Fast kamen wir in Versuchung, vor Freude noch ein Wettrollen auszutragen. Wir machten dann aber doch, dass wir schnell weiterkamen, um das Lager nicht mehr zu sehen. Auf der Heimreise trafen wir in Münster die ersten Freunde und Bekannte. Sie mussten schon auf den Flugplätzen Handorf und Loddenheide arbeiten. Für alle Angehörigen völlig überraschend kamen wir abends in der Heimat an, aus welcher uns übereifrige parteihörige Beamte und verbrecherische Gestapo² und Propaganda² verbannt hatten. Da erst erfuhren wir, wie sehr Partei und SA² gegen uns in Oeffentlichkeit und Schule, gegen unsere Angehörigen und den Gesellenverein gehetzt hatten. Auch manchen geschäftlichen Nachteil haben unsere Väter hinnehmen müssen. Von manchem Nazi² sind sie herausfordernd und frech ausgelacht worden, wenn auch die Masse der eingesessenen Bevölkerung zu uns stand, ohne uns helfen zu können. In den ersten Wochen mussten wir uns noch täglich bei der Polizei melden. Schliesslich wurde uns in Münster von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, dass unsere Sache erledigt sei.

Diese Meinung haben wir nie geteilt und haben auf den Tag gewartet, der uns endlich die Befreiung von Gestapo²knechtschaft und -tyrannei bringen würde. Trotz gewaltiger Propaganda² vom „Ewigen Deutschland“ unter Führung der NSDAP² haben wir nie daran gezweifelt, dass die ungeheuren Verbrechen an Unschuldigen nicht ungestraft bleiben würden, und haben auf die Verwirklichung unseres Moorliedes gehofft, das uns den Tag verheissen hatte: „Dann ziehn die Moorsoldaten² – nicht mehr mit dem Spaten – ins Moor“!

Der klägliche Untergang der Partei gibt uns jetzt endlich die Möglichkeit, die Wahrheit über „die Kolpingbrüder von Werne“ zu sagen und damit unsere Ehre – besonders die unserer leider gefallenen Freunde Heinr. Consten und Franz Overmann – wieder herzustellen, was hoffentlich bald auch von offizieller Seite bestätigt wird, wobei die wirklichen Verfasser und Verbreiter der Schmählieder festgestellt werden mögen. Wir hoffen und wünschen, dass bis dahin unsere noch vermissten Kameraden Heinr. Sölker und Franz Schulz wieder daheim sind.

vom Original übertragen von Benno Jäger – Kolpingsfamile Werne an der Lippe - 10/2016

Foto: aus Privatbesitz – Verhaftung am 2.8.1935

Festschrift der Kolpingsfamilie Werne a.d. Lippe – 1968

05 GESCHICHTE UNSERER KOLPINGSFAMILIE

In die Amtszeit des Präses Eligmann fiel auch die Auflösung des Gesellenvereins im Jahre 1935 durch die Machthaber des Dritten Reiches². Wenn auch 1933 noch keine bedrohlichen Anzeichen der Diktatur für das katholische Vereinsleben zu bemerken waren, so wurde aber langsam jedes Gemeinschaftsleben unterminiert und erschüttert. Im Oktober 1933 mußte der Vorstand, durch Drohung des Dritten Reiches² veranlaßt, auf Anordnung der Deutschen Kolpingsfamilie im Sinne des Führerprinzips² gleichgeschaltet werden.

1934 kam das neue Grundgesetz der Deutschen Kolpingsfamilie ohne fühlbare Erleichterung heraus und 1935 das Verbot unseres Vereins. Die Betätigung aller anderen Vereine wurde immer mehr aus dem öffentlichen Leben verbannt und auf das rein religiöse Gebiet zurückgewiesen. Sieben Gesellen wurden als „Vaterlandsverräter“ verhaftet und in das KZ² nach Esterwegen gebracht. Nach Ausbruch des Krieges war es soweit, daß überhaupt kein eigentliches Vereinsleben mehr möglich war. Bald war manche Lücke durch den Tod in den Reihen zu verzeichnen, mancher verließ aus Furcht vor den Folgen die Fahne des Gesellenvaters, andere hielten ihm unentwegt die Treue, auch in schwerster Zeit der Bewährung.

Der Werner Gesellenverein war zwar aufgelöst und zerschlagen, aber nicht vernichtet worden. Der alte Kolpinggeist war nicht ausgelöscht, die alte Treue in den Reihen der Mitglieder nicht gebrochen. In dieser Zeit wurde das Banner und alle schriftlichen Unterlagen, wahrscheinlich von später gefallenen Kolpingsöhnen in ein unbekanntes Versteck gebracht, das Banner jedoch später per Zufall auf dem Boden der Dechanei wohlbehalten wiedergefunden. Somit sind uns keine Einzelheiten aus dem Vereinsleben der vergangenen Jahrzehnte bekannt geblieben. Nachdem im Jahre 1945 die Fesseln der Freiheit gefallen waren, setzte spontan neues Leben auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens, in Staat und Kirche ein.

… Am Sonntag Simon-Juda, dem 28. Oktober 1945, wurde in einer machtvollen Kundgebung im großen Saale des Gesellenhauses, in Anwesenheit des H.H. Diözesanpräses Echelmeyer, aller Geistlichen und des Bürgermeisters der neue Präses, Rektor Joh. Bruch, in sein Amt eingeführt, die ehemaligen KZ²-Häftlinge und Angehörigen der gefallenen Kolpingsöhne in dankbarer Weise geehrt und der Verein zu neuem Leben erweckt.

Auszug aus Geschichte unserer Kolpingsfamilie – 75 Jahre Kolping Werne – 1968

Festschrift der Kolpingsfamilie Werne a.d. Lippe – 1953

06 DER WAHRHEIT DIE EHRE

DER WAHRHEIT DIE EHRE!

Was geschah Ende Juli 1935 in Werne a .d. Lippe?

Warum wurden die Gesellenvereine des Kreises Lüdinghausen aufgelöst?

Ein Tatsachenbericht ehemaliger KZ-Häftlinge nach ihrer Befreiung vom 12. November 1945.

„Vor zehn Jahren wurde der katholische Gesellenverein Werne a. d. Lippe auf Veranlassung der Nazipartei aufgelöst. Rundfunk, Presse, ja der gesamte Nazipropagandaapparat verbreitete mit auffälliger Rührigkeit die Nachricht, der katholische Gesellenverein zu Werne a. d. Lippe habe durch verbrecherische Handlungen und Verleumdungen der Partei die Sicherheit und den Bestand des Staates bedroht. Die Haupttäter seien verhaftet. Bei der damaligen, nur dem Interesse der Partei dienenden, auch vor Lüge und Verleumdung nicht im geringsten zurückschreckenden Nachrichtenverbreitung, war es unmöglich, die Wahrheit bekannt werden zu lassen.

Was war nun geschehen?

Einige Gesellen hatten auf ihrem Arbeitsplatz in Münster ein von Haß erfülltes, gemeines Spottgedicht auf unseren Bischof Clemens August in die Hände bekommen. Dies Gedicht war nachweislich in den Reihen der Partei selbst entstanden. Einer der Gesellen brachte es zu einer Veranstaltung des Gesellenvereins mit. Die Empörung war natürlich groß, und mancher erbat sich eine Abschrift, um seinen Angehörigen und Bekannten die gemeine Gesinnung der kirchenfeindlichen Kreise — nach unserer Überzeugung der Partei und ihrer Organisationen — beweisen zu können. Einige Gesellen hatten nun das Spottgedicht abgeschrieben und es wunschgemäß den Interessenten zugestellt. Der Rest wurde nach der Versammlung bekannten Bürgern unter die Tür geschoben. Dabei wurde einer unserer Gesellen von der Polizei ertappt.

Am folgenden Morgen, dem 2. August 1935, setzte die Suche nach den „Verbrechern" ein. Der Spieß wurde natürlich umgedreht. Die Partei behauptete, die Gesellen hätten das Gedicht verfaßt und verbreitet, um die unschuldige Partei in den Verdacht zu bringen, sie vollbringe solche Gemeinheiten gegen den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Münster. Sieben Gesellen wurden verhaftet und trotz überzeugender Beweise für ihre Unschuld und ohne Gerichtsurteil in das KZ nach Esterwegen abgeschleppt. Wir lebten halt in einem Rechtsstaat nationalsozialistischer Prägung. Die Verurteilten waren: Heinrich Consten, Franz Overmann, Anton Jansen, Heinrich Sölker, Heinrich Fahle, Heinrich Kroes und Franz Schulz.

* * *

Die Presse brachte folgende Nachricht:

„Es ist gelungen, einen versteckten Angriff, der von der Kolpingsfamilie in Werne an der Lippe gegen SA und andere NS-Formationen gerichtet wurde, aufzuklären. In der Nacht zum 1. August wurden in Werne a. d. Lippe an katholische Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Bischof von Münster und ein Hetzlied gegen die Devisenverbrechen enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblattes richtete sich seitens der katholischen Bevölkerung gegen die Mitglieder der SA und anderer NS-Formationen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zum Ergebnis, daß als Hersteller und Verbreiter dieses Flugblattes 9 Mitglieder der Kolpingsfamilie in Werne in Frage kamen. 8 Täter konnten festgenommen werden, während der neunte nach Holland flüchtete. **Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt** und gaben an, daß sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angebliche kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt."
(Münsterischer Anzeiger vom 6. 8. 1935)

Festschrift 60 Jahre Kolpingsfamilie Werne a.d. Lippe – 1953 – Seite 51

Abschrift des Plakates, das nach dem Fall Werne in Deutschland zum Aushang kam:

Deutsches Volk horch auf!

Gewissenlose Hetzer sind am Werke, Dich in einen **Kulturkampf** hineinzutreiben! Sie mißbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken!

Folgende Zeilen dienen als Beweismittel:

Recklinghausen, den 9. 7. 1935

In der Pfarrkirche zu Borken i. Westf. brennen in der Kreuzkapelle Beichtstuhl und ein Altar. Ölbergkapelle und Altar sind in nicht wiederzugebender Weise beschmutzt.

Der Täter ist ein als eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins. Er beging die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der SA-Schule Velen zu lenken.

Bocholt, den 23. Juli 1935

Seit mehreren Monaten werden systematisch Heiligenbilder und ein Kolpingdenkmal beschädigt. Gerüchte werden ausgestreut, daß die Täter Mitglieder der NSDAP seien. Die wahren Täter aber sind der Zentrumsanhänger Bernhard Klöpper und der Kommunist Wilting. Absicht und Zweck und Tat sind, die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu kompromittieren.

Münster, den 3. August 1935

In Werne a. d. Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Devisenschieber enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Als Hersteller und Vertreiber der Flugblätter werden dann 9 Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gefaßt. Sie sagen in ihrer Vernehmung aus, daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.

Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation!!

Während der Führer den schwersten politischen Kampf der Geschichte für Arbeit und Freiheit des deutschen Volkes zu Ende führt, arbeiten die

Zentrumsbonzen Arm in Arm mit dem Bolschewismus

und wenden seine Methoden gegen den nationalsozialistischen Staat an, der Europa und seine Kultur vor der bolschewistischen Vernichtung gerettet hat! Gebt die Volksverräter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis!!

Die ewigen Feinde des Reiches wollen die Deutsche Einheit zerstören!

Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen!

Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gau Westfalen-Nord
Alfred Meyer
Gauleiter

****

Dieses Unrecht erlitten Eure Brüder als Kolpingssöhne.
Wir schulden ihnen immer Dank! Vergeßt sie niemals!

52

Festschrift 60 Jahre Kolpingsfamilie Werne a.d. Lippe – 1953 – Seite 52

07 „Schmählieder“

„Lied vom August in Münster“

O, wie schön ist mein Westfalen,
besonders Münster, diese Stadt,
denn nur diese kann sich rühmen,
daß sie einen August hat,
der anstatt als Seelenhirte
sich mit Politik befaßt,
und die bösen, bösen Heiden
aus tiefster Seele christlich haßt.

Als nun einst mit seinem Rate
dieser Heil´ge wutentbrannt
hört, daß in dem frommen Münster
auch schon Helden sind bekannt,
ließ er, unser schöner August
einen Hirtenbrief da los:
Haltet fest, ihr frommen Schäfchen
wie bisher am Römerschoß!

Darauf sprach ein Teil der Schwarzen:
„Wir wollen unsern August seh´n,
ob er in der neuen Richtung
will nun endlich mit uns geh´n!“
Darauf fing er an zu blecken,
und wir sprachen: „Jetzt ist´s aus.
Du kannst uns die M… lecken,
wir treten aus der Kirche aus.“

„Klösterliche Devisenordnung“

Hinter grauen Klostermauern
nahmen Nonnen mit Bedauern
davon Kenntnis, daß der Staat
ein Gesetz schuf „Volksverrat“,
demzufolge ist verboten,
zu verschieben Reichsbanknoten
und Devisen außer Land,
Zuchthausstrafe darauf stand.

Ach sprach Oberin Dollarlinde,
fromme Schwestern, seht ich finde
daß, obwohl das Volk in Not,
Moses kündet kein Gebot:
Du sollst nicht Devisen schieben!
Deshalb können nach Belieben
wir betreiben sündenfrei
Reichsbanknotenschieberei.

Daß das Geld bleibt unauffindbar
eine Stelle, die sonst sündbar
wählet, wo ihr es versteckt,
und ihr werdet nie entdeckt.
Denn, wer sollte jemals wagen,
eine fromme Frau zu fragen,
ob des Busens pralles Rund
birgt Peseten, Mark und Pfund.

Sollten jedoch Frevelhände
euch aus keuschestem Gelände
zerren an das Tageslicht
die Devisen, klaget nicht!
Wenn von Menschen ihr verachtet
sündlos hinter Kerkermauern schmachtet
dann ist euch, Märtyrern gleich
sicher auch das Himmelreich.

Wolfgang Stelbrink zu den Hintergründen . . .

08 Westfalen im Nationalsozialismus 1933-1939

1. Massenloyalität und Terror als Grundlagen der NS-Herrschaft

Die preußische Provinz Westfalen war für die NSDAP² kein leichtes Pflaster. Bei den letzten, noch halbwegs freien Wahlen zum Reichstag am 05.03.1933 etwa bekam diese durch die Weltwirtschaftskrise hoch gespülte erste Volkspartei Deutschlands in den Wahlkreisen Westfalen-Nord und Westfalen-Süd nur 34,9 % bzw. 33,8 % der abgegebenen Stimmen. Sie lag damit deutlich unter dem Reichsdurchschnitt von 43,9 %. Als besonders problematisch, weil dem Industriearbeiter- bzw. dem konfessionellen Milieu noch stark verhaftet, erwiesen sich dabei vor allem das Ruhrgebiet sowie die ländlich-katholischen Gegenden des Münsterlandes, des Paderborner Landes und des katholischen Sauerlandes. Dagegen konnte die NSDAP² in den ländlich-protestantischen Regionen Ostwestfalens und des Siegerlandes beachtliche, teilweise über dem Reichsdurchschnitt liegende Ergebnisse erzielen.

Diese Zahlen deuten folgendes an: Zu einem harten Kern von rund 41.000 NSDAP²-Mitgliedern in den beiden Parteigauen Westfalen-Nord² und -Süd (Stand 30.01.1933) gesellte sich im Frühjahr 1933 ein tendenziell sehr stark wachsendes Heer von Loyalen. Nicht zu übersehen ist aber auch eine große Anzahl von Menschen, die sich vorerst noch abwartend verhielten, die teilweise von der politisch vorherrschenden Meinung abweichen oder das neue System ablehnten.

Diese Konstellation bedingte besonders auch für Westfalen eine zwiespältige, reichsweit festzustellende Politik: Der größte Teil der Bevölkerung bekam eine demagogisch geschickte, Ressentiments, Ängste und Sehnsüchte, vor allem aber die verbreitete "Führererwartung" glaubwürdig aufgreifende Palette von Integrationsangeboten. Zusammen mit einer Kette innen- und außenpolitischer "Erfolge" entfaltete sie bald eine mitreißende Verführungskraft.

Der bis 1941 klein werdende Rest an teilweise unzufriedenen "Meckerern" sowie die wenigen hartnäckigen Dissidenten hatten jedoch stets die brutale Hand des Terrorstaates zu fürchten. Ihnen drohten Entrechtung, Misshandlung, KZ²-Haft und Tod. In besonderer Weise galt dies auch für die gebrandmarkte Minderheit von "Juden" und sonstigen "Gemeinschaftsfremden²". Gemäß den rassistisch-sozialdarwinistischen Wahnvorstellungen der NS-Ideologen sollten sie isoliert und aus dem deutschen "Volkskörper" entfernt werden.

Trotz Einschüchterung und Terror erlebte die große Mehrheit der Deutschen die Zeit bis 1939 als "gute Jahre". Die politische Zerrissenheit des Weimarer "Parteienstaates" sowie die angeblich drohende kommunistische Gefahr schienen überwunden, die wirtschaftliche Verelendung wich einem bescheidenen Wohlstand. Kaum jemand ahnte oder wollte wahr haben, dass dieser Wiederaufstieg wesentlich einer konsequenten Kriegsvorbereitung geschuldet war. Seine volle Radikalität konnte der NS-Staat erst im Krieg entfalten. Die Zeit bis Kriegsbeginn stellte daher in vielerlei Hinsicht lediglich eine "Inkubationszeit" dar.

Die "Gaue" als größte territoriale Untergliederungen der NSDAP² stimmten mit den staatlichen Verwaltungseinheiten oftmals nicht überein. Der Gau Westfalen-Nord², an dessen Spitze Alfred Meyer von 1931-1945 mit Sitz in Münster (seit 1932) stand, umfasste außer den preußischen Regierungsbezirken Münster und Minden auch die östlich angrenzenden Zwergstaaten Lippe und Schaumburg-Lippe sowie den Landkreis Grafschaft Schaumburg in der preußischen Provinz Hannover. Der Gau² Westfalen-Süd war deckungsgleich mit dem preußischen Regierungsbezirk Arnsberg.

2. Machteroberung und Selbstgleichschaltung im öffentlichen Leben

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten² am 30.01.1933 wurde wesentlich durch ihre rechtskonservativen Regierungspartner unter Franz von Papen ermöglicht. Papens Kalkül, mithilfe der NSDAP² eine konservativ-reaktionäre Politik treiben zu können, erwies sich jedoch schon bald als Illusion.

Bereits die von beiden Koalitionspartnern erstrebte Zerschlagung der organisierten Arbeiterbewegung im Frühjahr 1933 trug die unverkennbare "Handschrift" der NSDAP². Die Linksparteien wurden binnen weniger Monate durch Polizei und SA² ebenso brutal zertrümmert wie Arbeitervereine, Gewerkschaften und die gesamte linke Parteipresse. Viele ihrer Funktionäre wie etwa der Bochumer SPD-Vorsitzende Heinrich König, bisweilen aber auch linke Zentrum²smitglieder wie der Dortmunder Kommunalpolitiker Otto Koch wurden von der SA² geprügelt und eingekerkert. Nicht selten wurden die Opfer - so etwa der Recklinghausener KPD-Unterbezirksleiter Fritz Brenninghaus dabei auch getötet.

Gleichzeitig galt es für die NSDAP², die Schlüsselpositionen in Staatsbehörden und Kommunen, Wirtschaftsverbänden, kulturellen Institutionen und Vereinen von profilierten Demokraten und sonstigen "Gegnern" zu "säubern". Dabei brachen sich die Macht-, Geltungs- und Versorgungsansprüche regionaler und lokaler NSDAP²-Größen sowie wendiger "Konjunkturritter" ungezügelt Bahn. Die vorerst im Amt belassenen Funktionseliten legten meist eine hohe Bereitschaft zur Selbstgleichschaltung an den Tag, die auf teilweise identischen Zielen, Illusionen, Verlockungen, Opportunismus, Resignation und Angst beruhte. Häufig wollten und durften diese Amtsträger auch der NSDAP² beitreten. Dadurch gelang es bis etwa 1936/37, das öffentliche Leben weitgehend "gleichzuschalten". Das Ergebnis des Machtwechsels war somit eine Verschränkung traditioneller Führungsschichten mit einer neuen Elite meist kleinbürgerlicher Quereinsteiger.

Relativ geräuschlos und rasch ging dieser Prozess unter den jederzeit zu verabschiedenden politischen Beamten im westfälischen Oberpräsidium, in den drei Regierungspräsidien, den Polizeipräsidien und den 32 Landratsämtern der Provinz vor sich. Folglich wurde Oberpräsident Gronowski im Februar ebenso abgelöst wie in den folgenden Monaten alle drei Regierungs- und Regierungsvizepräsidenten in

Arnsberg, Münster und Minden. Von den 31 bei Machtübergabe amtierenden Landräten waren Ende 1933 nur noch 14 im Amt.

Die Besetzung der Schlüsselpositionen in den Kommunen und im westfälischen Provinzialverband gestaltete sich komplizierter, obwohl die NSDAP² aus den Kommunalwahlen vom 12.03.1933 gestärkt hervorgegangen war. Gelingen konnte diese "Säuberung" nur durch eine Kombination von Straßenterror der SA², Druck der NSDAP²-Fraktionen in den Kommunalparlamenten und Anweisungen der Aufsichtsbehörden. Landeshauptmann Dieckmann wurde auf diese Weise ebenso wie viele andere kommunale Spitzenbeamte aus dem Amt gedrängt. Folglich war von den 6 Oberbürgermeistern westfälischer Großstädte Ende 1933 nur noch einer im Dienst. Auch die Bürgermeister kleinerer Städte konnten sich bis Ende 1933 nur etwa zur Hälfte im Amt halten.

Die Nachfolger waren in der Regel bewährte NS-Aktivisten - so etwa der neue Landeshauptmann Kolbow (1933-1945) - oder in Ausnahmefällen kooperationsbereite Konservative wie der neue, 1938 abgelöste Oberpräsident Ferdinand v. Lüninck. Unterhalb der Leitungsebene der Staats- und Kommunalbehörden herrschte jedoch meist eine ebenso weitgehende personelle Kontinuität wie in den vielen, eher unpolitischen Fachbehörden. Der größte Teil der Beamten diente nach 1933 genauso gewissenhaft wie nach 1918.

Auf Druck der NSDAP²-Führung im Kreis Meschede wurde Landrat Werra (Zentrum) im April 1933 auf Vorschlag des Arnsberger Regierungspräsidenten durch den NSDAP²-Kreisleiter Dr. Ludwig Runte ersetzt - hier am 12.04.1933 anläßlich seiner Einführung in Parteiuniform (Hakenkreuz²) vor dem Kreishaus in Meschede, umgeben von anderen, ebenfalls uniformierten Personen. Über ein Ministerialamt in Berlin kehrte Runte 1935 nach Westfalen zurück und löste den Arnsberger Regierungspräsidenten von Stockhausen ab.

3. Machtstrukturen des "Führerstaates"

Der totale Umgestaltungsanspruch des NS-Regimes bedingte in den folgenden Jahren tiefe Eingriffe in die Struktur von Staat und Gesellschaft. Eine Fülle weitgehend planloser Maßnahmen führte zur Abschaffung aller demokratischen bzw. parlamentarischen Elemente. Auf diese Weise entstand für Außenstehende die Fassade eines starken, von einem einheitlichen Willen getragenen Staates. Hinter dieser Kulisse entwickelte sich jedoch ein unübersichtliches, in ständigem Fluss befindliches Machtgemenge: Die traditionellen, oberflächlich nazifizierten Behörden der Staats- und Kommunalverwaltung arbeiteten neben und gegen eine wachsende Zahl neuartiger Massenorganisationen, Partei-Bürokratien und "führerunmittelbarer" Sonderstäbe. Dieses Ämterchaos wurde durch persönliche Machtrivalitäten der NS-

Größen zusätzlich geschürt. Die Kompetenzen der klassischen Verwaltungen nahmen durch diese Entwicklung zunehmend Schaden. Den gemeinsamen Bezugspunkt all dieser Machtzentren bildete jedoch die zunehmend absolute, auf der gläubigen Hingabe der Unterführer und des Massenanhangs beruhende Herrschaft Hitler²s, die sich durch gelenkte "Reichstagswahlen" und "Volksabstimmungen" wiederholt bestätigen ließ.

Wichtiger Bestandteil dieses Wildwuchses an neuen Dienststellen war die seit 1933 immer tiefer die Gesellschaft durchdringende NSDAP² samt ihrer zahlreichen, bis zu einem gewissen Grad unabhängigen Unterorganisationen wie etwa SA², SS², Hitlerjugend² (HJ²), Deutsche Arbeitsfront² (DAF²) und Nationalsozialistische Volkswohlfahrt² (NSV²). Bedeutendste Repräsentanten dieser fast allgegenwärtigen, einem Heer von Kleinfunktionären Machtteilhabe und Aufstiegschancen gewährenden Monopolpartei waren in Westfalen die beiden Gauleiter²: der ehemalige Zechenangestellte Alfred Meyer (Westfalen-Nord) und der gelernte Volksschullehrer Josef Wagner (Westfalen-Süd). Ihnen unterstanden 56 Kreisleiter und 955 Ortsgruppen- bzw. Stützpunktleiter (Stand 1935). Diese im Gegensatz zu Hitler² oft unbeliebten "Hoheitsträger" samt ihrer ungezählten Zuarbeiter aus Kernpartei und Nebenorganisationen begnügten sich nicht nur mit der massenhaften Aneignung öffentlicher Posten. Sie übernahmen zusätzlich weitreichende Mobilisierungs-, Propaganda-, Kontroll-, Korrektur- und Erziehungsfunktionen gegenüber Bevölkerung und Behörden und drängten sich zunehmend in die kommunale und staatliche Aufgabenerfüllung.

Weitgehend unabhängig von der Kernorganisation der NSDAP² arbeitete etwa die "Deutsche Arbeitsfront²" (DAF²). Dieser anstelle der Gewerkschaften eingerichtete Zwangsverband der Arbeitnehmer verfügte allein im Gau Westfalen-Nord² über 700.000 Mitglieder (1938). Seine weitreichenden Ansprüche auf Leistungssteigerung und Verschönerung des Arbeitslebens konnte er gegen die gestärkten Unternehmer und die staatlichen "Treuhänder der Arbeit", denen nach Aufhebung der Tarifautonomie die Ausführung und Lenkung der staatlichen Lohnpolitik in den Regionen oblag, aber nur in Teilbereichen wie etwa Berufsausbildung, Arbeitsplatz- und Freizeitgestaltung realisieren. Allein im nördlichen Westfalen wurden beim jährlichen "Leistungskampf der deutschen Betriebe" bis 1940 14 "NS-Musterbetriebe" und 155 "Gaudiplombetriebe" gekürt und "Kraft durch Freude²" (KdF²) organisierte bis 1939 für über 800.000 Beschäftigte preiswerte Ausflüge und Urlaube. Diese im November 1933 gegründete, sehr populäre Unterorganisation der DAF², die sich der Freizeitgestaltung der Arbeitnehmer widmete, bot darüber hinaus Betriebssport und kulturelle Veranstaltungen an. Das egalitär ausgerichtete Programm der KdF² wandte sich vor allem an Arbeiter, wurde allerdings überproportional häufig von Angehörigen der Mittelschichten wahrgenommen. Hauptzweck der Aktivitäten war die Steigerung der Arbeitskraft.

4. Die formierte Gesellschaft und das "braune Wirtschaftswunder"

Der Wirtschaftsaufschwung ab Ende 1932, die Arbeitsbeschaffungspolitik des NS-Regimes, vor allem aber die Rüstungskonjunktur führte auch in Westfalen innerhalb weniger Jahre zu Vollbeschäftigung, Facharbeitermangel und zunehmender Frauenarbeit. Zeitgleich auftretende Versorgungsengpässe bei Lebensmitteln, niedrige Lohnstandards und erhöhter Arbeitsdruck wurden von den Belegschaften zwar oft kritisiert, letztlich aber toleriert. Die politisch entrechtete, weitgehend entsolidarisierte, aber ökonomisch abgesicherte und von der DAF² oft profitierende Arbeiterschaft stand auch im "schwierigen" Westfalen mehrheitlich loyal zu Hitler².

Eigentlicher Gewinner der zunehmend dirigistischen NS-Wirtschaftspolitik aber war die Industrie, vor allem die Rüstungsindustrie. Eine zentrale Rolle für die Aufrüstung spielte, ungeachtet mancher Konflikte und Einbußen aufgrund staatlicher Vorgaben, die Schwerindustrie im Ruhrgebiet. Bei kontinuierlich steigender Produktion behauptete sie einen Anteil an der deutschen Eisen- und Stahlproduktion von über 70 %. Die im Rahmen der Autarkiepolitik² notwendige Ersatzstoffproduktion bedingte darüber hinaus wichtige Neugründungen der expandierenden Chemischen Industrie, so etwa der Hydrierwerke Scholven und Horst in Gelsenkirchen und der Chemischen Werke Hüls in Marl. Auch die größeren Betriebe der meisten Handwerkszweige konnten schließlich trotz Mangels an Arbeitskräften und Rohstoffen vom Wirtschaftsaufschwung profitieren. Die Lage der Kleinbetriebe blieb dagegen auch in den späten 30er Jahren prekär. Viele Betriebsaufgaben waren die Folge.

Die vor 1933 verarmten Bauern wurden zwangsweise in den "Reichsnährstand²" integriert, der sich in Westfalen in die - durch Personalkonflikte erschütterte - Landesbauernschaft, 35 Kreis- und 1.377 Ortsbauernschaften gliederte. Hinter einer romantischen Fassade dirigierte diese Mammutorganisation die gesamte Agrarwirtschaft. Preis- und Abnahmegarantien ermöglichten zwar eine gewisse ökonomische Absicherung der meisten Bauern, gleichzeitig wurden aber Landflucht, steigende Kosten und sinkende Gewinne beklagt. In Westfalen galten vor allem Kleinbetriebe als gefährdet. Die wirtschaftliche Entmündigung führte zu einer Fülle bäuerlicher Verstöße gegen Höchstpreise, Ablieferungsverpflichtungen und Schlachtverbote.

Als ein Baustein der Kriegsvorbereitung war der Aufruf zur Nahrungsmittelversorgung ausschließlich "aus der heimischen Scholle" mehr als nur eine Propaganda²parole. Im Oktober 1934 wurde ein groß angelegter Werbefeldzug gestartet, der die Bauern zur "Erzeugungsschlacht", zur Steigerung der Erträge, aufforderte.

5. Die verführerische Kraft der Propaganda²

Die unbestreitbaren Erfolge der Wirtschafts-, Sozial- und Außenpolitik sowie der Terror hätten allein indes kaum für eine dauerhafte Stabilisierung der Macht ausgereicht. Als unverzichtbares Element trat eine allgegenwärtige Propaganda² hinzu, die diese Erfolge mit modernsten Mitteln massenwirksam darzustellen wusste. Gleichzeitig sorgte eine fortwährende, Dynamik, Ordnung und Macht verheißende Selbstinszenierung des Regimes in pseudoreligiösen Formen für eine stete emotionale Aufladung des hochwirksamen "Führer-Mythos²", der NS-"Heilsgeschichte" und der Volksgemeinschaftsideologie. Zu diesem Zweck traten neben die bekannten, reichsweit inszenierten Termine des NS-"Feierjahrs" alljährliche westfalenspezifische NS-Feste wie etwa die am 21. Juni begangenen Gedenkfeiern für den Ruhrkampf-Märtyrer Ludwig Knickmann in Gelsenkirchen oder die Erinnerungstreffen an die Lippische Landtagswahl vom Januar 1933. Ritualisierter Pomp prägte auch die von Zehntausenden besuchten Gau²parteitage in Münster und Bochum sowie die zahllosen Kreisparteitage. Hinzu kamen einmalige Veranstaltungen wie etwa Beerdigungen regionaler Parteiführer oder des Großindustriellen und frühen NS-Förderers Emil Kirdorf in Gelsenkirchen 1938. Ein besonderes Ereignis bot der 4-tägige Autokorso von ca. 700 "Altgardisten" der NSDAP² durch den Gau Westfalen-Nord² im Juni 1939. Dieser Personenkreis umfasste zunächst besonders altgediente Parteimitglieder mit einer Mitgliedsnummer unter 100.000, später auch andere, besonders verdiente "Parteigenossen". Nicht zuletzt die begeisterte Anteilnahme der Bevölkerung an dieser Veranstaltung belegt, dass sich das NS-Regime mittlerweile auf eine ganz breite Zustimmung in allen Bevölkerungsgruppen stützen konnte.

6. "Normalität" im Kulturleben

Zur trügerischen Fassade des Regimes gehörte aber auch eine relative Scheinnormalität im alltäglichen Kulturleben. Abgesehen von der weitgehenden Uniformierung der Tagespresse entfalteten die ausgedehnten Kontrollapparate auf diesem Sektor nur eine geringe Prägekraft. Ein Gespür für das Zumutbare spielte dabei ebenso eine Rolle wie der Mangel an vorzeigbarer NS-Kultur. Von der stark aufgesplitterten Weimarer Kulturszene wurden nur die Arbeiterkultur und die - in Westfalen ohnehin schwach vertretene - kulturelle Moderne ausgeschaltet. So fand etwa die reichsweit in den Universitätsstädten initiierte Bücherverbrennung² vom 10.05.1933 auch in Münster statt. Mancherorts wurde sie in der nichtakademischen Provinz - so auch in Dortmund und Bochum - später sogar noch nachgeholt. Der 1937 erfolgte Schlag gegen die "Entartete Kunst" musste in Westfalen nur gegen relativ wenige Museen, so etwa in Dortmund, Bielefeld, Soest und vor allem Hagen, geführt werden.

Die klassische Kultur sowie die expandierende Massenkultur blieben dagegen weitgehend unangetastet, sahen sich allerdings meist politischer Vereinnahmung ausgesetzt. Unter der Schirmherrschaft Gauleiter² Meyers und Winifred Wagners etwa fanden in Detmold alljährlich Richard-Wagner-Festtage statt. Die städtischen Theater blieben relativ frei von NS-Heldendramen, die Büchereien boten trotz bevorzugter Anschaffung von NS-Literatur noch immer ein recht breites Literaturspektrum. In den Kinos dominierte die vordergründig unpolitische Unterhaltung ebenso wie im Westdeutschen Rundfunk, der unter dem NS-Intendanten Heinrich Glasmeier den Programmanteil leichter Unterhaltung deutlich erhöhte. Der boomende Zuschauersport brachte Massenidole hervor, mit denen sich das NS-Regime gerne schmückte. Folglich benutzte man auch die im Ruhrgebiet Schichten übergreifend bejubelten Erfolge des Arbeitervereins Schalke 04, der zwischen 1934 und 1940 5 mal Deutscher Fußballmeister wurde, gezielt zur Propagierung der NS-Ideologie.

Bei örtlichen Volksfesten wurden die nun unvermeidlichen NS-Elemente offenbar mühelos eingebunden und vom Publikum zumindest klaglos akzeptiert. Einer vereinnahmenden Förderung erfreute sich auch die regionale Heimat- und Volkstumskultur, deren Weltanschauung schon vor 1933 beträchtliche Schnittmengen mit der NS-Ideologie aufwies. Folglich bedeutete die NS-Zeit für die Kulturarbeit des Westfälischen Heimatbundes und des westfälischen Provinzialverbandes keinen epochalen Einschnitt. Die Literaturförderung etwa galt vor allem den - als Ahnen der NS-Ideologie gefeierten - westfälischen bzw. lippischen Autoren Annette von Droste-Hülshoff und Christian Dietrich Grabbe. Der 1935 erstmals verliehene Westfälische Literaturpreis honorierte ausschließlich Gegenwartsautoren einer völkischen, mit der NS-Ideologie viele Gemeinsamkeiten aufweisenden Heimatliteratur, die in Westfalen bereits in den 1920er Jahren zunehmend stark vertreten war.

In der Architektur konnte das NS-Regime kaum eigene Akzente setzen. Zur Anwendung kam vielmehr eine konservativ geprägte Stilvielfalt. Der weitgehend in Planung gebliebene Bau der monumentalen Parteizentren in den Gauhauptstädten Münster und Bochum sowie in Lippe sah eine am Neoklassizismus angelehnte Repräsentationsarchitektur vor. Der von Himmler² vorangetriebene Ausbau der Wewelsburg bei Büren zu einem gigantischen Schulungs- und Kultzentrum der SS² blieb ebenfalls in den Anfängen stecken. Das reale Bauen war dagegen geprägt von einem angeblich regionaltypischen Heimatschutzstil oder einem - oft konservativ verbrämten – Funktionalismus.

7. Die Gestapo² und ihre "Gegner"

Nach der gewaltsamen Entmachtung der SA² am 30.06.1934 entwickelte sich rasch die von allen rechtsstaatlichen Schranken befreite und von der SS² vereinnahmte "Geheime Staatspolizei²" (Gestapo²) zur Verfolgungsinstitution schlechthin. Von den westfälischen "Stapo-Stellen" in Bielefeld, Dortmund und Recklinghausen (ab 1935 Münster) mit ihren 12 Außenstellen entfaltete sie unter der Leitung meist junger, ehrgeiziger Juristen eine effektive Kontrolle und Terrorisierung aller wirklichen und vermeintlichen Gegner und partiell Nonkonformen². Allerdings hätte die personell chronisch unterbesetzte Gestapo² aus eigener Kraft kaum eine solche Effektivität entfalten können. Sie vermochte sich jedoch in hohem Maße auf die Zuarbeit von V-Leuten und allgegenwärtigen Kleinfunktionären der NSDAP², vor allem aber auf eine stark ausgeprägte, persönlich motivierte Denunziationsfreudigkeit von Privatleuten zu stützen.

Die Überwachung und Verfolgung der Gestapo² richtete sich zunächst primär gegen Reorganisationsversuche der 1933 zerschlagenen Arbeiterbewegung. Versprengte Kader, konspirative Zellen oder lose Diskussionszirkel entstanden vor allem in größeren Städten wie etwa Bochum, Dortmund und Gelsenkirchen. Sie wurden zwischen 1934 und 1937 wiederholt brutal und effektiv zerschlagen.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt der Gestapo² bildete die Beobachtung und Behinderung der zwischen Loyalität, Selbstbewahrung und Teilwiderstand schwankenden Volkskirchen. Keine der beiden Konfessionen stellte den NS-Staat prinzipiell in Frage. Starke Kräfte waren jedoch auf den Erhalt innerkirchlicher Autonomie und kirchlicher Einflusssphären gegen nationalsozialistische Vereinnahmung bedacht. In der evangelischen Kirche sammelten sich diese Kräfte seit 1933/34 in der "Bekennenden Kirche", die in Westfalen unter Präses Karl Koch eine ihrer Hochburgen hatte.

Der katholische Teilwiderstand fand seinen Vorkämpfer im Münsteraner Bischof Clemens August v. Galen². Nach einer Phase vorherrschender Illusionen und taktischer Rücksichtnahmen gewann der Konflikt mit der katholischen Kirche infolge eines Gauparteitag²es der NSDAP² in Münster ab Juli 1935 an Schärfe. Kirchliche Arbeit wurde trotz deutlicher Missstimmung bei vielen Gläubigen oft massiv behindert; katholische Verbände wurden aufgehoben und die Bekenntnisschulen 1939 trotz aller Proteste beseitigt. Bereits in der Vorkriegszeit waren zahlreiche, besonders katholische Geistliche, die ihr Wort gegen das NS-Unrecht erhoben hatten, Sanktionen der Gestapo² wie etwa Verhören, Hausdurchsuchungen, Redeverboten und Festnahmen ausgesetzt. Das katholische Milieu war aufgrund dieser Maßnahmen ohne Zweifel einer beschleunigten Erosion ausgesetzt, konnte sich in seinem Kern aber weitgehend behaupten. So brach sich etwa der totale Erfassungsanspruch der HJ² in Westfalen insb. an Teilen der katholischen Jugend.

Ab Mitte der 30er Jahre richtete sich die Aufmerksamkeit der Polizeibehörden dann zunehmend auf weitere, nicht mehr politisch-ideologisch, sondern vom Rassenwahn vorgegebene Feindbilder. So gerieten verstärkt Juden, Homosexuelle, "Zigeuner", Obdachlose, Prostituierte und andere "Gemeinschaftsfremde²" ins Fahndungsvisier.

8. Die Verstrickung der Justiz in den Terrorstaat

Die Bestrafung der Verhafteten erfolgte bis 1939 meist noch durch eine weitgehend willfährige Justiz, bisweilen aber - dies betraf vor allem die "Gemeinschaftsfremden²" - auch schon durch eine sofortige oder nachträgliche Einweisung in ein KZ². Für Anklagen wegen angeblichen "Hochverrats" war in Westfalen vor allem das Oberlandesgericht Hamm zuständig. Es sprach zwischen 1934 und 1937 - oft in Massenprozessen - insgesamt 11.756 überaus harte Verurteilungen, nicht selten Todesstrafen, aus. Betroffen waren zu ca. 80 % junge Arbeiter, die ehemals linken Organisationen nahe gestanden hatten.

Wesentliches Bestrafungsinstrument für jegliche Form von alltäglicher Regimekritik und "Meckerei" wurde das "Heimtückegesetz²" von 1934. Alle "Heimtückefälle" wurden von eigens eingerichteten "Sondergerichten" abgeurteilt. Dies waren spezielle Strafkammern, die am 21.03.1933 zur beschleunigten Verhängung von Strafen nach der Reichstagsbrandverordnung² vom 28.02.1933 und der Heimtückeverordnung² vom 21.03.1933 eingerichtet wurden. Die Rechte der Ankläger vor den Sondergerichten waren stärker als bei sonstigen Strafverfahren, die Rechte der Beschuldigten dagegen stark eingeschränkt. Gegen die Urteile von Sondergerichten waren keine Rechtsmittel möglich. Das für Westfalen bis 1940 allein zuständige Sondergericht Dortmund verhandelte zwischen 1935 und 1938 insgesamt 1523 solcher Verfahren gegen unzufriedene "Miesmacher" aus allen Schichten. So genannte "Rasseschänder" wurden dagegen von den Strafkammern der acht westfälischen Landgerichte abgeurteilt.

Auszüge von Dr. Franz-Josef Schulte-Althoff

09 DIE STADT WERNE IM DRITTEN REICH

Katholischer Kirchenkampf (Seite 90)
Der Begriff „Kirchenkampf²“ hat sich in der Forschung als Epochenbezeichnung weithin durchgesetzt, weil er von der grundsätzlich christentumsfeindlichen Ausrichtung des nationalsozialistischen Staates ausgeht und das Verhältnis der Kirchen zu ihm insgesamt beschreibt.

Das Reichskonkordat² (Seiten 90 bis 91)
Bis zur Märzwahl 1933 hatten die katholischen Bischöfe eine ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus² eingenommen. Sie äußerte sich in Warnungen und Verboten. Unvereinbar mit katholischen Überzeugungen war seine Rassenlehre². Tiefe Gegensätze bestanden auch in der Kultur- und Schulpolitik. Noch am 17. Februar 1933 hatten die katholischen Verbände ihn in einem „Mahnruf“ als „Bolschewismus…unter nationalem Vorzeichen“ angegriffen. Bei der Wahl am 5. März 1933 stimmten noch zwei Drittel der Katholiken für die Zentrum²spartei. Zur Entspannung trug dann zunächst Hitler²s Regierungserklärung vom 23. März 1933 bei. Er hatte u.a. ausgeführt: „Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums…Die nationale Regierung wird in Schule und Erziehung den christlichen Konfessionen den ihnen zukommenden Einfluss einräumen und sicherstellen… Ebenso legt die Reichsregierung, die im Christentum die unerschütterlichen Fundamente des sittlichen und moralischen Lebens unseres Volkes sieht, den größten Wert darauf, die freundschaftlichen Beziehungen zum Heiligen Stuhl weiter zu pflegen und auszugestalten. Fünf Tage später anerkannte die Fuldaer Bischofskonferenz in einer Erklärung, dass der Führer „der Unverletzlichkeit der katholischen Glaubenslehre und den unveränderlichen Aufgaben und Rechten der Kirche Rechnung getragen“ habe. Sie nahm daher ihre Warnungen und Verbote zurück, nicht aber ihre Verurteilung der NS-Ideologie. Zugleich aber verpflichteten die Oberhirten die Gläubigen „zur Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit und zur gewissenhaften Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten…“, anerkannten Hitler damit als legalen Inhaber der staatlichen Gewalt und forderten sie zugleich u.a. dazu auf, „zur Ausbreitung und Wirksamkeit der katholischen Vereine, deren Arbeit so überaus segensreich ist, für Kirche, Volk und Vaterland, für christliche Kultur und sozialen Frieden…einzutreten“.

Der unerwartet rasche Abschluss des Reichskonkordats² am 20. Juli 1933 bot aus der Sicht des Episkopats² eine geeignete Grundlage für den Aufbau eines einvernehmlichen Verhältnisses von Kirche und Staat in Deutschland. Wichtig erschien ihm insbesondere, dass das Konkordat die „Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion“, und den katholischen Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen gewährleistete und die Sicherung der Bekenntnisschule, der Orden und katholischen Organisationen und Verbände versprach. Der staatliche Schutz war in vielen Fällen aber an Voraussetzungen gebunden.

So sollten die kirchlichen Vereine, die sich nicht ausschließlich religiösen, kulturellen und karikativen, sondern auch sozialen und berufsständischen Aufgaben widmeten, eine Garantie nur erhalten, wenn sie konkret in einer Liste aufgeführt wurden. Eine solche Liste ist aber nie erstellt worden.

Schon im Herbst gab es zahlreiche Klagen über Verletzung der Konkordatsvereinbarungen. Es zeigte sich, dass der NS-Staat nicht bereit war, auf seinen ideologischen und machtpolitischen Anspruch gegenüber der katholischen Kirche zu verzichten. Mit der Ernennung Alfred Rosenbergs zum Leiter der weltanschaulichen Schulung Anfang 1934 begann vielmehr eine systematische Unterdrückung der Kirchen und des Christentums.

Um konkurrierende Verbände und Kräfte auszuschalten und ihren Totalitätsanspruch durchzusetzen, ergriffen staatliche und parteiamtliche Dienststellen in den folgenden Jahren zahlreiche Maßnahmen. Sie richteten sich vor allem gegen das katholische Vereinswesen, gegen die konfessionelle Presse; sie griffen in das Erziehungswesen ein, behinderten zunehmend das kirchliche Leben. Die Angriffe des Regimes richteten sich von Beginn an insbesondere gegen die große Konkurrenz der Hitlerjugend², die mitgliederstarken und gut organisierten Jugendverbände der katholischen Kirche.

Auflösung der Kolpingsfamilie (Seiten 111 bis 115)
Wie in den meisten münsterländischen Städten waren in Werne auch die anderen kirchlichen Organisationen und Einrichtungen schon bald nach Abschluss des Konkordats wachsendem Druck ausgesetzt, nahmen Kontrollen, Behinderungen, Tätigkeitsverbote, staatliche Übergriffe und schikanöse Unterdrückung zu, wurde der Klerus im Hinblick auf systemkritische Äußerungen scharf beobachtet. Die Gestapo² sorgte mit harten Maßnahmen für äußerliche Ruhe.

Schwer wurde insbesondere die *Kolpingsfamilie Werne²* getroffen. 1935 geriet sie sogar in die Schlagzeilen der NS-Propaganda². Was war geschehen?

Auf dem Gauparteitag der NSDAP² Westfalen-Nord in Münster Anfang Juli 1935 sprach der NSDAP²-Chefideologe Alfred Rosenberg, obwohl Bischof Clemens August von Galen² gegen seinen Besuch protestiert hatte. Die traditionelle Brandprozession² in Münster am Tag darauf zählte 20.000 Teilnehmer, 6.000 mehr als im Jahr zuvor. Der Vorgang hatte u.a. zur Folge, dass die Staatspolizeidienststelle für den Regierungsbezirk Münster von Recklinghausen nach Münster verlegt wurde.

Dort kursierte bald darauf ein Flugblatt mit Schmähgedichten, die ohne Verfasserangabe und in ordinärem Stil den Bischof und Ordensmitglieder wegen angeblicher devisenrechtlicher Vergehen angegriffen, wie dies zuvor bereits in einer Serie inszenierter Prozesse und in der Öffentlichkeit geschehen war. Eines dieser Flugblätter gelangte auch nach Werne, - offenbar brachte es ein SS²-Mann mit – und führte hier zu erheblichen Komplikationen. Der Küster Heinrich Kroes, selbst einer

der Hauptbetroffenen, berichtet über diese Entwicklung.

Ein Mitglied des Werner Gesellenvereins nahm das Flugblatt zu einer Veranstaltung der Kolpingsfamilie mit. Dort war die Empörung groß. Nach allgemeiner Auffassung war das Flugblatt ein Machwerk der NSDAP² und ihrer Organisationen. Um die „gemeine Gesinnung“ kirchenfeindlicher Parteikreise Bekannten beweisen zu können, wünschten sich manche Anwesende eine Kopie. Daraufhin sorgten einige Mitglieder für Abschrift und Vervielfältigung des Flugblattes, brachten die Abzüge zur Versammlung am 1. August mit und verteilten sie an Interessenten. Übriggebliebene Exemplare wurden Bekannten unter die Haustür geschoben. Dabei ertappte die Polizei ein Mitglied.

Bereits am nächsten Tag wurden acht an der Aktion beteiligte Mitglieder des Gesellenvereins verhaftet. Die Ortspolizei, die sich in ihrer Einschätzung durch Ortsgruppenführer Dr. Deimann und den SA-Sturmführer² offenbar bestärkt sah, war bei der ersten Vernehmung bereits der Auffassung, sie hätten die Flugblätter selbst verfasst und verbreitet, um die Partei zu verdächtigen, gegen die Kirche zu kämpfen. Davon ging auch der Kriminalrat der Gestapo² aus, der am Nachmittag dieses Tages eintraf und die Verhafteten zu Beginn des Verhörs gleich anschrie: „Ihr schwarzen Schweine“. Wie die Polizei in Werne suchte auch er Belastungsmaterial gegen den Gesellenverein.

Die Verhaftung der Acht war inzwischen in der Stadt bekannt geworden, und vor der Stadtverwaltung hatten sich viele Menschen versammelt. Am Abend wurden die Verhafteten im Feuerwehrauto nach Recklinghausen in das Polizeigefängnis transportiert. Nach weiteren Verhören teilte ihnen die Gestapo² am 5. August mit, sie seien vorläufig in Schutzhaft² genommen, weil sie „Flugblätter verbreitet hatten, deren Inhalt geeignet war, die Bevölkerung gegen Staat und Bewegung aufzuhetzen“.

Inzwischen hatte auch die *NS-Propaganda²* den Fall aufgegriffen. Bereits am 4. August sagte *Dr. Goebbels²*, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda², auf dem Gauparteitag in Essen unter anderem: „Wir wollen keinen Kulturkampf². Wir haben aber den Eindruck, dass es in ehemaligen Zentrum²skreisen Klicken gibt, die einen Kulturkampf² herbeiführen möchten. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn in Westfalen Schmähflugblätter gegen den Bischof beschlagnahmt werden und sich herausstellt, dass sie verfasst und vertrieben worden sind von Mitgliedern des katholischen Kolpingvereins! Das ist ein Spiel mit dem Feuer, und wir werden dafür Sorge tragen, dass diese inneren Unruhestifter einer so drakonischen Strafe zugeführt werden, dass ihnen und ihresgleichen die Lust an ähnlichen Experimenten vergeht. Man sieht, wo die Kulturkampf²hetzer sitzen, und man wird in den nächsten Wochen sehen, was wir mit ihnen anfangen.

„Verfasst und vertrieben“ worden seien die Flugblätter von den Kolpingvereinsmitgliedern, hatte Goebbels² gesagt. Bedrohliche Perspektiven für die Verhafteten!

Schon einen Tag später hingen in ganz Deutschland große rote Plakate mit dem Titel: *„Deutsches Volk horch auf!“* Darin hieß es: “Gewissenlose Hetzer sind am Werk, dich in einen Kulturkampf² hineinzutreiben! Sie missbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken! Folgende Zeilen dienen als Beweismittel: Münster, den 3. August 1935. In Werne an der Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Devisenschieber enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP². Als Hersteller und Vertreiber der Flugblätter werden dann 8 Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gefasst. Sie sagen bei ihrer Vernehmung aus, dass sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck geweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP². Gebt die Volksverräter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis! Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen! Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind! Nationalsozialistische Arbeiterpartei², Gau Westfalen-Nord², Alfred Meyer, Gauleiter²“.

Dieses Plakat wurde mit Vorliebe an Häusern der Inhaftierten in Werne angebracht. Mehrere, die es entfernten, kamen ins Gefängnis.

Wiederum einen Tag später brachte die Gestapo² im „Münsterschen Anzeiger“ folgende Meldung: „Es ist gelungen, einen versteckten Angriff, der von der Kolpings-familie in Werne an der Lippe gegen SA² und andere NS-Formationen gerichtet wurde, aufzuklären. In der Nacht zum 1. August wurden…an katholische Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Bischof von Münster und ein Hetzlied gegen die Devisenverbrechen enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblatts richtete sich seitens der katholischen Bevölkerung gegen die Mitglieder der SA² und andere NS-Formationen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, dass als Hersteller und Verbreiter dieses Flugblatts…8 Täter festgenommen werden konnten. Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, dass sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angebliche kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP² und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus² seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt.

Der NSDAP² war dieser Vorfall hochwillkommen Er bot ihrer Propaganda² die Möglichkeit, der verbreiteten und begründeten Auffassung zu widersprechen, sie sei kirchenfeindlich eingestellt. Werne mache vielmehr sichtbar, mit welchen Mitteln der politische Katholizismus² seinen Kulturkampf² gegen die Partei führe.

Nach der Darstellung von Heinrich Kroes haben die Inhaftierten, entgegen der Behauptung des Plakats, kein Geständnis abgelegt. Auch im weiteren Verfahren blieben zwei der Gestapo² bekannte Sachverhalte zu Lasten der Inhaftierten unberücksichtigt Zum einen: Die wahren Urheber des Flugblatts saßen, wie später ermittelt wurde, in der Bezirksregierung in Münster; dort auch war es auf einem Kopiergerät in großer Stückzahl hergestellt worden. Zum anderen: Das Flugblatt war mehrere Wochen zuvor schon verbreitet. So am 25. Juli im Aushängekasten des HJ²-Heims in Dortmund-Eving.

Wie bedenklich die Lage der Häftlinge geworden war, machte noch eine Entscheidung von ganz anderer Seite sichtbar. Der *Generalpräses des Gesellenvereins* stieß die Acht aus dem Verband aus. Er *löste die Kolpingsfamilie in Werne²* auf. Die Gestapo² folgte diesem Schritt danach im ganzen Kreis Lüdinghausen.

Am 12. Oktober wurden die Häftlinge in das von der SS² geführte KZ Esterwegen² bei Papenburg transportiert. Sechs Monate lang waren sie dort, mit 2000 anderen Inhaftierten, ohne Gerichtsurteil, bei schweren Arbeiten im Straßenbau und im Moor schutzlos und rechtlos den zahllosen Schikanen, Misshandlungen und Quälereien durch die SS²-Horden ausgeliefert. Dem Engagement des Recklinghäuser Anwalts war es schließlich vor allem zuzuschreiben, dass sie am Osterdienstag 1936 entlassen wurden. Mehrere Wochen mussten sie sich noch täglich bei der Polizei in Werne melden.

Auszug aus WIKIPEDIA, Stand: 5.10.2016

10 KZ Esterwegen

Das **Konzentrationslager Esterwegen²**
im Emsland war eines der sogenannten „frühen Konzentrationslager²“ unter nationalsozialistischer Herrschaft. Es wurde im Sommer 1933 als Doppellager (Lager II und III) für 2.000 politische „Schutzhäftlinge²“ eingerichtet und war zeitweilig nach Dachau das zweitgrößte Konzentrationslager². Das KZ Esterwegen² wurde im Sommer 1936 aufgelöst. Das Lager wurde bis 1945 als Strafgefangenenlager weitergenutzt, in dem aber auch abgeurteilte politische Häftlinge und Nacht-und-Nebel-Gefangene inhaftiert waren. Danach diente Esterwegen als Internierungslager, als Strafgefängnis und bis 2000 als Bundeswehr-Depot.

Gründungsphase
Das KZ Esterwegen² gehört zu den Emslandlagern², einem Gesamtkomplex von insgesamt 15 Barackenlagern. In ihnen waren bis 1945 ungefähr 10.000 KZ²-Häftlinge, 66.500 deutsche Straf- und Militärstrafgefangene, sowie mehr als 100.000 sowjetische oder französische Kriegsgefangene und italienische Militärinternierte inhaftiert.

Am 17. März 1933 erkundigte sich das preußische Innenministerium beim Regierungspräsidenten in Osnabrück nach einem geeigneten Gelände für die Errichtung eines Lagers für 300 Schutzhäftlinge. Langfristig war an eine Unterbringung von bis zu 10.000 politischen Gegnern gedacht. Hermann Göring² wollte die „wilden Aktionen“ von Parteiorganisationen zähmen und zugleich den konkurrierenden Machtanspruch der SS² und Gestapo² von Heinrich Himmler² eindämmen.

Bereits am 20. Juni 1933 fiel die Entscheidung, drei Lager in Börgermoor, Esterwegen und Neusustrum zu errichten. Unter Bewachung der Osnabrücker Schutzpolizei und von SS²-Männern bauten 90 Gefangene zunächst das KZ Börgermoor auf. Mitte August 1933 war das KZ Esterwegen² als Doppellager für 2.000 Gefangene fertiggestellt.

Zuständig für Organisation und Verwaltung war in dieser Zeit das Innenministerium, eingewiesen oder entlassen wurden die Häftlinge von der Gestapo², bewacht wurden die Lager zwischen Juli bis Herbst 1933 ausschließlich von SS²-Angehörigen, später kamen SA²-Männer hinzu. Wie auch in Börgermoor waren die Häftlinge im KZ Esterwegen² ihren Wachen ausgeliefert und wurden oftmals von ihnen gedemütigt, misshandelt oder gar ermordet – so im Oktober 1933 Otto Eggerstedt, vormals Polizeipräsident von Altona.

Im November 1933 konnte Himmler² seine Zuständigkeit erweitern und unterstellte sich das Lager Esterwegen förmlich am 21. Juni 1934. Die Reichsjustizverwaltung übernahm Börgermoor und Neusustrum sowie andere Emslandlager als Strafgefangenenlager.

Eine beträchtliche Anzahl von politischen „Schutzhäftling²en“ war schon bis Ende 1933 wieder freigekommen. Im Juni 1934 waren noch 812 Gefangene in Esterwegen inhaftiert. Ein Jahr später wurden in allen nationalsozialistischen Konzentrationslager²n noch rund 3.500 Menschen festgehalten, davon 322 als Schutzhäftlinge² in Esterwegen. Im Juli 1935 befahl Himmler eine präventive Verhaftungsaktion potentieller Staatsfeinde, bei der mehr als 1.000 politische Gegner – oft aus den Reihen der Kommunisten – in Konzentrationslager² eingeliefert wurden. Auch Homosexuelle und „Berufsverbrecher“ wurden eingewiesen. Bis Ende 1935 wurden in Esterwegen 476 „Berufsverbrecher“ als „Vorbeugehäftlinge“ eingeliefert.

Die „Inspektion der Konzentrationslager²“ unter Theodor Eicke setzte im Juli 1934 den SS²-Standartenführer² Hans Loritz als neuen Kommandanten des KZ-Esterwegen² ein und führte dort am 1. August 1934 die im Konzentrationslager² Dachau entwickelte „Lager- und Disziplinarordnung²“ ein. Diese ermöglichte den Aufsehern jedoch willkürliche Auslegung und verhinderte nicht, dass Häftlinge bis zur Erschöpfung „geschliffen“ wurden. Eine Häufung von ungeklärten Todesfällen führte 1935 zu einer Beschwerde des Berliner Dompropstes Bernhard Lichtenberg und veranlasste Göring² zu einer Intervention. Dieses Eingreifen blieb wirkungslos und hatte für die Häftlinge – unter ihnen zu diesem Zeitpunkt Carl von Ossietzky und Werner Finck – keine spürbaren Erleichterungen zur Folge. Es sind mindestens 71 Sterbefälle unter den KZ²-Häftlingen nachweisbar.

Am 1. April 1936 wurde der SS-Sturmbannführer² Karl Otto Koch als neuer Lagerkommandant eingesetzt; ein weiterer Ausbau des Lagers war geplant. Doch entschied Himmler² kurzfristig anders. Im Spätsommer wurde der Standort als Konzentrationslager² aufgegeben. Die grenznahe Lage war ungünstig und das KZ² sollte nun durch ein größeres Lager nahe Berlin ersetzt werden. Heinrich Himmler² begründete dies jedoch in einem Vortrag anders:

„Dieses Lager im Emsland habe ich aufgelöst auf die Vorstellungen des Reichsarbeitsführer²s Hierl hin, der mir [...] erklärte, es sei falsch, wenn man dem einen sage, der Dienst im Moor, der Dienst, ein Land urbar zu machen, sei ein Ehrendienst, während man den anderen als Häftling dort hinsetze und ihm sage: Dir Bursche werde ich schon Mores beibringen, dich schicke ich ins Moor.“

Eine Gruppe von Häftlingen wurde zum Aufbau des geplanten großen Konzentrationslager²s abkommandiert. Später wurden wahrscheinlich 1.000 Gefangene von Esterwegen in das neuerrichtete Konzentrationslager² Sachsenhausen bei Oranienburg überführt.

Am 4. und 18. Dezember 1934 wurden bei Großrazzien der Hamburger Staatspolizei in Elmshorn und Umgebung ca. 220 Kommunisten festgenommen, zunächst wurden sie in eine Sammelstelle in Elmshorn gebracht, später ins Gefängnis Fuhlsbüttel/Hamburg und schließlich zum größten Teil ins KZ Esterwegen² deportiert. Ende August 1935 wurden die Elmshorner Antifaschisten nach Fuhlsbüttel transportiert. Wilhelm Peetz war aufgrund der Schikanen durch die Nationalsozialisten² nicht transportfähig und verstarb am 3. Oktober 1935 an seinen Verletzungen.

Strafgefangenenlager

Im Januar 1937 übernahm die Justizverwaltung das Lager und führte es als „Strafgefangenenlager VII“ im Emsland bis kurz vor Kriegsende weiter.

Laura Lübbers
Windthorst-Gymnasium Meppen

11 Besuch der Gedenkstätte Esterwegen Zwei Geschichtskurse auf Expedition

veröffentlicht am 14. September 2016

Am 25.08.2016 besuchte der Geschichtsleistungskurs von Frau Dittert gemeinsam mit dem Prüfungskurs von Frau Reul die Gedenkstätte Esterwegen². Im vorherigen Halbjahr wurde das Thema Flucht und Vertreibung während und nach dem zweiten Weltkrieg, sowie die Erinnerungskultur an die Ereignisse des zweiten Weltkrieges behandelt. Somit war der Besuch der Gedenkstätte, welche an das ehemalige Konzentrationslager in Esterwegen erinnert, eine thematische Wiederholung und Vertiefung.

Zu Beginn erhielten die Schüler einen Vortrag über die Lebensumstände der KZ²-Häftlinge während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Im Anschluss daran folgte eine eigenständige Gruppenarbeit. Die Schüler wurden in zwei Teams eingeteilt und bereiteten anhand des Informationsmaterials des Ausstellungsraums Kurzvorträge vor, welche sie im Anschluss vorstellten.

Thematisiert wurden dabei von den Schülern Biografien einzelner KZ²-Insassen, wie z.B. **Heinrich Kroes**. Durch die Biografien der Häftlinge wurde deutlich, dass sie ohne triftige Gründe inhaftiert wurden und viel Leid in den Lagern erlebt haben.

Weitere Schülergruppen behandelten das Ergehen der Opfer in der Nachkriegszeit. Es zeigte sich, dass es den Opfern auch nach dem Krieg noch sehr schlecht ging und beispielsweise die Entschädigungszahlungen ungerecht verteilt wurden.

Diese Ungerechtigkeit wurde auch bei der Präsentation über das Vorgehen mit den Tätern nach dem Krieg deutlich, denn die zuständige Schülergruppe fand heraus, dass es nur wenige Prozesse und sehr milde Strafen für die Täter gab.

Zuletzt gingen alle Schüler und Lehrer in den Außenbereich der Gedenkstätte, wo die letzte Schülergruppe ihren Vortrag über die Gestaltung der Gedenkstätte hielt. Besonders fiel uns dabei der Kontrast zwischen dem ehemaligen Wachmannsgebiet zu dem Häftlingsbereich auf.

Anschließend waren sich alle einig, dass mit der Gedenkstätte Esterwegen² ein wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur geschaffen wurde, da sie ein gelungener Ort ist, um an die Geschehnisse des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit zu erinnern.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass der Tag in Esterwegen den Schülern noch einmal verdeutlicht hat, was Erinnerungskultur bedeutet und wie die Zustände zur damaligen Zeit waren. So war der Besuch eine Bereicherung für alle Teilnehmer und hat das Unterrichtsthema gut veranschaulicht.

[1]

Benno und Maria-Luise Jäger
Besuch in der Gedenkstätte Esterwegen am 2. Dezember 2016

12 SPUREN DER VERGANGENHEIT

Am Freitag, 2. Dezember 2016 machen wir uns auf den Weg in das ca. 200 Kilometer entfernte Esterwegen – zu der dortigen Gedenkstätte des einstigen Konzentrationslager²s. Ziel ist es, ein Gefühl für die damaligen Geschehnisse zu bekommen und herauszufinden, welche Informationen und Exponate die Ausstellung über unsere Kolpingbrüder, die von 1935 bis 1936 dort inhaftiert waren, bereithält.

Da die Gedenkstätte erst ab 10.00 Uhr geöffnet hat und wir zu früh dort sind, machen wir zunächst einen Rundgang um das gesamte ehemalige Konzentrationslager. Schon hier vermittelt sich ein Eindruck über die Größe des Geländes. Vorbei kommen wir auch am „Kloster Esterwegen“, einem Konvent der Mauritzer Franziskanerinnen.

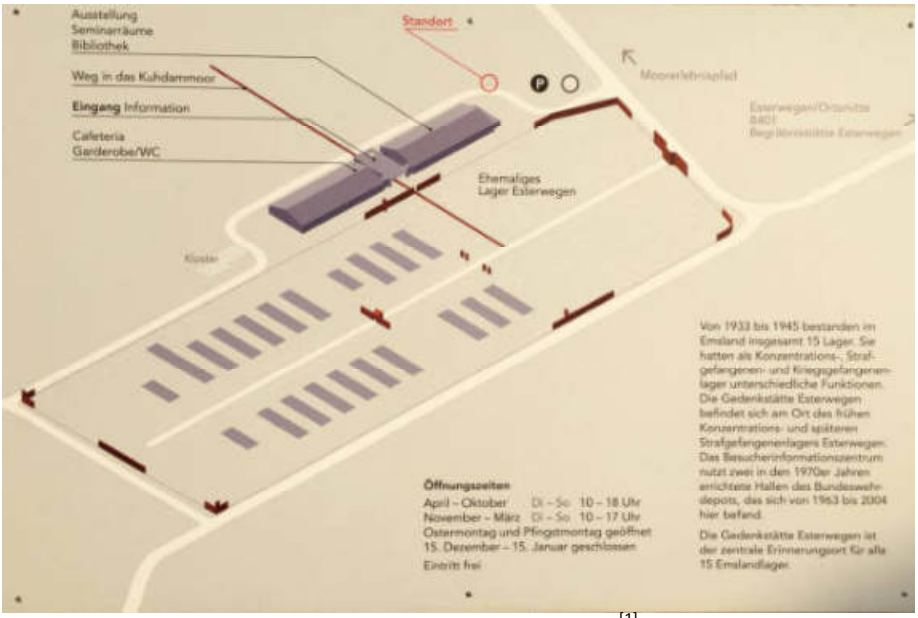
[1]

Wer das Kloster besuchen möchte, steht zunächst vor einem Klosterareal mit einer „grünen Mauer“, die an die „alte Klosterfreiheit“ erinnert – nicht Abgrenzung, sondern Einladung, nach „innen“ zu gehen. Ein Torbogen öffnet das Kloster und lädt ein, seinen ganz eigenen weltanschaulich-religiösen Zugang zu finden. *Auszug aus dem Flyer des Klosters Esterwegen*

Hinter dem Kloster gelangen wir über einen Platz mit großen Hallen zum rückwärtigen Ausgangstor und umrunden von dort aus gegen den Uhrzeiger das gesamte Gelände. Der Eindruck ist überwältigend. Man erkennt die für die nicht mehr vorhandenen Baracken entstandenen Wäldchen und die aus Stahl erstellten Gedenkwände.

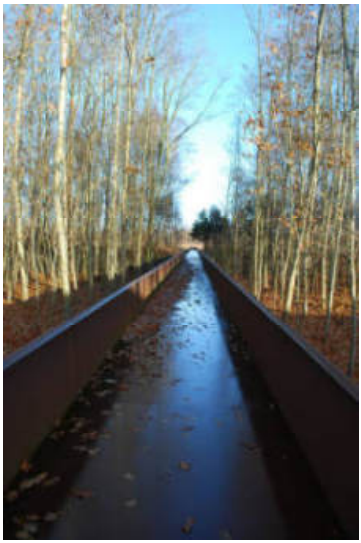
Unsere Empfehlung:
Unbedingt auch das Umfeld der Gedenkstätte erkunden.

Am Parkplatz steht eine Tafel, die einen Überblick über die gesamte Gedenkstätte gibt:



Lageplan der Gedenkstätte Esterwegen[1]

Gegenüber dem Haupteingang zur Gedenkstätte führt eine Stahlbrücke in das Kuhdammoor[1]**2**:



Von dort gelangt man auf einen Moorerlebnispfad² mit Blick auf die Moorlandschaft[1]:

Durch den Haupteingang betreten wir ein modernes Besucherinformationszentrum[1]:

Die Hauptausstellung dokumentiert die Geschichte der Emslandlager 1933 bis 1945 und stellt das Geschehen chronologisch im Kontext der Geschichte des „Dritten Reiches“ einschließlich der regionalen Bezüge dar. Im Mittelpunkt stehen die Erfahrungen der Häftlinge bei der Arbeit im Moor sowie ihr Leben und Leiden in den Lagern. *Auszug Flyer „Gedenkstätte Esterwegen“*

Stiftung Gedenkstätte Esterwegen[1]

Das Interesse unserer „Spurensuche“ gilt natürlich den Ereignissen von 1935 bis 1936, von denen Heinrich Kroes und weitere sechs Kolpingbrüder betroffen waren. Vorab sei gesagt, dass wir nur Exponate zu Heinrich Kroes finden.

Das gedämpfte Licht und die Stille des Ortes geben Raum für eine intensive Auseinandersetzung mit der damaligen Geschichte. Es macht nachdenklich und betroffen. Hier wird uns noch einmal besonders bewusst, dass der Buchtitel **„Gegen das Vergessen“** gut gewählt ist – nie darf es wieder zu dieser Art menschenverachtender Vorkommnisse kommen.

Das „Dritte Reich[2]“ und damit auch die Entstehung der Konzentrationslager[2] sind sehr gut dokumentiert.

Am 20. Juni 1933 fiel die Entscheidung, u.a. das KZ Esterwegen[2] einzurichten. Der „Katholische Volksbote“ in Papenburg berichtete am 28. Juni 1933 ausführlich hierüber:

433

Das neue Konzentrationslager im Emsland

Die ersten 100 Häftlinge angekommen — Das größte Lager in Deutschland, das 3000—4000 Häftlinge aufnehmen kann.

Papenburg, 28. Juni.

Unweit des Küstenkanals, unmittelbar bei der neuen Straßenbrücke bei Kilometer 12 im Staatsgebiet B—C oberhalb des Klosters Johannesburg, liegt das neue emsländische Konzentrationslager. Das Lager wurde am 15. Juni errichtet. In ihm haben 20 Schutzpolizisten und 20 SS-Hilfspolizisten die Beaufsichtigung übernommen. Vor einigen Tagen ist bereits ein Teil der Belegschaft — 100 politische Gefangene — auf der Bahnstation Dörpen angekommen und von dort aus mit der Feldbahn in das Lager befördert worden. Hier wurden die Gefangenen in zwei fertiggestellten massiven Baracken, die mit hohen Zäunen versehen sind, untergebracht. Die Leitung wurde dem Polizeihauptmann Widemann übertragen.

Dieses Lager im Hümmling wird eines der größten Lager in Deutschland werden. Es soll nach seiner Fertigstellung insgesamt 3000—4000 Häftlinge aufnehmen. Unter den ersten 100 Häftlingen befinden sich viele Leute, die handwerksmäßig ausgebildet sind und die nun für den weiteren Ausbau des Lagers und den Bau der Behausungen eingesetzt werden. Auf diese Weise werden die Kosten für die Errichtung sehr gering sein. Sobald zu[illegible]hst eine Erweiterung der vorhandenen Räume erfolgt ist, sollen zunächst 1000 in Schutzhaft befindliche Marxisten aus dem Ruhrgebiet hier ankommen. Dann wird der weitere Ausbau des Lagers erfolgen.

Ein großer Teil der Häftlinge wird Kultivierungs- und Torfarbeiten leisten. Im Anschluß hieran werden Leibesübungen getrieben und außerdem gibt es bis zum Eintritt der Dunkelheit auch eine Freizeit. Die vorbildliche Organisation des Lagers wird es erreichen, daß der große Apparat, zu dem es sich in der allernächsten Zeit gestalten wird, jedem einzelnen soviel Bewegungsfreiheit läßt, wie es die Natur der Arbeitswilligen überhaupt nur gestattet. Man ist der Ansicht, daß bei einer ganzen Anzahl dieser Gefangenen nur eine gewisse Zeit regelmäßiger und staatspolitischer Erziehung notwendig ist, um eine Freilassung zu ermöglichen. Polizei und SS befleißigen sich ihrer Aufgabe mit der erforderlichen Energie, aber auch mit dem notwendigen Verständnis für die Lagerinsassen.

Die Kulturarbeiten, die durch dieses große Lager im Emsland geleistet werden, verspreche, daß das Moorland des Hümmlings noch eine große Zukunft im volkswirtschaftlichen Sinne hat. Das Lager liegt unweit der Gemeinde Börgermoor, etwa zweieinhalb Stunden von Papenburg entfernt, wohin zweimal täglich ein Postautobus fährt. Zunächst werden jetzt zum Lager Zufahrtsstraßen hergestellt, denn das Lager liegt mitten im Moor- und Heideland, und hier muß der Boden erst für diese Wegebauzwecke befestigt werden.

„Katholischer Volksbote“ vom 28. Juni 1933

Der Rundgang ist in zeitlich chronologischer Reihenfolge aufgebaut. Die beleuchteten Vitrinen geben sachliche Auskünfte zur Geschichte des „Dritten Reiches[2]“ und den Geschehnissen in den Emslandlagern[2].

Ein Zitat innerhalb der Ausstellung:

„Ich will es nicht glauben, daß man uns geschlagen hat.
Daß wir keine Menschen mehr sein sollen.
Alles wehrt sich in mir dagegen und der Verstand sagt:
Es ist nicht wahr, es kann nicht sein,
daß ab heute deine Vorstellungen von Recht,
Gerechtigkeit, Menschenwürde ungültig sein sollen!“

aus: Wolfgang Langhoff, Die Moorsoldaten[2], Zürich 1935

Endlich am Ziel – die Vitrine von Heinrich Kroes. Neben einem kurzen Lebenslauf finden wir auch eine Kopie der „Schutzhaftanordnung²“ (s. Seite 10). Und einen Bericht des „Münsterschen Anzeigers“ vom 6. August 1935 über die Flugblattaktion in Werne …

Aus dem Bericht des „Münsterischen Anzeigers“ vom 6. August 1935 über die Flugblattaktion in Werne

„Es ist gelungen, einen versteckten Angriff, der von der Kolpingsfamilie in Werne a. d. Lippe gegen SA und andere NS-Formationen gerichtet wurde, aufzuklären. In der Nacht zum 1. August wurden in Werne a. d. Lippe an katholische Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Bischof von Münster und ein Hetzlied gegen die Devisenverbrechen enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblattes richtete sich seitens der katholischen Bevölkerung gegen die Mitglieder der SA und NS-Formationen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, dass als Hersteller und Verbreiter dieses Flugblattes neun Mitglieder der Kolpingsfamilie in Werne in Frage kamen. Acht Täter konnten festgenommen werden, während der neunte nach Holland flüchtete. Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, dass sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angeblich kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen den Staat und die Bewegung führt.“

Des Weiteren ist eine Textpassage über das „Aufrechte Handeln“ der Kolpingbrüder aus Werne zu lesen:

„Im Sommer 1935 hatte Heinrich Kroes zusammen mit seinen Kolpingbrüdern ein von der SA² verfasstes Flugblatt aus Münster abgeschrieben und verteilt, in dem der Bischof von Münster in einem Schmählied verunglimpft wurde. Damit wollte die Gruppe die kirchenfeindliche Haltung der SA² anprangern. Bei der Verteilung griff die Polizei einen Kolpingbruder auf. Unter dem Vorwurf, das Flugblatt selbst verfasst und damit die NS-Bewegung geschädigt zu haben, wurden am 2. August 1935 alle beteiligten Kolpingbrüder verhaftet und später sieben von ihnen in das KZ Esterwegen² eingeliefert.

SA² und Parteiführung nutzten den Vorfall, um nun ihrerseits gegen katholische Vereine vorzugehen. In der Folge schloss der Generalpräses des Kolpinggesellenvereins Theodor Hürth² die Kolpingbrüder aus und verfügte die Auflösung der Kolpingsfamilie Werne².

Später löste die Gestapo² auch die anderen Kolpingsfamilien im Kreis Lüdinghausen auf. Diese Aktion war eine von vielen, die reichsweit zur weitgehenden Auflösung der Kolpinggesellenvereine führte.“

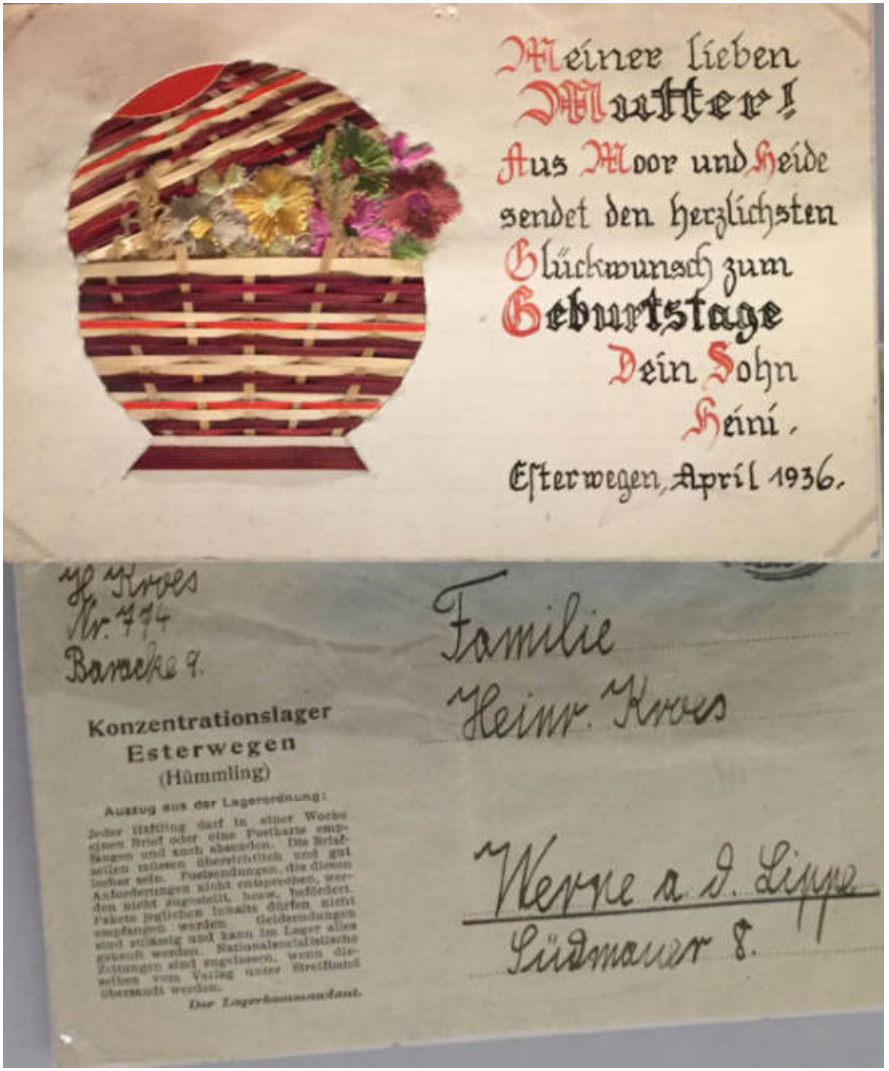
. . .

In der Vitrine befindet sich ein Auszug aus dem Bittgesuch der Familie Kroes an den Bischof Wilhelm Berning² vom 29. Februar 1936 – das Original befindet sich im Familienbesitz Michael Kroes, Butzbach: *s.* [22] *Seite 214*

„(…) Eure bischöflichen Gnaden werden entschuldigen, wenn ich um Unterstützung und Hilfe im folgenden Anliegen bitte.
Es handelt sich um die Schmähschrift gegen den Bischof von Münster, die in Werne verteilt wurde. Da Sie hochwürdigster Herr Bischof auch als Staatsrat tätig sind, würde Ihnen wohl die Gelegenheit geboten, für uns ein gutes Wort bei den maßgebenden Regierungsstellen anzubringen.
(…)
I.A. Heinr. Kroes, Anstreichermeister“

Dazu gibt es noch das Zitat zur Entlassung aus dem KZ Esterwegen², abgedruckt in der Festschrift der Kolpingsfamlie Werne² unter dem Titel „Aufrechtes Handeln …“ 1993.

In der Vitrine befinden sich zwei Exponate, zum einen eine Geburtstagskarte von Heinrich Kroes für seine Mutter, mit Umschlag, April 1936:
Zitat: Aktionskomitee DIZ Emslandlager e.V., Papenburg²



Aktionskomitee DIZ Emslandlager e.V., Papenburg²

… zum anderen ein von Heinrich Kroes während seiner Haft im KZ Esterwegen² von einem Mithäftling erworbenes Schachspiel mit Holzkasten. Die Innenverkleidung besteht aus Verpackungsmaterial eines Paketes, das von einem SS²-Mann aus dem KZ Dachau an das KZ Esterwegen² geschickt worden war:

Zitat: Aktionskomitee DIZ Emslandlager e.V., Papenburg²

Aktionskomitee DIZ Emslandlager e.V., Papenburg²

Nach dieser zeitintensiven Erfassung im Hauptausstellungsraum und einem kurzen Blick in die Nebenräume (z.B. Original-Wände einer Baracke) verlassen wir das Gebäude in Richtung Süden, um das Lager insgesamt zu erkunden.

Dabei fallen neben den Gedenkwänden aus Stahl besonders die Anpflanzungen auf, die symbolisch die natürlich nicht mehr erhaltenen Baracken des Lagers darstellen sollen.

Stiftung Gedenkstätte Esterwegen[1]

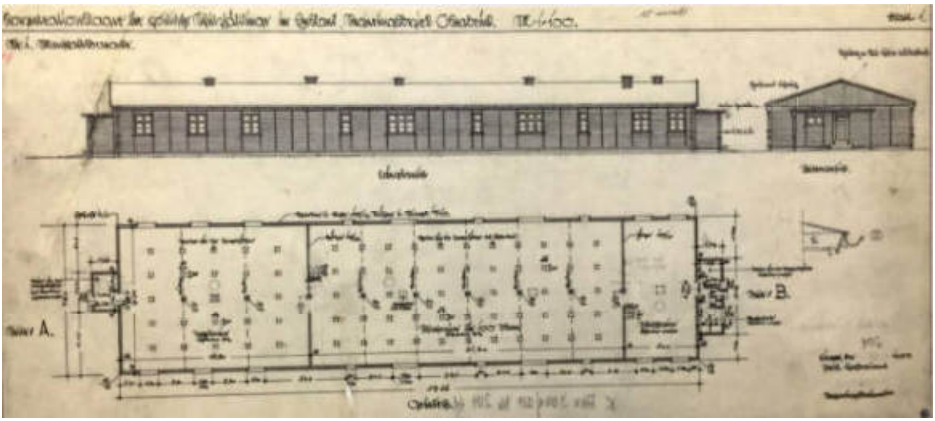
Dazu das Foto des Lagertores . . .

SS-Fotoalbum „Konzentrationslager Esterwegen im Emsmoor“, Oktober 1935
Bundesarchiv Berlin[2] - BArch, Bild Y 12/A 441-565280 / Sohst, Kurzbein

Die nicht mehr vorhandenen Baracken sind dargestellt durch Flächen, die mit Bäumen bepflanzt wurden . . .

Stiftung Gedenkstätte Esterwegen[1]

Hier ein Plan einer Mannschaftsbaracke (Häftlingsbaracke) vom 1.8.1933 …



„Konzentrationslager für politische Schutzhäftlinge im Emsland, Regierungsbezirk Osnabrück“
Niedersächsisches Landesarchiv[2]: NLA OS K Akz. 2001/093 Nr. 2044 H

Mit diesen Eindrücken verabschieden wir uns von der Gedenkstätte.

Ergänzend möchte ich noch ein Foto[1] einer „Nachbetrachtung“ abdrucken, die am 15. November 1956 im Mitteilungsblatt der Emsland-Lagergemeinschaft Moorsoldaten² erschienen ist . . .

Der Moorsoldat

Mitteilungsblatt der Emsland-Lagergemeinschaft Moorsoldaten

Postverlagsort Leer / Ostfriesland — Bezugspreis vierteljährlich DM 1,00 einschl. Postzustellgebühr

1. Jahrgang — Nr. 2 | Leer/Ostfriesland, Postfach 194 | 15. November 1956

Manifest der Moorsoldaten

Im äußersten Winkel Deutschlands, umgeben von Stacheldraht, Wasser und Moor hielt der Hitler-Unrechtsstaat seine politischen Gegner gefangen. Unter Mißachtung jeglicher menschlichen Würde wurden sie mit kriminellen Verbrechern zusammengepfercht. Durch Sklavenarbeit und Schläge, unmenschliche Folterungen und Mord sollte ihr Widerstand gegen die Vergewaltigung des Rechts und der Freiheit gebrochen werden.

Sie nannten sich selbst die »Moorsoldaten«.

Die Moorsoldaten fragten nicht nach Stand und Rasse, nach Parteibuch und Religion, wenn sie als verschworene Gemeinschaft dem übermächtigen Terrorregime Trotz boten; ihre Lieder trugen die Hoffnung auf eine freie Zukunft ins Land. Mit **ihnen** waren das Recht und die Ehre — nicht mit den braunen Tyrannen.

Wer kündet vom Heldentum dieser Männer, die Deutschlands Ansehen in der Welt hüteten.

Wo erhebt sich das Denkmal für Carl von Ossietzky, dem als Moorsoldat der Friedens-Nobelpreis verliehen wurde, und dessen Name im Ausland besseren Klang hatte als der aller Verherrlicher Hitlers zusammengenommen, die aber heute schon wieder Anspruch erheben, Deutschland zu vertreten, als hätte es nie ein Drittes Reich gegeben.

Um ihre unvergeßlichen Toten zu ehren und an deren Gräbern ihre unwandelbare Treue zu den Idealen der Widerstandsbewegung — zu Freiheit, Demokratie und Völkerverständigung — zu bekunden, haben sich die Überlebenden der Emsland-Moorlager in Papenburg wieder getroffen.

Es erfüllt uns mit Stolz, daß unsere Kameraden unmittelbar nach ihrer Befreiung an ihre alten Wirkungsstätten zurückkehrten und tatkräftig am Aufbau einer neuen demokratischen Gesellschaft mithalfen. Viele von Ihnen stehen heute wieder an verantwortlicher Stelle und sind nach wie vor vom Geist der Moorsoldaten beseelt.

Wir, die Überlebenden, wollen vom Kämpfen und Sterben derer vom Moor künden und rufen die gesamte deutsche Öffentlichkeit und ihre verantwortlichen Organe auf, uns in diesem Bestreben zu unterstützen, damit die neue Generation wahres Heldentum kennenlernt.

Es wird unsere ehrenvolle Aufgabe sein, für eine würdige Ausstattung und Unterhaltung der Ruhestätten der ermordeten und umgekommenen Moorsoldaten zu sorgen.

Wir verpflichten uns, durch gemeinsames Zusammenstehen wie in der Vergangenheit, das schwere Los unserer alten und kranken Kameraden, der Witwen und Waisen unserer Toten durch Erringung ausreichender gesetzlicher Versorgung zu bessern.

Die enge Verbundenheit mit unseren ausländischen Kameraden beweist uns, daß wir den rechten Weg der Völkerverständigung eingeschlagen haben, den Weg des Verstehens und der Toleranz.

Wir sind überzeugt, daß das deutsche Volk seine Widerstandskämpfer würdigt, wenn es sie nur kennenlernt und mit uns bereit ist, alles zu tun, **auf daß nie wieder geschehe, was war.**

Das Ziel der Moorsoldaten war, ist und bleibt:

Ein demokratisches Deutschland
in einer freien, friedlichen und menschenwürdigen Welt.

„Der Moorsoldat“, Mitteilungsblatt der Emsland-Lagergemeinschaft Moorsoldaten
Jahrgang 1, Nr. 2, 15. November 1956 – Aktionskomitee DIZ Emslandlager e.V., Papenburg²

Maik Nolte
Redakteur der Oldenburger Zeitung schreibt am 11. November 2011

13 Die Hölle der Moorsoldaten²

Zehn Jahre hat es gedauert, oder auch dreißig oder 66, je nachdem, wie man rechnet: Für die Opfer der Konzentrationslager² im Emsland gibt es nun eine zentrale Gedenkstätte an historischem Ort – dem KZ Esterwegen².

Es kommt heutzutage nicht mehr allzu oft vor, dass eine Gedenkstätte für Opfer des NS-Regimes an historischem Ort eröffnet wird: In den 66 Jahren seit Kriegsende sind viele von ihnen verschwunden, überbaut oder einer anderen Nutzung zugeführt worden. Beinahe wäre es auch im Falle der Emslandlager² zu spät gewesen – 14 der 15 Lagerstandorte standen bereits nicht mehr zur Verfügung, und auf dem Gelände des KZ Esterwegen² wollte die Bundeswehr, die dort bis 2001 ein Nachschubdepot unterhielt, ein Gewerbegebiet errichten. Man habe seinerzeit der Bundeswehr ein „klares Signal" gegeben: „Das findet nicht statt", sagte der scheidende Landrat des Emslands, Hermann Bröring. Nun konnte, zehn Jahre später, die zentrale Gedenkstätte für die Emslandlager² eröffnet werden.

Börgermoor, Aschendorfermoor, Brual-Rhede, Walchum, Neusustrum, Oberlangen, Esterwegen, Wesuwe, Versen, Fullen, Groß Hesepe, Dalum, Wietmarschen, Bathorn, Alexisdorf – Ortsnamen, die außerhalb der Emsregion kaum jemand kennt. In jedem von ihnen gab es ein KZ², jedes für mindestens 1.000 Häftlinge ausgelegt. In Oldenburg ist zumindest das in Esterwegen ein Begriff: Der Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky, nach dem hier – nach langem Streit – die Uni benannt worden ist, dazu eine Straße, eine Buchhandlung und der durchaus renommierte Preis für Zeitgeschichte und Politik, den die Stadt alle zwei Jahre vergibt, war in Esterwegen gefangen. Und litt wie alle Häftlinge unter dem Terror der Wachmannschaften. Als der Schweizer Diplomat Carl Jacob Burckhardt das KZ² 1935 besichtigte, beschrieb er Ossietzky als „zitterndes, totenblasses Etwas, ein Wesen, das gefühllos zu sein schien, ein Auge verschwollen, die Zähne anscheinend eingeschlagen." Den Mithäftlingen, die nicht im Blickpunkt der Öffentlichkeit standen, wird es nicht besser gegangen sein.

Bis zu 30.000 Menschen kamen nach Schätzungen des Dokumentations- und Informationszentrums DIZ² in Papenburg in den Lagern um – durch Hunger, Entkräftung, Folter und nicht zuletzt Schwerstarbeit bei der Kultivierung der Moore. Das berühmte Lied der Moorsoldaten² ist im Lager Börgermoor entstanden. Als es während der Eröffnungszeremonie der Gedenkstätte vom Bläserquintett angespielt wird, ist es sehr still im Raum – nur einige der Überlebenden, die aus vielen Teilen Europas angereist sind, summen leise mit, mancher wischt sich über die Augen. Es ist eine herzzerreißende Szene. Der Belgier Hendrik Verheyen, selbst ehemaliger Häftling in Esterwegen, begrüßt die Anwesenden mit den Worten: „Liebe Menschen." Denn damals seien sie keine Menschen gewesen, nur Nummern; und das, fügt Verheyen hinzu, galt eigentlich auch für die Deutschen: „Vor dem einzelnen Menschen hatte das Naziregime Angst."

So viel Angst, dass es neben Straf- und später auch Kriegsgefangenen hauptsächlich politische Gefangene waren, die ins Moor geschickt wurden: Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschafter. Das verleiht dieser Gedenkstätte eine besondere Note – hier soll nicht nur an die Opfer erinnert werden, sondern auch an die Widerstandskämpfer. „Es hat auch Leute gegeben, die haben gewarnt, die haben sich dagegen gestemmt“, sagt Bernd Faulenbach, Vorsitzender des Stiftungsrats der Gedenkstätte. Auch wenn es vielleicht allgemein nicht genug Widerstand im Reich gegeben habe: „Daran zu erinnern, halte ich für wichtig.“ Diese Regimegegner hätten zum Teil auch nach ihrer Haft Kontakt gehalten, sich neu organisiert und weiterhin Widerstand geleistet. Die Hölle im Moor war auch das: Keimzelle eines demokratischen Gegenpols. Julius Leber war in Esterwegen gefangen, der SPD-Politiker, der von den Verschwörern des 20. Juli 1944 ursprünglich als Reichskanzler nach Hitlers Sturz vorgesehen war. Theodor Haubach, ebenfalls SPD-Politiker, war hier inhaftiert; Carlo Mierendorff in Börgermoor – alle waren später führende Mitglieder des Kreisauer Kreises.

Eine Dauerausstellung gehört zur Gedenkstätte, die in eindringlicher Form das Leid der Inhaftierten mit den Annehmlichkeiten der Wachmannschaften konfrontiert. Die Ausstellung beschränkt sich nicht auf die Zeit des NS-Terrors, denn so unglaublich es klingen mag: Die Geschichte des Lagers Esterwegen endet nicht 1945. Nach Kriegsende nutzte es die britische Armee als Internierungslager für NS-Verbrecher – vor allem KZ²-Wächter waren nun selbst Gefangene. Dann aber wurde es erneut zum Strafgefangenenlager, in den 50ern sogar zu einem Flüchtlingsdurchgangslager. Dann kam die Bundeswehr – auch diese Geschichte wird im angeschlossenen Museum erzählt.

Vom eigentlichen Lager sind lediglich noch Fragmente zu sehen: Ein Fundament hier, eine verrostete Rohrleitung da, im Museum befinden sich ein paar Barackenwände. Das einstige Lagergelände lässt sich erahnen; an einigen Stellen wurden Teile der ehemaligen Lagerstraße freigelegt, die Umfriedung des Lagers und die Wachtürme werden durch vereinzelte Stahlstelen angedeutet. Im Karree angepflanzte Bäume markieren die Umrisse der Stellen, an denen früher die Baracken standen. Man wollte nicht durch Rekonstruktionen eine „Disneyisierung² der Erinnerung“ herbeiführen, sagt Bröring. Zwischendurch eine dezente Informationstafel, noch mehr Bäume, freie Flächen – es ist, auch wenn es in diesem Zusammenhang merkwürdig klingt, ein schöner Ort geworden.

Lange genug hat es ja auch gedauert. Schon in den 1960er-Jahren hatte es Überlegungen gegeben, am Ort des historischen Geschehens eine Form des Gedenkens zu etablieren, ein Papenburger Arzt hatte die Errichtung einer

Sühnekapelle vorgeschlagen. Es sollte nicht dazu kommen: „Der Zeitgeist gab das nicht her“, sagt Bröring. Er selbst hat sich lange Zeit für die Gedenkstätte engagiert; er wuchs in der Nähe des Lagers Rhede auf. „Natürlich hatte man als Jugendlicher Fragen“, erinnert sich der Politiker. Bekommen habe man aber nur „ausweichende, abwiegelnde und distanzierende Antworten“. Damit wolle er niemandem persönlich einen Vorwurf machen – aber man habe sich durchaus schwer getan mit der eigenen Vergangenheit, dem „Pfahl im Fleisch emsländischer Geschichte“. Dass er am letzten Tag seiner Amtszeit als Landrat diese Gedenkstätte eröffnen kann, bedeutet Bröring sichtlich viel.

Beim Rundgang auf dem Gelände findet mancher auch deutlichere Worte. „Jeder wusste davon, auch der dümmste Bauer auf seinem Trecker“, echauffiert sich ein Besucher gegenüber seinen Begleitern. Vielleicht, so denkt man sich, hat man sich in manchen Gegenden auch schwerer getan als anderswo. Immerhin gibt es seit 1981 das DIZ², das sich der Erinnerungskultur angenommen, Material gesammelt und sich um die Zeitzeugen gekümmert hat, zum größten Teil in ehrenamtlicher Arbeit. Nun ist es an dem Ort angekommen, dessen dunkle Vergangenheit es seit 30 Jahren im Bewusstsein hielt. Und nun kann sich jeder selbst ein Bild machen.

Anhang zum „Opferbuch“ im
„Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung
und des Widerstandes in Recklinghausen 1933 – 1945“

14 Anhang zur biografischen Datei

Heinrich Kroes über das KZ Esterwegen:

Wie viele andere Häftlinge aus Recklinghausen, die das KZ Esterwegen überlebten, wagte es auch Heinrich Kroes nicht, mit anderen Menschen über das Schreckensregime zu sprechen. Zu massiv waren die Drohungen, die Häftlingen vor ihrer Entlassung von der SS mit auf den Weg gegeben wurden, falls sie ihr Schweigen brächen. Erst unmittelbar nach dem Zusammenbruch hielt Heinrich Kroes 1945 seine Erfahrungen schriftlich fest.

„Am nächsten Morgen wurden wir dem Lagerarzt vorgeführt, der natürlich auch ein SS-Mann war. War jemand krank, so schrieb dieser Arzt, wenn er gut gelaunt war, wohl Bescheinigungen aus, dass der Kranke „leichten Dienst", „Innendienst" oder „sitzende Arbeit" leisten solle. In den ersten Wochen wurden diese Anweisungen von den verantwortlichen SS-Leuten in keiner Weise beachtet, da es ihnen nur darauf ankam, zunächst die Neuen fertig zu machen. So wurden wir „Kolpingsjünger" dem Arbeitskommando Straßenbau zugeteilt. Durch das SS-Lager wurde eine Betonstraße gebaut. Dafür wurde zur Zeit unserer Einlieferung die Packlage hergestellt. Dicke Bruchsteine mußten wir zunächst zur Arbeitsstelle holen. Doch statt die Schubkarren über bereitliegende Bretter zu fahren, mußten wir sie schwer bepackt durch tiefen, weichen Sand neben den Brettern herschieben. Dann wurden die Bruchsteine in immer kleinere Stücke zerschlagen. Die Hammerstiele waren „wie gewachsen". Die Neuen hatten zunächst die dicken Steine zu zertrümmern. Wenn man bedenkt, dass wohl alle Eingelieferten schon längere Zeit nicht mehr körperlich gearbeitet hatten, – wir waren schon 12 Wochen in Schutzhaft, wodurch die Hände weich geworden waren, – kann man sich vorstellen, wie nach einem Tag solcher Arbeit unter dauernder unmenschlicher Hetze der SS-Posten, die sich der Neuen besonders annahmen, unsere Hände aussahen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß am Abend des ersten Arbeitstages in Esterwegen in unseren Händen mehr Blut und rohes Fleisch zu sehen waren als Haut, von gesunder Haut ganz zu schweigen. Das Verbinden der Hände am Abend in der Krankenstube nützte natürlich nichts, da am nächsten Morgen dieselbe Arbeit von neuem begann, wobei vom Verband schon bald nichts mehr vorhanden war. Aber unbarmherzig wurden wir trotz der blutenden und entzündeten Hände immer wieder an die Arbeit gehetzt. Glaubte jemand auch nur einen Augenblick verschnaufen zu können, wurde er gleich von einem der SS-Männer angefahren: „Du glaubst wohl, nicht mehr arbeiten zu müssen, Du willst lieber etwas Sport machen!" und dann gab es Esterwegener Sport.

Mit Laufschritt hin und her begann es. Dann hieß es dabei „Hinlegen" und „Auf", schließlich in solch einem Tempo, daß gepfiffen wurde, statt die Befehle zu rufen. Einmal pfeifen „hinlegen", zweimal Pfeifen „auf", war dann die Methode. Einen Pfiff zu überschlagen, konnte als Befehlsverweigerung ausgelegt werden. Was daraus folgte, werde ich später erläutern. Eine besondere Sportübung war das Rollen. Man mußte sich hinlegen und sich auf der Erde weiterrollen durch Dreck und Pfützen, über Steine, in Gräben hinein, wobei von der SS-Wache Sand und Steine ins Gesicht getreten wurden. Dabei konnte es auch vorkommen, daß sich der Posten in den Weg stellte. Dann mußte man zunächst aufspringen, um ihn zu bitten, vorbeirollen zu dürfen. Rollte man dem Posten auf die Stiefel, bekam man bestimmt einen Tritt, denn

er mußte sich ja gegen den Angriff verteidigen. Es gibt wohl kaum jemand, der in Esterwegen gewesen ist und nicht Kilometer gerollt ist. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß wohl jeder von uns sieben im Laufe des halben Jahres wenigsten 15 km gerollt ist. Allein das Rollen auf der Lagerstraße, wenn beim abendlichen Zählappell etwas nicht klappte, machte eine gute Strecke aus. Man stelle sich vor: Etwa 2000 Menschen liegen auf einer 300 m langen und 8 m breiten Straße in fünffacher Reihe und rollen bei grellem Scheinwerferlicht vorwärts und rückwärts oft wohl eine halbe Stunde lang. Daß Leute mit einem empfindlichen Magen ein wiederholtes Erbrechen nicht verhindern konnten, ist selbstverständlich. Und doch wurde dieser Massensport im Vergleich zu dem Quälen von Einzelnen als Vergnügen angesehen. Eine raffinierte Form des Rollens war das Weiterrollen über Kopf, welches besonders für ältere Gefangene eine besondere Qual war. Dazu kam noch das Drehen im Stand, rechts und links herum, bis einem schwindlig wurde. Weiter gab es das Hüpfen mit einem Spaten oder Hammer in den Händen. Auch in Hockstellung mußte man oft bleiben, bis alle Knochen und Muskeln schmerzten. Eine besonders teuflische Sportübung war folgende: Man mußte auf der Erde knien, die Hände auf dem Rücken falten und sich dann vornüber fallen lassen. Wehe dem, der im Fallen die Hände vornahm oder den Kopf drehte, um nicht auf das Gesicht zu fallen.

Er wurde gezwungen, dieses immer zu wiederholen, bis der Posten schließlich befriedigt war. War man noch jung und beweglich, beugte man sich weit zurück und schaukelte so nach dem Fallen auf dem Bauch ohne mit dem Gesicht Erde oder Steine zu berühren. Doch die Älteren zerschlugen sich unweigerlich dabei das Gesicht. Ein besonders wohlwollender Posten konnte aber uns Jungen noch einen Stoß geben, so dass das Zurückbeugen auch nichts nutzte. Dazu kam dann noch der Hohn: „Davon habe ich nichts gesagt." Auch nächtlichen Sport gab es. Ein besonderes Vergnügen der SS-Leute war es, nachts in eine der Baracken einzubrechen, alle Schlafenden aus den Betten zu treiben und durch folgende Befehle in beliebiger und wiederholter Folge in Bewegung zu halten: „Aus den Betten, in die Betten, unter die Betten, langsam weiterkriechen, auf die Betten des 3. Stockes, auf die Balken unter dem Dach der Baracke usw." All das wurde von 180 Menschen verlangt, die nur mit dem Hemd bekleidet aus dem Schlaf kamen, darunter Alte und Schwache. Auf Sauberkeit und Ordnung wurde größtes Gewicht gelegt. Häufig waren angebliche Unordnung und angeblich schlechter Bettenbau der Vorwand für Sport und Schikane. Oft fanden wir nach der Rückkehr von der Arbeit den Schlafraum in einem wüsten Durcheinander. Von allen 180 Betten stand kaum noch eines. Strohsäcke und Bettwäsche lagen auf dem Boden. Später wurde dieses „Auf den Kopf-Stellen" der Schlafräume verboten, weil zuviel dabei zerstört wurde. Mit nervösen Gefangenen machten sich die SS-Leute oft folgendes Vergnügen: Ein Posten ging in das Lager, während ein zweiter mit dem Gewehr hinter dem Drahtverhau stand. Der SS-Mann im Lager gab dem Gefangenen den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, worauf der andere sein Gewehr anlegte und mit Erschießen drohte. Gin der so Bedrohte wieder zurück, wurde er angefahren, er werde auf den Bock kommen, wenn er den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, nicht ausführe. An der Angst des armen Opfers weideten sich die Unmenschen. Daß

durch diese Behandlung die Nerven schon Nervöser zu Grunde gerichtet wurden, ist klar.

Es sage nun niemand: „Das hätte ich alles nicht mitgemacht". Man bedenke, in jeder Weise waren wir rechtlos. Ohne gerichtliches Urteil in das Lager gekommen, waren wir vollkommen schutzlos den SS-Horden ausgeliefert. Einen Gefangenen, der sich beschwerte, gab es nicht, weil er doch kein Recht bekam und später nur noch mehr zu leiden gehabt hätte. Eine falsche Beschuldigung eines lumpigen SS-Mannes genügte, und man machte Bekanntschaft mit dem Bock. In Esterwegen war die Prügelstrafe von 25 Hieben eingeführt. Vor allen Lagerinsassen mußte der Unglückliche selbst den Prügelbock aus dem Bunker in den Kreis tragen, den die SS in der Mitte des Lagers bildete. Darauf wurde er unbeweglich an Händen und Füßen auf dem Bock gefesselt. Dann wurden die SS-Leute vom Lagerkommandanten Oberführer Weiss oder SS-Sturmführer Tarey aufgefordert, sich freiwillig zu melden, um die Prügelstrafe auszuführen. Immer fand sich ein solcher Lump, der dazu bereit war, mit einem Ochsenziemer aus Leibeskräften die 25 Schlag auszuteilen. Dabei mußte das Opfer jeden Schlag laut zählen, sonst wurde er nicht angerechnet. War nach einigen Schlägen die Haut geplatzt, wurde oft das Gesäß noch gerieben, so dass sich die Kleidung in die Wunden drückte. Stöhnte der Geprügelte dann auf vor Schmerz, war ein teuflisches Johlen der SS die Antwort. Wie uns bei dieser Strafe zu Mute war, kann nur der ermessen, der solches selbst ansehen oder gar erleben mußte. Bevor alle 25 Schläge ausgeteilt waren, war das Opfer gewöhnlich bewusstlos. Was die vorgeschriebene Anwesenheit des Arztes zu bedeuten hatte, weiß ich nicht, denn in keinem Fall hat er in irgendeiner Form eingegriffen. Eine andere Strafe war Dunkelhaft bei Wasser und Brot. Dazu konnte das Krummschließen kommen. Dann wurden Hände und Füße mit Ketten zusammen gefesselt, so dass der gesamte Körper wie ein Bogen in Spannung war. Das konnte Tage und Wochen lang dauern. Nur zu den knappen Mahlzeiten wurden die Fesseln gelöst. […]"[1]

Heinrich Kroes – Opfer einer Kampagne gegen die „politischen Katholizismus"

„Deutsches Volk horch auf" lautete der Aufmacher eines großformatigen Plakats (1,4m x 0,65m), das die NSDAP-Propagandaleitung Westfalen-Nord Anfang August 1935 herausbrachte. Das auch optisch auffällig orange Propagandaprodukt fuhr fort: „Gewissenlose Hetzer sind am Werke, Dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben! Sie mißbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken!"[2]

---

[1] Abdruck in: Heinrich Kroes, „Aufrechtes Handeln Werner Kolpingssöhne – die Auflösung der Kolpingsfamilie im Jahr 1935 durch die Nationalsozialisten (NS), in: Festschrift 100 Jahre Kolping Werne 1993, S. 65- 81, S. 75ff

[2] Abdruck: Anschläge. Politische Plakate in Deutschland 1900-19070, hg. u. kommentiert von Friedrich Arnold, Frankfurt/Wien/Zürich 1981, S. 102 sowie Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster 2. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten, hg. v.J. Kuropka, Münster 1978

Deutsches Volk horch auf!

Gewissenlose Hetzer sind am Werke, Dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben!

Sie mißbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken!

Folgende Zeilen dienen als Beweismittel:

Kaiserslautern, den 3. Juli 1933

In der Bäckerei zu Durlach i. Westf. begegnen in der Sonntagspause Bäckerlehrl. und ein Mann, Oberregierungsrat und Mitglied NSDAP in sehr scharfer Weise beschimpft.

Der Täter ist ein als eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins. Er beging die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der SA-Schule Belsen zu lenken.

Neckarsulm, den 12. Juli 1933

Gestiefelte Monteure werden bei Neckarsulm Gelegenheitsarbeiter und ein Gastwirtsehepaar beschäftigt. Gerüchte werden verbreitet, daß der Täter Mitglieder der NSDAP seien. Die weiteren Täter aber sind

der Zentrumsanhänger Bernhard Köpper und der Kommunist Wittling. Absicht und Zweck der Tat sind, die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu kompromittieren.

Mülsfeld, den 3. August 1933

In Mülsfeld an der Mülsfeld werden Flugblätter verteilt, die unseren Gemeindeder und den Bürgermeister und die Gemeinderäte enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Wie Gemeinde- und Bezirksräte der Flugblätter werden dann 2 Mitglieder des katholischen Gesang-Vereins gehört.

Die Leute in ihrer Verwirrung sind,

daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollen. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.

Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation!!

Während der Führer den schwersten politischen Kampf der Geschichte für Arbeit und Freiheit des deutschen Volkes zu Ende führt, arbeiten die

Zentrumsbonzen Arm in Arm mit dem Bolschewismus

und gemeinsam treiben Verräter gegen den nationalsozialistischen Staat an, der Europa und seine Kultur vor der bolschewistischen Verseuchung gerettet hat!

Gebt die Volksverräter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis!

Die ewigen Feinde des Reiches wollen die deutsche Einheit zerstören!

Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen!

Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gau Westfalen-Nord
Alfred Meyer
Gauleiter

Als „Beweise" führt das Plakat einen Brandanschlag auf eine Kirche in Borken an, das ein *„eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins"* durchgeführt habe. Tatsächlich waren es österreichische SA-Männer aus einem SA-Lager in Borken. In Werne seien *„9 Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins"* gefasst worden, die *„gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster"* enthielten, um den Verdacht auf die NSDAP zu lenken.

Die Verhaftung von Heinrich Kroes und weiterer sechs Mitglieder des Gesellenvereins und ihre Verbringung in die Recklinghäuser Gestapo-Zentrale müssen in die sich zuspitzende Auseinandersetzung zwischen Katholischer Kirche und NS-Führung in Westfalen an der eingeordnet werden. Gerade der Bischof von Münster hatte mit seiner offenen Kritik Unterdrückung katholischer Verbände und am „Neuheidentum" der NS-Ideologie offensiv auf den Kampf der NSDAP um die Gleichschaltung der Kirche reagiert. Im Juli 1935 war es anlässlich des NSDAP-Gauparteitags in Münster und der „Großen Prozession" wenige Tage später zu demonstrativen Auseinandersetzungen gekommen. Im anschließenden Propagandakampf gegen die Kirche spielten auch Spottgedichte eine Rolle, die in Münster produziert und dort verteilt wurden.

Nach Recherchen, die der Recklinghäuser Anwalt Dr. Joseph Borchmeyer[3] für die Angeklagten durchführte und dem Rechtsanwalt von Bischof von Galen mitteilte, saßen „die Urheber des in großem Umfang vertriebenen Schmähgerichts in der Regierung in Münster. Auf einem dort befindlichen Vervielfältigungsapparat ist das Gedicht abgezogen worden."[4] Als Borchmeyer dies bei der Gestapo in Berlin vortrug, wurde er bedroht. Die Texte kursierten im Juli auch in NS-, HJ- und SA-Kreisen z.B. in Dortmund, Neuwied.

So begann das „Lied vom August in Münster" mit der Strophe[5]:

O, wie schön ist mein Westfalen,

besonders Münster, diese Stadt,

denn nur diese kann sich rühmen,

daß sie einen August hat,

der anstatt als Seelenhirte

sich mit Politik befaßt, und die bösen. Bösen Heiden

aus tiefster Seele christlich haßt.

---

[3] Dr. jur. Joseph Borchmeyer (1898-1989), ab 1927 Rechtsanwalt und Notar in Recklinghausen, 1932/33 Reichstagsabgeordneter der DNVP.
[4] Ebda.; S. 71.
[5] Zitiert bei Annika Wentker, „Auch für uns kommt die Zeit". Der Protest des Katholiken Heinrich Kroes gegen die nationalsozialistischen Angriffe auf die Kirche und die Folgen (Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1998/1999), Hittorf-Gymnasium Münster, S. 12.

Im Spott-Text anlässlich der umfangreichen NS-Kampagne gegen angebliche „Devisenschieber" hieß es in der zweiten Strophe:

„Ach, sprach Oberin Dollarlinde,

fromme Schwestern, seht ich finde

daß, obwohl das Volk in Not,

Mose kündet kein Gebot:

Du sollst nicht Devisen schieben!

Deshalb können nach Belieben

Wir betreiben sündenfrei

Reichsbanknotenschieberei.

Der Versuch der Mitglieder von Werne, aus Protest gegen diese Diffamierungskampagne, die Bevölkerung aufzuklären, wurde von der NS-Propaganda in das Gegenteil verkehrt. Schon beim ersten Verhör durch den Gestapo-Vertreter Tenholt aus Recklinghausen in Werne, stand dieser Tatbestand fest. Dass der Angeklagte Consten den Text in Münster über einen SA-Mann erhalten hatte, kam nicht in die Vernehmungsprotokolle.

Recklinghausen, den 9. Juli 1935

In der Pfarrkirche zu Datteln i. Westf. brennen in der Kreuzkapelle Beichtstuhl und ein Altar. Beichtstuhl und Altar sind in nicht wiederzugebender Weise beschmutzt.

Der Täter ist ein als eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins. Er beging die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der SA-Schule Velen zu lenken.

Bocholt, den 23. Juli 1935

Geistlichen Personen werden schmutzige Heiligenbilder und ein Kolpingdenkmal beschädigt. Gerüchte werden verbreitet, daß die Täter Mitglieder der NSDAP seien. Die wahren Täter aber sind

der Zentrumsanhänger Bernhard Klöpper und der Kommunist Willing. Absicht und Zweck der Tat sind, die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu kompromittieren.

Münster, den 3. August 1935

In Werne an der Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Devisenschieber enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Als Verfasser und Verbreiter der Flugblätter werden dann 9 Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gesucht.

Sie sagen in ihrer Vernehmung aus,

daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.

Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation!!

Reichspropagandaminister Goebbels selbst widmete den „Mitgliedern des katholischen Kolpingvereins" als „Kulturkampfhetzern" und Verfassern und Vertreibern von „Schmähflugblättern gegen den Bischof" sogar bei seiner Rede zum Gauparteitag in Essen am 4.8. 1935 eine Passage und kündigte die Folgen an: „Wir werden dafür sorgen, daß diese inneren Unruhestifter einer so drakonischen Strafe zugeführt werden, daß ihnen und ihresgleichen die Lust an ähnlichen Experimenten vergeht." [6] Die Plakatkampagne wurde durch Gestapo-Presseerklärungen unterstützt, wonach „ein versteckter Angriff gegen SA und andere NS-Formationen" habe abgewehrt werden können. Die geständigen Täter hätten als „Hersteller und Vertreiber" der Flugblätter bewiesen, „mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt."[7] Der Propagandafeldzug wurde als so gefährlich eingeschätzt, dass der Kolping-Generalpräses selbst den Werner Verband auflöste. Trotzdem nutzte die Gestapo den Anlass zum Verbot aller Gesellenvereine im Kreis Lüdinghausen.

Als es vor dem Verwaltungsgebäude in Werne zu einem Menschenauflauf kam, wurden die in „Schutzhaft" Genommenen mit einem Feuerwehrfahrzeug ins Polizeipräsidium nach Recklinghausen transportiert.[8] Hier gelang mit viel Glück die Betrauung des Recklinghäuser Rechtsanwalts Borchmeyer. Einen Gesprächskontakt mit ihrem Anwalt erhielten die Inhaftierten in der dreimonatigen Haftzeit in Recklinghausen allerdings nur einmal. Dr. Borchmeyers Versuche, aufgrund eigener Recherchen einen schnellen Termin beim Sondergericht Dortmund zu erwirken, scheiterte. Stattdessen wurden die Inhaftierten ohne Prozess am 12. Oktober vom Bahnhof in einem vergitterten Gefängniswagen nach Münster und bereits drei Tage später in das KZ Esterwegen verbracht.

(Georg Möllers)

© Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opferbuch") im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945" – Link: www.recklinghausen.de/gedenkbuch

[6] Münsterscher Anzeiger, zitiert bei Kroes, S. 68.
[7] Münsterscher Anzeiger vom 6.8.1935, zitiert nach Schulte-Althoff, S. 114.
[8] Franz-Josef Schulte-Althoff, Die Stadt Werne im Dritten Reich, Münster 2014, S. 112f.

Auszug aus der Veröffentlichung
„Bausteine zur Denkmalpflege 4“ der Stadt Werne
Verfasserin: Bettina Kiwitt

15 Nazis lieferten Gesellen ohne Prozeß ins KZ ein

Flugblätter mit einem „Lied vom August in Münster“ und einer „klösterlichen Devisenordnung“ waren im Sommer 1935 der Anlass, der die NS-Propaganda² gegen die katholischen Vereine und insbesondere gegen die Kolpingfamilie Werne² richtig ins Rollen brachte. Zwar war schon vorher das Schlagwort vom „politischen Katholizismus²“ gefallen, doch nun bot sich den braunen Machthabern eine konkrete Gelegenheit, um gegen die Gesellen aus der Lippestadt zu hetzen. Allerdings mussten die politisch Verantwortlichen die Tatsache völlig in ihr Gegenteil verkehren, um den Werner Kolpingbrüdern einen Strick daraus drehen zu können.

In den Flugblättern waren in beleidigender Weise der Bischof von Münster und die katholischen Ordensschwestern beschimpft worden. Eines dieser Pamphlete erhielt Heinrich Consten Ende Juli in Münster von einem Bekannten. Er brachte das Flugblatt zu einer Versammlung des Werner Gesellenvereins mit.

Umstrittene Flugblätter

Verständlicherweise war dort die Empörung über dieses Machwerk groß. Nach Überzeugung aller Anwesenden waren diese Spottgedichte von der NSDAP² oder einer ihrer Organisationen in Umlauf gebracht worden. Um die kirchenfeindliche Haltung der Partei zu beweisen, wollten nun die Gesellen Abschriften des Flugblattes verteilen.

So schrieb Heinrich Kroes auf der Schreibmaschine von Albert Grube die Matrize, mit deren Hilfe Theo Vagedes auf dem Vervielfältigungsapparat von Heinrich Fahle 20 bis 30 Abzüge herstellte. Bei der nächsten Versammlung des Gesellenvereins am 1. August 1935 wurden die Kopien an Interessenten verteilt. Einige Exemplare blieben übrig. Diese sollten nun nach der Versammlung bekannten Bürgern unter die Haustür geschoben werden. Dabei wurde Franz Overmann von der Polizei ertappt und das Spießrutenlaufen für die noch nicht „gleichgeschalteten“ Gesellen begann.

Sofort am nächsten Morgen setzte die Suche nach den „Verbrechern“, die Flugblätter verfassten und verbreiteten, um die Partei und ihre Organisationen in den Verdacht der Kirchenfeindlichkeit zu bringen“, ein – so verstanden es die Nationalsozialisten², die wirklichen Tatsachen zu verdrehen und ihre Partei sogar noch in ein positives Licht zu stellen. Die Verantwortlichen hatten wohl eingesehen, dass durch eine offene kirchenfeindliche Haltung im überwiegend katholischen Werne die Bevölkerung leicht gegen die NS-Partei Stellung beziehen könnte. Also wurde die Taktik geändert.

Franz Overmann, Franz Schulz, Heinrich Sölker und Anton Jansen wurden als Verteiler der Flugblätter verhaftet. Auch Albert Grube, Heinrich Fahle und Heinrich Kroes als Hersteller der Abzüge und Heinrich Consten als Überbringer des Flugblattes wurden gefangengenommen. Theo Vagedes hatte rechtzeitig von den Verhaftungen gehört und war nach Holland geflohen. Ihm ist nach seiner Rückkehr nichts mehr geschehen. Albert Grube wurde noch am gleichen Nachmittag entlassen, weil die Gestapo² ihm

nicht nachweisen konnte, dass Heinrich Kroes mit seinem Wissen seine Schreibmaschine zur Herstellung der Matrize benutzt hatte.

Die Werner Parteileitung blieb bei ihrer vorgefassten Meinung, dass die Kolpingbrüder die Flugblätter selbst verfasst hätten, um die Partei in falschen Verdacht zu bringen. Daher waren die folgenden Vernehmungen der acht Verhafteten eigentlich nur eine Farce. Aus Recklinghausen war die Gestapo² angereist, um die Werner nach den Flugblättern zu befragen.

Die Verhaftung der Kolpingbrüder war im Laufe des Tages in der ganzen Stadt bekannt geworden. Die Straße vor der Stadtverwaltung war daher mit Menschen gefüllt, als die sieben gegen Abend im Feuerwehrauto nach Recklinghausen ins Gefängnis gebracht wurden. Einzelne Zuschauer in brauner Uniform riefen den Verhafteten gehässige und schadenfrohe Bemerkungen nach, doch die Menge stimmte nicht in diese Rufe ein.

Am nächsten Tag wurden die Werner Kolpingbrüder noch einmal einzeln vernommen. Die Gestapo² wollte jedoch nicht davon ablassen, den Gesellen das Verfassen der Flugblätter zu unterstellen. Umstände, die für die Gefangenen sprachen, wurden nicht beachtet. Die Ausführungen der Vernommenen wurden immer wieder verdreht oder wichtige Hinweise im Protokoll einfach „vergessen“.

Nachdem den Wernern am 5. August die Schutzhaftanordnung² zugestellt worden war, weil sie „Flugblätter verbreitet hatten, deren Inhalt geeignet war, die Bevölkerung aufzuhetzen“, verliefen die nächsten Tage für die Verhafteten ruhig. Doch mittlerweile hatte die Angelegenheit Aufsehen in ganz Deutschland erregt.

„Ein Spiel mit dem Feuer“

Bereits am 4. August schnitt Propaganda²minister Dr. Goebbels auf dem Gauparteitag in Essen das Thema an. „Wir wollen keinen Kulturkampf². Wir haben aber den Eindruck, dass es in ehemaligen Zentrum²skreisen gewisse Cliquen gibt, die einen Kulturkampf² herbeiführen möchten. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn in Westfalen Schmähflugblätter gegen den Bischof beschlagnahmt werden und sich herausstellt, dass sie verfasst und vertrieben worden sind von Mitgliedern des katholischen Kolpingvereins? Das ist ein Spiel mit dem Feuer und wir werden dafür sorgen, dass diese inneren Unruhestifter einer so drakonischen Strafe zugeführt werden, dass ihnen und ihresgleichen die Lust an ähnlichen Experimenten vergeht. Man sieht, wo die Kulturkampf²hetzer sitzen und man wird in den nächsten Wochen zu sehen bekommen, was wir mit ihnen anfangen.“

Am 5. August hingen in ganz Deutschland große rote Plakate mit dem Titel “Deutsches Volk, horch auf!“ Weiter heißt es „Gewissenlose Hetzer sind am Werke,

dich in einen Kulturkampf² hineinzutreiben. Sie missbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken. Folgende Zeilen dienen als Beweismittel: Münster, 3. August 1935. In Werne an der Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Devisenschieber enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP². Als Hersteller und Vertreiber der Flugblätter werden dann neun Mitglieder des katholischen Kolpingvereins gefasst. Sie sagen bei ihrer Vernehmung aus, dass sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck geweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP². Gebt die Volksverräter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis. Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen. Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind."

In Werne sind diese Plakate mit Vorliebe an den Häusern der Angehörigen der Verhafteten angebracht worden.

In einer Pressemeldung der Gestapo² hieß es unter anderem: „Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, dass sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angebliche kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP² und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus² seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt."

Wie prekär die Lage nach dieser Goebbels²chen Propaganda² war, braucht sicherlich nicht besonders betont werden. Sogar der Generalpräses des Gesellenvereins *(Theodor Hürth² – Biografie)* fiel darauf herein. Nachdem die Verdächtigen aus der Kolpingfamilie ausgeschlossen worden waren, löste der Generalpräses die Kolpingfamilie Werne² auf. Die Gestapo² ging daraufhin noch einen Schritt weiter und verbot sie im gesamten Kreis Lüdinghausen.

Der Leidensweg beginnt

Mittlerweile wollte der Anwalt der Verhafteten, Dr. Borchmeyer² aus Recklinghausen, mit allen Mitteln für die von der Gestapo² vorgesehene Verhandlung vor dem Sondergericht Dortmund einen baldigen Termin erreichen. Zu ihrem größten Erstaunen erfuhren jedoch die Werner am Abend des 11. Oktobers den Befehl: „Morgen früh fertig machen zum Transport." So ging es am folgenden Tag mit einem Gefängniswagen der Bahn zum Polizeigefängnis in Münster, wo die Kolpingbrüder bis zum 15. Oktober blieben. An diesem Tag begann der wirkliche Leidensweg für die Verhafteten. Sie wurden in das Konzentrationslager Esterwegen² eingeliefert.

Hier erlebten die Werner sechs Monate voller Schikanen und harter Arbeit. Im Moor mussten sie unter anderem unter schwierigsten Bedingungen Entwässerungsgräben ziehen. Auch psychologisch wurden die Gefangenen gequält, wo es nur möglich war.

In der Zwischenzeit ließen die Angehörigen und Dr. Borchmeyer² nichts unversucht, die Werner aus der Haft zu befreien. Vom Gestapo²-Amt Berlin wurden schließlich die Akten des Sondergerichts Dortmund angefordert und der Staatsanwalt zu einem Bericht über die strafrechtliche Seite der Angelegenheit aufgefordert. Dieser Bericht ist mit den Akten am 10. Januar 1936 nach Berlin abgegangen. Trotzdem kam es nicht zu dem schon lange erwarteten Termin, da man wohl auch an höchster Stelle einsah, dass nicht einmal Material für einen Scheinprozess vorhanden war. Dennoch mussten die Verhafteten, den Dr. Goebbels² drakonische Strafen angedroht hatten, zunächst einmal verschwunden bleiben, bis die Öffentlichkeit sie vergessen hatte.

Endlich am Dienstag nach Ostern des Jahres 1936 wurden die sieben Werner aus dem KZ Esterwegen² entlassen. Zuvor wurden sie jedoch ermahnt, keine „Lügen“ über das Lager zu verbreiten, sonst würden sie sich bald in den Baracken wiederfinden. In den ersten Wochen nach der Freilassung mussten die Kolpingbrüder sich täglich bei der Polizei melden. Schließlich wurde ihnen jedoch von der Staatsanwaltschaft in Münster mitgeteilt, dass ihre Sache erledigt sei.

Spätere Ermittlungen des Rechtsanwalts Dr. Borchmeyer² ergaben übrigens, dass die wirklichen Urheber des in größerem Umfang hergestellten Schmähgedichtes in der Regierung in Münster saßen. Auf einem dort befindlichen Vervielfältigungsgerät ist das Flugblatt auch abgezogen worden.

Annika Wentker - 1999
Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte

16 Auch für uns kommt die Zeit . . .

Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte
um den Preis des Bundespräsidenten

1998/1999: Aufbegehren, Handeln, Verändern.
Protest in der Geschichte

„Auch für uns kommt die Zeit..."

Der Protest des Katholiken Heinrich Kroes gegen die nationalsozialistischen Angriffe auf die Kirche und die Folgen

verfaßt von Annika Wentker

Wilhelm - Hittorf Gymnasium, Münster
Jahrgangsstufe 9

Davensberg, Februar 1999

Inhalt

1. Einleitung

1.1. Themenwahl 1
1.2. Arbeitsbericht 3

2. Darstellung des Falls

2.1. Vorstellung von Heinrich Kroes 5
2.2. Die politische Lage im Münsterland zwischen 1930 und 1935 6
2.3. Die Kolpingsfamilien 18
2.4. Die Kolpingsbrüder von Werne unterstützen den Bischof von Münster 19
2.5. Von der Polizei gefaßt und bestraft 22
2.6. Abgeschoben ins Konzentrationslager 27
2.7. Schreckensmonate im KZ 30
2.8. Die Entlassung 32

3. Auswertung

3.1. Die Meinung des münsterschen Weihbischofs Dr. Josef Voß zu Widerstand und Lebenswerk Heinrich Kroes' 37
3.2. Heinrich Kroes' Widerstand aus meiner Sicht heute und seine Bedeutung für die Gegenwart 41

4. Eigene Bewertung 45

5. Wie ich vorgegangen bin 47

Danksagung 49

Quellenverzeichnis 50

Anhang

1. Auszug eines Originalbriefes von Heinrich Kroes aus dem KZ Esterwegen an seine Eltern
2. Antwortschreiben des Weihbischofs Dr. Josef Voß auf schriftliche Fragen der Autorin Annika Wentker zu Leben und Ordensverleihung an Heinrich Kroes

1. Einleitung

1.1. Themenwahl

Mein Name ist Annika Wentker, und ich bin 14 Jahre alt. Schon vor zwei Jahren habe ich am Schülerwettbewerb um den Preis des Bundespräsidenten teilgenommen. Mit meiner Freundin zusammen habe ich eine Arbeit über das damalige Thema "Geschichte des Helfens" verfaßt. Es hat mir viel Spaß gemacht, etwas über unser Dorf Davensberg zu erfahren, und eigene Texte und Auswertungen zu schreiben. Außerdem sehe ich es als persönliche Herausforderung an, neben der Schule eigene Forschungen zu machen.

Ich besuche die 9. Klasse des Wilhelm - Hittorf - Gymnasiums in Münster, und ich bin auch in diesem Jahr durch meinen ehemaligen Geschichtslehrer Herrn Eggert auf den Geschichtswettbewerb aufmerksam geworden.

Das Thema "Protest in der Geschichte" sprach mich an, und für mich war es von Anfang an klar, daß ich dabei sein würde. Leider konnte ich meine Freundin diesmal nicht davon überzeugen auch teilzunehmen, da wir im Moment viel Arbeit in der Schule haben. So probierte ich es alleine.

Es war nicht zu schwierig, ein passendes und interessantes Thema zu finden, da man sich in einem Dorf wie unserem mit knapp 2000 Einwohnern gut kennt und auch viele Kontakte hat. So erfuhr ich von meiner Mutter, daß der langjährige Rektor der Davensberger Grund- und früher Volksschule, Heinrich Kroes, (er ist heute 84 Jahre alt) Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet hat.

Dieser Hinweis machte mich neugierig, und ich beschloß, ihn zu fragen, ob er mir seine Geschichte erzählen würde. Er war trotz einiger gesundheitlicher Probleme sofort bereit, mir zu helfen und mir Informationen zu geben. So kam ich zu meinem Thema.

Lange habe ich dann nach einem Titel für meine Arbeit gesucht. Da erinnerte ich mich an das Lied, das Heinrich Kroes und seine Freunde sangen, als sie das Konzentrationslager in Esterwegen verließen, und das er auch in den Gesprächen mit mir immer wieder genannt hat:

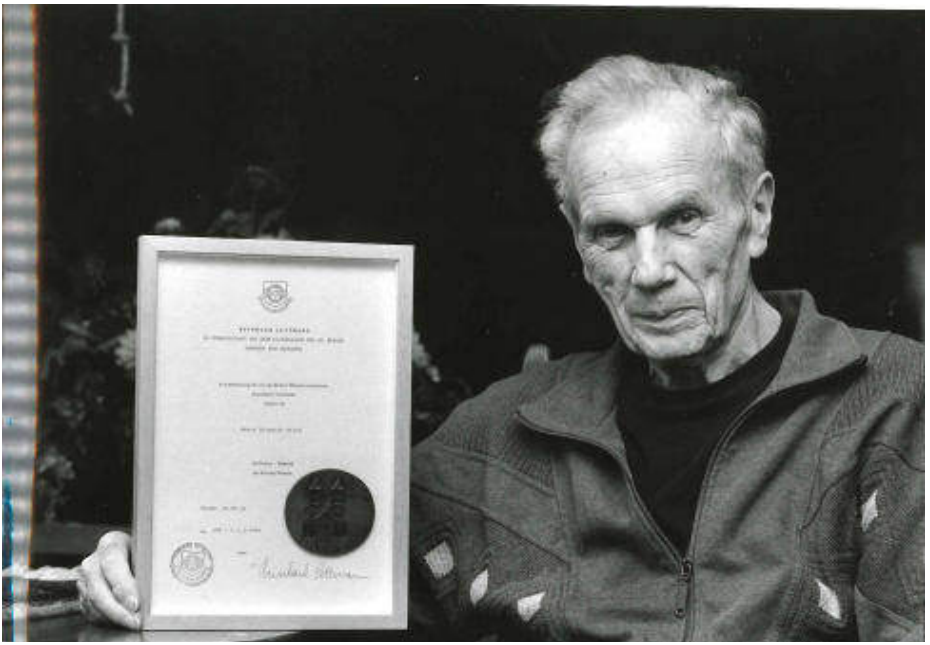
"Und auch für uns kommt die Zeit,
wo aus der Schutzhaft wir befreit.
Dann werden froh wir heimwärts ziehn,
ganz gleich, ob´s schneit, ob Rosen blühn."

Dieses Lied hat Heinrich Kroes und seinen Freunden Hoffnung während der langen Monate im KZ gegeben. So konnten sie durchhalten, bis "ihre" Zeit wirklich kam.

Das ist nicht nur die Zeit gewesen, als sie das KZ verlassen konnten. "Ihre" Zeit war auch die Zeit, als der Krieg zuende und der Nationalsozialismus besiegt war. So kam für Heinrich Kroes später die Zeit, in der er über diese schweren Erfahrungen mit den Lügen der NS-Propaganda erzählen konnte. Es kam die Zeit, als er die Wahrheit über die Monate in Esterwegen und über die Verleumdungen der NS-Leute sagen durfte; es kam die Zeit, in der wir aus dieser Zeit lernen können.

1.2. Arbeitsbericht

Diesmal stellte die Arbeit für den Wettbewerb manchmal eine hohe Anforderung. Es gab Tage, an denen ich mir ersthaft überlegte, alles aufzugeben, da ich sehr unter Zeitdruck geriet, weil ich in der Endphase des Wettbewerbs kurz vor den Weihnachtsferien mit einer Blinddarmentzündung im Krankenhaus lag und mich somit in den Ferien nicht nur - wie geplant - auf diese Geschichtsarbeit konzentrieren konnte, sondern auch den verpaßten Stoff in der Schule nachholen und verschiedene Arbeiten nachschreiben mußte.
Doch das gute Zureden meiner Familie half mir, die angefangene Arbeit trotz der Belastungen zu beenden. Insgesamt hat mir die Arbeit doch viel Freude bereitet, und ich habe durch Gespräche mit Rektor Kroes, aber auch mit anderen Erwachsenen, die sich besonders mit der Zeit des Nationalsozialismus auskennen, viel über diese Zeit und ihre Gefahren für Menschen, die es wagten zu protestieren oder sogar Widerstand zu leisten, erfahren.
Ich hoffe, daß alle Leser mit dieser Arbeit genausoviel Spaß haben werden wie ich beim Recherchieren hatte.



Heinrich Kroes heute im Alter von 85 Jahren mit der Paulusplakette, die ihm vom Bistum Münster verliehen wurde für seinen Protest in der NS-Zeit gegen Angriffe der Nationalsozialisten auf den damaligen Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen

2. Darstellung des Falls

2.1. Vorstellung von Heinrich Kroes

Heinrich Kroes wurde am 7. August 1914 in Werne an der Lippe geboren. Sein Vater war Malermeister, die Mutter versorgte als Hausfrau die Familie. Als Ältester von drei Geschwistern besuchte er von 1920 bis 1925 die Volksschule in seinem Heimatort und danach von 1925 bis 1930 die Rektoratslschule bis zur Obertertia. Da es in Werne kein Gymnasium gab, auf das er danach wechseln konnte, mußte Heinrich Kroes ab seinem 16. Lebensjahr jeden Morgen eine zwölf Kilometer lange Strecke mit dem Fahrrad nach Lünen fahren, um dort das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium besuchen zu können. Dort legte er 1934 sein Abitur ab.

Der Ernst des Lebens begann. Um studieren zu können, hatte jeder Jugendliche zunächst einen Pflichtdienst zu absolvieren. Heinrich Kroes zum Beispiel mußte in dieser Zeit Gräben ausheben - und das auch bei Kälte, Nässe und Eis. Bei dieser harten Arbeit holte er sich einen Gelenkrheumatismus, und seitdem leidet er an einem Herzfehler. Sein Studium, das er 1935 anfangen wollte, konnte Heinrich Kroes wegen der politischen Verhältnisse in dieser Zeit nicht mehr aufnehmen.

2.2. Die politische Lage im Münsterland zwischen 1930 und 1935

Schon früh - lange vor der Machtergreifung im Januar 1933 - lehnte die katholische Kirche den Nationalsozialismus prinzipiell ab. Das ging - wie ich in einem ausführlichen Gespräch mit Georg Möllers, Sprecher der katholischen Verbände und Fachleiter für Geschichte in Recklinghausen erfuhr - so weit, daß die Kirche zu dieser Zeit Nationalsozialisten von den Sakramenten ausschloß. Damit zeigten die Bischöfe: Die Lehre der katholischen Kirche und die nationalsozialistische Weltanschauung sind unvereinbar. (Ein Katholik konnte auch nicht Kommunist und damit Atheist sein.)

Mitten im Wahlkampf kurz nach der Machtergreifung im Februar 1933 wurde dann der Brand des Reichstages benutzt, um die sogenannte Notverordnung vom 28. Februar 1933 durchzusetzen. Dazu Georg Möllers: "Diese Notverordnung zum Schutz von Volk und Vaterland gab die Möglichkeit zu Verhaftungen und Verboten gegenüber allen, die den Staat gefährdeten, und diese Notverordnung wurde sehr weit gefaßt. Sie war damals ein Fanal gegen einen angeblichen kommunistischen Aufstand.
Die Reichstagsbrandverordnung ist nie aufgehoben worden und war bis 1945 in Kraft. Dieses Mittel ist also schon eingesetzt, als die Gleichschaltung 1933 beginnt."

Gleichschaltung, das hieß: Von März 1933 bis in das Jahr 1934 hinein versuchten die Nationalsozialisten, überall im Land und auf allen Ebenen die Macht zu ergreifen. Das betraf auch die Kirche. So marschierten SA-Leute im März 1933 uniformiert in verschiedene katholische Kirchen ein und forderten: "Wir wollen Gottesdienst feiern. Wir sind Katholiken." Damit setzten sie die Pfarrer vor Ort unter massiven Druck, denn es galt ja der Ausschluß der Nationalsozialisten von den Sakramenten. Dazu Georg Möllers: "Die psychologische Kriegsführung hatte begonnen."

Am 28. März 1933 äußerten sich die deutschen Bischöfe in einer Kundgebung u. a.:

"Die Oberhirten der Diözesen Deutschlands haben aus triftigen Gründen, die wiederholt dargelegt sind, in ihrer pflichtmäßigen Sorge für Reinerhaltung des katholischen Glaubens und für Schutz der unantastbaren Aufgaben und Rechte der katholischen Kirche in den letzten Jahren gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung eine ablehnende Haltung durch Verbote und Warnungen eingenommen, die solange und insoweit in Geltung bleiben sollen, wie diese Gründe fortbestehen."

(Vgl. Heinz-Albert Raem "Katholische Kirche und Nationalsozialismus", Paderborn 1980)

Auch katholische Vereine schwiegen nicht. Das zeigt ein Wahlaufruf der Arbeiter-, Gesellen- und Jungmännervereine und der Christlichen Gewerkschaften im Kreis Recklinghausen von 1933. Darin heißt es:

"Die Zeit, die wir durchleben, darf von niemandem, der es ehrlich mit dem deutschen Recht und der Freiheit des deutschen Volkes meint, unterschätzt werden. Wir stehen im Zeichen einer Revolution, der man eine nationale Note gegeben hat. Endziel dieser Revolution soll sein, Vernichtung der primitivsten Menschenrechte eines Volkes. Um diese Vernichtung durchzuführen, muß man das Fundament zerstören, auf dem das Recht aufgebaut ist, und zwar unsere katholische Weltanschauung ... Alles dies muß uns aufrütteln. Wir müssen diesen Bestrebungen eine Front gegenüberstellen, die sich aus den wirklich christlich-nationalen Volkskräften bildet."

(Wilhelm Damberg, "Moderne und Milieu 1802-1998 - Geschichte des Bistums Münster, hg. v. Arnold Angenendt, Bd. 5, Münster 1998, S. 232)

Kleine Vereine in Städten und Dörfern wurden von den Nationalsozialisten gezwungen, sich zu ihrer Partei zu bekennen, indem zum Beispiel Vorstandsmitglieder in die NSDAP eintreten mußten. Geschah das nicht, wurde der Verein verboten.

Den 1. Mai erklärte Hitler 1933 zum Tag der Arbeit (dieser Feiertag ist bis heute geblieben), um sich damit bei den Arbeitern beliebt zu machen. Aber schon einen Tag später ließ er die Gewerkschaften verbieten. Im Juni 1933 folgte dann ein Verbot aller Parteien.

Am 20. Juli 1933 schloß Hitler dann mit der katholischen Kirche, vertreten durch Papst Pius X., ein Konkordat ab. Über die Existenz katholischer Vereine heißt es im Konkordatsartikel 31:

"Diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt.
Diejenigen katholischen Organisationen, die außer religiösen, kulturellen oder karitativen Zwecken auch anderen, darunter auch sozialen oder berufsständischen Aufgaben dienen, sollen, unbeschadet einer etwaigen Einordnung in staatliche Verbände, den Schutz des Artikels 31, Absatz 1 genießen, sofern sie Gewähr dafür bieten, ihre Tätigkeit außerhalb jeder politische Partei zu entfalten.
Die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten."

Allerdings, darauf weist Georg Möllers hin, ist diese "vereinbarliche Abmachung" zwischen Regierung und Bischöfen nie getroffen worden. Damit bot auch das Konkordat den katholischen Vereinen kaum Schutz.
Und die Diskussion begann immer neu um die Frage: Verhalten sich die kirchlichen Vereine, wie im Konkordat gesagt, "religiös", oder unternehmen sie Verbotenes? So erweckte das Konkordat zuerst den Eindruck, daß Kirche und Staat sich geeinigt hatten. Sogar Festgottesdienste gab es dazu.

Doch die Spannungen und Auseinandersetzungen nahmen zwischen Kirche und Staat ab 1934 immer mehr zu. Denn die Nationalsozialisten suchten Vorwände, Vereine und Verbände vor Ort zu verbieten, während die Zentralverbände bis zuletzt blieben.

Für das Bistum Münster haben im Jahr 1934 zwei Ereignisse besondere Bedeutung: Zum einen die Auseinandersetzung um Alfred Rosenberg, der das Buch "Mythus des 20. Jahrhunderts" geschrieben hatte, ein - so Georg Möllers - ausgesprochen antisemitisches und antichristliches Buch.
Hitler erklärte Rosenberg daraufhin am 24. Januar 1934 zum "weltanschaulichen Schulungsleiter der NSDAP."

Das löste neue Spannungen besonders zwischen der Partei und dem damaligen Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, aus. Denn der Bischof stellte sich von Anfang an auch öffentlich gegen diese Lehre Rosenbergs, die er "das Neuheidentum" nannte.
Besonders in seinem Osterhirtenbrief 1934 setzte er sich damit auseinander. Darin heißt es unter anderem:

"Aus diesen Worten (2 Tim. 4, 1-5) geht hervor, daß ein Bischof nicht schweigen darf, wenn die Irrlehre und der Unglaube ihr Haupt erheben, wenn sich erfüllt, was im Brief an Titus steht: "Sie bringen ganze Familien in Verwirrung."" (Tit. 10,22) Ein Wort der Wahrheit und der Klarheit ist umso notwendiger, wenn die Feinde der Religion, wie es jetzt geschieht, nicht nur diese oder jene Lehre der Kirche bekämpfen, sondern die Fundamente der Religion selbst und die heiligsten Geheimnisse der Offenbarung leugnen und fälschen."
(Joachim Kuropka, S. 111 "Clemens August Graf von Galen, Sein Leben und Wirken in Bildern und Dokumenten", Cloppenburg 1992)

Als mehrere katholische Professoren aus Köln eine 80 Seiten-Gegenschrift gegen die Lehre Rosenbergs verfaßten, fand sich zunächst niemand, der es noch wagte, dieses Schreiben zu drucken. Auch der Erzbischof von Köln weigerte sich.

Im Gegensatz dazu hatte Bischof von Galen den Mut, diese Schrift, die mit Rosenberg und seiner Lehre abrechnet, 1934 im kirchlichen Amtsblatt des Bistums Münster zu veröffentlichen und die Auflage zu erhöhen.

Die großen Proteste begannen dann im Sommer 1935, als Alfred Rosenberg auf dem Gauparteitag der NSDAP in Münster auftreten wollte, und Bischof von Galen dagegen stark protestierte. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Bischof und den Parteiideologen der NSDAP, Frick und Rosenberg.

Am 7. Juli 1935 fand der Gauparteitag in Münster statt. Zwei Monate vorher forderte der Bischof von Münster die Nazi-Partei auf, diese Veranstaltung mit Rosenberg zu verbieten. Wegen dieser "Frechheit" des Bischofs gab es eine riesige Auseinandersetzung auch in den Zeitungen und eine große Propaganda gegen Galen.

Die Veranstaltung mit Rosenberg fand statt. Doch dann folgte eine Art Gegenkundgebung - und zwar die große Prozession von Münster, von der die Gestapo selbst vermerkt, daß sie 6000 Teilnehmer mehr hatte als im Vorjahr, und daß sich 20.000 Menschen dazu versammelten. Sogar Polizeischranken wurden durchbrochen. Hier zeigte sich, wie sehr die Bürger aus dem Münsterland hinter ihrem Bischof standen.

Im Lagebericht der Staatspolizei für den Regierungsbezirk Münster für Juli 1935 heißt es dazu:

"Im Anschluß an den Gauparteitag fand am 8. 7. 1935 in Münster die althergebrachte katholische Brandprozession statt, die eine Beteiligung von etwa 20.000 Personen aufwies. Es nahmen gegenüber dem Vorjahre ca. 6000 Teilnehmer mehr teil. Nach Beendigung der Prozession war der Domplatz von Gläubigen gefüllt, die dem Bischof huldigten und durch Singen von Treu- und Bekenntnisliedern ihre Anhänglichkeit zum Bischof und zur Kirche

zum Ausdruck brachten. Die aus diesem Anlaß vom Bischof gehaltene scharfe und herausfordernde Rede, in der er sich bereits als zukünftigen Märtyrer hinstellte, hat ihre Wirkung auf große Teile der katholischen Bevölkerung nicht verfehlt und die Lage noch weiter verschärft.

(aus Joachim Kuropka, "Clemens August Graf von Galen. Sein Leben und Wirken in Bildern und Dokumenten", S. 117 Cloppenburg 1992)

Zwei Monate vor dem genannten Gauparteitag waren nun in Münster Flugblätter aufgetaucht, die gegen den Bischof von Münster als "Lied vom August in Münster" und gegen Ordensschwestern Stimmung machten:

Dieses Flugblatt war eine meiner wichtigsten Quellen, ohne die die Arbeit nicht hätte entstehen können.

"Lied vom August in Münster"

O, wie schön ist mein Westfalen,
besonders Münster, diese Stadt,
denn nur diese kann sich rühmen,
daß sie einen August hat,
der anstatt als Seelenhirte
sich mit Politik befaßt, und die bösen, bösen Heiden
aus tiefster Seele christlich haßt.

Als nun einst mit seinem Rate
dieser Heil`ge wutentbrannt
hört, daß in dem frommen Münster
auch schon Helden sind bekannt,
ließ er, unser schöner August,
einen Hirtenbrief da los:
Haltet fest, ihr frommen Schäfchen
wie bisher am Römerschoß.

Darauf sprach ein Teil der Schwarzen:
Wir wollen unsern August seh`n,
ob er in der neuen Richtung
will nun endlich mit uns geh´n!"
Darauf fing er an zu blecken
und wir sprachen: "Jetzt ist´s aus.
Du kannst uns in die M... lecken,
wir treten aus der Kirche aus."

(aus: "100 Jahre Kolping Werne", S. 64)

In diesem Spottlied wird der Bischof von Münster, Kardinal von Galen, mit dem "dummen August" gleichgesetzt. So wird der Bischof und sein Vorname schon im Titel des Liedes lächerlich gemacht.

Die erste Liedzeile bezieht sich auf ein im Münsterland bekanntes Heimatland: "O wu schön is mien Westfoalen." Aber anders als in dem Heimatlied, das die Schönheit des Münsterlandes besingt, geht es jetzt weiter mit Spott auf die Stadt Münster, die allein "einen August hat." Münster ist eine "schwarze" bzw. katholische Stadt, die nicht "braun", also nationalsozialistisch werden wollte.
Dann wird erklärt, um wen es geht: Der Bischof wird als "Seelenhirt" bezeichnet, ein Spottwort für Priester oder Seelsorger. Indirekt wird kritisiert, daß sich ein Bischof überhaupt "mit Politik befaßt." Ihm wird auch unterstellt, daß er die "bösen Heiden", womit die Nationalsozialistischen gemeint sind, "aus tiefster Seele christlich haßt." So wird der Bischof als Heuchler dargestellt, denn Christen dürfen nicht hassen. Ich nehme an, daß die Verfasser den Widerspruch zwischen Haß und Christentum bewußt so hinstellen, um damit Stimmung im Volk gegen den Bischof zu machen.

Auch in der zweiten Strophe wird der Bischof verspottet mit dem Hinweis darauf, daß von Galen einen Hirtenbrief verfaßt hat, über den die Verfasser herziehen: "Haltet fest ihr frommen Schäfchen wie bisher am Römerschoß." Damit werden Katholiken, die zur Kirche stehen, als "Schafe" lächerlich gemacht. Schafe gelten bekannterweise als dumme Tiere, die gedankenlos hinter ihrem Hirten hertrotten. Mit dem "Römerschoß" ist der Papst gemeint, und das Wort "Schoß" erinnert an "Mutterschoß" und ist damit eine - wieder ironisch gemeinte - Anspielung auf "Mutter Kirche."

Die dritte Strophe spricht über die Reaktion der Nationalsozialisten, die sicher sein wollen, ob der Bischof von Münster "in die neue Richtung" gehen wird, d. h., ob er auf den neuen Parteikurs "endlich" einschwenken wird. Es zeigt sich

aber, daß der Bischof "bleckt", womit die Liedverfasser Galens Widerstand gegen die "neue Lehre" lächerlich machen. Man soll sich als Leser wohl vorstellen, daß der Bischof vor Wut über die "neue Zeit" Schaum vor dem Mund hat. Dann ziehen die Nationasozialisten ihre Konsequenzen: In Gossensprache weisen sie darauf hin, daß die Angriffe des Bischofs sie ungerührt lassen, und daß sie nun aus der Kirche austreten werden. Allerdings merken sie gar nicht, daß sie sich selbst widersprechen: Wenn die Worte des Bischofs sie wirklich kalt ließen, bräuchten sie ein solches Spottlied doch gar nicht erst zu verfassen!

"Klösterliche Devisenverordnung"

Hinter grauen Klostermauern
nahmen Nonnen mit Bedauern
davon Kenntnis, daß der Staat
ein Gesetz schuf "Volksverrat".
demzufolge ist verboten,
zu verschieben Reichsbanknoten
und Devisen außer Land,
Zuchthausstrafe darauf stand.

Ach, sprach Oberin Dollarlinde,
fromme Schwestern, seht ich finde
daß, obwohl das Volk in Not,
Moses kündet kein Gebot:
Du sollst nicht Devisen schieben!
Deshalb können nach Belieben
wir betreiben sündenfrei
Reichsbanknotenschieberei.

Daß das Geld bleibt unauffindbar
eine Stelle, die sonst sündbar
wählet, wo ihr es versteckt,
und ihr werdet nie entdeckt.
Denn wer sollte jemals wagen,
eine fromme Frau zu fragen,
ob des Busens pralles Rund
birgt Peseten, Mark und Pfund.

Sollten jedoch Frevelhände
euch aus keuschestem Gelände
zerren an das Tageslicht
die Devisen, klaget nicht!
Wenn von Menschen ihr verachtet
sündlos hinter Kerkermauern schmachtet
dann ist euch, Martyrern gleich
sicher auch das Himmelreich.

(aus: "100 Jahre Kolping Werne", S. 64)

Dieses Flugblatt macht deutlich, wie plump die Angriffe auch auf Ordensleute sind, und daß die Verfasser mit solchen Reimen auf eins abzielen: Alte Vorurteile gegen Nonnen zu verstärken.

So wird auch die Äbtissin eines Klosters lächerlich gemacht, indem ihr das Spottlied den Namen "Dollarlinde" gibt und damit auf die starke amerikanische Währung anspielt. Der Oberin des Klosters wird sogar unterstellt, daß sie die zehn Gebote zu ihren Gunsten auslegt und das Gebot "Du sollst nicht stehlen" um"-münzt" und sagt, "von Devisenschieberei sei in dem Verbot Mose nicht die Rede.

In der dritten Strophe geht der Spott weiter, indem die Verfasser unterstellen, daß Ordensschwestern bewußt eine Stelle für ihre Devisenschieberei wählen, die unentdeckt bleiben wird: Ihre Brüste. Mit solchen schmierigen Anspielungen soll die Stimmung gegen Ordensleute angeheizt werden: Nonnen tun angeblich fromm und ehrlich, sind aber in Wirklichkeit scheinheilig, verlogen und brechen die Gesetze.

Ein Mitglied der Kolpingfamilie Werne, Heinrich Consten, erhielt ein solches Flugblatt Ende Juli 1935 von einem Bekannten in Münster und brachte es heim in die Versammlung der Kolpingbrüder, der auch Heinrich Kroes angehörte.

Berlin, 17. Juli 1935
20. Folge 1. Jahrgang

arze Korps

STAFFELN DER NSDAP
hrung SS

Bezugspreis: Durch die Post bei freier Zustellung ins Haus durch den Briefträger 66 Pf., durch Streifb. für Deutschland u. Österreich monatl. 95 Pf. — Ausland mit erndl. Porto 80 Pf., vierteljährl. Ausland RM. 1,05. — In Berlin erfolgt Zustellung durch Austräger und Filialen.

Erste Karikatur auf unsern Bischof

Halt! Freundchen!

Zeichnung: Mjölnir

17

Auch ihr entgeht uns nicht!

2.3. Die Kolpingsfamlien

Die Kolpingfamilien sind ursprünglich katholische Gesellenvereine, 1893 gegründet von dem Priester Adolph Kolping mit dem Ziel, sich gegenseitig Unterstützung und während der Lehrjahre auf der Wanderschaft Unterkunft zu geben. Heute noch engagieren sich die Kolpingfamilien der katholischen Kirche für zahlreiche soziale Projekte und Nöte.

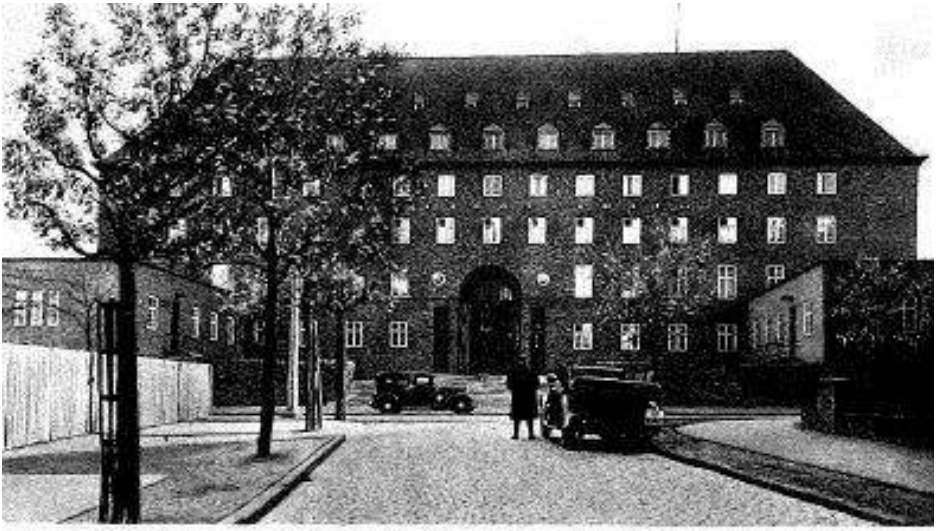
Adolph Kolping gilt bis heute als ein großer Sozialreformer, über den ein französischer Historiker einmal gesagt hat:

"Adolph Kolping in seinen Predigten zu Köln, das war nicht die Kirche, die zum Volke ging, sondern die aus dem Volke hervorgegangene und Volk gebliebene Kirche."

(Aus: "100 Jahre Kolping Werne", S. 25)

2.4. Die Kolpingsbrüder von Werne unterstützen den Bischof von Münster

In der Werner Kolping-Versammlung in Werne löste das Flugblatt aus Münster im Sommer 1935 große Aufregung und Empörung aus. Die Kolpingbrüder beschlossen, dieses Flugblatt zu vervielfältigen und es zu verteilen, um damit die Bevölkerung von Werne auf die Hetze, die die NSDAP gegen die Kirche begann, aufmerksam zu machen. Heinrich Kroes verfaßte deshalb auf der Schreibmaschine eines Kolpingbruders eine Matritze und stellte auf einem Vervielfältigungsapparat etwa 30 Abzüge her. Auf dem Flugblatt fügte er zunächst noch den Satz hinzu: "Dieses Flugblatt wurde in Münster verteilt."
Dieser Satz wurde jedoch vor dem Abzug entfernt, weil die Empfänger der Blätter diese Tatsache ja schon kannten.
Auf der nächsten Versammlung des Gesellenvereins wurden die Abzüge verteilt. Einzelne Blätter blieben übrig und wurden nach dem Treffen unter die Haustüren bekannter Bürger geschoben.
Die Kolpingbrüder verfaßten also kein Protestflugblatt mit einem eigenen Text, sondern verteilten ein Nazi-Flugblatt in Original-Wortlaut. Sie taten das, weil sie hofften, daß der Text von den Lesern auch ohne Kommentar "richtig" verstanden werden würde: Sie wollten die Hetze der Nationalsozialisten gegen den Bischof mit deren eigenen Worten bloßstellen und anprangern.



Recklinghausen - Polizeipräsidium

91. Am 21. Oktober 1929, zusammen mit der neuen Unterkunft und dem Polizeibezirkskrankenhaus an der Cäcilienhöhe, wurde das in den Jahren 1926/27 gebaute, im Frühjahr 1928 bezogene Polizeipräsidium am Westerholter Weg mit Reden, Besichtigungen und Staffellauf offiziell eingeweiht. Festredner war, als Vertreter des preußischen Innenministers, auch Ministerialrat Dr. Erich Klausener, von 1919 bis 1924 Landrat in Recklinghausen. Bei der Grundsteinlegung, am 4. Juni 1926, war ein Brief an den Oberbürgermeister des Jahres 2426 versiegelt worden, der die Aufforderung enthält, zusammen mit dem dann amtierenden Polizeipräsidenten die miteingemauerte Flasche Rheinwein, 'Niersteiner Ölberg 1924', zu trinken.

Das Polizeipräsidium von Recklinghausen. Dorthin wurden Heinrich Kroes und seine Kolpingfreunde aus Werne nach ihrer Festnahme im August 1935 gebracht

(aus dem Buch "Recklinghausen in alten Ansichten", von Kurt Siekmann Zaltbommel 1988)

38. Plakat der Gaupropagandaleitung des Gaues Westfalen-Nord in Münster vom Herbst 1935, das in den katholischen Gebieten des Reiches verbreitet wurde (stark verkleinert)

Deutsches Volk horch auf!

Gewissenlose Hetzer sind am Werke,

Dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben!

Sie mißbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken!

Folgende Zeilen dienen als Beweismittel:

Recklinghausen, den 8. Juli 1935

In der Pfarrkirche zu Suckte i. Westf. brennen in der Herrgottsecke Deckenbild und ein Altar. Oelbergstatue und Altar sind in unter niederprasselnder Glocke bestimmt.

Der Täter ist ein als eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins. Er beging die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der SA-Schule Velen zu lenken.

Bochum, den 22. Juli 1935

Geistlichkeiten Münsters werden hysterisch Anklagebriefe und ein Kreuzwegbrennen bekämpfen. Gerüchte werden unterstützt, daß die Täter Mitglieder der NSDAP seien. Der wahren Täter aber sind

der Zentrumsanhänger Bernhard Klöpper und der Kommunist Willing. Absicht und Zweck der Tat sind, die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu kompromittieren.

Münster, den 3. August 1935

In Münster an der Ems werden Flugblätter verteilt, die dem Bischofsbrief auf den Bischof von Münster und die Bischofsbriefe enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Die Verteiler und Verfasser der Flugblätter werden dem 3. Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gleich.

Sie haben in ihrer Verteidigung zur,

daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.

Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation!!

Während der Führer den schwersten politischen Kampf der Geschichte für Arbeit und Freiheit des deutschen Volkes zu Ende führt, arbeiten die

Zentrumsbonzen Arm in Arm mit dem Bolschewismus

und werden seine Mitleiden gegen den nationalsozialistischen Staat an, der Kirchen und seine Führer vor der bolschewistischen Verwüstung gerettet hat!

Gebt die Volksverräter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis!

Die ewigen Feinde des Reiches wollen die deutsche Einheit zerstören!

Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen!

Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gau Westfalen-Nord
Alfred Meyer
Gauleiter

2.5. Von der Polizei gefaßt und bestraft

Beim Verteilen der Flugblätter wurde der Kolpingbruder Franz Overmann von der Polizei gefaßt. Man warf ihm vor, die Kolpingfamilie von Werne mache die Kirche schlecht.
Am nächsten Morgen, dem 2. August 1935, begann die Jagd auf die "Verbrecher", die die Flugblätter verfaßt hatten, um - wie es hieß - die NSDAP in den Verdacht zu bringen, gegen die Kirche zu kämpfen. Die Partei hatte also sehr schnell begriffen, daß ihr eigenes Flugblatt aus Münster ihr in der katholischen Bevölkerung viel mehr schadete als nutzte.

Heinrich Kroes und seine Freunde wurden verhaftet. Dieses Ereignis erregte großes Aufsehen. Schon zwei Tage später, am 4. August, trat Dr. Goebbels, der Propagandaminister der Nationalsozialisten, in Essen auf. Wie der Münsterische Anzeiger vom 5. August berichtet, sagte Goebbels in Essen:

"Wir wollen keinen Kulturkampf. Wir haben aber den Eindruck, daß es in ehemaligen Zentrumskreisen gewisse Cliquen gibt, die einen Kulturkampf herbeiführen möchten. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn in Westfalen Schmähflugblätter gegen den Bischof beschlagnahmt werden und sich herausstellt, daß sie verfaßt und vertrieben worden sind von Mitgliedern des katholischen Kolpingvereins. Das ist ein Spiel mit dem Feuer, und wir werden dafür sorgen, daß diese inneren Unruhestifter einer so drakonischen Strafe zugeführt werden, daß ihnen und ihresgleichen die Lust an ähnlichen Experimenten vergeht. Man sieht, wo die Kulturkampfhetzer sitzen, und man wird in den nächsten Wochen zu sehen bekommen, was wir mit ihnen anfangen."

Am 5. August tauchten dann ganz Deutschland große rote Plakate auf mit dem Titel "Deutsches Volk horch auf." Weiter heißt es dort:

"Gewissenlose Hetzer sind am Werke, Dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben. Sie mißbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken. Folgende Zeilen dienen als Beweismaterial: In

Werne a. d. Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Devisenschieber enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Als Hersteller und Vertreiber werden dann neun Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gefaßt. Sie sagen bei ihrer Vernehmung aus, daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP. Gebt die Volksverräter, die ihre schmutzigen, politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis. Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen! Du, deutsches Volk, hab acht und hüte Dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind! Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Gau Westfalen-Nord, Alfred Meyer, Gauleiter."

(aus: 100 Jahre Kolping Werne, erschienen im August 1993)

Wiederholt spricht die Nazi-Partei hier vom "Kulturkampf", den sie nicht will.

Einen "Kulturkampf" führten von 1872 bis 1879 unter Führung Otto von Bismarcks das neue Deutsche Reich, Preußen und einige andere Bundesstaaten.

Er endete nach zeitweiliger starker Erschütterung der katholischen Kirche mit dem fast absoluten Sieg und einer Erstarkung des Katholizismus. Ursache des Kampfes war das Bestreben, die katholische Kirche dem Staat mehr als bislang unterzuordnen.

(Lexikon 2000, herausgegeben 1972 vom Wissen-Verlag Stuttgart)

Der neue "Kulturkampf" bedeutete, daß die preußischen Nationalliberalen ihren Kampf gegen die Kirche und gegen deren Einfluß im öffentlichen Leben als Kampf gegen das "finstere Mittelalter" ansahen. Glaube und Kirche wurden mit Rückschritt und Aberglauben gleichgesetzt. Solch eine "finstere", "kulturlose" und "mittelalterliche" Organisation wie die katholische Kirche durfte nach Meinung der Liberalen im öffentlichen Leben und in den Schulen keinen Platz mehr haben. Deshalb bekämpfte vor allem der preußische Staat nach 1871 die Kirche und ihre Verbände. Letztlich blieb der

"Kulturkampf" aber erfolglos, weil die Katholiken treu zu ihrer Kirche hielten. Vor einer solchen Treue haben jetzt auch die Nazis Angst.

Die Nazi-Partei wollte 1935 keinen zweiten Kulturkampf, weil sie fürchtete, dadurch große Teile der katholischen Bevölkerung schon früh zu verlieren. Wie berechtigt solche Bedenken waren, zeigten ja Reaktionen der Menschen im Münsterland (wie der Protest Heinrich Kroes und seiner Freunde oder die große Brandprozession), die sich in großer Zahl und mit vielen Aktionen hinter ihren Bischof von Galen stellten.

Vor ihrer Flugblattaktion hatten die Kolpingmitglieder an eine solche Entwicklung nicht gedacht.
1. Es war eigentlich eine spontane Aktion gewesen, um die katholische Bevölkerung auf die politische Verfolgung der Kirche, die sich ab 1935 entwickelte, aufmerksam zu machen,
2. welche großen Folgen das Drucken und Verteilen der Flugblätter haben würde, war den Beteiligten so nicht klar. Andererseits wußten oder ahnten sie schon, daß ihr Handeln für die Nationalsozialisten eine Herausforderung war. Es gehörte auf jeden Fall Mut dazu, auf eigene Faust Flugblätter herzustellen und zu verteilen, auch wenn diese einen ursprünglich nationalsozialistischen Hetztext enthielten. 1935 war in Deutschland längst allen klar, daß man am besten den Mund und sich selbst völlig aus der Politik heraushielt, wenn man keinen Ärger haben wollte. So ein Anpassen um jeden Preis kam aber für Heinrich Kroes und seine Freunde nicht in Frage. Sie schwiegen nicht, sondern handelten.

Durch die Propaganda der NSDAP wurde auch für die Kolpingbrüder aus Werne ihre Lage täglich schlimmer. Am 6. 8. 1935 berichtete der Münsterische Anzeiger erneut:

"Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, daß sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angeblich kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP

und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen den Staat und Bewegung führt."

Die "Verbrecher" - so wurden die Kolpingbrüder jetzt öffentlich genannt - wurden ins Gestapo-Gefängnis von Recklinghausen gebracht. Nur einer von ihnen konnte vorher nach Holland fliehen.

Bitter war für die Betroffenen auch die Reaktion der Kolpinggemeinschaft. Heinrich Kroes erinnert sich: "Zuerst wurden wir acht Beteiligten aus der Kolpingsfamilie Werne ausgeschlossen. Anschließend löste sie der Generalpräses auf." Vielleicht hatte der Generalpräses gehofft, damit weitergehende Schritte von Seiten der NS-Partei verhindern zu können. Aber die Hoffnung ging nicht auf. Denn die Gestapo löste anschließend alle Kolpingsfamilien im Kreis Lüdinghausen auf.

Die Vernehmung der Kolpingbrüder im Gefängnis Recklinghausen aber erwies sich als sinnlos. Denn sowohl die Parteileitung als auch die Polizei war von ihrer schon im voraus gefaßten Meinung nicht abzubringen, die Kolpinggemeinschaft habe die Blätter selbst verfaßt und verbreitet, um die Partei in einen falschen Verdacht zu bringen.
So kamen die Werner Kolpingmitglieder in eine schon längst überfüllte Gefängniszelle. Taschenmesser, Hosenträger und alle weiteren Instrumente, die man zum Selbstmord hätte verwenden können, wurden eingesammelt. Während der furchtbaren Zeit im Gefängnis, während der die Polizei Geständnisse der Kolpingbrüder fälschte und einzelne sinnlose Vernehmungen durchführte, bemühte sich Heinrich Kroes' Anwalt, Dr Borchmeyer aus Recklinghausen, seinen Mandanten und dessen Freunde aus dem Gefängnis freizubekommen.
Heinrich Kroes' Vater hatte den bekannten Rechtsanwalt für seinen Sohn und dessen Freunde gewonnen. Aber nur mit einem Trick konnte der Anwalt dann auch in dieser Sache tätig

werden. Kroes Vater schmuggelte ein Papier, das Dr. Borchmeyer beauftragte, ins Gefängnis. Dabei bemerkte der diensthabende Wachtmeister gar nicht richtig, worum es eigentlich ging, und schnell unterschrieben die Kolpingbrüder die nötigen Papiere.

Der Anwalt Dr Borchmeyer, der nun offiziell beauftragt war, stellte am Papier des Originalflugblattes fest, daß es auf regierungseigenen Vervielfältigungsmaschinen in Münster gedruckt worden war. Mit diesem Wissen fuhr er nach Berlin zum Staatspolizeiamt. Damit bewies er großen Mut, doch er ist in Berlin ermahnt worden, sein Wissen für sich zu behalten. Sonst würde auch er dorthin kommen, wo die Kolpingbrüder schon waren, drohte man ihm.

Anschließend bemühte sich der Anwalt darum, daß die Sache vor dem Sondergericht Dortmund möglichst bald verhandelt wurde. Denn er glaubte fest, daß die Kolpingbrüder freigesprochen werden müßten. Aber es kam anders.

2.6 Abgeschoben ins Konzentrationslager

Zu Heinrich Kroes' höchstem Erstaunen bekamen die Kolpingleute am Abend des 11. Oktober 1935 in Recklinghausen einen Befehl: Alle mußten sich fertigmachen zum Transport am nächsten Morgen. Niemand wußte, wo es hingehen würde, aber alle taten, was ihnen befohlen worden war.

So wurden die Werner Kolpingmitglieder am nächsten Morgen in einem gefängniseigenen Wagen nach Münster gebracht und in das dortige Gefängnis verlegt. Dort wurden sie in einer größeren Zelle mit Holzpritsche untergebracht. Aber in Münster blieben sie nur drei Tage lang.

Wie die Gruppe dann durch einen Ausruf im Gefängnis erfuhr, sollte ihre "Reise" weitergehen, und zwar nach Norden. Da ahnten alle, was ihnen bevorstand. Von den Lagern im Emsmoor und besonders von Esterwegen hatten sie schon viel Beängstigendes munkeln hören.

Als die Kolpingleute und einige andere Insassen mit ihnen in Papenburg ankamen, wurden sie von SS-Leuten, die mit Gewehren und Maschinenpistolen im Anschlag den Bahnsteig umstanden, in Empfang genommen. Noch heute erinnert sich Heinrich Kroes lebhaft an das höhnische Lächeln dieser Männer, die offensichtlich großen Spaß daran hatten, etwa 25 "Neue" abzuholen.

Während der Fahrt zum Lager - wieder in einem Gefängniswagen - mußten alle 25 Gefangenen mit erhobenen Händen auf der schmalen Bank sitzen und wurden von ihren Wächtern schikaniert.

Als die Gefangenen im Lager angekommen waren, begann für sie alle eine schreckliche Zeit, von der niemand wußte, ob und wann sie enden würde. Niemand wußte auch, warum sie überhaupt in diesem Lager gelandet waren.

Erst später in der Nachkriegszeit verstanden sie, daß, so Heinrich Kroes, "über den Flugblatt-Skandal Gras wachsen sollte und daß niemand aus der Bevölkerung etwas über den

Fehler der Regierung erfahren sollte." Deshalb mußten die Kolpingbrüder für einige Zeit von der Bildfläche verschwinden.

Den Hochzeitstag seiner Eltern vergaß Heinrich Kroes auch im Konzentrationslager Esterwegen 1936 nicht.

2.7. Schreckensmonate im KZ

Noch heute im Alter von 84 Jahren erinnert sich Heinrich Kroes an viele Details aus seiner KZ-Zeit.
So hing zum Beispiel über einer großen Eisentür im Lager ein Schild mit der Aufschrift: "Herzlich willkommen" - eine Verhöhnung der Ankommenden.
Im Lager, das aus etwa 20 großen und einigen kleinen Baracken bestand, hatte jede dieser Unterkünfte drei Abteilungen, einen Wohnraum mit Tischen, Schemeln und Spinden. Dann kam der Schlafraum mit etwa 180 Betten. Sie standen dreifach übereinander. Ein Waschraum war am Ende der Baracke. Eingezäunt von hohen Mauern und Stacheldrähten befand sich das Lager nach dem Empfinden der Gefangenen am Ende der Welt. Niemand konnte von außen auch nur ahnen, was sich im Inneren abspielte.
Nach der Ankunft im KZ mußten alle Gefangenen schnell aussteigen und sich in Marschordnung aufstellen. Die "Neuen" hatten das Lied "Alle Vögel sind schon da" zu singen, während sie in die Kommandantur einzogen. Dort wurden ihnen zuerst einige Regeln erteilt. Die wichtigste lautete: "Niemand darf näher als zwei Meter an einen SS-Mann herantreten."Als nächstes wurden Uniformen verteilt, und die Haare wurden den Gefangenen geschoren.
In den ersten Wochen kam es den SS-Männern darauf an, besonders die Neuen fertigzumachen. So hatten die Kolpingmitglieder aus Werne die Betonstraße zu bauen, die durch das Lager führte. Es gab keine Schubkarren, und so mußten alle die schweren Bausteine selber tragen. An die Wunden dieser Arbeit denkt Heinrich Kroes noch heute: "An unseren Händen war mehr Blut und rohes Fleisch zu sehen als Haut." Und wer bei dieser Arbeit auch nur kurz Luft zu holen wagte, wurde von den SS-Bewachern angeschrien. Sie drohten ihm mit "Sport." Oft folgte dann der gefürchtete Esterwegener Sport, über den Heinrich Kroes erzählt:

"Das war das Schlimmste, was besonders Älteren passieren konnte. Die beliebteste Sportart der SS war das "Rollen": Man

hatte sich auf den Boden zu legen und mußte rollen. Durch Pfützen, Schlamm, Dreck und über Steine. Stellte sich ein SS-Mann in den Weg, hatte man aufzuspringen und ihn zu bitten, weiterrollen zu dürfen. Berührte der Gefangene aus Versehen einen SS-Mann, bekam er einen heftigen Tritt, weil der SS-Man sich "nur" verteidigen mußte."
Heinrich Kroes heute: "Heute kann man vielleicht leicht einwenden, das hätte man alles nicht mitgemacht. Aber wir waren damals völlig rechtlos. Denn da es ja kein Gerichtsurteil gab, waren wir den SS-Leuten ausgeliefert."
Außerdem hätte es viele Strafen gegeben wie z. B. der Bock. Der Gefangene wurde an einen Bock gefesselt und bekam 25 harte Schläge, wobei der Betroffene schon nach der Hälfte der Schläge bewußtlos wurde.
Schreckliche Erinnerungen hat Heinrich Kroes auch an die Erniedrigungen eines jüdischen Mitgefangenen: "Die NS zwang ihn, sich in eine Hundehütte zu zwängen, zu bellen und Männchen zu machen, sobald ein Wächter vorbeikam."

Während dieser Zeit im KZ bemühten sich alle Angehörigen und die Anwälte, Heinrich Kroes und seine Freunde herauszuholen. Die Gestapostelle Münster hatte die Akten inzwischen zur Gestapo nach Berlin weitergereicht. In der ersten Zeit hofften die Werner Kolpingbrüder noch, zu Weihnachten wieder daheim zu sein. Aber erst am Dienstag nach Ostern 1936 war es so weit: Die sieben aus Werne sollten entlassen werden.

2.8. Die Entlassung

Am Morgen des 15. April bekamen sie ihre Anzüge ausgehändigt, die sie vor sechs Monaten abgegeben hatten. Sie wurden ermahnt, über Esterwegen keine "Lügen" zu erzählen. Sollten sie sich nicht daran halten, drohte man ihnen offen mit einer erneuten KZ-Gefangenschaft.
Und dann, sagt Heinrich Kroes heute, seien die großen Lagertore aufgegangen und für ihn und seine Freunde wurde Wirklichkeit, wovon sie im Lager so oft gesungen hatten und das er noch ebenso singen kann wie das Lied der Moorsoldaten:

"Doch auch für uns kommt die Zeit,
wo aus der Schutzhaft wir befreit.
Dann werden wir froh heimwärts ziehn,
ganz gleich, ob´s schneit, ob Rosen blühn."

Und beim Erzählen fragt sich Heinrich Kroes bis heute: "Die SS hat uns diese Lieder singen hören und ist nicht eingeschritten. Waren sie so dumm, daß sie die Botschaft zwischen den Zeilen vom Fall der NS-Herrschaft nicht verstanden? Oder waren sie so überheblich, daß sie solchen Aussagen keine Beachtung gaben?" Und er beantwortet heute für sich selbst diese Frage: "Ich glaube, es war beides."

Der Widerstand Heinrich Kroes' und seiner Freunde findet heute sogar in Geschichtsquellen Beachtung. So heißt es darüber bei Wilhelm Damberg, "Moderne und Milieu 1802-1998" auf S. 260:

"Der Kolpingverband erfuhr ein ähnliches Schicksal. Wiederum nahm die Gestapo im Jahre 1935 einen Zwischenfall zum Anlaß, um den Druck zu verschärfen. In Werne hatten einige Gesellen ein Spottgedicht auf Bischof von Galen als Flugblatt verteilt, um die aggressive Haltung der Nationalsozialisten anzuprangern, worauf sie bis April 1936 im KZ Esterwegen inhaftiert wurden und ein Verbot des Kolping im gesamten Kreis Lüdinghausen folgte. Die

NSDAP schlachtete die Affäre im ganzen Reich in einer Propagandaaktion aus. Gleichzeitig setzte die DAF unter der Drohung, die Vereine sonst überhaupt verbieten zu lassen, eine Satzungsänderung durch, in der Kolping auf jegliche berufliche Fortbildung verzichtete, womit das zentrale Element der Verbandsarbeit im Fortfall kam."

Ab Juni 1936 arbeitete Heinrich Kroes im Pfarrbüro der katholischen Kirche in Werne und im Dezember 1936 übernahm er den Küsterdienst in Werne. Den versah er bis 1947 und begann anschließend in Wadersloh eine einjährige Sonderausbildung zum Volksschullehrer. Am 1. Juli 1948 wurde er als Lehrer an der katholischen Volksschule von Ascheberg eingestellt; am 1. April 1953 erfolgte die Versetzung an die katholische Volksschule Davensberg, die Heinrich Kroes bis zu seinem Ausscheiden am 31. Juli 1977 leitete.

Auch nach dem Krieg setzte sich Heinrich Kroes weiterhin für die Kirche ein. So ist es ihm, wie er sich erinnert, z. B. gelungen, die "Kathrinsglocke" der St. Christophorus-Pfarrei Werne zurück in die Heimat zu bringen. Auch in seiner späteren Wahlheimat Davensberg engagierte sich Heinrich Kroes in verschiedenen Kirchenämtern und war Rendant, Organist und Chorleiter. Für seine Frau und die fünf Kinder war das nicht immer leicht. Heinrich Kroes lächelt, wenn er heute seine Frau zitiert: "Sie hat oft geseufzt: Ich glaube, du bist mit der Kirche verheiratet."

Schon kurz nach dem Kriegsende 1945 reiste Heinrich Kroes ins Konzentrationslager Esterwegen. Auf dieser ersten Fahrt machte er die folgenden Aufnahmen:

Hohe Zäune, die vor 1945 noch um drei Meter höher waren, schirmten das KZ hermetisch von der Außenwelt ab.

Hinweisschilder machten deutlich: Niemand hatte Zugang zum KZ

Felder von Gedenksteinen für die Opfer, die im KZ starben bzw. ermordet wurden:

Ein Gedenkstein, von Heinrich Kroes aus der Nähe fotografiert

Eine Gedenktafel erinnert in Esterwegen auch an Carl von Ossietzky, Schriftsteller und Friedensnobelpreisträger, der die Nationalsozialisten leidenschaftlich bekämpfte in Esterwegener KZ inhaftiert wurde und der kurz nach der Verleihung des Friedensnobelpreises als Gestapogefangener "an Tuberkulose" starb.
Auf der Gedenktafel in Esterwegen heißt es:

"Dem Friedensnobelpreisträger 1935 Carl von Ossietzky,
der hier gelitten hat,
und seinen politischen Mithäftlingen des Naziregimes zum Gedenken

Gegen Gewalt und Willkür opferten sie ihr Leben für die Freiheit"

3. Auswertung

3.1. Die Meinung des münsterschen Weihbischofs Dr. Josef Voß zu Widerstand und Lebenswerk Heinrich Kroes

Für sein Eintreten für Bischof und Kirche im Nationalsozialismus hat Heinrich Kroes im September 1994 die Paulus-Plakette des Bistums Münser erhalten. Diese Bronzeplakette zeigt auf der einen Seite den Dom von Münster und auf der anderen Seite den Apostel Paulus als Patron des Domes und Bistums Münster. Der Bischof von Münster verleiht diese Plakette an Menschen, die sich über die Pfarrei hinaus in der Kirche für Menschen verdient gemacht haben.

Aus diesem Grund habe ich mich an den Weihbischof der Regionen Coesfeld und Recklinghausen, Dr. Josef Voß, gewandt, um zu erfahren, warum er Heinrich Kroes mit dieser Plakette ausgezeichnet hatte und welche Bedeutung Kroes' Widerstand in den Augen der Kirche heute hat.

In einem ausführlichen Brief antwortete der Weihbischof u. a. auf die Frage, ob Rektor Kroes mit seinem Protest für die Kirche etwas verändern oder bewirken konnte:

Er wollte darauf aufmerksam machen, daß im Schutze der politischen Machthaber Lüge und Unrecht verbreitet wurden gegenüber unschuldigen Menschen und wollte dadurch die Bürger von Werne wachsam machen gegenüber diesem Unrecht, daß sie nicht darauf reinfallen. Herr Kroes hat sicherlich dadurch etwas bewirkt und verändert, daß er Bürgern von Werne die Augen geöffnet hat für das, was in Deutschland an Unrecht geschah, und daß er sie dadurch innerlich im Widerstand gegenüber der Nazi-Regierung gestärkt hat.

Auf der einen Seite mag der Bischof mit dieser Einschätzung, Herr Kroes habe Bürgern die Augen geöffnet und sie im eigenen Widerstand gestärkt, Recht haben. Auf der anderen Seite aber hat es mich erschreckt, als ich in Heinrich Kroes'

Aufzeichnungen gelesen habe, daß er im August 1935, als er bereits im Gefängnis saß, vom Generalpräses der Gesellenvereine zusammen mit seinen sieben Freunden aus der Kolpingfamilie ausgeschlossen wurde. Auch die gesamte Kolpingfamilie Werne löste der Generalpräses damals auf. Weiter sagte Herr Kroes: "Die Gestapo ging daraufhin noch einen Schritt weiter und löste alle Kolpingfamilien im Kreis Lüdinghausen auf."

Vielleicht wollte der Generalpräses der Gesellenvereine mit der Auflösung des Kolpingvereins in Werne verhindern, was dann doch geschah: Die Auflösung aller Kolpingfamilien im Kreis Lüdinghausen. Aber ich finde es ziemlich enttäuschend, daß gerade die Kolping-Leitung in diesem entscheidenden Augenblick nicht zu Heinrich Kroes und seinen Freunden hielt, obwohl diese sich so sehr für den Bischof von Münster eingesetzt hatten.

Dazu sagt der Weihbischof heute:

Heinrich Kroes und seine Kolpingbrüder waren zunächst einmal Christen. Sie sagten, (...) wenn der Bischof von Münster verleumdet wird, ist das auch Unrecht uns gegenüber. Und was gegenüber dem Bischof getan wird, kann gegenüber uns allen getan werden. Heinrich Kroes hat Unrecht und Lüge beim Namen genannt. Er sah das als eine Sache seiner Wahrhaftigkeit an, ohne zu fragen, ob sich das nun lohnt oder nicht. Das macht gerade seinen überzeugenden Charakter aus.

Wie berechtigt war Heinrich Kroes´ Protest aus heutiger Sicht? Auf diese Frage geht der Weihbischof ausführlich ein und sagt u. a.

Im Namen des Gesetzes und im Namen des Deutschen Reiches wurde damals von der Regierung her Menschen gegenüber Unrecht getan: Menschen aus den Ländern Osteuropas wurden als Untermenschen hingestellt, die keine Rechte haben; jüdische Menschen wurden als Staatsfeinde angesehen, und das ganze jüdische Volk sollte vernichtet werden. Behinderte Menschen und

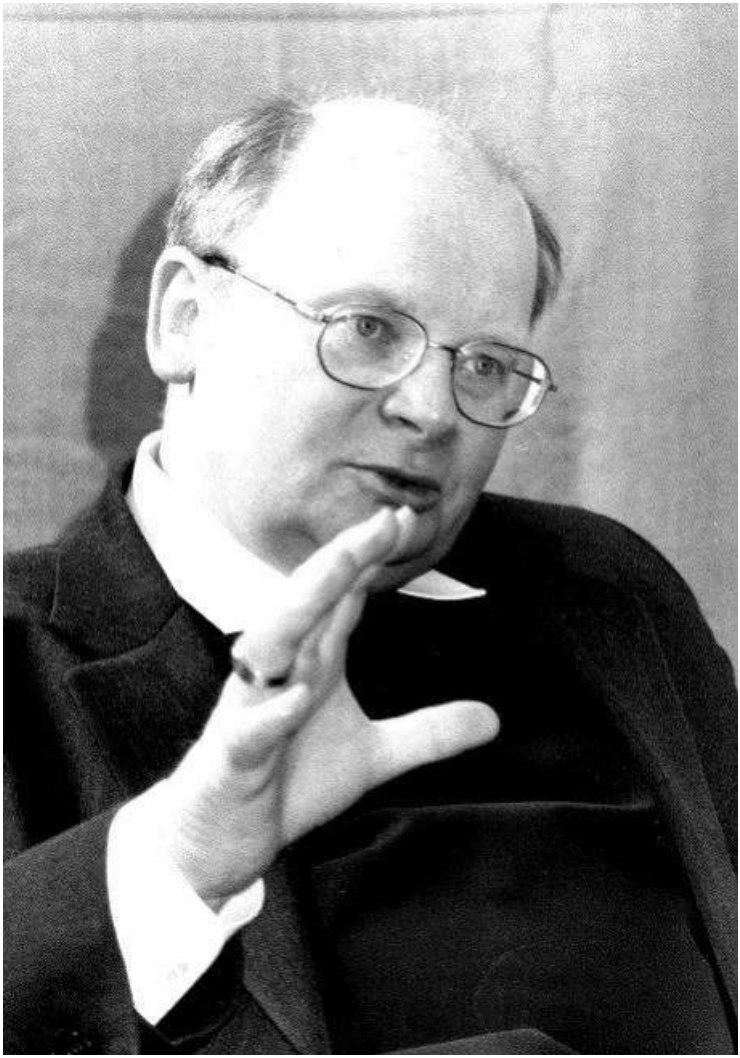
unheilbar kranke Menschen galten als lebensunwert und wurden darum getötet. Die Würde des Menschen wurde in vielfältiger Weise verachtet. Und das alles wurde in der Öffentlichkeit und in den Medien von Zeitung und Reden als richtig und gerecht dargestellt. Darin liegt die große Bedeutung der bekannten und der unbekannten Menschen des Widerstandes, daß sie Unrecht auch Unrecht genannt haben und für die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit gegenüber jedem Menschen eingetreten sind.

Für den Weihbischof haben Kroes´ Protest insofern Folgen und Bedeutung für die Gegenwart, weil

es auch heute geschieht, daß Recht und Unrecht nicht mehr beim Namen genannt werden - auch gerade in den öffentlichen Medien. Ausländer werden schnell als Sündenböcke hingestellt; behinderte Menschen, unheilbar kranke Menschen werden weniger geachtet. Man redet auch oft so, wie wenn ihr Leben eigentlich nicht mehr lebenswert wäre. (...) Unsere Gesetzgebung - gerade das letzte Urteil des Bundesverfassungsgerichtes - schützt nicht das Lebensrecht des ungeborenen Kindes, vor allem wenn es behindert ist.

Es ist heute genauso wichtig, das Gute gut und das Unrecht unrecht zu nennen. Der Dienst an der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit ist heute genauso notwendig wie damals."

Hier konnte ich dem Bischof nicht in allem zustimmen. Ich meine, daß man unsere Zeit heute nicht direkt mit der nationalsozialistischen vergleichen kann, und daß sich auch der Widerstand, den Heinrich Kroes geleistet hat, nicht direkt vergleichen läßt mit heutigen Einstellungen zum Wert des Familienlebens oder zum Schutz nichtgeborener oder behinderter Menschen. Das Handeln von Heinrich Kroes darf man nicht gleichsetzen mit dem "gefahrlosen" Protest der Kirche heute gegen Abtreibungsregelungen.



"Sei wachsam und setze dich für Gerechtigkeit ein."
Mit diesen Worten würdigt Dr. Josef Voß, Weihbischof des Bistums Münster für die Regionen Coesfeld und Recklinghausen, Heinrich Kroes´ Protest in der NS-Zeit und verlieh ihm im September 1994 die Paulusplakette des Bistums

3.2. Heinrich Kroes´ Widerstand aus meiner Sicht heute und seine Bedeutung für die Gegenwart

"Hat Ihr Protest in der NS-Zeit noch Bedeutung für die Gegenwart? Hat er sich gelohnt?" Diese Fragen habe ich Heinrich Kroes am Ende unserer Interviews gestellt. Seine Antwort war sehr zurückhaltend: "Das kann man so nicht sagen", meinte er. Auch über die Frage, ob sich der Widerstand gelohnt habe, hätten seine Freunde und er zunächst nicht nachgedacht. Denn es habe sich ja ursprünglich um eine spontane Aktion gehandelt, mit der sie den Bischof von Münster hätten unterstützen wollen.

Meine Gespräche mit Heinrich Kroes haben mir gezeigt, daß er sich, seine Lebensgeschichte und seinen Protest nicht an die große Glocke hängt. Heinrich Kroes ist ein bescheidener Mann, der sich im Rückblick auf sein Leben sehr zurückhält.

Weiter erzählte Heinrich Kroes, daß er bis zum Kriegsende 1945 mit niemandem über seine Zeit und die Erfahrungen im Konzentrationslager Esterwegen gesprochen hat, weil er dort gewarnt worden war, so etwas zu tun. Außerdem wollte er vor allem seine Eltern mit solchen Berichten nicht "unnötig belasten", wie er sagte.

Erst nach 1945 hat er seine Erfahrungen von Widerstand und die schreckliche Zeit im KZ aufgeschrieben und bis heute in Vorträgen besonders in Schulen darüber berichtet. Ihm selbst hat dieses Weitergeben seiner Erfahrungen sicher geholfen, die schwere Zeit nachträglich zu verarbeiten.

Ich denke, daß gerade das Erzählen und Weitergeben von Erfahrungen an jüngere Generationen von großer Bedeutung ist, und daß Heinrich Kroes nicht nur für sich selbst auf diesem Weg viel erreicht hat. Denn wir Jüngeren haben wenig Vorstellungen davon, wie die Nazi-Herrschaft funktionierte und wie schwierig es war, in einer Diktatur Widerstand zu leisten. Wir wissen viel zu wenig darüber, daß Menschen schon ihr Leben aufs Spiel setzten, wenn sie eine andere Meinung als die

der NS-Partei vertraten oder - wie Heinrich Kroes - eine Flugblattaktion starteten - für uns heute eine Sache ohne jede Gefahr für die Betreffenden. Ganz anders 1935, als Heinrich Kroes und seine Freunde ein großes Risiko eingingen, obwohl sie vielleicht zu Beginn selbst nicht genau wußten, wie groß dieses Risiko sein würde. Von Anfang an war aber klar, daß sie sich mit ihrer Flugblattaktion Gefahren aussetzten.

Heinrich Kroes' Protest war insgesamt bestimmt keine große Heldentat, und Kroes selbst war kein berühmter Widerstandskämpfer, der aus tiefer Überzeugung bis zum äußersten Punkt gehen wollte. Es war "nur" ein Protest aus dem Alltag heraus und aus dem Gefühl, daß man Unrecht und Hetze nicht einfach hinnehmen durfte. Doch er hat nach meiner Meinung bis heute große Bedeutung, weil er uns zeigt, daß es Menschen gab und gibt, die mutig genug waren und sind, nicht alles hinzunehmen. Daß Heinrich Kroes diese Erfahrungen vor allem in seinem Beruf als Lehrer an viele junge Leute weitergeben konnte, finde ich gut. Denn ein persönliches Lebensbeispiel wirkt überzeugender als vieles, was man in Büchern nachlesen kann. Das habe ich auch bei meinen Gesprächen mit Herrn Kroes gemerkt. Sein Bericht hat mich nachdenklich gemacht für die Frage, wie wir heute aufmerksam werden können für Unrecht, das in unserer Gesellschaft passiert oder passieren könnte.

In der Schule oder im Alltag zum Beispiel erleben wir täglich, daß Schwächere fertiggemacht werden. Das passiert auf dem Schulhof oder in der Klasse genauso wie im Bus, auf dem Sportplatz oder auf den Straßen. Es zeigt sich, daß der einzelne Mensch immer weniger Bedeutung hat und nur noch das Äußerliche zählt: Designer-"Klamotten", Schmuck und Markenschuhe müssen es schon sein. Um das zu erreichen, sind Jugendliche bereit, andere zu erpressen oder auch auszuschließen und zu verspotten.

Wir wissen und sehen das, sagen aber oft zu wenig dagegen - entweder aus Angst oder aus Gleichgültigkeit. Heinrich Kroes'

Beispiel hat mir deutlich gemacht, daß man den Mut haben sollte, gegen den Strom zu schwimmen. Wenn einzelne aber zeigen und sagen, daß es auch anders gehen kann, beweist das nicht nur ihren persönlichen Mut: Sie würden vielleicht auch - wenn nicht viel so doch ein bißchen verändern können in den Köpfen ihrer Mitschüler oder Freunde.

Auch in späteren Jahren fuhr Heinrich Kroes immer wieder nach Esterwegen und hielt Vorträge vor Besuchergruppen über seine Erfahrungen während der Gefangenschaft im Konzentrationslager.

4. Eigene Bewertung

"Sei wachsam und wahrhaftig und setze dich auch für Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit ein." Dieses Zitat brachte der münstersche Weihbischof Dr. Voß auf meine Frage, welches Beispiel uns der Widerstand von Heinrich Kroes heute gibt. Dieses Zitat fasziniert mich, da es mit einem einzigen Satz Heinrich Kroes' Verhalten auf den Punkt bringt.

Heinrich Kroes und seine Freunde konnten gegen den Nationalsozialismus mit ihrem Protest in der damaligen Diktatur nichts bewirken, doch aus eigener Überzeugung setzten sie sich für die Kirche ein. Ihnen war bewußt, daß die Flugblätteraktion gefährlich war, und trotzdem machten sie ihre Mitbürger auf die politische Situation aufmerksam.

Heutzutage würde keinem etwas geschehen, keiner wäre persönlich in Gefahr, wenn er so eine "Flugblattaktion" durchführen würde. Dennoch tun das die wenigsten. Denn die meisten Menschen sagen sich heute, daß sie mit Protest sowieso nichts bewirken können und bleiben stumm. Vielleicht haben sie recht mit der Vorstellung, daß sie wenig Einfluß nehmen können auf die großen politischen Entscheidungen, aber andererseits können wir alle uns mit solchen Entschuldigungen bequem herausreden.

Heinrich Kroes und seine Freunde sind deshalb auch heute für mich ein hervorragendes Beispiel für einen überzeugenden Einsatz für Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und vor allem für die eigene Überzeugung. Gerade in seiner Bescheidenheit imponiert mir Heinrich Kroes. Er hebt seine Bedeutung nicht selbst hervor, hat aber sein Lebenlang durch persönliches Zeugnis, durch sein Erzählen und durch sein Beispiel darauf aufmerksam gemacht, daß und wie es gehen kann, wenn Menschen nicht schweigen, sondern zu ihren Überzeugungen stehen.

Gerade das Erzählen und Weitergeben an neue Generationen ist von großer Bedeutung. Wir Jüngeren haben oft wenig Ahnung davon, wie schrecklich die Kriegszeit und die Diktatur der NS-Zeit waren. Aber durch eine Lebensgeschichte wie die von Heinrich Kroes, die als ein Beispiel von vielen steht, können wir es uns lebendiger vorstellen. Damit bekommt ein solches Beispiel große Bedeutung für die Gegenwart, indem es uns sagt:
"Nennt Unrecht beim Namen. Setzt euch für andere und für eure Überzeugungen ein."

Das kann jeder an seinem Platz in der Gesellschaft, wie die Kolpingbrüder aus einer münsterländischen Kleinstadt wie Werne zeigen. Damals war es eine Flugblattaktion sein. Heute könnten es für uns auch kleine Zeichen sein:
Indem wir nicht mitschreien, wenn andere auf dem Schulhof, in der Klasse nieder- und schlechtgemacht werden.
Indem wir nicht taten- und wortlos zuschauen, wenn Menschen gerempelt, angegriffen werden.
Es gibt viele Möglichkeiten zu diesem "Mut im Kleinen", und ein Mann wie Heinrich Kroes, den ich lange persönlich kenne, zeigt mir, daß Zivilcourage im Alltag und Alltäglichen beginnt.

5. Wie ich vorgegangen bin

Für mich war es zunächst wichtig genau einzuteilen, wann ich was tun würde. So ging ich zuerst zu Heinrich Kroes, um mir genau schildern zu lassen, wogegen er protestiert hatte und was sein Protest für Folgen gehabt hatte. Zuhause wertete ich dieses erste Interview aus und hatte somit den Rahmen für meine Arbeit.

Danach besuchte ich Heinrich Kroes mehrere Male, um mir genaue Daten und persönliche Angaben und Einschätzungen erzählen zu lassen. Er gab mir Informationen, die ich zuhause auswertete und zusammenstellte für meine Arbeit.

Ich hatte erfahren, daß Heinrich Kroes für seinen Protest die Paulus-Plakette des Bistums Münster erhalten hatte. Das interessierte mich sehr, und so schrieb ich einen Brief an den Weihbischof Dr. Voß aus Münster, der Heinrich Kroes die Plakette 1992 überreicht hatte. Ich hätte mich gern persönlich zum Interview mit dem Weihbischof getroffen, doch da er sehr viel zu tun hat, beantwortete er mir meine Fragen sehr ausführlich in einem langen Brief. Ich wertete ihn aus und brachte die für mich wichtigsten Stellen in den Zusammenhang mit meiner Arbeit.

Dann gliederte ich meine Arbeit und tippte zunächst - manchmal mit Unterstützung meiner Familie - einen Großteil ab. So hatte ich einen wichtigen Überblick geschaffen.

Doch mir war es wichtig, meine Arbeit und die Lebensgeschichte von Heinrich Kroes zeitlich einzuordnen in die damalige Entwicklung der NS-Diktatur. Durch Kontakte meiner Mutter lernte ich Georg Möllers kennen. Er ist in Recklinghausen Fachleiter für Geschichte und spezialisiert auf die NS- und Kriegszeit besonders im Münsterland. So fuhr ich mit meiner Mutter nach Recklinghausen und konnte dort ein langes Interview mit ihm führen. Zuhause wertete ich auch

dieses Gespräch, das ich auf Tonband mitgeschnitten hatte, aus und stellte es wieder in den Zusammenhang meiner Arbeit.

Auch Materialien über die NS-Zeit im Münsterland gab mir Georg Möllers mit, die ich las, um Zitate und Quellen für meine Arbeit zu bekommen und den geschichtlichen Zusammenhang von Heinrich Kroes' Protest besser zu verstehen.

Außerdem habe ich während all meiner Gespräche von Interviewpartnern Fotos oder Zeitungsartikel erhalten, die ich abfotografieren oder kopieren ließ, um Heinrich Kroes' Geschichte anschaulicher zu gestalten.

Quellenverzeichnis

Meine wichtigsten Interviewpartner:

Heinrich Kroes, Grundschulrektor a. D. der Davensberger Volks- und später Grundschule

Georg Möllers, Fachleiter für Geschichte in Recklinghausen

Dr. Josef Voß, Weihbischof des Bistums Münster für die Regionen Coesfeld und Recklinghausen

(seine schriftlichen Antworten auf meine Fragen zum Thema sind dieser Arbeit im Anhang beigefügt)

Weitere Quellen:

Heinz-Georg Raem: "Katholische Kirche und Nationalsozialismus", Paderborn 1980

Wilhelm Damberg: Moderne und Milieu 1802-1998 - Geschichte des Bistums Münster", hg. v. Arnold Angenendt, Bd. 5, Münster 1998

Joachim Kuropka, "Clemens August Graf von Galen, Sein Leben und Wirken in Bildern und Dokumenten, Cloppenburg 1992

Kurt Siekmann, Recklinghausen in alten Ansichten, Zaltbommel 1988

Artikel 31 des Konkordates, das Papst Pius X. 1935 mit Hitler schloß

"100 Jahre Kolping Werne", Festschrift erschienen im August 1993

Münsterischer Anzeiger vom 5. 8. 1935 und vom 6. 8. 1935

Lexikon 2000, herausgegeben 1972 vom Wissen-Verlag Stuttgart

Konzentrationslager
Esterwegen
(Hümmling)

Auszug aus der Lagerordnung:

Jeder Häftling darf in einer Woche einen Brief oder eine Postkarte empfangen und auch absenden. Die Briefe müssen übersichtlich und gut lesbar sein. Postsendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zugestellt, bezw. befördert. Pakete jeglichen Inhalts dürfen nicht empfangen werden. Geldsendungen sind zulässig und kann im Lager alles gekauft werden. Nationalsozialistische Zeitungen sind zugelassen, wenn dieselben vom Verlag unter Streifband übersandt werden.

Der Lagerkommandant.

Esterwegen,

den 16. 11. 1935.

Nur die Zeilen beschreiben!

Liebe Eltern und Brüder!

Das Geld und die schönen Kar-
ten haben ich erhalten. Besten
Dank dafür. Meinen Brief
werdet Ihr inzwischen erhalten
haben. Mir geht es in jeder
Beziehung gut. Wie geht es
Alois mit seinem Morgen-
leiden, ist er noch im Kran-

Dr. Josef Voß
Weihbischof

48143 Münster, 30.10.1998
Rosenstraße 17
Telefon: 02 51 / 49 55 53
Telefax: 02 51 / 49 55 65

Schülerin
Annika Wentker
Mühlendamm 23

59387 Davensberg

Liebe Annika,

Deinen Brief habe ich erhalten; ich danke Dir. Das beigelegte Foto ist mir eine Hilfe; jetzt kann ich mich an Dich erinnern.

Du nimmst an einem Geschichtswettbewerb teil und hast einige Fragen, auf die ich gern antworten will.

Ich habe Herrn Rektor Heinrich Kroes die Paulus-Plakette des Bistums Münster überreicht. Diese Bronzeplakette zeigt auf der einen Seite den Dom von Münster und auf der anderen Seite den Apostel Paulus, den Patron des Domes und des Bistums. Der Bischof von Münster verleiht diese Plakette Personen, die sich über die Pfarrei hinaus in der Kirche für Menschen verdient gemacht haben.

Nun zu deinen Fragen.

1. Hat Herr Kroes mit seinem Protest für die Kirche etwas bewirken oder verändern können? - Diese Frage stand wahrscheinlich für Herrn Kroes gar nicht im Vordergrund. Im Sommer 1935 waren in Münster Flugblätter aufgetaucht, die den damaligen Bischof Clemens-August Graf von Galen verhöhnten und verleumdeten und ihn dem Spott aussetzten. Mit anderen Mitgliedern der Kolpingfamilie hatte Heinrich Kroes diese Flugblätter heimlich in Werne verteilt, um die Bürger von Werne auf diese Lüge und Verleumdung gegenüber dem Bischof aufmerksam zu machen. Er wollte darauf aufmerksam machen, daß im Schutze der politischen Machthaber Lüge und Unrecht verbreitet wurden gegenüber unschuldigen Menschen und wollte dadurch die Bürger von Werne wachsam machen gegenüber diesem Unrecht, daß sie nicht darauf reinfallen. Herr Kroes hat sicherlich dadurch etwas bewirkt und verändert, daß er Bürgern von Werne die Augen geöffnet hat für das, was in Deutschland an Unrecht geschah, und daß er sie dadurch innerlich im Widerstand gegenüber der Nazi-Regierung gestärkt hat.

2. Für wen hat sich der Protest gelohnt? - Auf den ersten Blick hat sich der Protest nicht gelohnt, sondern im Gegenteil. Die Geheime Staatspolizei hat Heinrich Kroes und seine Freunde aus der Kolpingfamilie ertappt und hat ihnen vorgeworfen, daß sie diese Flugblätter gegen den Bischof von Münster verfaßt haben: Der Spieß wurde umgedreht - aus

den Opfern wurden Täter. Die Kolpingbrüder wurden ins Gefängnis gebracht, verhört und zur Deportation in Konzentrationslager verurteilt. Aber das ist nicht die richtige Frage, ob sich der Protest gelohnt hat.
Zunächst einmal waren Heinrich Kroes und seine Kolpingbrüder Christen: Sie sagten, wir sind selbst die Kirche und sind dem Bischof von Münster darum zutiefst verbunden. Wenn er verleumdet wird, ist das auch Unrecht gegenüber uns. Und was gegenüber dem Bischof getan wird, kann gegenüber uns allen getan werden. Sie haben es ja auch erlebt.
Darüber hinaus hat Heinrich Kroes Unrecht und Lüge beim Namen genannt. Er sah das als eine Sache seiner Wahrhaftigkeit an, ohne zu fragen ob sich das nun lohnt oder nicht. Das macht gerade seinen überzeugenden Charakter aus.

3. Hat der Protest Probleme für die Kirche damals gelöst oder neue geschaffen? - Zunächst sind neue Probleme entstanden, weil unschuldige Bürger von Werne ins Gefängnis kamen und dann in Konzentrationslager Esterwegen im Emsland mit den unmenschlichen und menschenunwürdigen Bedingungen gebracht werden sollten. Und nur das unerschrockene Eintreten eines Anwaltes, der nachweisen konnte, daß die Flugblätter von den Nazis selber hergestellt worden sind, hat dahin geführt, daß die Verhafteten wieder freigelassen wurden. Ein anderer Punkt ist dieser: Die Nationalsozialisten wußten, daß die Christen im Bistum Münster und überhaupt in Westfalen ganz hinter Bischof Clemens-August standen. Darum wagten sie nicht, direkt etwas gegen den Bischof zu tun; aber um ihn unter Druck zu setzen, wurden Priester und Christen aus dem Bistum Münster verhaftet und ins Konzentrationslager gebracht. Dadurch konnten sie den Bischof viel tiefer treffen. In diesem Sinne ist auch Heinrich Kroes ein Opfer geworden.
Das Verhalten von Heinrich Kroes uns seiner Freunde ist aber u. a. deshalb so wichtig, weil sie für die späteren Generationen deutlich machen, daß es in Deutschland nicht nur die Anhänger der Nationalsozialisten gab, sondern auch die vielen aufrechten und wahrhaftigen Menschen, die sich dem Unrecht nicht gebeugt haben, sondern für die Gerechtigkeit ihr Leben riskiert haben. Gerade diese Menschen haben anderen viel Hoffnung gegeben und ihren Glauben an das Gute bestärkt.

4. Wie berechtigt war sein Protest aus heutiger Sicht? - Diese Frage habe ich fast schon beantwortet. Im Namen des Gesetzes und im Namen des Deutschen Reiches wurde damals von der Regierung her Menschen gegenüber Unrecht getan: Menschen aus den Ländern Osteuropas wurden als Untermenschen hingestellt, die keine Rechte haben; jüdische Menschen wurden als Staatsfeinde angesehen und das ganze jüdische Volk sollte vernichtet werden. Behinderte Menschen und unheilbar kranke Menschen galten als lebensunwert und wurden darum getötet. Die Würde des Menschen wurde in vielfältiger Weise verachtet. Und das alles wurde in der Öffentlichkeit und in den Medien von Zeitung und Reden als richtig und gerecht dargestellt. Darin liegt die große Bedeutung der bekannten und der unbekannten Menschen des Widerstandes, daß sie Unrecht auch Unrecht genannt haben und für die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit gegenüber jedem Menschen eingetreten sind. Die menschliche Würde ist unantastbar - das gilt für

den Einheimischen und für den Fremden; das gilt für den Menschen der schon geboren ist aber auch für das noch ungeborene Kind. Nur wenn die Würde eines jeden Menschen anerkannt und geachtet wird, ist auf Dauer ein Miteinander in Frieden und Freiheit möglich.

5. Haben sein Protest und seine Folgen noch eine Bedeutung für die Gegenwart? - Das geschieht auch heute, daß Recht und Unrecht nicht mehr beim Namen genannt werden - auch gerade in den öffentlichen Medien. Ausländer werden schnell als Sündenböcke hingestellt; behinderte Menschen, unheilbar kranke Menschen werden weniger geachtet. Man redet auch oft so, wie wenn ihr Leben eigentlich nicht mehr lebenswert wäre. Man redet in der Unterhaltungsindustrie oft so, wie wenn Treue und Zuverlässigkeit in Ehe und Familie überholte Tugenden sind; als höchster Wert wird dargestellt, daß man möglichst viel vom Leben hat - da kommen Familien mit Kindern oft zu kurz, Kinder werden als lästig hingestellt. Unsere Gesetzgebung - gerade das letzte Urteil des Bundesverfassungsgerichtes - schützt nicht das Lebensrecht des ungeborenen Kindes, vor allem wenn es behindert ist. Man könnte noch weitere Beispiele von Unrecht in unserem Land aufzeigen. Dieses wird aber nicht so genannt. Vieles davon wird als fortschrittlich hingestellt.
   Es ist heute genauso wichtig, das Gute gut und das Unrecht unrecht zu nennen. Es ist auch heute notwendig, wachsam zu sein und nicht auf alles hereinzufallen, was heute in der öffentlichen Propaganda uns angeboten wird. Der Dienst an der Wahrhaftigkeit und der Gerechtigkeit ist heute genauso notwendig wie damals.

6. Warum bekam Herr Kroes die Paulus-Plakette? - Seine mutige Haltung damals, daß er um der Wahrhaftigkeit willen sogar sein Leben riskiert hat, das ist ein Beispiel, das für viele Menschen über Davensberg und Werne hinaus gültig ist. Es gibt sicherlich noch viele andere, die Ähnliches getan haben. Ich kenne in Ascheberg eine Bauernfamilie, die über Jahre Juden versteckt hat - unter Gefahr ihres eigenen Lebens. Darüber hinaus hat sich Heinrich Kroes in seiner Heimatgemeinde Werne engagiert und war Davensberg Rendant der Pfarrgemeinde, Organist und Chorleiter. Ihm dafür offiziell auch im Namen des Bistums zu danken, war durchaus gerecht.

7. Welches Beispiel gibt uns der Widerstand von Herrn Kroes heute? - Ich bringe es auf einen kurzen Nenner: Sei wachsam und wahrhaftig und setze dich auch für Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit heute ein.

Ich hoffe, daß Dir diese Antworten genügen. Sonst mußt Du Dich noch einmal melden für ein Gespräch. Es wird sicherlich ein wenig schwierig sein, den richtigen Termin zu finden.

Ich grüße Dich und Deine Eltern sehr herzlich

Dein

Dr. Josef Voß

Auszug aus der Festschrift anlässlich
125 Jahre Kolpingsfamilie Lüdinghausen im Jahre 2002

17 Verbot der Kolpingsfamilie Lüdinghausen

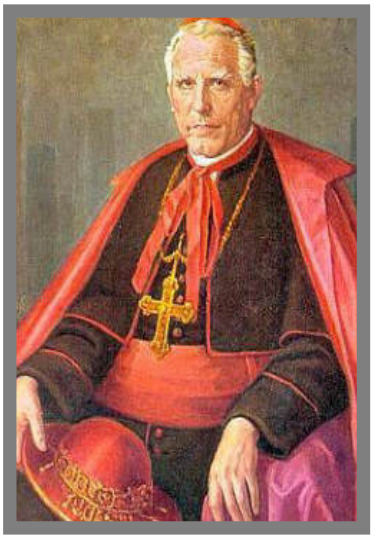
„In der Blütezeit des Vereins wurden aber nur zu bald dunkle Wetterwolken sichtbar. Mit dem Jahre 1933 begann ein planmäßiger Feldzug der an der Macht gekommenen NSDAP² gegen den hoffnungsvollen Gesellenverein. Als dem Präses Kaplan Hagedorn wegen seiner Weigerung, einer Parteiversammlung das Gesellenhaus zur Verfügung zu stellen, gedroht wurde, man würde dem Hause die Wirtschaftskonzession entziehen, veröffentlichte er Ende Februar 1933 in der Lüdinghauser Zeitung einen offenen Brief an den damaligen Kreisleiter Bezler, in dem er diesem mitteilte, dass er sich weder vor dem Kreisleiter noch vor dessen Partei fürchte… Sie mögen als ortsfremder Mann, so schrieb der Präses u.a. noch so stolz ihre Uniform tragen und meinetwegen 100 Hakenkreuz²fahnen zum Fenster hinausstecken, das bedeutet nichts… Genauso wie wir es nicht dulden, dass die Marxisten mit ihren roten Binden in unserm Saal erscheinen, werden wir auch den Braunhemden keinen Zutritt gewähren. Mein Chef ist der Bischof. Vorläufig steht noch fest, dass unser Haus am Ostwall mehr für Volkswohl und insbesondere für Jugendpflege getan hat, als sie in den wenigen Tagen ihrer Lüdinghauser Tätigkeit. Darum rate ich ihnen an, etwas bescheidener aufzutreten und nicht durch Lungenkraft ersetzen zu wollen, was Ihrer Rede an Gehalt fehlt.

Die Angriffe und die Behinderungen gingen aber weiter und verschärften sich. Vortragsabende im „Kleinen Saal“ wurden verboten und von einheimischen SS²-Leuten verhindert, so dass die Gesellen in die Krankenhauskapelle gehen mussten, dann wieder wurde versucht, den Vorstand durch Drohungen einzuschüchtern und so dem unbequemen Verein beizukommen.

Als am 25. Januar 1934 der verdiente Präses Hagedorn versetzt wurde und Kaplan Willie ihm in der Leitung folgte, gestaltete sich das Vereinsleben immer schwieriger, war aber durch direkte Angriffe nicht zu vernichten, wie die Partei nur zu bald einsehen konnte. So suchte man durch eine Infamie zum Ziele zu kommen. In Werne wurde von der SA² ein Vorfall inszeniert, der die geeignete Handhabe zur Auflösung der Gesellenvereine des Kreises Lüdinghausen zu geben versprach.

Was tat es, das der Vorfall als von der SA² inszeniert von Werner Kolpingsöhnen entlarvt wurde und davon dem damaligen Landrat Barthel Mitteilung gemacht wurde? Durch ein Plakat der Parteipamphletisten mit dem bezeichneten Titel „Deutsches Volk, horche auf!“ teilte die Partei den Vorfall in ihrer Auslegung der Öffentlichkeit mit. Im Zuge der nunmehr einsetzenden Auflösungen wurde auch der Lüdinghauser Gesellenverein polizeilich aufgehoben. Zum Glück waren bei der Beschlagnahmung des Vereinsvermögens nur noch einige Broschüren zu holen. Die Vereinskasse war vorsorglich auf den Stand von drei RM gebracht worden. Auch die 1927 angeschaffte Vereinsfahne war sichergestellt.

Die Vereinsarbeit war damit zum Erliegen gebracht worden.“



Lebensbeschreibung aus der Homepage des Vatikans anlässlich der Seligsprechung am 9. Oktober 2005 in Rom

18 Clemens August Graf von Galen Biografie

Clemens August Graf von Galen wurde am 16. März 1878 auf der Burg Dinklage in Oldenburg geboren. Als 11. von 13 Kindern wuchs er in der Geborgenheit einer gläubigen Familie auf. Er besuchte das Jesuitengymnasium in Feldkirch und machte 1896 das Abitur in Vechta.

Nach Studien in Freiburg (Schweiz), Innsbruck und Münster wurde er am 28. Mai 1904 in Münster zum Priester geweiht.

Nach einer kurzen Zeit als Domvikar in Münster wurde er 1906 zum Kaplan an St. Matthias in Berlin ernannt. Damit begann eine 23jährige priesterliche Tätigkeit in der damaligen Reichshauptstadt. Nach einigen Jahren als Curatus an St. Clemens wurde er 1919 Pfarrer von St. Matthias in Berlin-Schöneberg. Er erlebte die schwere Zeit des 1. Weltkrieges, die Wirren der Nachkriegszeit und einen großen Teil der Weimarer Zeit. Die Diasporasituation in der Großstadt Berlin stellte ihn vor große pastorale Anforderungen.

1929 wurde Clemens August Graf von Galen zum Pfarrer an der Stadt- und Marktkirche St. Lamberti in Münster ernannt.

Nach dem Tod von Bischof Johannes Poggenburg wurde Clemens August Graf von Galen zum Bischof von Münster ernannt. Am 28. Oktober 1933 empfing er die Bischofsweihe. Er wählte als Wahlspruch das Wort „Nec laudibus, nex timore“ (Nicht durch Lob noch durch Drohungen weiche ich von Gotteswegen ab).

Schon in seinem 1. Fasten-Hirtenbrief 1934 entlarvte Bischof Clemens August Graf von Galen die neuheidnische Ideologie des Nationalsozialismus[2]. Immer wieder trat er in den folgenden Jahren für die Freiheit der Kirche und der kirchlichen Verbände und für den Erhalt des Religionsunterrichts ein.

In einer großen Predigt im Dom zu Xanten klagte Bischof Clemens August im Frühjahr 1936 das nationalsozialistische Regime offen an, Christen wegen ihres Glaubens zu diskriminieren, ins Gefängnis zu werfen und sogar zu töten.

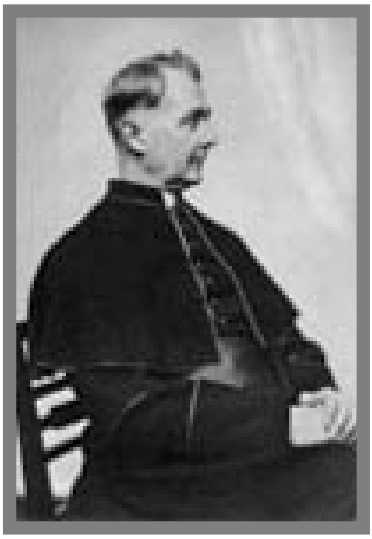
Bischof Clemens August von Galen gehörte zu den Bischöfen, die Papst Pius XI. im Januar 1937 nach Rom einlud, um mit ihnen über die Situation in Deutschland zu sprechen und das Weltrundschreiben mit „brennender Sorge“ vorzubereiten, indem er das Nationalsozialistische Regime vor der Weltöffentlichkeit anklagte. Einen weltweiten Widerhall fanden dann als Höhepunkt seines offenen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus[2] die drei berühmt gewordenen Predigten aus St. Lamberti vom 13. Juli 1941 und vom 3. August 1941 sowie aus der Pfarrkirche Liebfrauen in Überwasser in Münster vom 20. Juli 1941. Darin wandte er sich gegen die Übergriffe des Staates und forderte Recht auf Leben, auf Unverletzlichkeit und auf Freiheit seiner Bürger. Er geißelte die Tötung des damals im so genannten „unproduktiven lebensunwerten Leben“ an.

Die Staatsmacht fühlte sich ins Mark getroffen und wollte Bischof Clemens August festnehmen und töten lassen. Doch wurde andererseits befürchtet, dass dann die katholische Bevölkerung des Bistums Münster für die Dauer des Krieges abgeschrieben werden könne. Es bedrückte den Bischof, dass an seiner statt 24 Weltpriester und 18 Ordensgeistliche aus der Diözese Münster ins Konzentrationslager[2] gebracht wurden und 10 von ihnen ums Leben kamen.

In den schweren Monaten der Nachkriegszeit war Bischof Clemens August wiederum eine Persönlichkeit, an der viele sich aufrichteten. Mit Freimut trat er auch den Besatzungsbehörden entgegen, wenn es galt, Not und Unrecht zu beseitigen oder zu verhindern. Entschieden widersprach er der damals umgehenden Meinung von der Kollektivschuld aller Deutschen.

Papst Pius XII. berief Bischof Clemens August am 18. Februar 1946 in das Kardinalskollegium. Es war eine Ehrung für seine unerschrockene Haltung in der Zeit des Nationalsozialismus[2]. Im überfüllten Petersdom jubelte man ihm, dem Löwen von Münster zu, als er aus der Hand des Papstes die Kardinalswürde entgegennahm. Am 16. März 1946 wurde Kardinal von Galen bei seiner Rückkehr nach Münster von einer großen Volksmenge begeistert empfangen. Vor den Trümmern des zerstörten Domes hielt er seine letzte Ansprache. Am Tag darauf erkrankte er schon. Er starb am 22. März 1946 und fand sein Grab in der Ludgeruskapelle des zerstörten Domes. Bischof Clemens August ist ein Vorbild christlichen Freimutes. Sein gläubiges Stehen vor Gott war das Fundament seines furchtlosen Zeugnisses vor den Menschen. Der unbeugsame Widerstand des Kardinals gegenüber dem Unrecht und der Unmenschlichkeit der nationalsozialistischen Machthaber bezog seine Kraft aus seiner tiefen Gläubigkeit. Clemens August war ein tieffrommer Mann. Seine persönlichen Briefe geben davon ein eindrucksvolles Zeugnis. Bezeichnend für ihn ist, dass er in einer der ersten seiner Amtshandlungen als Bischof die Ewige Anbetung in der Servatius-Kirche in Münster begründete. Häufig ging er allein in der Morgenfrühe den Pilgerweg nach Telgte, um die Hilfe und den Schutz der Gottesmutter für das Bistum und für sein bischöfliches Wirken zu erbitten. Wir wissen, dass er durch den häufigen Empfang des Bußsakramentes sein Gewissen immer neu auf Gott ausrichtete. Diese echte Frömmigkeit war die Kraftquelle des freimütigen Auftretens vor den Menschen.

Kardinal von Galen kann uns auch heute ein Vorbild christlichen Freimutes sein. Zu seiner Zeit war der Freimut gegenüber dem Tyrannen in der Form eines Diktators und seiner Partei gefordert. Vielleicht ist von uns eher der Freimut gegenüber der „Diktatur“ des „man“ der Mode oder der veröffentlichen Meinung gefordert. Das Leben des Kardinals zeigt uns aber auch, aus welchen Quellen christlicher Freimut er seine Kraft schöpft: Aus dem persönlichen Glauben und aus echter Frömmigkeit.



Er hat die Kolpingbrüder ausgeschlossen
Auszug aus WIKIPEDIA

19 Generalpräses Theodor Hürth Biografie

Theodor Hürth²

(* 18. Mai 1877 in Aachen; † 27. September 1944 in Köln) war katholischer Geistlicher und als langjähriger Generalpräses des Katholischen Gesellenvereins und späteren Internationalen Kolpingwerkes dritter Nachfolger des Seligen Adolph Kolping².

Theodor Hürth wurde als Sohn des Architekten Hermann Joseph Hürth und seiner Frau Wilhelmine (geb. Fleischhauer) in Aachen geboren. Sein jüngerer Bruder war Franz Hürth, der spätere Jesuit und Moraltheologe. Theodor Hürth studierte Katholische Theologie an der Universität Bonn und empfing am 31. März 1900 zusammen mit 76 anderen Diakonen im Kölner Dom durch Erzbischof Hubertus Theophil Simar die Priesterweihe. Von 1900 bis 1902 war er Kaplan an St. Andreas und an St. Kunibert in Köln. Danach wurde er zum Lokalpräses des Katholischen Gesellenvereins Köln-Zentral bestellt. Von 1914 bis 1916 übernahm er die Seelsorge für die Kriegslazarette in Köln. Am 7. Januar 1916 ernannte ihn Felix Kardinal von Hartmann zum Pfarrer von St. Martin in Aldenhoven bei Jülich. Nach dem Tod von Franz Hubert Maria Schweitzer wählte die Generalversammlung der Katholischen Gesellenvereine Hürth am 21. Oktober 1924 zum neuen Generalpräses. Kurz vor seinem zwanzigjährigen Jubiläum in diesem Amt kam er am 27. September 1944 bei einem alliierten Bombenangriff auf Köln ums Leben, als er vom Keller seiner Wohnung zum Schutzraum des Kölner Gesellenhauses eilen wollte, um den dortigen Menschen geistlichen Beistand zu leisten. Die Exequien² zu seinem Begräbnis hielt am 2. Oktober 1944 der Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Frings.

In Hürths Amtszeit fielen die wesentlichen Phasen der Erneuerung und Erholung des Katholischen Gesellenvereins nach dem Ersten Weltkrieg, in dem von den 86.000 Mitgliedern rund 60.000 zum Frontdienst eingezogen worden waren. Etwa 17.000 dieser durchwegs jungen Männer und damit circa 20 Prozent aller Mitglieder verloren im Kriegseinsatz ihr Leben. Außerdem galt es, sich als Verband positiv mit der neuen Staatsform der Demokratie auseinanderzusetzen. Zu einem Meilenstein in diesem Bemühen wurde 1927 unter dem Thema „Familie, Demokratie und Völkerfriede“ der 2. Internationale Gesellentag in Wien. In nur sieben Jahren konnte der Katholische Gesellenverein bis 1929 weltweit nahezu 44.000 Mitglieder hinzugewinnen.

Hürths Amtszeit erlebte aber auch die Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus², die im Juni 1933 mit der gewaltsamen Zerschlagung des 1. Deutschen Gesellentages in München durch die SA² einen ersten Höhepunkt erfuhr. In diesem Zusammenhang war es offenbar Hürth² selbst, der die so genannte Kolpinglegende aufbrachte, nach der Adolf Kolping² im Jahr 1849 gegen Karl Marx und dessen Ideologie den Katholischen Gesellenverein gegründet habe. Ab dem Herbst 1933 blieb durch Hürths vorsichtige Führung dem Katholischen

Gesellenverein das Schicksal vieler anderer katholischer Verbände erspart, die vom nationalsozialistischen Regime mittlerweile verboten worden waren. Der Gesellenverein wurde umbenannt in „Deutsche Kolpingsfamilie“ und musste seine Tätigkeit in den kommenden Jahren mehr und mehr auf den religiösen und geselligen Bereich beschränken.

Theodor Hürth selbst stand unter Überwachung durch die Gestapo[2] und wurde mehrfach wegen angeblicher „Hetzreden“ angezeigt, wobei jedoch die Ermittlungen nie zu einem Verfahren führten.

Er verteidigte die Gefangenen
Auszug aus WIKIPEDIA

20 Dr. Joseph Borchmeyer Biografie

Joseph Borchmeyer[2]

(* 13. November 1898 in Herten; † 14. Januar 1989 in Recklinghausen) war ein deutscher Jurist und Politiker (DNVP[2]).

Leben und Wirken

Borchmeyer besuchte die Volksschule und das Gymnasium. Nach dem Abitur nahm er am Ersten Weltkrieg teil, in dem er mit dem Eisernen Kreuz beider Klassen ausgezeichnet und bis zum Leutnant der Reserve befördert wurde. Von 1918 bis 1921 studierte er Rechtswissenschaft und Nationalökonomie an der Philipps-Universität Marburg, der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Westfälischen Wilhelms-Universität. Er wurde Mitglied der vertriebenen Straßburger Corps Palatia (Marburg 1920) und Suevia (Münster 1923). 1921 legte er die erste juristische Staatsprüfung in Hamm in Westfalen ab. Die zweite folgte 1924 in Berlin. Er promovierte in Göttingen zum Dr. jur..

In den darauffolgenden Jahren war er in der Industrie und in der Kommunalverwaltung tätig. Ab 1927 lebte Borchmeyer als Rechtsanwalt und Notar in Recklinghausen. Seit 1919 gehörte Borchmeyer der Deutschnationalen Volkspartei[2] (DNVP[2]) an. Während der französischen Ruhrbesetzung wurde Borchmeyer zweimal verhaftet und von französischen Kriegsgerichten in Recklinghausen und Bochum verurteilt. 1925 übernahm er den Vorsitz des Kreisverbandes seiner Partei in Recklinghausen. In den folgenden Jahren übernahm er erstmals ein öffentliches Amt, als er für die DNVP[2] Mitglied des westfälischen Provinziallandtages wurde. Hinzu kamen Tätigkeiten als unbesoldeter Stadtrat in Recklinghausen und als politischer Gaufachberater des Stahlhelms.

Bei der Reichstagswahl vom November 1932 wurde Borchmeyer als DNVP[2]-Kandidat für den Wahlkreis 17 (Westfalen Nord) in den Reichstag gewählt. Nachdem sein Mandat bei der Wahl vom März 1933 bestätigt wurde, gehörte Borchmeyer dem Parlament insgesamt genau ein Jahr vom November 1932 bis zum November 1933 an. Das wichtigste parlamentarische Ereignis, an dem Borchmeyer während seiner Abgeordnetenzeit beteiligt war, war die Verabschiedung des – unter anderem auch mit seiner Stimme beschlossenen – Ermächtigungsgesetz[2]es vom 23. März 1933.

Borchmeyer übernahm von 1946 bis 1951 die Entnazifizierung[2] des Medien-unternehmers und ehemaligen Reichswirtschaftsministers Alfred Hugenberg. Als Rechtsanwalt verteidigte er ihn in verschiedenen Spruchkammerverfahren.

Borchmeyers Nachlass wird heute in zwei Teilen im Bundesarchiv in Koblenz und im Stadt- und Vestischen Archiv in Recklinghausen aufbewahrt. Der Recklinghäuser Nachlass besitzt den Umfang von einem Karton und enthält unter anderem Unterlagen zu den von Borchmeyer durchgeführten Verteidigungen von Geistlichen, Opfern des Nationalsozialismus² und von Alfred Hugenberg. Der Koblenzer Nachlass besitzt einen Umfang von 0,5 laufenden Metern und enthält Korrespondenzen, weitere Unterlagen zum Entnazifizierung²sverfahren gegen Hugenberg, eine Zeitungsausschnittsammlung zum politischen Geschehen in der Endphase der Weimarer Republik und eine Dokumentation über die wirtschafts- und sozialpolitische Vorstellung Hofackers. Weitere Papiere Borchmeyers sind, nach eigenen Angaben aus dem Jahr 1960, bei einem Brand im Jahr 1959 vernichtet worden.

❖

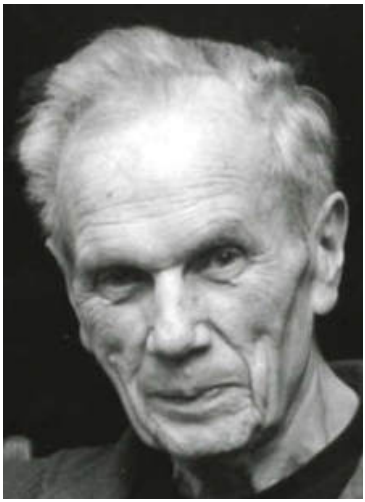
Auskunft von Dr. Matthias Kordes – Institut für Stadtgeschichte Recklinghausen:

„eine Suche in den beiden hier vorfindlichen Nachlassstellen ergab leider Fehlanzeige, was Akten und Unterlagen zu den Ermittlungen und Verfahren gegen die von Ihnen benannten KZ-Häftlinge aus Werne angeht.

Gleiches gilt – mit Ausnahme von Schriftgut über Alfred Hugenberg – auch für den Rechtsbeistand, den Borchmeyer nach 1945 nachweislich zugunsten von NS-Belasteten geleistet hat, die in diversen britischen Internierungslagern festgehalten wurden (darunter auch im „Civil Internment Camp No. 9 Esterwegen“).“

21 Johann Heinrich Kroes Biografie

Johann Heinrich Kroes



07.08.1914	geboren in Werne an der Lippe
Religion:	r. kath.
wohnhaft:	Werne, Südmauer 8 (in der Nähe des Kapuzinerklosters) – [1]
Eltern:	Vater Heinrich (Malermeister) Mutter Antonia, geb. Kuhlmann
16.03.1919	Geburt Bruder Friedrich Joseph
16.07.1921	Geburt Bruder Wilhelm Ferdinand
Ostern 1920	Volksschule bis 1925
1925	Wechsel zur Rektoratsschule bis zur Obertertia 1930
1930	Wechsel zum Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Lünen bis 1934
	… täglich 12 Kilometer Fahrt mit dem Fahrrad
1934	Abitur
11.05.1934	Arbeitsdienst² in der Abt. Coesfeld im ldl. Wegebau – [2+3+4]
12.08.1934	Entlassung aus dem Arbeitsdienst² wegen Untauglichkeit – [5]

[..] s. Bildanhänge ab Seite 195

ZEIT VON DER VERHAFTUNG BIS ZUR ENTLASSUNG AUS DEM KZ²

02.08.1935	Verhaftung – Verbringung nach Recklinghausen – [6]
05.08.1935	Schutzhaftanordnung² – [7]
06.09.1935	RA Dr. Borchmeyer² schreibt an Heinrich Kroes (Vater) – [10]
12.10.1935	Verlegung ins Polizeigefängnis Münster
15.10.1935	Transport ins Konzentrationslager Esterwegen²
26.10.1935	RA Dr. Drolshagen schreibt an RA Dr. Borchmeyer² – [11]
28.10.1935	RA Dr. Borchmeyer² an RA Dr. Drolshagen – [12+13]
14.11.1935	RA Dr. Borchmeyer² an Heinrich Kroes (Vater) – [14+15]
02.01.1936	RA Dr. Borchmeyer² beantragt Entlassung – [16+17]
10.01.1936	Sondergericht Dortmund schickt Akten ans Gestapo²amt
22.01.1936	RA Dr. Borchmeyer² an Heinrich Kroes (Vater) – [18]
22.01.1936	Staatspolizeidienststelle Münster beantragt Entlassung – [19]
21.02.1936	RA Dr. Borchmeyer² an Heinrich Kroes (Vater) – [20+21]
29.02.1936	Bittgesuch der Familie an Bischof Wilhelm Berning² – [22]
19.03.1936	Bischof Berning² an RA Dr. Borchmeyer² – [23]
März 1936	Grußkarte an seinen Vater – [24+25]
08.04.1936	RA Dr. Borchmeyer² an Bischof Berning² – [26]
09.04.1936	Bischof Berning² an RA Dr. Borchmeyer² – [27]
	Noch während die bischöfliche Kanzlei den Fall bearbeitete, kam es am …
12.04.1936	zur Entlassung aus dem KZ Esterwegen²

[..] s. Bildanhänge ab Seite 195

ab Juni 1936	Mitarbeiter im Pfarrbüro St. Christophorus, Werne
	… aufgrund der politischen Situation war das geplante Studium in Beuthen (heute Polen) nicht möglich
ab 12.1936	Küster der Pfarrgemeinde St. Christophorus Werne bis 1947
24.03.1937	Bestellung zum Küster – [28]
27.07.1937	Führungszeugnis – [29]
14.10.1937	Theoretisch-praktischer Lehrgang für katholische Küster
09.12.1937	Prüfung für katholische Küster – „sehr guter Erfolg“ – [30]
27.03.1940	Heirat mit Theresia Post (Werne)
	*17.12.1914 +16.12.2002
25.12.1940	Geburt Sohn Johann Heinrich +14.01.1941
18.09.1941	Geburt Sohn Theodor
05.09.1942	Geburt Tochter Theresia Antonia Maria
01.11.1943	Geburt Tochter Maria Magdalena
12.10.1945	Geburt Sohn Friedrich Joseph
im Mai 1945	*… machte er sich mit dem Fahrrad auf in Richtung Lünen zur Kupferhütte[2]. An der Pforte des Betriebes trug er sein Anliegen vor und bat um Einlass auf das Betriebsgelände, um nachzusehen, ob die Glocke aus Werne vorhanden sei. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, das Gelände betreten zu dürfen, die er dann mit Brot und anderen Lebensmitteln meisterte, fand sich jemand bereit, ihm das Gelände zu zeigen. Beim Durchschreiten der Glockenreihen fiel ihm schon aus einer größeren Distanz die Werner Glocke auf. Der Begleiter aber war skeptisch und wollte das nicht glauben. Er bat ihn, zur Glocke zu gehen und den Text, den er auswendig ihm zurufen würde, zu verfolgen. Darauf ging der Begleiter ein, und somit war der Eigentumsanspruch glaubhaft gemacht. Heinrich Kroes konnte einen Wagen besorgen – wieder mit Brot – und die Glocke nach Werne holen.* – [31]

[..] s. Bildanhänge ab Seite 195

28.10.1945	Präses Rektor Bruch wird in sein Amt eingeführt
	Ehrung der überlebenden Kolpingbrüder – [32]
12.11.1945	offizielle Wiederbegründung der Kolpingsfamilie Werne²
Mai 1946	Bewerbung als Lehramtskandidat beim RP – [33]
21.01.1947	Geburt Sohn Ludger Wilhelm
03.03.1947	Entbindung von der Küstertätigkeit in Werne beantragt – [34]
	… es ergab sich die Möglichkeit zur Lehrerausbildung
15.04.1947	Entbindung von der Küstertätigkeit
04.06.1947	Beginn der Lehrerausbildung in Wadersloh – [35]
	… hierzu fuhr er fast ein Jahr wöchentlich mit dem Fahrrad nach Wadersloh – Montags hin und Samstags zurück
31.05.1948	Beendigung der Lehrerausbildung
18.06.1948	Zeugnis über die Teilnahme am Sondernotlehrgang² – [35]
01.07.1948	Umzug nach Ascheberg
	Lehrer in Ascheberg bis 31.03.1953
	Chorleiter des Männergesangsvereins Ascheberg
10.12.1948	Entlastungszeugnis (Clearance Certificate²) – [36]
30.08.1950	Geburt Sohn Michael Hermann
11.09.1951	Geburt Sohn Christoph Paul
20.01.1952	1. Heimatabend – Heimatverein Ascheberg *Der Ascheberger Kinderchor unter der Leitung von Lehrer Heinrich Kroes trug Lieder und Gedichte von Wibbelt, Wagenfeld und Wette vor.*
10.02.1953	Versetzungsbescheid von Ascheberg nach Davensberg – [37]
01.04.1953	Versetzung zur Katholischen Volksschule Davensberg
18.04.1953	Einführung als 1. Lehrer in Davensberg
01.07.1953	Umwandlung in eine Hauptlehrerstelle - [38]
	Ernennung zum Hauptlehrer – [39]

[..] s. Bildanhänge ab Seite 195

30.08.1954	Umzug nach Davensberg
ab 1968	Rektor der Katholischen Volksschule Davensberg
1973	25jähriges Dienstjubiläum *Schulrat Hagemann überreichte dem Jubilar im Rahmen einer Feierstunde die Ehrenurkunde der Landesregierung. In seiner Laudatio hob er besonders die pädagogische Nestwärme hervor, die er den Davensberger Kindern immer wieder geboten habe.*
	Ehrenamtlich engagierte sich Heinrich Kroes als Chorleiter in der Kirchengemeinde St. Anna – [40] Er war Mitglied im Pfarrgemeinderat Zudem war er Rendant und Organist in der Gemeinde
31.07.1977	Beendigung der pädagogischen Tätigkeit *Verabschiedung in den wohl verdienten Ruhestand*
07.08.1989	In Davensberg brachte der MGV „Cäcilia“ Ascheberg seinem Ehrenchorleiter Heinrich Kroes zu seinem 75. Geburtstag ein Ständchen.
30.08.1994	Verleihung der Paulus-Plakette[2] des Bistums Münster – [42]
23.08.1999	gestorben in Hamm *Seine letzte Ruhe fand Heinrich Kroes auf dem Friedhof der Kirchengemeinde St. Lambertus (vorher: St. Anna) in Davensberg* – [43]

[..] s. Bildanhänge ab Seite 195

22 BILDANHÄNGE zur Biografie von Heinrich Kroes

[1] Wohnhaus Südmauer 8, Werne (aus Privatbesitz)

[2] Foto von Heinrich Kroes aus dem Pflichtenheft für Abiturienten - 1934[1]

[3] Pflichtenheft für Abiturienten – Diensthalbjahr 1934 – Vorderseite[1]

[4] Pflichtenheft für Abiturienten – Diensthalbjahr 1934 – Rückseite[1]

[5] Bestätigung der Entlassung aus dem Reichsarbeitsdienst² – 12.08.1934[1]

N.S. Arbeitsdienst
Stammabteilung 4/201
Coesfeld. Wi/W

Coesfeld, den 12. August 1934

Herrn

Heinrich K r o e s ,

W e r n e a/Lippe.

Südmauer 8

Der Arbeitsgau 20a hat Ihre Entlassung aus dem Arbeits - dienst wegen Untauglichkeit angeordnet. Ich ersuche Sie, sämtliche Bekleidungsstücke, welche Eigentum des Arbeitsdienstes sind, umgehend an die Abteilung 4/201, Coesfeld, zurück zu senden.

Nach Empfang sämtlicher Ausrüstungsgegenstände, erhalten Sie von mir die Bescheinigung über die Tätigkeit im Arbeitsdienst.

H e i l H i t l e r !
Der Abteilungsführer:

Obergefreimeister.

Nationalsozialistischer Arbeitsdienst
Abteilung 4/201

[6] Verhaftung der Kolpingbrüder in Werne – 02.08.1935 – aus Privatbesitz

[7] Anordnung der Schutzhaft² – 05.08.1935[1]

Staatspolizeistelle
für den Reg.Bez. Münster.
III B - 2468

Münster, den 5. August 1935

Schutzhaftanordnung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28.Februar 1933 (R.G. Bl.I S.83) und des § 2 der Verordnung vom 2.3.1933, betr. die Ergänzung der Verordnung vom 1.Oktober 1931 (G.S. S.213) zur Regelung der Zuständigkeit der Landes- und Kreispolizeibehörden (G.S. S.33), werden Sie vorläufig in Schutzhaft genommen, weil Sie Flugblätter verbreitet haben, deren Inhalt geeignet ist, die Bevölkerung gegen Staat und Bewegung aufzuhetzen.

J. V.

gez. Tenholt

Staatspolizeistelle für den Reg.-Bez. Münster

Beglaubigt:

Kriminalangestellter.

An

Herrn

Heinrich Kroes

in Recklinghausen

Polizeigefängnis

[8] Beglaubigte Abschrift von Dechant Tenhagen – Seite 1 – 12.08.1935[1]

Abschrift.

Dortmund - Eving, 8.8.1935.

C.C.!

Die Zeitungsnachrichten legen nahe zu vermuten, dass die von den dortigen Gesellen verbreiteten Spottgedichte mit den in der Anlage beigefügten identisch sind. Falls dieses der Fall sein sollte, dürfte diese Mitteilung für Sie und ev. auch den Verteidiger der Jungen von nicht geringem Interesse sein. Ich möchte meinen, dass es auch gut sein könnte, den hochwürdigsten Herrn Bischof in Münster in Kenntnis zu setzen. Vielleicht geben Sie mir eine kurze Nachricht.

C.a.f.

Siegel! gez. Vollmer, Pfr.

Abschrift der Anlage.

Am 25.Juli 1935 war im Schaukasten "Gefolgschaft 8/144" am Hitlerjugendheim zu Dortmund - Eving, Deutsche Strasse 61, folgendes zu lesen:

O wie schön ist mein Westfalen, besonders Münster, diese Stadt,
Denn nur diese kann sich rühmen, dass sie einen August hat.
Der anstatt als Seelenhirte sich mit Politik befasst,
Und die bösen, bösen Heiden aus tiefster Seele christlich hasst.
Als nun einst mit seinem Rate dieser Heil'ge wutentbrannt,
hört, dass in dem frommen Münster auch schon Heiden sind bekannt,
liess er, unser schöner August, einen Hirtenbrief da los:
"Haltet fest, ihr frommen Schäfchen wie bisher am Römerschoss!"
Darauf sprach ein Teil der Schwarzen: „Wir wollen unsern August seh'n,
ob er in der neuen Richtung will nun endlich mit uns gehn!"
Darauf fing er an zu toben und wir sprachen: "Jetzt ist's aus
Du kannst uns in die Mäse lecken und wir treten aus der Kirche aus".

Klösterliche Devisenverordnung.

Hinter grauen Klostermauern nahmen Nonnen mit Bedauern
davon Kenntnis, dass der Staat ein Gestz schuf "Volksverrat";
Demzufolge ist verboten, zu verschieben Reichsbanknoten
und Devisen ausser Land, Zuchthausstrafe darauf stand.

[9] Beglaubigte Abschrift von Dechant Tenhagen – Seite 2 – 12.08.1935[1]

"Ach", sprach Oberin Dollarlinde, "fromme Schwestern stets ich finde,
dass obwohl dasé Volk in Not, Moses kündet kein Gebot:
Du sollst nicht Devisen schieben! Deshalb können nach Belieben
wir betreiben sündenfrei Reichsbanknotenschieberei".
Dass das Geld bleibt unauffindbar, eine Stelle, die sonst sündbar
wählet, wo ihr es versteckt und ihr werdet nie entdeckt.
Denn wer sollte jemals wagen, eine fromme Frau zu fragen,
Ob des Busens pralles Rund birgt Peseten, Mark und Pfund.
Sollten jedoch Frevelhände euch aus keuschestem Gelände
Zerren an das Tageslicht die Devisen, klaget nicht!
Wenn von Menschen ihr verachtet sündlos hinter Kerkermauern schmachtet,
Dann ist euch Martyrern gleich sicher auch das Himmelreich."

Vorstehende Abschriften stimmen mit dem Originalbrief überein.

Werne a.d.Lippe, den 12.August 1935.

Tenhagen Dechant.

[10] RA Dr. Borchmeyer² an Heinrich Kroes (Vater) – 06.09.1935[1]

Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Borchmeyer

zugelassen am Landgericht Bochum

Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer, Recklinghausen

Fernsprecher 2590
Postscheckkonto: Dortmund 10303
Bankverbindung: Deutsche Bank und Disconto-Ges., Recklinghausen

Herrn
Heinrich K r o e s
W e r n e a.d.Lippe

Recklinghausen,
Springstraße 22

Ihr Zeichen:

Mein Zeichen: RA Dr.B/K

den 6. September 1935

Betreff:

Jn der Strafsache betr. Kolpingfamilie habe ich in Münster mit dem Leiter der Staatspolizeistelle, Herrn Dr. Fischer, persönlich Rücksprache genommen. Herr Dr. Fischer teilte mir mit, daß die Ermittelungen nunmehr abgeschlossen seien und die Akten noch in dieser Woche an die Staatsanwaltschaft beim Sondergericht in Dortmund übersandt würden.

Es ist also mit der Anklageerhebung in aller Kürze zu rechnen. Sofort nach Erlaß der Anklage kann ich die Akten einsehen und mit den Beschuldigten mich persönlich in Verbindung setzen.

Mit deutschem Gruß

Rechtsanwalt

[11] RA Dr. Drolshagen an RA Dr. Borchmeyer² – 26.10.1935[1]

Dr. Drolshagen
Rechtsanwalt u. Notar

Bürozeit: 1/10—1/1 Uhr, 3—7 Uhr.
Sprechstunden: 4 1/2—6 1/2 Uhr nachm.
Sonnabendnachmittag ist das Büro geschlossen.
Ruf 237 18 | Postscheck: Köln 2259
Bankkonten:
Enters & Co. - Kreissparkasse

Münster i. W., den 26. Oktober 1935
Bogenstrasse 19

Eingegangen am 28 OKT. 1935

Herrn

Rechtsanwalt u.Notar Dr. Borchmeyer

Recklinghausen.

Sehr geehrter Herr Kollege !

In der bekannten Angelegenheit von Werne teilt mir der Generalvikar Dr.Meis mit, daß er vor kurzem mit Ihnen Rücksprache genommen habe. Der Herr Bischof Graf Galen ist nicht abgeneigt, gegen diejenigen vorzugehen, die die ihn beleidigende Schmähschrift den Gesellen übermittelt haben. Aus den mir vorliegenden Unterlagen ersehe ich, daß ein gewisser Bullermann von hier, Dammstrasse 18 das Schmähgedicht über den Bischof dem Gesellen Consten, der wohl von Ihnen vertreten wird, ausgehändigt hat.

Es käme also in erster Linie ein Strafantrag des Bischofs gegen Bullermann in Frage. Ich bitte um baldgefl. Mitteilung, ob Consten ein ausreichender Zeuge dafür sein wird, daß er das Schmähgedicht von Bullermann erhalten hat. Oder können noch andere Beweismittel für die Übermittelung des Schmähgedichts beigebracht werden ? Falls Sie die augenblickliche Anschrift des Consten angeben können, wäre ich für baldige Mitteilung dankbar.

Andere Schritte dürften vorläufig wohl keinen Erfolg versprechen.

Mit deutschem Gruss !

Drolshagen

Rechtsanwalt.

[12] RA Dr. Borchmeyer² an RA Dr. Drolshagen – Seite 1 – 28.10.1935[1]

Herrn
Rechtsanwalt Dr. Drolshagen
Münster i.W.
Bogenstrasse 19

Br.B./L.

28. Oktober 1935

Sehr geehrter Herr Kollege!

In der Angelegenheit von Werne teile ich Ihnen auf Ihr Schreiben vom 26.ds.Mts. mit, dass Consten ein ausreichender Zeuge dafür sein wird, dass er das Schmähgedicht von Bullermann erhalten hat. Der Sachverhalt war so, dass Consten sich in Münster aufhielt und dort seine im Franziskushospital liegende Braut zu besuchen. Auf dem Wege zum Krankenhaus traf er den Bullermann, mit den er zusammen im Arbeitsdienst gewesen war. Bullermann drückte ihm das betreffende Schmähgedicht auf den Bischof in die Hand.

Wie Ihnen bekannt ist, befinden sich die jungen Leute unverständlicherweise, nachdem sie 10 Wochen im hiesigen Polizeigefängnis gesessen haben, seit 2 Wochen im Konzentrationslager Esterwegen. Dort befindet sich auch Consten. Seine Adresse ist:

Heinrich Consten, Konzentrationslager Esterwegen Kreis Bümling Nr. Baracke 9.

Andere Beweismittel hierfür sind nicht vorhanden, aber auch nicht erforderlich.

Wie ich Ihnen streng vertraulich mitteilen kann, hat Bullermann der Staatspolizeistelle gegenüber bereits zugegeben, dass er das Schmähgedicht an Consten gegeben hat. Es ist hierbei auch festgestellt, dass die Urheber des im grösseren Umfange vertriebenen Schmähgedichts in der Regierung in Münsten sitzen. Auf einem dort befindlichen Verfielfältigungsapparat ist das Gedicht abgezogen. Diese Kenntnis darf ich aber aus besonderen Gründen, die ich Ihnen gelegentlich einmal mündlich mitteilen werde, nicht verwerten.

Vielleicht dürfte es sich, mit Rücksicht auf vorstehende Angaben empfehlen, den Strafantrag auszudehnen auf den bezw. die unbekannten Hersteller des durch Bullermann an Consten ausgehändigten Gedichts.

In der Anlage überreiche ich Ihnen ein von dem Herrn Dechanten Tenhagen in Werne an der Lippe beglaubigtes Schriftstück. Ich bitte hiervon auch dem Herrn Bischof Kenntnis geben zu wollen. Der Inhalt dieses Gedichtes ist Wort für Wort gleich den in Werne vertriebenen. In der vorletzten Zeile des ersten Absatzes muss es allerdings heissen anstatt "toben" "blecken", was ja auch wohl des Reimes wegen richtiger sein dürfte.

Mit deutschen Gruss!

Borchmeyer 4.11.35.

Rechtsanwalt.

[14] RA Dr. Borchmeyer[2] an Heinrich Kroes (Vater) – Seite 1 – 14.11.1935[1]

Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Borchmeyer

zugelassen am Landgericht Bochum

Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer, Recklinghausen

Fernsprecher 2590
Postscheckkonto: Dortmund 18595
Bankverbindung: Deutsche Bank und Disconto-Ges., Recklinghausen

Herrn
Heinrich Kroes,
Werne a.d.Lippe.
Südmauer 8.

Recklinghausen,
Oestingstraße 22

Ihr Zeichen:

Mein Zeichen: Dr. B/F.

den 14. November 1935.

Betreff:

In Ihrer Angelegenheit Kolpingfamilie teile ich Ihnen mit, dass ich soeben mit Herrn Kriminalrat Tenholt von der Staatspolizeistelle in Münster telefonisch gesprochen habe. Herr Tenholt erklärte mir, dass er seit der damals durch ihn vorgenommenen Untersuchung niemals wieder in Werne gewesen sei und dass er infolgedessen eine Aeusserung derart, als ob Ihr Sohn und seine Kameraden Werne vor 1937 nicht wiedersehen würden, nicht gemacht habe. Im übrigen bestätigte mir Herr Tenholt am Apparat noch ausdrücklich, dass er persönlich den Fall als harmlos ansehe und dass die Staatspolizeistelle in Münster sich dahin ausgesprochen habe, dass die Jungen zu Weihnachten wieder zu Hause sein sollten. Natürlich liegt, wie mir Herr Tenholt erklärte, die letzte Entscheidung in Berlin.

Herr Kriminalrat Tenholt erklärte mir auch noch, dass er persönlich in diesen Tagen in Papenburg

gewesen sei und mit den jungen Leuten gesprochen habe. Irgend neues Belastungsmaterial läge nicht vor. Den Jungen gehe es gut und er habe sich dafür persönlich eingesetzt, dass sie ordentlich behandelt würden und auch die Lagerleitung darüber aufgeklärt, dass der Fall als verhältnismässig milde anzusehen sei.

Dies zu Ihrer und der anderen Angehörigen vertraulicher Kenntnis. Herr Kriminalrat Tenholt beschwerte sich mir gegenüber lebhaft darüber, dass anscheinend von einigen Angehörigen der Jungen falsche Gerüchte in Werne verbreitet würden. Wenn dieses der Fall sei, würde dieses nur zu Ungunsten der Jungen sein können. Er glaube persönlich allerdings nicht, dass derartige Gerüchte von den Angehörigen ausgehen sondern von anderer Seite. Jedenfalls bitte ich Sie dringend und auch im Interesse der Jungen, dass auch von meiner vorstehenden Mitteilung über den Kreis der engsten Angehörigen hinaus niemand etwas erfährt.

Mit deutschem Gruss !

Bürovorsteher,
für Rechtsanwalt. Dr. Borchmeyer

Herr Rechtsanwalt Dr. Borchmyer hält es für richtiger, das Entlassungsgesuch nicht schriftlich sondern mündlich beim geheimen Staatspolizeiamt in Berlin vorzutragen. Herr Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer ist heute nach Berlin gefahren.

[16] RA Dr. Borchmeyer² an Geheime Staatspolizei² – Seite 1 – 02.01.1936[1]

An
das Geheime Staatspolizeiamt

Berlin

Dr.B./L.

2. Januar 1936

Sieben junge Leute aus Werne befinden sich wegen Verteilung von Zetteln mit einem Spottgedicht auf den Bischof von Münster seit dem 2. August 1935 in Schutzhaft und seit Mitte Oktober in dem Konzentrationslager Esterwege.

Den Eltern der jungen Leute war die Hoffnung gemacht, dass die Jungen zum Weihnachtsfest wieder in ihren Familien sein konnten. Diese Hoffnung gründete sich darauf, dass einige Tage vor Weihnachten bei den Eltern das Reisegeld für die Fahrt von Esterwege nach Werne angefordert wurde mit der Begründung, dass in den nächsten Tagen die Entlassung zu erwarten sei.

Die Eltern haben, obwohl sie teilweise in sehr drückenden Verhältnissen leben, das Reisegeld unverzüglich an die Lagerleitung des Konzentrationslagers in Esterwege übersandt.

Zu dem grössten Schmerz der Eltern sind ihre Kinder zum Weihnachtsfest und auch zum Neujahrstage nicht nach Hause zurückgekommen.

[17] RA Dr. Borchmeyer² an Geheime Staatspolizei² – Seite 2 – 02.01.1936[1]

Der Unterzeichnete, den die Eltern in ihrer Not aufgesucht haben, hat sich auf Veranlassung der Eltern mit der Staatspolizeistelle in Münster in Verbindung gesetzt. Von dort bin ich dahin beschieden worden, dass eine Entlassung aus dem Lager noch nicht habe erfolgen können, weil die Entlassungsanweisung von Berlin noch nicht vorliege.

Namens der Eltern bitte ich um gefl. Mitteilung, aus welchem Grunde die, auch nach Angabe der Staatspolizeistelle Münster vorgesehene Entlassung nicht erfolgt ist. Nach meiner Auffassung kann es sich hier doch wohl nur um ein Versehen handeln, oder darum, dass mit Rücksicht auf die bereits erfolgte Einforderung des Reisegeldes eine formelle Entlassungsanweisung von Berlin aus nicht mehr für notwendig gehalten wurde. Letztere Auffassung wird auch von der Staatspolizeistelle in Münster vertreten. Sollte diese Auffassung richtig sein, so darf ich wohl mit Rücksicht auf die grosse Sorge, in der die Eltern der jungen Leute sich befinden, darum bitten, die Entlassungsanweisung doch unverzüglich treffen zu wollen, damit die Jungen, die bei ihrem bisher unbescholtenen Lebenswandel schon 5 Monate sich in Haft befinden, ihren Familien zurückgegeben werden.

Heil Hitler!

Rechtsanwalt.

[18] RA Dr. Borchmeyer² an Heinrich Kroes (Vater) – 21.01.1936[1]

Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Borchmeyer

zugelassen am Landgericht Bochum

Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer, Recklinghausen

Fernsprecher 2590
Postscheckkonto: Dortmund 18595
Bankverbindung: Deutsche Bank und Disconto-Ges., Recklinghausen

Herrn
Heinrich K r o e s
W e r n e a.d. Lippe
Südmauer 8

Recklinghausen,
Springstraße 22

Ihr Zeichen: Mein Zeichen: RA Dr. B/K den 21. Januar 1936

Betreff:

Jn Sachen betr. Werner Kolpingsfamilie bestätige ich Jhnen unsere wiederholte telefonische Unterredung, in der ich Jhnen schon mitteilte, daß das Verfahren beim Sondergericht in Dortmund jetzt unter der Bezeichnung „Holzhäuser u. Andere" läuft. Auch Bullermann ist jetzt in der Sache als Beschuldigter aufgeführt.

Auf mein Schreiben an das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin habe ich immer noch keine Antwort bekommen. Jch werde telefonisch in Berlin noch einmal rückfragen. Bei dem Oberstaatsanwalt in Dortmund habe ich festgestellt, daß von Berlin aus die Akten des Sondergerichts eingefordert und der Oberstaatsanwalt zu einem Bericht über die strafrechtliche Seite der Angelegenheit aufgefordert ist. Dieser Bericht ist mit den Akten am 10. ds. Mts. an das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin gegangen. Jch nehme an, daß dies auf mein Schreiben hin erfolgt ist.

Von einem Vorstelligwerden bei der Staatspolizeistelle in Münster verspreche ich mir im Augenblick nicht viel, weil die Sache ja nicht mehr in Münster sondern in Berlin liegt. Münster hat sich für eine Haftentlassung ausgesprochen; die Entscheidung liegt also jetzt ausschließlich bei dem Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin.

Sobald ich in der Sache etwas Neues erfahre, gebe ich Jhnen sofort Nachricht.

Mit deutschem Gruß

Rechtsanwalt

[19] Staatspolizeidienststelle Münster an Geheime Staatspolizei²–22.01.1936

Staatspolizeistelle
für den Regierungsbezirk Münster.

Münster i.W. Urbanstr. 7. Fernruf: 24011 -13.
Recklinghausen, Westerholterweg 27, Fernruf 4343. (Polizeiprüfdienst)

An

Frau Heinrich Kroes

in Werne a.d.L.

Südmauer 8.

Geschäftszeichen und Tag Ihres Schreibens — Meines Schreibens

II D/ 3 - 2468. 22.1.1936.

Heftrand

Betrifft: Schutzhaftgefangenen Kroes und 6 andere.

Vorg.: Ihr Schreiben vom 10.1.1936.

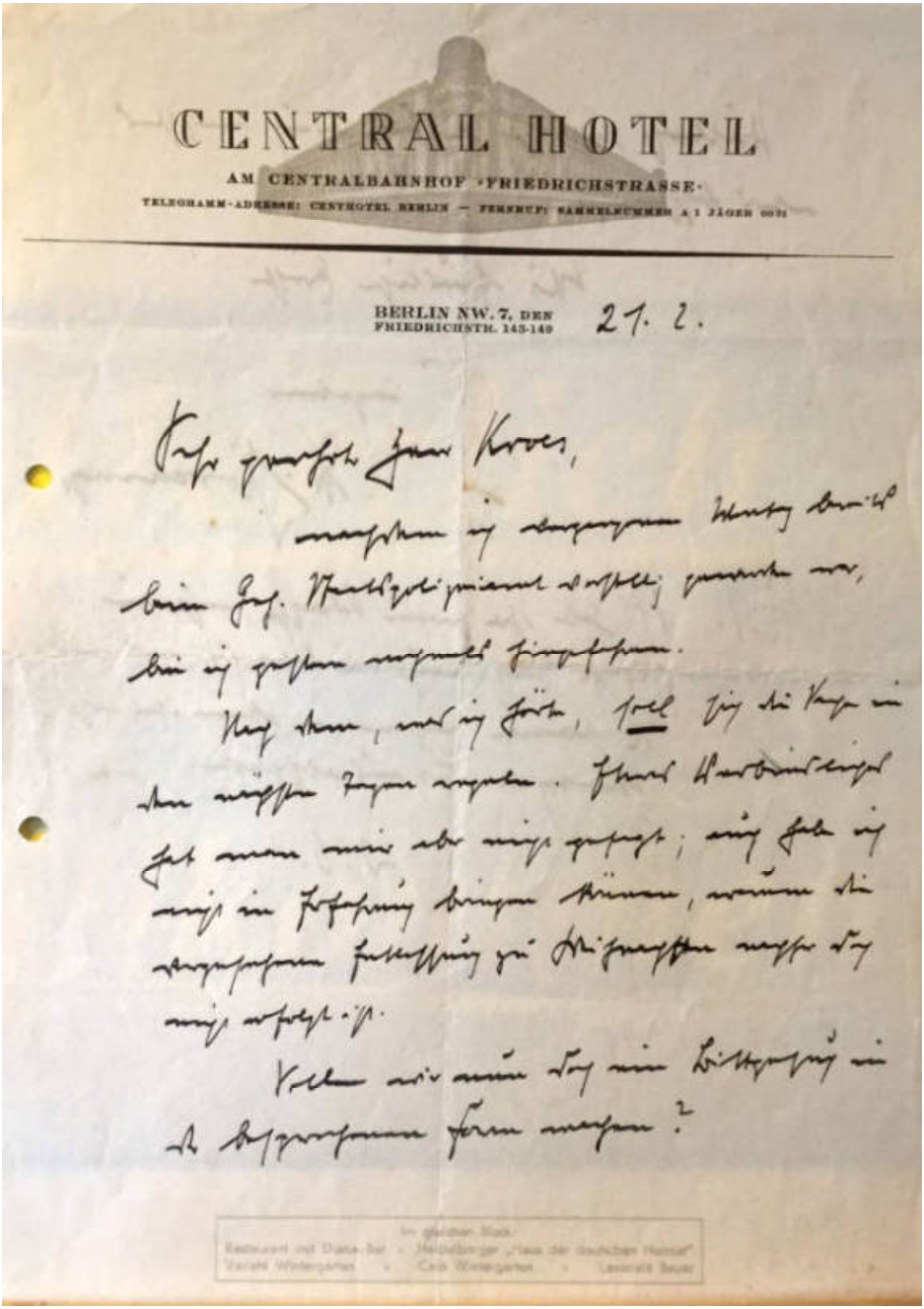
Auf das angezogene Schreiben teile ich mit, dass ich am 10.12.1935 die Entlassung des Schutzhaftgefangenen Kroes und 6 andere aus dem Konzentrationslager Esterwegen bei dem Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin beantragt habe. Die Entscheidung hierüber steht noch aus.

I.V. gez. Schelle.

Beglaubigt:
Krim.-Asst. a.Pr.

Staatspolizeistelle für den Reg.-Bez. Münster

[20] RA Dr. Borchmeyer² an Heinrich Kroes (Vater) – Seite 1 – 21.02.1936[1]



CENTRAL HOTEL

AM CENTRALBAHNHOF · FRIEDRICHSTRASSE ·

TELEGRAMM-ADRESSE: CENTHOTEL BERLIN — FERNRUF: SAMMELNUMMER A 1 JÄGER 0031

BERLIN NW. 7, DEN
FRIEDRICHSTR. 143-149

21. 2.

Sehr geehrter Herr Kroes,

[illegible] Montag [illegible] bei Ihr. Hochgeehrtem persönlich gesprochen war, bin ich gestern [illegible] hingefahren.

Was [illegible], und ich hörte, soll Ihr Sohn in den nächsten Tagen [illegible]. Herr Hochbaudirektor hat [illegible] mir aber nicht gesagt; auch habe ich nicht in Erfahrung bringen können, wann die [illegible] Entscheidung zu [illegible] wohl ist.

Darf ich nun Sie um Mitteilung in der bewußten Form bitten?

Im gleichen Block:
Restaurant mit Diana-Bar · Heidelberger „Haus der deutschen Heimat" · Varieté Wintergarten · Café Wintergarten · Lessing-Saal

[21] RA Dr. Borchmeyer² an Heinrich Kroes (Vater) – Seite 2 – 21.02.1936[1]

Hoffentlich läßt sich die Sache schon einigermaßen wieder bereinigen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

ergebener

Dr. Borchmeyer

P. S. Ich habe Ihre genaue Adresse noch nicht hier und muß den Brief daher auf mein Büro nehmen und kann ihn erst Montag den 23. ab abschicken.

D. O.

[22] Heinrich Kroes (Vater) an Bischof Berning², Osnabrück – 29.02.1936[1]

Werne a/d Lippe den 29/2. 36
Turmauer 8

An den
Hochwürdigsten Herrn Bischof Berning

in Osnabrück

Euer Bischöflichen Gnaden werden entschuldigen, wenn ich um Unterstützung und Hilfe im folgenden Anliegen bitte.

Es handelt sich um die Schmähschrift gegen den Bischof in Münster, die in Werne verteilt wurde.

Da Sie Hochwürdigster Herr Bischof auch alt Staatsrat tätig sind, würde Ihnen wohl die Gelegenheit geboten, für uns ein gutes Wort bei den maßgebenden Regierungsstellen anzubringen. Unser Rechtsanwalt Herr dr. Borgmeier in Recklinghausen Springstr. 22 ist gern bereit, Ihnen über den ganzen Tatbestand mündlichen Bericht zu erstatten. Bestimmen Sie bitte Tag und Stunde, wann unser Anwalt Herr dr. Borgmeier bei Ihnen vorsprechen darf.

In der Hoffnung unsere Bitte zu erfüllen danken Ihnen die besorgten Eltern.

J. Kr.

Heinr. Kroes
Rechtsanwaltsmeister

[23] Bischof Berning² an RA Dr. Borchmeyer² – 19.03.1936[1]

Der Bischof
von Osnabrück.

Osnabrück, den 19. März 1936.

Tageb.-Nr. 1919.

Herr Heinrich Kroes in Werne bittet mich für die in Werne wegen Verbreitung einer Schmähschrift gegen den Bischof von Münster inhaftierten Gesellen einzutreten und teilt mir mit, dass Sie mir nähere Auskunft zu geben bereit seien. Jch ersuche ergebenst um eine schriftliche Darstellung des Sachverhaltes der erfolgten Bestrafung (Schutzhaft seit wann und wo) und der Schritte, die für die Freilassung der Jnhaftierten bisher geschehen sind.

Ergebenst !

+ W. Berning,

Bischof von Osnabrück.

Hrn Anton Kroes, Gem.

An
Herrn Rechtsanwalt Dr. Borgmeier

in Recklinghausen

Springstrasse 22.

[24] Grußkarte an seinen Vater – Vorderseite - März 1936[1]

[25] Grußkarte an seinen Vater – Rückseite – März 1936[1]

[26) RA Dr. Borchmeyer² an Bischof Berning² – 08.04.1936[1]

A

An
Sr. E m i n e n z
Herrn Bischof von
O s n a b r ü c k

RA Dr. B/K 8. April 1936

Euer E m i n e n z teile ich auf die Anfrage der Kolping-Jugend in Werne mit, daß nach den Mitteilungen, die ich inzwischen von dem geheimen Staatspolizeiamt in Berlin erhalten habe, die jungen Leute vor Ostern zur Entlassung kommen und daß das Strafverfahren eingestellt ist.

Die schriftliche Bestätigung wird mir noch zugehen.

Legen Euer Eminenz unter diesen Umständen noch Wert auf eine eingehende Sachdarstellung?

Ich bitte zugleich entschuldigen zu wollen, daß in der Beantwortung der an mich gerichteten Frage eine gewisse Verzögerung eingetreten ist. Ich war mit der fraglichen Angelegenheit so stark beschäftigt, daß ich zur Abfassung des gewünschten Sachberichts nicht kam.

Mit deutschem Gruß
Euer Eminenz ergebenster

Rechtsanwalt

[27] Bischof Berning² an RA Dr. Borchmeyer² – 09.04.1936[1]

Der Bischof
von Osnabrück.

Tageb.-Nr. 3333.

Osnabrück, den 9. April 1936.

Eingegangen am
11. Apr. 1936
Borchmeyer
Rechtsanw.

Da nach Ihrem Schreiben vom 8. d. Mts. die Angelegenheit der Gesellen in Werne durch deren Entlassung aus der Schutzhaft erledigt wird, bedarf es einer Zusendung des erbetenen Aktenmaterials nicht mehr.

Ergebenst!

+ H. Berning

Bischof von Osnabrück.

An
Herrn Rechtsanwalt Dr.Borchmeyer

in Recklinghausen.
Springstrasse 23.

[28] Bestellung zum Küster – 24.03.1937[1]

Bischöfliches Generalvikariat **Münster (Westf.), den** 24. März 1937.

G.-Nr. 1915

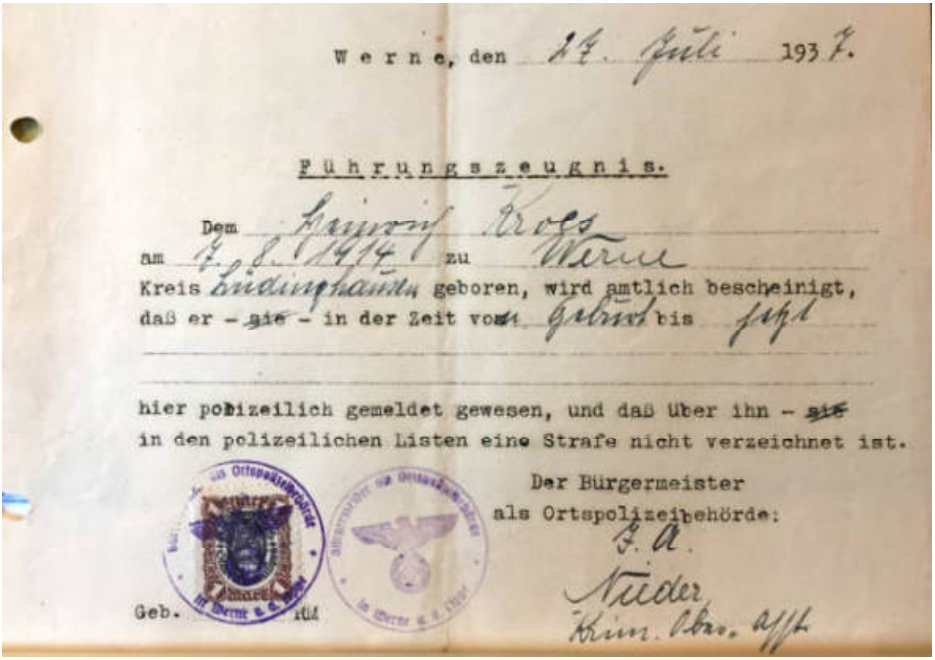
Der Herr Heinrich Kroes zu Werne wird hierdurch auf Grund des Kirchenvorstandsbeschlusses vom 12.d.M. als Küster an der Pfarrkirche zu Werne zunächst provisorisch auf 2 Jahre angestellt in der Erwartung, dass er, wozu wir ihm Gottes Gnadenbeistand erflehen, die Pflichten dieses Amtes allzeit pünktlich und gewissenhaft (nach den Bestimmungen der Dienstordnung vom 12. November 1887) erfüllen werde.

In dieser Voraussetzung wird ihm der Genuss der mit der Stelle verbundenen Rechte und Einkünfte zugesichert.

VICARIATUS GENERALIS EPISCOPI MONASTERIENSIS

Weis

[29] Führungszeugnis – 27.07.1937[1]



Werne, den 27. Juli 1937.

Führungszeugnis.

Dem Heinrich Kroes
am 7.8.1914 zu Werne
Kreis Lüdinghausen geboren, wird amtlich bescheinigt,
daß er – ~~sie~~ – in der Zeit vom Geburt bis jetzt

hier polizeilich gemeldet gewesen, und daß über ihn – ~~sie~~
in den polizeilichen Listen eine Strafe nicht verzeichnet ist.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde:
I. A.
Nieder
Kriminalobersekretär

Geb. RM

[30] Ausbildungszeugnis zum Küster – 09.12.1937[1]

Herr Heinrich Krone, Werne a. d. Lippe

geboren am 7. August 1914 in Werne a. d. Lippe

hat an dem

theoretisch-praktischen Lehrgang
für katholische Küster

vom 14. Oktober bis 9. Dezember 1937

an der Propsteikirche in Dortmund teilgenommen und sich der schriftlichen und mündlichen Abschlußprüfung mit

sehr gutem

Erfolg unterzogen.

Der Kandidat war im Unterricht und im praktischen Kirchendienst

sehr eifrig

Dortmund, den 9. Dezember 1937

Die Prüfungskommission:

Erzbischöfl. Prüfungskommissar

Geistlicher Leiter des Seminars

Jos. Blum
Praktischer Leiter des Seminars

Seminar für katholische Küster
Leiter des Seminars
Dortmund

Mitwirkende im Seminar:

Prof. Dr. Struckmann
Coerdt, Studienrat
Ludwig Hammer
C. Hackey, Kirchenmusikdirektor
Wilhelm Kirchhoff
Fund. Kerner

[31] Glockenlager bei der Kupferhütte² in Lünen - Mai 1945

Über den Verbleib der 1945 von Heinrich Kroes nach Werne zurück geholten Glocke aus dem Jahre 1768 ist leider nichts bekannt. Sie hatte Dissonanzen in den Obertönen und wurde deshalb 1948 umgegossen und danach „Johannes dem Täufer“ geweiht (Johannesglocke).

❖

Die sog. „kleine Glocke“, die von Heinrich Kroes versteckt und damit vor der Zerstörung gerettet wurde, hängt heute wieder im Glockenturm von St. Christophorus in Werne. - Sie wird vor jedem Gottesdienst kurz geläutet.

Beschriftung:	*S. Maria ora pro nobis*
Übersetzung:	*Hl. Maria bitte für uns*
Verzierung:	*Bild der Gottesmutter mit ausgebreiteten Armen und Mantel, dazu Schmuckrand am oberen Rand und Wappen an der Rückseite*
Ihr Ton:	*des*
Durchmesser:	*34 cm*
Gewicht:	*26 kg*

[32] Ehrung durch die Kolpingsfamilie Werne an der Lippe[1]2

[33] Bewerbung um Zulassung als Lehramtskandidat beim RP – Mai 1946[1]

Bewerbung des Heinrich Kroes um Zulassung Lehramtskandidat.

Auf Grund Ihrer Anzeige in der W.N.Z. vom 30. April 1946 bitte ich hiermit um Zulassung als Lehramtskandidat. Ich bin 31 Jahre alt und katholisch. Schon 1935 habe ich mich an die Hochschule für Lehrerbildung in Berlin gewandt. Durch meine Verhaftung durch die Gestapo wurde der Beginn des Studiums verhindert. Nach meiner Entlassung aus dem KZ war einmal keinerlei Aussicht mehr, als Lehrer zugelassen zu werden, und ausserdem war es mir unmöglich, nach meinen persönlichen Erlebnissen deutschen Kindern nationalsozialistischen Unterricht zu erteilen.

Ich hoffe, daß es nun noch möglich sein wird, den ursprünglich vorgesehenen Beruf zu ergreifen.

Heinrich Kroes.

An den Herrn Regierungspräsidenten
des Regierungsbezirks Münster
Durch die Hand des Herrn Schulrats
des Kreises Lüdinghausen.

[34] Entbindungsgesuch als Küster in Werne zum 15.4.1947 – 03.03.1947[1]

.ich Kroes.

Werne a.d. Lippe, den 3. März 1947.
Kirchhof 13.

An den Kirchenvorstand
z. Hd. Herrn Pfarrdechant Hüntmann, Hochwürden

W e r n e a.d. Lippe

Der Herr Regierungspräsident in Münster teilte mir in einem Schreiben mit, dass ich für die Teilnahme an einem Lehrgang zur Ausbildung von Volksschullehrern zugelassen bin.

Deshalb bitte ich höflichst, mich ab 15. April 1947 von meinem Dienst als Küster an der hiesigen Pfarrkirche zu entbinden, damit ich das Studium wieder aufnehmen kann, welches ich z. Zt. aus besonderen Gründen nicht fortsetzen konnte.

Indem ich für Ihre Unterstützung in den vergangenen Jahren herzlichst danke, erkläre ich mich gern bereit, auch in Zukunft – wenn es gewünscht werden sollte und soweit es mir möglich ist im Kirchendienst mitzuhelfen.

Hochachtungsvoll !

[35] Zeugnis über die Teilnahme am Sondernotlehrgang² – 18.06.1948[1]

Sondernotlehrgang zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen in Wadersloh

ZEUGNIS

über die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen.

Herr Heinrich Kroes, geboren am 7. 8. 1914 in Werne a. d. Lippe, röm. kath. Bekenntnisses, nahm in der Zeit vom 4. Juni 1947 bis 31. Mai 1948 an dem einjährigen Sondernotlehrgang zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen in Wadersloh teil, der vom Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen gemäß den Bestimmungen der Erziehungsanordnung Nr. 6 der Militärregierung in Deutschland eingerichtet worden ist.

Er wurde zur ersten Prüfung für das Lehramt an Volksschulen zugelassen und unterzog sich in der Zeit vom 1. bis 16. Juni 1948 vor dem unterzeichneten Prüfungsausschuß der mündlichen Prüfung und wurde wie folgt beurteilt:

I. a In der Erziehungswissenschaft mit sehr gut,
b In der fachlichen Unterrichtslehre mit gut,
II. Das Gesamtergebnis der Klausur- und Hausarbeiten war sehr gut
III. Bei den eigenen Unterrichtsversuchen hat er einen guten Anfang gemacht.

Herr Heinrich Kroes hat die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen bestanden. Nach dem Ergebnis der Prüfung, der Beurteilung der Mitarbeit und der Leistungen während des Ausbildungsjahres und der Eignung für den Beruf des Volksschullehrers ist das Zeugnis mit der Gesamtbewertung

sehr gut

bestanden zuerkannt worden.

Herr Heinrich Kroes hat auch die Lehrbefähigung für kath. Religionsunterricht an Volksschulen erworben.

Besondere gute Leistungen wies er auf in: Musik.

Wadersloh, den 18. Juni 1948

Der Prüfungsausschuß:

Dr. Ostermann, Frau Kreuscher, Dr. Reinke, [illegible], Dr. Krause, [illegible], Dr. Th. Filthaut, Dr. Fürste, [illegible]

Der Vertreter der kirchlichen Behörde:

Dr. Th. Filthaut

[36] Entlastungszeugnis (Clearance Certificate²) – 10.12.1948[1]

Entlastungs-Zeugnis

(Clearance Certificate)

ED 606 - Nr.2058

Hiermit wird bescheinigt, daß
(It is hereby certified that)

Name (buchstabiert) Heinrich KROES geb. am 7.8.1914

Wohnhaft Ascheberg/Westf.
Himmelstr.

Personalausweis Nr. AG Nr. 630375 DEL

unter den Bestimmungen der Verordnung Nr. ~~42~~ 79 der Militärregierung entlastet worden ist.
(Has been cleared under the provisions of Military Government Ordinance No. ~~42~~ 79)

Datum 10.12.1948

Ort Lüdinghausen

Der Entnazifizierungsausschuß
Stempel (Stamp)
Landkreis
Lüdinghausen

Unterschrift Strauss.
(Signed)

* ~~Rank and Designation of Public Safety Officer~~
* ~~Vorgesetzter~~ der Denazifizierungskammer
Vorsitzender

Bitte eine Unterschrift zu streichen. (Delete which ever does not apply.)

PDU CCG 1014 3,000,000 9.46

[37] Versetzungsbescheid von Ascheberg nach Davensberg – 10.02.1953[1]

Der Regierungspräsident

(21a) Münster (Westf.), den 10. Februar 1953.
Domplatz 1 — Postschließfach 14-21
Fernruf 7181

II U 3 Nr. – K 666 –
Bei Antwortschreiben bitte angeben.

Schulrat des Kreises Lüdinghausen 16./2.53

An den
Lehrer Herrn Heinrich K r o e s
in Ascheberg / Westfalen
d. Herrn Schulrat Schneider
in Werne an der Lippe

Ich versetze Sie mit Wirkung vom 1. 4. 1953 aus dienstlichen Gründen unter Gewährung der bestimmungsgemäßen Umzugskosten

von A s c h e b e r g nach D a v e n s b e r g

und beauftrage Sie gleichzeitig vom genannten Zeitpunkt ab am neuen Dienstort mit der Verwaltung der 1. Lehrerstelle an der katholischen Volksschule.

Ich bitte Sie, Ihren Dienst am neuen Dienstort pünktlich aufzunehmen.

Die Aufnahme des Dienstes bitte ich mir auf dem Dienstwege anzuzeigen.

Im Auftrage:
gez. Dr. Wenzel

[38] Ernennung zum Hauptlehrer – Seite 1 – 01.07.1953[1]

Der Regierungspräsident

II U 3 Nr. K 666 –

Bei Antwortschreiben bitte angeben.

(21a) Münster (Westf.), den 1. Juli 1953.

Dienstgebäude: Münster (Westf.), Domplatz 1 — Postschließfach 14 - 21
Fernruf: Sammelnummer 3 71 81

An
den Hauptlehrer
Herrn Heinrich Kroes
in Davensberg
d.Herrn Schulrat Schneider
in Werne.

Mit Wirkung vom 1.7.1953 wird die von Ihnen verwaltete 1. Lehrerstelle an der kath. Volksschule in Davensberg in eine Hauptlehrerstelle umgewandelt. Gleichzeitig werden Sie unter Ernennung zum Hauptlehrer mit der Verwaltung dieser Stelle beauftragt und in eine freie Planstelle der Besoldungsgruppe A 4 b 1 eingewiesen.

Wegen Zahlung der veränderten Dienstbezüge ergeht besondere Verfügung.

Schulrat des Kreises Lüdinghausen 11/7.53

Mitteilungsnachr.

Schneider

gez. Hackethal.

REGIERUNGSPRÄSIDENT KANZLEI MÜNSTER

Beglaubigt: Schwarzer Angestellte

[39] Ernennung zum Hauptlehrer - Urkunde – Seite 2 – 01.07.1953[1]

Der Lehrer

Heinrich K r o e s

wird hiermit

zum

Hauptlehrer

ernannt.

Münster (Westf.),den 1. Juli 1953

Im Namen der Landesregierung

Der Regierungspräsident

REGIERUNGSPRÄSIDENT MÜNSTER

- II U 3 - Nr. K 666 -

[40] St. Anna, Davensberg – Wirkungsstätte als Rendant und Organist[1]

[41] Versetzung in den Ruhestand – 31.07.1977[1]

Herr

Rektor

Heinrich K r o e s

wird

mit Ablauf des 31. Juli 1977

in den Ruhestand

versetzt.

Für seine treuen Dienste werden ihm
Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Münster (Westf), den 31. März 1977

Im Namen der Landesregierung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Für den Kultusminister
Der Regierungspräsident

[42] Verleihung der Paulus-Plakette² des Bistums Münster – 30.08.1994[1]

REINHARD LETTMANN
IN GEMEINSCHAFT MIT DEM NACHFOLGER DES HL. PETRUS
BISCHOF VON MÜNSTER

In Anerkennung der um das Bistum Münster erworbenen
besonderen Verdienste
verleihe ich

Herrn Heinrich Ernen

die Paulus – Plakette
des Bistums Münster

Münster, 30.08.94

Az. 100 - 2.7.1/1994

+ Reinhard Lettmann

[43] Grabstein auf dem Friedhof in Davensberg [1]

LIED DER MOORSOLDATEN[2]

Wohin auch das Auge blicket,
Moor und Heide nur ringsum.
Vogelsang uns nicht erquicket,
Eichen stehen kahl und krumm.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

Hier in dieser öden Heide
ist das Lager aufgebaut,
wo wir fern von jeder Freude
hinter Stacheldraht verstaut.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

Morgens ziehen die Kolonnen
in das Moor zur Arbeit hin.
Graben bei dem Brand der Sonne,
doch zur Heimat steht der Sinn.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet,
zu den Eltern, Weib und Kind.
Manche Brust ein Seufzer dehnet,
weil wir hier gefangen sind.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

Auf und nieder gehn die Posten,
keiner, keiner kann hindurch.
Flucht wird nur das Leben kosten,
Vierfach ist umzäunt die Burg.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

Doch für uns gibt es kein Klagen,
ewig kann's nicht Winter sein.
Einmal werden froh wir sagen:
Heimat, du bist wieder mein.
Dann ziehn die Moorsoldaten
nicht mehr mit dem Spaten
ins Moor!

Kurzbiografien der Kolpingbrüder
und Mithäftlinge von Heinrich Kroes

23 Weitere Opfer der Aktion „Flugblätter“

Consten, Heinrich Franz
*01.12.1914 +23.11.1941
Überbringer des Flugblattes / Erhalt in Münster Ende Juli 1935
02.08.1935 – Verhaftung als Überbringer des Flugblattes
Überstellung nach Recklinghausen
05.08.1935 – Schutzhaftanordnung²
12.10.1935 – Verbringung ins Polizeigefängnis Münster
15.10.1935 – Weitertransport ins KZ Esterwegen²
15.04.1936 – Entlassung aus dem Konzentrationslager²
gefallen im 2. Weltkrieg bei Chawkj (östl. Kriegsschauplatz)

Fahle, Heinrich
02.08.1935 – Verhaftung als Hersteller des Flugblattes
Überstellung nach Recklinghausen
05.08.1935 – Schutzhaftanordnung²
12.10.1935 – Verbringung ins Polizeigefängnis Münster
15.10.1935 – Weitertransport ins KZ Esterwegen²
15.04.1936 – Entlassung aus dem Konzentrationslager²
12.11.1945 – Wiederbegründer der Kolpingsfamilie Werne a.d Lippe²

Grube, Albert Wilhelm
*02.10.1908 +05.09.1967
02.08.1935 – Verhaftung als Hersteller des Flugblattes
am Nachmittag wieder entlassen, da die Gestapo² ihm nicht nachweisen konnte, dass mit seinem Wissen seine Schreibmaschine zur Herstellung der Matritze benutzt wurde

---

Jansen, Anton
02.08.1935 – Verhaftung als Verteiler des Flugblattes
Überstellung nach Recklinghausen
05.08.1935 – Schutzhaftanordnung²
12.10.1935 – Verbringung ins Polizeigefängnis Münster
15.10.1935 – Weitertransport ins KZ Esterwegen²
15.04.1936 – Entlassung aus dem Konzentrationslager²
12.11.1945 – Wiederbegründer der Kolpingsfamilie Werne a.d. Lippe²

Overmann, Franz Joseph
*15.10.1913 +22.09.1941
01.08.1935 – bei der Verteilung des Flugblattes von der Polizei ertappt
Verhaftung
02.08.1933 – Überstellung nach Recklinghausen
05.08.1935 – Schutzhaftanordnung²
12.10.1935 – Verbringung ins Polizeigefängnis Münster
15.10.1935 – Weitertransport ins KZ Esterwegen²
15.04.1936 – Entlassung aus dem Konzentrationslager²
gefallen im 2. Weltkrieg

Schulz, Franz Heinrich Joseph
*27.01.1906 +20.06.1944
02.08.1935 – Verhaftung als Verteiler des Flugblattes
Überstellung nach Recklinghausen
05.08.1935 – Schutzhaftanordnung²
12.10.1935 – Verbringung ins Polizeigefängnis Münster
15.10.1935 – Weitertransport ins KZ Esterwegen²
15.04.1936 – Entlassung aus dem Konzentrationslager²
gefallen im 2. Weltkrieg

Sölker, Heinrich Aloys
*05.09.1910 +31.12.1945 (für Tod erklärt)
02.08.1935 – Verhaftung als Verteiler des Flugblattes
Überstellung nach Recklinghausen
05.08.1935 – Schutzhaftanordnung²
12.10.1935 – Verbringung ins Polizeigefängnis Münster
15.10.1935 – Weitertransport ins KZ Esterwegen²
15.04.1936 – Entlassung aus dem Konzentrationslager²
vermisst im 2. Weltkrieg

Vagedes, Theo
Hatte rechtzeitig von den Verhaftungen Kenntnis genommen und ist nach Holland geflohen. Ihm ist nach seiner Rückkehr nichts mehr geschehen.

24 MITWIRKENDE PERSONEN

An der Erstellung dieses Buches waren direkt oder indirekt folgende Personen beteiligt:

Bergmann, Hermann-Josef – Heimatverein Davensberg
Buck, Kurt – Gedenkstätte Esterwegen
Bücker, Charlotte – Lambertusschule Davensberg
Bülhoff, Willi – eh. Kirchenküster St. Christophorus Werne
Dahm, Vincent – Koerber-Stiftung Hamburg
Fertig-Möller, Heidelore – eh. Museumsleiterin
Funhoff, Joseph – Heimatverein Werne - Lektor
Goßheger, Johannes - Gemeinde Ascheberg
Heimann, Fritz – Kolpingsfamilie Werne an der Lippe
Heitbaum, Franz – Kolpingsfamilie Werne an der Lippe
Henrichmann, Wilhelm – Heimatverein Davensberg
Kaltofen, Dr. Andrea – Stiftung Gedenkstätte Esterwegen
Kiwitt, Bettina – Volentärin bei den Ruhr Nachrichten - 2005
Kordes, Dr. Matthias – Institut für Stadtgeschichte Recklinghausen
Kroes, Michael – Sohn von Heinrich Kroes
Lübbers, Laura – Schülerin - Windthorst-Gymnasium Meppen
Lürßen, Dirk – Universität Osnabrück
Maetzke, Susanne - Stadtarchiv Werne
Nolte, Maik – Redakteur Oldenburger Zeitung
Oestermann, Karin – Standesamt der Stadt Werne
Rux, Hannelore – Koerber-Stiftung Hamburg
Schubert, Birgit – Lambertusschule Davensberg
Schulte-Althoff, Dr. Franz-Josef–„Die Stadt Werne im Dritten Reich“
Stelbrink, Wolfgang – „Westfalen im Nationalsozialismus“
Stratmann, Marlies – Kirchengemeinde St. Lambertus Davensberg
Wentker, Annika – Schülerin am Wilhelm-Hittorf-Gymnasium MS

Diesen Personen gilt mein besonderer Dank.

Benno Jäger

25 QUELLENNACHWEISE

Bundesarchiv
Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Finckensteinallee 63, 12205 Berlin
Foto Seite 90 – Genehmigung vom 3.2.2017

Jäger, Benno
„Kapitel 12 - Spuren der Vergangenheit“ – Besuch der Gedenkstätte in Esterwegen mit Ehefrau Maria-Luise –
Fotos[1]: Seiten 80 bis 82, Seite 89 oben, Seite 90 oben

Kiwitt, Bettina
„Nazis lieferten Gesellen ohne Prozeß ins KZ ein“
Aufsatz in „Bausteine zur Denkmalpflege 4“ – Stadt Werne August 2005 -
5 Leben im Dritten Reich – Seiten 43 bis 46

Koerber-Stiftung, Hamburg
Ausarbeitung von Annika Wentker „Auch für uns kommt die Zeit“

Kolpingsfamilie Lüdinghausen
Artikelausschnitt „Festschrift 125 Jahre Kolpingsfamilie Lüdinghausen 2002“
Seiten 35 bis 37

Kolpingsfamilie Werne an der Lippe
„Der Wahrheit die Ehre“ – Aufsatz auf den Seiten 51 und 52
Festschrift zur 60jährigen Wiederkehr des Gründungstages am 4./5. und 6. Juli 1953
- - -
„Von der Gründung bis zur Gegenwart“ – Aufsatz Seiten 47 bis 49
Festschrift 75 Jahre Kolpingsfamilie Werne a.d. Lippe 1968
- - -
„Aufrechtes Handeln Werner Kolpingsöhne – die Auflösung der Kolpingsfamilie im Jahre 1935 durch die NS“ – Heinrich Kroes - Seiten 65 bis 87
Festschrift 100 Jahre Kolping Werne – Unser Auftrag für die Zukunft - 1993

Kroes, Michael, Butzbach
Die Originale unter Artikel „22 Bildanhänge zur Biografie“ mit den Nummern [2-5], [7–30], [33–39], [41] und [42 unten] sind im Privatbesitz von Michael Kroes, Sohn von Heinrich Kroes.

Lübbers, Laura – Windthorst-Gymnasium, Meppen
„Besuch der Gedenkstätte Esterwegen – Zwei Geschichtskurse auf Expedition“ – veröffentlicht am 14. September 2016
Kategorien: 12. Klasse, 2016, Geschichte

Lürßen, Dirk
„Wir sind die Moorsoldaten“
Die Insassen der frühen Konzentrationslager im Emsland 1933 bis 1936
Dissertation zur Erlangung des Grades Doktor der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Dr. rer. pol.) am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück - vorgelegt am 25. Mai 2001
Verwendung für die Buchrückseite:
Lied „Esterwegen“ von Seite 499 im Anhang

Niedersächsisches Landesarchiv, Osnabrück
Genehmigung zur Verwendung des Bauplanes auf Seite 90 vom 26.1.2017 unter: NLA OS K Akz. 2001/093 Nr. 2044 H

Nolte, Maik
„Die Hölle der Moorsoldaten“ – Zeitungsbericht vom 11. November 2011

Schulchronik Grundschule Davensberg
Seite 72 – Hinweis auf das 25jährige Dienstjubiläum von Heinrich Kroes

Schulte-Althoff, Dr. Franz-Josef
„Die Stadt Werne im Dritten Reich“ 2014 – ISBN 978-3-95645-130-0
www.edition-octopus.de

Stelbrink, Wolfgang
„Westfalen im Nationalsozialismus 1933 – 1939“
www.lwl.org/westfälischegeschichte

Stiftung Gedenkstätte Esterwegen
Genehmigung zur Verwendung der Fotos auf den Seiten 83, 89 oben und 90 oben vom 07.03.2017

Wentker, Annika
Wilhelm-Hittorf-Gymnasium, Münster – Jahrgangsstufe 9
„Auch für uns kommt die Zeit“ - Februar 1999
Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1998/1999 – Aufbegehren, Handeln, Verändern.
Protest in der Geschichte

LITERATUREMPFEHLUNGEN

Benz, Wolfgang
„Geschichte des Dritten Reiches“
dtv – ISBN 978-3-423-30882-3

Lahrkamp, Beatrix
„Zur Auseinandersetzung zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus im Münsterland“ – Eine Analyse kirchlicher Erlebnisberichte
Quelle: Westfälische Zeitschrift 136, 1986 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org
(Hinweise auf Heinrich Kroes auf den Seiten 128 - 129)

Schulte-Althoff, Dr. Franz-Josef
„Die Stadt Werne im Dritten Reich“
EDITION OCTOPUS – ISBN 978-3-95645-130-0

Einige in diesem Buch verwendete
Begriffe und Abkürzungen

26 BEGRIFFSERLÄUTERUNGEN

BEGRIFFSERLÄUTERUNGEN

Aktionskomitee DIZ Emslandlager e.V., Papenburg

Der Trägerverein, das "Aktionskomitee für ein DIZ Emslandlager e.V.", ist ein privater, als gemeinnützig anerkannter Verein. Das Aktionskomitee wurde 1981 mit wesentlicher Unterstützung ehemaliger Moorsoldaten² und Häftlinge der Emslandlager² gegründet. Ziel des Vereins war der Aufbau einer Gedenkstätte, in der die Lagergeschichte erforscht, aufgearbeitet und dargestellt werden sollte.

„Alle Vögel sind schon da“

. . . ist eines der bekanntesten deutschen Frühlings- und Kinderlieder. Der Text wurde im Jahre 1835 von Hoffmann von Fallersleben *(1798–1874) verfasst.*

Alle Vögel sind schon da,
alle Vögel, alle.
Welch ein Singen, Musiziern,
Pfeifen, Zwitschern, Tiriliern!
Frühling will nun einmarschiern,
kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind,
flink und froh sich regen!
Amsel, Drossel, Fink und Star
und die ganze Vogelschar
wünschen dir ein frohes Jahr,
lauter Heil und Segen.

Was sie uns verkünden nun,
nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen lustig sein,
lustig wie die Vögelein,
hier und dort, feldaus, feldein,
singen, springen, scherzen.

Arbeitsdienst

s. Reichsarbeitsdienst (RAD)

Autarkiepolitik

Mit dem Vierjahresplan von 1936 unternahm die nationalsozialistische Führung den Versuch, den überkommenen Privatkapitalismus mit staatlicher Kommando-wirtschaft zu vereinbaren. Beherrschendes Motiv war dabei der Gedanke der Autarkie – der Inbegriff der absoluten Souveränität des nationalen Machtstaates. Der Vierjahresplan sollte das Dritte Reich² kriegsfähig machen. Er veränderte aber zugleich sowohl die politische wie auch die Wirtschafts-Verfassung Deutschlands.

Berning, (Hermann) Wilhelm

(26. März 1877 in Lingen (Ems); † 23. November 1955 in Osnabrück) war von 1914 bis 1955 Bischof von Osnabrück sowie Apostolischer Vikar für das Apostolische Vikariat des Nordens (bis 1929). Politisch wird er als borussisch-deutschnational eingeschätzt; seine Haltung zum NS-Regime ist unter Historikern umstritten.*

Borchmeyer, Dr. Joseph

s. Biografie ab Seite 183

Brand-Prozession in Münster

Es gibt nur wenige Prozessionen in Westfalen, die auf eine so lange, ungebrochene Tradition zurückblicken können wie die "Große Prozession" in Münster. Als im Jahr 1382 mehr als 8.000 Einwohner der "Metropolis Westphaliae" der Pest zum Opfer fielen und ein Jahr später bei einem verheerenden Brand hunderte von Häusern in Schutt und Asche sanken, fassten Bürgerschaft und Geistlichkeit den Entschluss, von nun an eine Buß- und Bittprozession zu halten, um Gott auf diesem Sühnegang um Schutz vor Unglück zu bitten. 1935 zählte man 20.000 Teilnehmer, 6.000 mehr als im Jahr zuvor. Anfang Juli hatte Bischof Clemens August von Galen gegen den Besuch des NSDAP²-Chefideologen Alfred Rosenberg protestiert.

Bücherverbrennung

Die Bücherverbrennung in Deutschland am 10. Mai 1933 war eine von der Deutschen Studentenschaft geplante und inszenierte Aktion, bei der Studenten, Professoren und Mitglieder nationalsozialistischer Parteiorgane die Werke von ihnen verfemter Autoren ins Feuer warfen. Sie fand unter der Führung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) auf dem ehemaligen Berliner Opernplatz (seit 1947 Bebelplatz; benannt nach August Bebel) und in 21 weiteren deutschen Universitätsstädten statt. Die öffentlichen Bücherverbrennungen waren der Höhepunkt der sogenannten „Aktion wider den undeutschen Geist“, mit der kurz nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten², im März 1933, die systematische Verfolgung jüdischer, marxistischer, pazifistischer und anderer oppositioneller oder politisch unliebsamer Schriftsteller begann.

DAF *s. Deutsche Arbeiterfront*

Deutsche Arbeiterfront (DAF)
Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) war in der Zeit des Nationalsozialismus² der Einheitsverband der Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Die DAF wurde am 10. Mai 1933 nach Auflösung der freien Gewerkschaften gegründet.

Deutschnationale Volkspartei (DNVP)
Die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) war eine nationalkonservative Partei in der Weimarer Republik, deren Programmatik Nationalismus, Nationalliberalismus, Antisemitismus, kaiserlich-monarchistischen Konservatismus sowie völkische Elemente enthielt. Infolge der Kooperation mit der NSDAP² verlor die DNVP ab 1930 zunehmend an Bedeutung. Nach der Selbstauflösung im Juni 1933 schlossen sich ihre Reichstagsabgeordneten der NSDAP²-Fraktion an.

Disneyisierung
Der Begriff beschreibt die Umwandlung einer Gesellschaft, um den Themenparks der Walt Disney Corporation zu ähneln. Diese gefälschte Kultur, die stundenweise auf die Menschen durch die Medien der NSDAP² verhängt wurde, ist eine ernsthafte Einmischung in das freie Denken und damit das freie Handeln.

DIZ *(Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager, Papenburg)*
s. auch „Aktionskomitee DIZ Emslandlager e.V., Papenburg“

DNVP *s. Deutschnationale Volkspartei*

Drittes Reich
Als „Drittes Reich“ wird seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Zeit des Nationalsozialismus² beziehungsweise das Deutsche Reich von 1933 bis 1945 bezeichnet.

Emslandlager
Die Emslandlager waren eine Gruppe von 15 Konzentrations-, Straf- und Kriegsgefangenenlager im Landkreis Emsland und der Grafschaft Bentheim an der Grenze zu den Niederlanden. Sie dienten den Nationalsozialisten² von 1933 bis 1945 als Haftstätten mit wechselnden Funktionen und zentraler Verwaltung in Papenburg.

Entlastungszeugnis *(Clearance Certificate)*
von der Militärregierung als Entnazifizierung²sbehörde erstelltes Dokument zur Entlastung, in diesem Falle von Heinrich Kroes.

Entnazifizierung

Als Entnazifizierung (selten Denazifizierung oder Denazifikation) wird die ab Juli 1945 umgesetzte Politik der Vier Mächte bezeichnet, die darauf abzielte, die deutsche und österreichische Gesellschaft, Kultur, Presse, Ökonomie, Justiz und Politik von allen Einflüssen des Nationalsozialismus²zu befreien.

Episkopat

Der oder auch das Episkopat (von lat. episcopatus) bezeichnet das Bischofsamt bzw. die Amtszeit eines Bischofs oder die Gesamtheit der Bischöfe einer Region oder der Weltkirche.

Ermächtigungsgesetz

Die NSDAP² hatte seit den Wahlen vom 5. März 1933 zusammen mit der DNVP² eine absolute Mehrheit im Reichstag. Hitler²s Absicht war es, den Reichstag auszuschalten und die Verfassung de facto außer Kraft zu setzen. Um dies zu erreichen, wurde zunächst die Geschäftsordnung des Reichstages geändert, um formal den Anwesenheitsanforderungen trotz Inhaftierung und Abwesenheit der kommunistischen Abgeordneten gerecht werden zu können. Sodann wurde – im Beisein illegal im Reichstag anwesender bewaffneter und uniformierter SA²- und SS²-Angehöriger – unter der neuen Geschäftsordnung das Ermächtigungsgesetz beschlossen. Alle Parteien außer der SPD stimmten sowohl der Änderung der Geschäftsordnung wie auch dem „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich" zu; wegen der Gegenstimmen der SPD waren für das Erreichen der Zweidrittelmehrheit und die endgültige Annahme des Gesetzes die Stimmen der Zentrum²spartei ausschlaggebend.

Exequien

Die kirchliche Begräbnisfeier (auch Exsequien, von lat. exsequi „hinausgeleiten, aussegnen") ist die liturgische Feier der Verabschiedung und Bestattung eines römisch-katholischen Christen. Die kirchliche Begräbnisfeier gehört zu den Sakramentalien.

Führer-Mythos

Seit den Anfängen der NSDAP² war Adolf Hitler² vom "Trommler" des National-sozialismus² zum unumschränkten "Führer" aufgestiegen, der von Millionen geradezu inbrünstig verehrt wurde. Ein von einer geschickten Regie erzeugter Mythos, hinter dem sich der Mensch Hitler² zunehmend verflüchtigt, macht dabei aus einem im bürgerlichen Leben gescheiterten Mann den von der Vorsehung auserwählten Retter von Volk und Nation. Hitler² gilt als größter Deutscher, größter Staatsmann, als der erste Künstler und Bauherr der Nation, nach Kriegsbeginn als größter Feldherr aller Zeiten. Der Mythos zeichnet Hitler² als einzigartiges Genie und zugleich auch als

einfachen Mann aus dem Volk, als Menschen ohne persönliche Bedürfnisse, der sich im Dienst am Volk "aufreibt". So entsteht das Trugbild eines Supermanns, der jeder Aufgabe gewachsen und unfehlbar ist. Messiasähnlicher Heilsbringer und guter Nachbar – das bezeichnet die Spannbreite an Begabungen, mit denen der Mythos ausgestattet wurde, um die Menschen für Hitler² zu gewinnen.

Führerprinzip

Das Führerprinzip, was sich auch im Ausdruck Führergrundsatz als „Grundsatz der unbedingten Führerautorität" widerspiegelt, war ein politisches Konzept und eine Propaganda²formel im deutschen Nationalsozialismus². Demnach sollte Adolf Hitler² nicht nur militärisch, sondern analog auch in allen politischen und rechtlichen Gebieten ohne Kontrollinstanzen die oberste Befehlsgewalt haben.

Gau

Gau ist ein mehrdeutiger und letztlich unscharfer Begriff für Region, Landschaft oder Verwaltungseinheit.

Gau Westfalen-Nord

Der Gau Westfalen-Nord war als Parteigau eine Gliederung der National-sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP²).

Gauleiter

Ein Gauleiter war der Parteivorsitzende eines regionalen Zweiges der NSDAP² (mehr bekannt als die Nazipartei) oder der Chef eines Gau² oder eines Reichsgau.

Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933 – 1945 *s. auch Opferbuch*

Das „Recklinghäuser Gedenkbuch" spiegelt die Ergebnisse der jahrzehntelangen Auseinandersetzung Recklinghäuser Bürgerinnen und Bürger mit der NS²-Terrorherrschaft der Jahre 1933 bis 1945 wider. Es baut auf vielen Stadterkundungen, Ausstellungen, Publikationen und Stadtkarten auf. Im Zentrum stehen dabei Menschen, Bürgerinnen und Bürger, Nachbarn, Geschäftspartner, Repräsentanten des gesellschaftlichen Lebens in der Zeit der Demokratie, die aufgrund des Totalitätsanspruchs der nationalsozialistischen Herrschaft und seiner Ideologie Opfer von Diskriminierung, Diffamierung, beruflicher Benachteiligung bis hin zu Berufsverbot, Ausgrenzung, Inhaftierung wurden oder als Opfer der NS-Mordmaschinerie den Tod fanden.

Gedenkstätte Esterwegen
Hinterm Busch 1, 26897 Esterwegen – Telefon: 05955-988950
www.gedenkstaette-esterwegen.de
info@gedenksstaette-esterwegen.de
Die Gedenkstätte ist ein europäischer Gedenkort, der an alle 15 Emslandlager² und ihre Opfer erinnert. Sie setzt ein Zeichen gegen Diktatur, Gewaltpolitik und Terror, gegen Nationalismus und Rassismus. Sie fordert auf zum Engagement für Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.

Geheime Staatspolizei (Gestapo)
Die Geheime Staatspolizei, auch kurz Gestapo²genannt, war ein kriminalpolizeilicher Behördenapparat und die Politische Polizei während der Zeit des Nationalsozialismus² von 1933 bis 1945.

Gemeinschaftsfremde
Bereits 1935 wurden Gedanken zu einem Gemeinschaftsfremdengesetz im Reichsministerium des Inneren und vom Reichsführer SS² entwickelt. 1939 lag ein erster Gesetzentwurf dazu vor – es blieb in der Folge bei diesem Entwurf. Das „Gesetz" definierte, wer nach dem Willen der NS²-Führung als „gemeinschaftsfremd" gelten sollte. Dabei waren die einzelnen Ausführungen oftmals sehr weit gefasst. So galten unter anderem folgende Personengruppen als „gemeinschaftsfremd":

- *Im weitesten Sinne Menschen, „die nicht den Mindestanforderungen der Volksgemeinschaft genügten"*
- *Menschen, die nicht für sich sorgen konnten*
- *Leute, die einen „unwirtschaftlichen" oder „unsteten Lebenswandel" führten*
- *„Liederliche"*
- *Personen, die eine „Neigung zum Betteln oder Landstreichen aufwiesen"*
- *Menschen, die Unterhaltszahlungen nicht beglichen*
- *So genannte „Neigungsverbrecher", also Menschen, die schon mehrmals durch kleinere Straftaten wie etwa Diebstahl aufgefallen waren*
- *Ihnen gleichgestellt waren die „Gemeinschaftsfeindlichen"*
- *So genannte „Sittlichkeitsverbrecher", worunter unter anderem auch Tierquäler, der Körperverletzung Schuldige, „Unzüchtige", Homosexuelle, Mörder aus Geschlechtslust, Vergewaltiger und der „Schändung" Schuldige fielen.*

Gestapo *s. Geheime Staatspolizei*

Goebbels, Paul Joseph

(29. Oktober 1897 in Rheydt; † 1. Mai 1945 in Berlin) war einer der einflussreichsten Politiker während der Zeit des Nationalsozialismus² und einer der engsten Vertrauten Adolf Hitler²s. Als Gauleiter² von Berlin ab 1926 und als Reichspropagandaleiter ab 1930 hatte er wesentlichen Anteil am Aufstieg der NSDAP² in der Schlussphase der Weimarer Republik. Als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda² und Präsident der Reichskulturkammer hatte Goebbels von 1933 bis 1945 in Deutschland zwei entscheidende Positionen für die Lenkung von Presse, Rundfunk und Film sowie des sonstigen Kulturschaffens inne. Durch die Verbindung von demagogischer Rhetorik, planvoll choreographierten Massenveranstaltungen und effektiver Nutzung moderner Technik für Propaganda²zwecke, insbesondere des Einsatzes von Film und Radio, gelang es ihm, weite Teile des deutschen Volkes für den Nationalsozialismus² zu indoktrinieren sowie Juden und Kommunisten zu diffamieren.*

Hakenkreuz

Das Hakenkreuz ist in Deutschland untrennbar mit dem Nationalsozialismus² verbunden. Wer es heute verwendet, spricht sich daher gegen die Menschenwürde und alle bei uns gesetzlich verankerten Grundrechte aus.

Heimtückegesetz

Als Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934, bekannt unter dem Begriff Heimtückegesetz, stellte die missbräuchliche Benutzung von Abzeichen und Parteiuniformen unter Strafe. Es schränkte darüber hinaus das Recht auf freie Meinungsäußerung ein und kriminalisierte alle kritischen Äußerungen, die angeblich das Wohl des Reiches, das Ansehen der Reichsregierung oder der NSDAP² schwer schädigten.

Heimtückeverordnung

Nach heftigen Vorwürfen versprach Staatssekretär Franz Schlegelberger im März 1933, die Justiz werde „die jetzige Regierung der nationalen Erhebung auf das energischste (…) unterstützen“. Er legte den Entwurf einer „Verordnung zur Abwehr heimtückischer Diskreditierung der nationalen Regierung“ vor, die mit geänderter Überschrift am 21. März 1933 vom Kabinett beschlossen und auch vom Reichspräsidenten Paul von Hindenburg unterzeichnet wurde. Am selben Tag, der als Tag von Potsdam in die Geschichte einging, wurden mit einer weiteren Verordnung Sondergerichte gebildet, die zur Aburteilung zuständig sein sollten.

Hitlerjugend (HJ)
Die Hitlerjugend oder Hitler-Jugend war die Jugend- und Nachwuchsorganisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP²). Sie wurde nach Adolf Hitler² benannt und in der Zeit des Nationalsozialismus² ab 1933 zum staatlichen und einzigen Jugendverband mit bis zu 8,7 Millionen Mitgliedern (98 Prozent aller deutschen Jugendlichen) ausgebaut.

Himmler, Heinrich
(7. Oktober 1900 in München; † 23. Mai 1945 in Lüneburg) war ein deutscher Politiker der NSDAP². Er machte in den 1920er Jahren als Reichsredner und Parteifunktionär Karriere und wurde 1929 von Adolf Hitler² an die Spitze der damals noch der Sturmabteilung (SA²) unterstellten Schutzstaffel (SS²) berufen. Himmler gelang es in der Zeit des Nationalsozialismus², vor allem in den Jahren 1934/36, insbesondere durch den sogenannten Röhm-Putsch, der von ihm geleiteten Organisation und damit auch sich selbst immer mehr Befugnisse innerhalb des NS-Regimes zu schaffen, insbesondere durch das Erlangen der vollständigen Kontrolle über die gesamte Polizei, die Kontrolle über die nationalsozialistischen Konzentrationslager², über den Inlandsgeheimdienst und den Aufbau militärischer, nicht direkt der Wehrmacht unterstehender Verbände (Waffen-SS²).*

Hitler, Adolf
(20. April 1889 in Braunau am Inn, Österreich-Ungarn; † 30. April 1945 in Berlin) war von 1933 bis 1945 Reichskanzler und Diktator des Deutschen Reiches. Nach dem Straßenterror der SA in der Weimarer Republik begann mit Hitlers Machtantritt eine systematische, gewaltsame Verfolgung politischer Gegner der NSDAP² unter dem Schlagwort der „nationalen Revolution“. So ließ die SA² ab Januar 1933 Konzentrationslager² einrichten. Die staatlichen Internierungen, Misshandlungen und Morde trafen seit der „Reichstagsbrandverordnung²“ vom 28. Februar 1933 Kommunisten, Sozialdemokraten, Pazifisten, Zeugen Jehovas, konservative NS-Gegner und andere Deutsche, die Kritik äußerten sowie vor allem Juden. In den folgenden Jahren wurden die Verfolgungen auf verschiedene christliche Gruppen, Behinderte, Homosexuelle, vermeintlich Asoziale und „Fremdrassige“ ausgeweitet.*

HJ *s. Hitlerjugend*

Hümmling
Der Hümmling liegt im nördlichen Emsland und hat einen Abstand von knapp 10 km zur Ems. Seine Ausdehnung beträgt in Nordsüdrichtung etwa 28 km, in Ostwestrichtung etwa 14 km. Vom Nordende sind es knapp 30 km bis nach Leer in Ostfriesland. Das Südende liegt bei Stavern. Die höchste Erhebung, genannt Windberg, liegt zwischen Sögel (22 km nordöstlich von Meppen) und Börger wenig östlich von Werpeloh.

Hürth, Theodor – Generalpräses
s. Biografie ab Seite 179

Katholizismus
Es bezeichnet die Repräsentation des römisch-katholischen Christentums in der Gesellschaft, basierend auf der durch den katholischen Glauben geprägten Weltanschauung und Wertvorstellung. Dies schließt insbesondere die sich daraus ergebenden politischen, staatlichen und sozialen Aktivitäten nicht nur der institutionellen Strukturen, sondern auch der katholischen Gläubigen, deren gesellschaftliche Organisationsformen und Brauchtum ein.

KdF *s. Kraft durch Freude*

Kirchenkampf
Als Kirchenkampf bezeichnet man im engeren Sinn den Konflikt innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche zwischen der Bekennenden Kirche einerseits und den Deutschen Christen anderseits von 1933 etwa bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939. Im weiteren Sinn wird oft die Epoche der deutschen Kirchengeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus² insgesamt so bezeichnet.

Kolping, Adolph
(8. Dezember 1813 in Kerpen bei Köln; † 4. Dezember 1865 in Köln)*
- Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II am 27.10.1991 in Rom -
Der Priester Adolph Kolping fand in dem 1846 in Elberfeld (Wuppertal) entstandenen Gesellenverein seine Lebensaufgabe. Seit 1849 wirkte er von Köln aus für die Ausbreitung seines Werkes, aus dem sich das heutige Internationale Kolpingwerk entwickelt hat. Als Sozialreformer gab Adolph Kolping seinem Werk das geistige Konzept, als Seelsorger die religiöse Mitte, als Publizist die öffentliche Wirkung. Sein Werk, das auf dem Prinzip gemeinschaftlicher Selbsthilfe beruht, war die praktische Antwort auf die sozialen Fragen seiner Zeit. So wurde er zum Wegbereiter der katholischen Sozialbewegung und zugleich zum Vorläufer der katholischen Soziallehre.

Kolpingsfamilie Werne an der Lippe
gegründet 1893 – Auflösung 1935 durch den Generalpräses Theodor Hürth². Wiederbegründung nach dem 2. Weltkrieg am 12.11.1945. Heinrich Kroes war an dieser Wiederbegründung aktiv beteiligt.

Konzentrationslager (KZ)
Der Begriff Konzentrationslager steht seit der Zeit des Nationalsozialismus² für die Arbeits- und Vernichtungslager des NS-Regimes. Die Konzentrationslager wurden im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten von Organisationen der NSDAP² errichtet. Es waren schließlich rund 1.000 Konzentrations- und Nebenlager sowie

sieben Vernichtungslager. Sie dienten der Ermordung von Millionen Menschen, der Beseitigung politischer Gegner, der Ausbeutung durch Zwangsarbeit, medizinischen Menschenversuchen und der Internierung von Kriegsgefangenen. Das Lagersystem stellte ein wesentliches Element der nationalsozialistischen Unrechtsherrschaft dar.

Kraft durch Freude (KdF)
Die Nationalsozialistische Gemeinschaft Kraft durch Freude (KdF) war eine politische Organisation mit der Aufgabe, die Freizeit der deutschen Bevölkerung zu gestalten, zu überwachen und gleichzuschalten. Die Zeitungen verkündeten den Zusammenschluss der Organisation Kraft durch Freude am 28. November 1933.

Kuhdammmoor (auch Esterweger Dose)
Das unter Naturschutz stehende Hochmoorgebiet ist der Rest eines einst riesigen Moores. 1933 wurde das KZ Esterwegen² eingerichtet. Die Häftlinge wurden überwiegend zur Entwässerung von Mooren wie der Esterweger Dose eingesetzt. Sie wurden als Moorsoldaten² berühmt. Im Süden des Naturschutzgebietes befindet sich ein Moorlehrpfad, der sich nördlich an die Gedenkstätte Esterwegen anschließt.

„Kupferhütte“
Für die Gewinnung von Kupfer aus kupferhaltigen Sekundärstoffen nahm 1916 die Firma Hüttenwerke Kayser eine weitere Produktionsstätte in Lünen ihre Arbeit auf. Sie spielte als Glockenlager eine besondere Rolle. Heinrich Kroes hat von dort die „kleine Glocke“ nach Werne zurück geholt.

KZ *s. Konzentrationslager*

Lager- und Diziplinarordnung
Die IKL (Inspektion der Konzentrationslager²) führte unter Theodor Eicke am 1. August 1934 im KZ Esterwegen² eine Lager- und Diziplinarordnung nach dem Dachauer Vorbild ein. Gegenüber der Anfangsphase weitgehend unkontrollierter und endemischer Gewalt trug dies zusammen mit einer rudimentären Ausbildung der Wachleute zu einer Systematisierung der Gewalt bei. Neben den nun festgeschriebenen Strafen und willkürlich auslegbaren Strafgründen ermöglichte die neue Ordnung aber zugleich weiterhin Freiräume unmittelbarer Gewaltanwendung. Sich wiederholende Schikanen wie das „Schleifen“ der Häftlinge auf der Lagerstraße, der berüchtigte „Sport“ oder die besonderen Angriffe auf jüdische Gefangene setzte sich fort. Nachdem es im Frühjahr 1935 erneut zu einer Häufung von Todesfällen im KZ Esterwegen² gekommen war, ließ eine Beschwerde des Berliner Domprobstes Bernhard Lichtenberg Göring² noch einmal erfolglos versuchen, die Macht der SS² zu seinen Gunsten zu begrenzen. Diverse Proteste hatten keine nachhaltigen Verbesserungen zur Folge.

Manifest
Ein Manifest (lateinisch manifestus ‚handgreiflich gemacht') ist eine öffentliche Erklärung von Zielen und Absichten, oftmals politischer Natur.

Moorerlebnispfad *s. Kuhdammmoor*

Moorsoldaten
Als Moorsoldaten bezeichneten sich die politischen Häftlinge der frühen Konzentrationslager² Börgermoor, Esterwegen und Neusustrum selbst und die der anderen Häftlinge der Emslandlager² von 1933 bis 1945.

Nationalsozialismus
Der Nationalsozialismus ist eine radikal antisemitische, rassistische, anti-kommunistische und antidemokratische Ideologie.

Nationalsozialisten
Der Nationalsozialismus war die geistige Grundlage der politischen Bewegung (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, NSDAP²), die seit 1920 von Adolf Hitler² geführt wurde und die 1933 - 1945 Deutschland beherrschte. Ihre Anhänger nannten sich Nationalsozialisten (Nazis).

Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV)
Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) wurde am 18. April 1932 durch die Nationalsozialisten² als eingetragener Verein gegründet und am 3. Mai 1933, nur wenige Monate nach der Machtergreifung, zur Parteiorganisation der NSDAP² erhoben. Der Sitz befand sich in Berlin-Wilmersdorf.

Nazis *s. Nationalsozialisten*

Nonkonformen
Als Nonkonformismus oder Nonkonformität (seltener: Antikonformismus) werden persönliche Haltungen oder Einstellungen, individuelle Handlungen oder philosophische Positionen bezeichnet, die nicht in Übereinstimmung mit den allgemein anerkannten Ansichten, der gültigen Etikette, dem vorherrschenden Lebensstil oder dem kulturellen Mainstream stehen.

NSDAP *s. Nationalsozialistische Arbeiterpartei*

NSV *s. Nationalsozialistische Volkswohlfahrt*

Opferbuch *s. auch Gedenkbuch . . .*
Das Opferbuch erinnert an Opfer des Nationalsozialismus², die in Recklinghausen verfolgt oder misshandelt wurden, an den Folgen der Misshandlungen starben oder ermordet wurden. Hier ist auch Heinrich Kroes erfasst.

Ortsgruppenführer
Der nationalsozialistische Ortsgruppenleiter stand einer Ortsgruppe der NSDAP² vor. Er gehörte dem „Korps der Politischen Leiter" an und war nebenberuflicher „Amtswalter" der Partei. Der Ortsgruppenleiter (gelegentlich auch als Ortsgruppenführer bezeichnet) stand in der pyramidenförmigen Leitungsstruktur der NSDAP² auf der dritten Ebene von unten über dem Zellenleiter und dem darunter stehenden Blockwart (Blockleiter). Oberhalb des Ortsgruppenleiters folgten die Kreisleiter, die 32 Gauleiter², die 18 Reichsleiter sowie der Führer und dessen Stellvertreter.

Paulus-Plakette
Die bronzene Paulus-Plakette wird Menschen überreicht, die sich im kirchlichen Bereich überörtlich engagiert haben. Zur Plakette erhält der Geehrte eine vom Bischof von Münster unterzeichnete Urkunde. Auf der Vorderseite der Plakette ist der heilige Paulus, Patron von Bistum und die Domkirche, dargestellt. Die Rückseite zeigt die Westseite des Domes mit den Türmen, umrandet von der Inschrift „Der Bischof von Münster".

Politischer Katholizismus
Der politische Katholizismus ist eine Weltanschauung, die die Glaubenslehren der römisch-katholischen Kirche zur Grundlage für politische Entscheidungen macht und die Interessen der Katholiken politisch durchzusetzen versucht.

Propaganda
Propaganda ist der Versuch der gezielten Beeinflussung des Denkens, Handelns und Fühlens von Menschen. Wer Propaganda betreibt, verfolgt damit immer ein bestimmtes Interesse.

RAD *s. Reichsarbeitsdienst*

Rassenlehre
Die Nazis unterschieden zwei Rassen: die Arier und die Juden. Die Arier erklärten sie zum menschlichen Ideal und zur Herrschaft über die anderen Rassen bestimmt. Die Juden gefährdeten ihre Qualität jedoch durch unvorteilhafte Einflüsse.

Reichsarbeitsdienst
Der Reichsarbeitsdienst (abgekürzt RAD) war eine Organisation im nationalsozialistischen Deutschen Reich. Das Gesetz für den Reichsarbeitsdienst wurde am 26. Juni 1935 erlassen. § 1 (2) lautete: Alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen. § 3 (1) lautete: Der Führer und Reichskanzler bestimmt die Zahl der jährlich einzuberufenden Dienstpflichtigen und setzt die Dauer der Dienstzeit fest.

Reichsarbeitsführer
Als am 26. Juni 1935 die Arbeitsdienstpflicht eingeführt wurde, übernahm Konstantin Hierl als „Reichsarbeitsführer“ die Leitung des Reichsarbeitsdienstes² (RAD), die bis zum Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in seiner Hand lag.

Reichsnährstand *(RNST)*
Der Reichsnährstand (RNST) war eine ständische Organisation der Agrarwirtschaft und Agrarpolitik im Deutschen Reich in den Jahren 1933 bis 1945, die als Körperschaft des öffentlichen Rechts (Selbstverwaltungskörperschaft) mit eigener Satzung sowie eigenem Haushalts-, Beitrags- und Beamtenrecht eingerichtet war.

Reichstagsbrandverordnung
Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933: ein wichtiger Schritt zur Machtergreifung Adolf Hitler²s und der Beseitigung des demokratischen Rechtsstaats. Für die Verkündigung wurde der Reichstagsbrand in der Nacht zuvor zum Anlass genommen.

SA *s. Sturmabteilung*

SA-Scharführer
Unteroffizier

SA-Sturmführer
Leutnant

Schutzhaft
Unter dem euphemistisch formulierten Begriff Schutzhaft wurden in der Zeit des Nationalsozialismus² in Deutschland Regimegegner und andere missliebige Personen allein aufgrund einer Anordnung inhaftiert, ohne dass dies einer richterlichen Kontrolle unterlag, etwa im Wege der Haftprüfung. Dies geschah anfänglich überwiegend durch Mitglieder nationalsozialistischer Organisationen wie der SA² und der SS², später durch die auch aus SS²-Angehörigen bestehende Gestapo. Die Gefangenen wurden in – der nationalsozialistischen Partei unterstehenden –

Haftstätten, den Konzentrationslager²n, sogenannten „KL“s festgehalten, misshandelt bzw. auch ermordet.

Schutzhaftanordnung
Hier von der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster ausgestellt. Inhaltlich werden die Personen vorläufig in Schutzhaft genommen, weil sie in diesem Falle Flugblätter verbreitet haben, deren Inhalt geeignet ist, die Bevölkerung gegen Staat und Bewegung aufzuhetzen. – Eine Verurteilung hat es in keinem Falle gegeben.

Schutzstaffel *(SS)*
Die Schutzstaffel (SS) war eine nationalsozialistische Organisation in der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus², die der NSDAP² und Adolf Hitler² als Herrschafts- und Unterdrückungsinstrument diente. In ihren Verantwortungsbereich fielen ab 1934 Betrieb und Verwaltung von Konzentrations-, ab 1941 auch von Vernichtungslagern, sie war sowohl an der Planung wie an der Durchführung des Holocaustes und anderer Völkermorde herausragend beteiligt.

Sicherheitsverwahrung
Die Sicherungsverwahrung oder Sicherheitsverwahrung ist eine freiheitsentziehende Maßregel der Besserung und Sicherung. Erst die Nationalsozialisten² setzten mit dem Gewohnheitsverbrechergesetz vom 24. November 1933 (RGBl. I 995) einen Vorschlag zur Sicherungsverwahrung in die Tat um. Unklar ist, ob sie dieses eigenständig ausarbeiteten oder ob sie es adaptierten.

Sondernotlehrgang zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen
Ab 1947 wurden sogenannte Sondernotlehrgänge durchgeführt, welche die Ausbildung von Volksschullehrern beinhalteten. Für Heinrich Kroes fand dieser im Johanneum in Wadersloh statt. Das Gymnasium Johanneum Wadersloh ist ein 1925 gegründetes privates Gymnasium für Jungen und Mädchen.

SS *s. Schutzstaffel*

SS-Standartenführer
Der SS-Standartenführer (kurz: Staf; Ansprache: Standartenführer) war der zweithöchste Offiziersrang der Schutzstaffel² (SS²) außerhalb der Generalsränge, der vergleichbar dem heutigen Oberst A16 wäre.

Sturmabteilung *(SA)*
Die Sturmabteilung (SA) war die paramilitärische Kampforganisation der NSDAP² während der Weimarer Republik und spielte als Ordnertruppe eine entscheidende Rolle beim Aufstieg der Nationalsozialisten², indem sie deren Versammlungen vor

Gruppen politischer Gegner mit Gewalt abschirmte oder gegnerische Veranstaltungen massiv behinderte. Nach der Machtübernahme der NSDAP² wurde die SA von Hermann Göring², dem Reichskommissar für das preußische Innenministerium und damit Dienstherr der preußischen Polizei, kurzzeitig auch als staatliche „Hilfspolizei" eingesetzt. Nachdem Mitte 1934 SS²-Einheiten die SA-Führungsspitze ermordet hatten, verlor sie in der weiteren Zeit des Nationalsozialismus² sehr stark an Bedeutung.

Stubaf *s. Sturmbannführer*

Sturmbannführer *(Stubaf)*
war der niedrigste Offiziersrang der Schutzstaffel (SS²) aus der Dienstgradgruppe der Stabsoffiziere. Er ist im Rang mit einem heutigen Major vergleichbar.

Volksgemeinschaftsideologie
Die nationalsozialistische Lehre definierte die Volksgemeinschaft als „die auf blutmäßiger Verbundenheit", auf gemeinsamem Schicksal und auf gemeinsamem politischen Glauben beruhende Lebensgemeinschaft eines Volkes, der Klassen- und Standesgegensätze wesensfremd sind. Die Volksgemeinschaft ist Ausgang und Ziel der Weltanschauung und Staatsordnung des Nationalsozialismus². Dabei war die Zugehörigkeit zur arischen Rasse zwar eine notwendige Bedingung für die Zugehörigkeit zur (deutschen) Volksgemeinschaft, aber sie war nicht hinreichend. Die Volksgemeinschaft war eine Gesinnungsgemeinschaft, die das Bekenntnis zur Weltanschauung des Nationalsozialismus² erforderte.

Zentrum *(-spartei)*
Die Deutsche Zentrumspartei (Kurzbezeichnung ZENTRUM, früher Z und DZP) ist eine deutsche Partei. Sie war bis zum Ende der Weimarer Republik 1933 als Vertreterin des katholischen Deutschlands und des politischen Katholizismus² eine der wichtigsten Parteien im Deutschen Reich. Während der NS-Diktatur wurden zahllose Zentrumspolitiker diskriminiert, inhaftiert und in Konzentrationslager²n umgebracht.

u.a. Auszüge aus WIKIPEDIA

Personen, die in diesem Buch namentlich genannt sind

27 PERSONENREGISTER

Barthel, Herbert *173*
Bergmann, Hermann-Josef *244*
Berning, Wilhelm *86, 189, 214, 215, 217, 218, 251*
Bezler, Anton *173*
Borchmeyer, Dr. Joseph *25, 37, 104, 106, 111, 112, 141, 142, 183, 184, 185, 189, 202-210, 212, 213, 215, 217, 218, 251*
Brenninghaus, Fritz *56*
Bröring, Herrmann *94, 95, 96*
Bruch, Joh. (Präses) *43, 191*
Buck, Kurt *244*
Bücker, Charlotte *244*
Bülhoff, Willi *244*
Bullermann, … *13*
Burckhardt, Carl Jacob *94*
Consten, Heinrich *2, 9, 13, 39, 46, 105, 109, 132, 240*
Dahm, Vincent *244*
Damberg, Wilhelm *148, 165*
Deimann, Dr. Wilhelm *9, 68*
Deipenbrock, … *9*
Drolshagen, Dr. … (RA) *189, 203, 204, 205*
Droste-Hülshoff, Annette von *61*
Echelmeyer, Clemens *43*
Eggerstadt, Otto *72*
Eicke, Theodor *73*
Eligmann, B. (Präses) *43*
Fahle, Heinrich *2, 9, 13, 46, 109, 240*
Faulenbach, Bernd *95*
Fertig-Möller, Heidelore *244*
Finck, Werner *73*
Fleischhauer, Wilhelmine *180*
Frick, Wilhelm *9, 126*
Frings, Joseph *180*
Funhoff, Joseph *244*
Goebbels, Dr. Joseph *3, 13, 37, 68, 106, 110, 111, 112, 138, 256*
Göring, Hermann *72, 73*
Goßheger, Johannes *244*
Grabbe, Christian Dietrich *61*
Gronowski, Johannes *56*
Grube, Albert *2, 9, 109, 240*
Hagedorn, Paul *173*
Hagemann, Walter *192*
Haubach, Theodor *95*

Heimann, Fritz *244*
Heitbaum, Franz *244*
Henrichmann, Wilhelm *244*
Hierl, Konstantin *73*
Himmler, Heinrich *3, 61, 72, 73, 257*
Hitler, Adolf *3, 58, 59, 66, 91, 95, 124, 165*
Hürth, Franz *180*
Hürth, Hermann Joseph *180*
Hürth, Theodor *86, 111, 179, 180, 181, 257*
Hugenberg, Alfred *184, 185*
Jäger, Benno *39, 79, 246*
Jäger, Maria-Luise *79, 246*
Jansen, Anton *2, 9, 13, 46, 109, 240*
Kirdorf, Emil *60*
Kiwitt, Bettina *107, 244, 246*
Klausener, Dr. Erich *136*
Klöpper, Bernhard *47*
Knickmann, Ludwig *60*
Koch, Karl *62*
Koch, Karl Otto *73*
Koch, Otto *56*
König, Heinrich *56*
Kolbow, Karl-Friedrich *57*
Kolping, Adolph *134, 180, 258*
Kordes, Dr. Matthias *185, 244*
Kroes, Christoph Paul *191*
Kroes, Friedrich Joseph *188, 190*
Kroes, Heinrich *(Vater und Sohn)* *1, 2, 4, 46, 67, 70, 77, 83, 85, 86, 100, 102, 104, 109, 110, 116, 117, 118, 120, 121, 132, 135, 136, 138, 140, 141, 143, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 167, 168, 169, 187, 188, 189, 192, 195, 196, 197, 198, 199, 206, 207, 210, 211, 212, 213, 214, 216, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 232, 233, 234, 239*
Kroes, Johann Heinrich *190*
Kroes, Ludger Wilhelm *191*
Kroes, Maria Magdalena *190*
Kroes, Michael Hermann *86, 191, 244, 246*
Kroes, Theodor *190*
Kroes, Theresia Antonia Maria *190*
Kroes, Wilhelm Ferdinand *188*

Kuhlmann, Antonia *188*
Kuropka, Joachim *165*
Langhoff, Wolfgang *84*
Leber, Julius *95*
Lichtenberg, Bernhard *73*
Loritz, Hans *73*
Lübbers, Laura *75, 244, 247*
Lürßen, Dirk *244, 247*
Maetzke, Susanne *244*
Marx, Karl *180*
Mendel, Gregor *37*
Meyer, Alfred *23, 47, 56, 58, 61, 69, 139*
Mierendorff, Carlo *95*
Möllers, Georg *106, 122, 124, 125, 163, 164, 165*
Nolte, Maik *93, 244, 247*
Oestermann, Karin *244*
Overmann, Franz *2, 9, 13, 39, 46, 109, 138, 241*
Paetz, Wilhelm *73*
Papst Pius X *124, 165*
Papst Pius XI *176*
Poggenburg, Johannes *176*
Post, Theresia *2, 190, 234*
Pützer, Friedel *16-21*
Raem, Heinz Georg *165*
Rosenberg, Alfred *9, 67, 125, 126*
Runte, Dr. Ludwig *57*
Rux, Hannelore *244*
Schubert, Birgit *244*
Schulte-Althoff, Franz-Josef *65, 106, 244, 247*
Schulz, Franz *2, 9, 13, 39, 46, 109, 241*
Schwartländer, … *9*
Schweitzer, Franz Hubert Maria *180*
Sickmann, Kurt *165*
Simar, Hubertus Theophil *180*
Sölker, Heinrich *2, 9, 13, 39, 46, 109, 241*
Stelbrink, Wolfgang *53, 244, 247*
Stratmann, Marlies *244*
Tarey, … (SS) *33, 102*
Tenhagen, Friedrich *200*
Tenholt, Wilhelm *9, 13, 37, 105*
Vagedes, Theodor *2, 9, 109, 241*
Verheyen, Hendrik *94*

von Bismarck, Otto *139*
von Galen, Clemens August *46, 67, 104,120, 125, 126, 129, 130, 167, 175, 176, 177*
von Hartmann, Felix *180*
von Lüninck, Ferdinand *57*
von Ossietzky, Carl *73, 94, 152*
von Papen, Franz *56*
von Stockhausen, Max *57*
Voß, Dr. Josef *116, 153, 156, 161, 163, 165, 167, 169*
Wagner, Josef *58*
Wagner, Winifried *61*
Weiss, Martin Gottfried *33, 102*
Wentker, Annika *104, 113, 115, 116, 117, 167, 244, 248*
Werra, … (Landrat) *57*
Willie, … (Kaplan) *173*
Wilting, Bernd *47*

ESTERWEGEN*

In Esterwegen bin ich zwar, hollaria, holdrio,
so manchen Monat, Tag und Jahr, hollaria, holdrio.
Und fragt ihr mich, wo steht dein Sinn,
so sage ich: „Zur Heimat hin."

An jedem Morgen in der Früh, hollaria, holdrio,
beginnt des Tages Last und Müh, hollaria, holdrio.
Dann denk ich frohgemut und gern
an meine Lieben in der Fern.

Doch nimmermehr will klagen ich, hollaria, holdrio,
ein Lied, ein Lied klingt klar und frisch, hollaria, holdrio.
Ob Arbeitsdienst, ob Sport uns zwingt,
doch stets ein frohes Lied erklingt.

Doch auch für uns kommt mal die Zeit, hollaria, holdrio,
wo aus der Schutzhaft wir befreit, hollaria, holdrio.
Dann werden froh wir heimwärts ziehen,
ganz gleich, ob´s schneit, ob Rosen blühn.

O Esterweg´ solang ich leb´, hollaria, holdrio,
denk ich an deinen Lagerweg, hollaria, holdrio.
Denn wer in Esterwegen weilt,
aus seinen Mauern froh enteilt.

* s. Quellennachweis